Zwischen Bauhaus und Bürgerhaus –
Die Projekte des Berliner Bauunternehmers Adolf Sommerfeld

Zur Kontinuität suburbaner Stadtproduktion und rationellen Bauens in Deutschland 1910-1970

vorgelegt von
Dipl.-Ing. Celina Kress

von der Fakultät VI – Planen Bauen Umwelt
der Technischen Universität Berlin
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin der Ingenieurwissenschaften
-Dr.-Ing.-

genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:
Vorsitzender: Prof. Klaus Zillich
Berichter: Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer
Berichter: Prof. Dr. Heinz Reif

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 12. August 2008

Berlin 2008

D 83

Celina Kress

Zwischen Bauhaus und Bürgerhaus - Die Projekte des Berliner Bauunternehmers Adolf Sommerfeld
Zur Kontinuität suburbaner Stadtproduktion und rationellen Bauens in Deutschland 1910 - 1970

Inhaltsverzeichnis Seite

1 Einführung 4

1.1 Gegenstand, Fragestellung und Ziel 4
1.2 Forschungsstand 12
1.3 Untersuchungsgebiet, Methoden und Quellen 19

2 Adolf Sommerfeld, Zimmermann und Bauunternehmer 1910 – 1920 24

2.1 Biographische Daten – Ein Überblick (1886 – 1964) 24
2.2 Ausbildung, Firmengründung und frühe Projekte 28
2.3 Position zwischen Handwerk, Architektur und Industrialisierung ab 1910 36

3 Adolf Sommerfeld und das Bauhaus 1920 – 1924 41

3.1 Unternehmer und Architekt – Adolf Sommerfeld und Walter Gropius 41
3.2 Haus Sommerfeld und Firmengebäude am Asternplatz –
Visitenkarte des Holzunternehmers 48
3.3 Haus am Horn – Sponsoring und unternehmerische Ziele 56

4 Erschließungsgebiete und Bauprojekte der Sommerfeld-Firmengruppe 1903 – 1933 61

4.1 Berliner Suburbanisierungsdynamiken (1871 – 1939) 61
4.2 Wohngebiet am Botanischen Garten
Wohnformen und städtebauliche Leitbilder vor und nach dem Ersten Weltkrieg 68
4.3 Zehlendorf-Nord – „Sommerfelds Aue“
Kolonisation suburbaner Räume zwischen Ordnung und Chaos (1922 – 1925) 84
4.4 Zehlendorf-Nord – Großsiedlung Onkel-Toms-Hütte
Soziale und private Bauwirtschaft in der Berliner „Weltstadtplanung“ (1926 – 1929) 99
4.5 Zehlendorf-Nord – Versuchssiedlung Eschershauser Weg
Industrielles Bauen im Großsiedlungsbau (1927 – 1930) 118
4.6 Kleinmachnow – „Bürgerhaussiedlung“
Privatwirtschaftliche Typenhaussiedlung während der Wirtschaftskrise (1930 – 1933) 128

Inhaltsverzeichnis Seite

5 Die Firmengruppe im Nationalsozialismus 1933 – 1945 147

5.1 Nationalsozialistische Übernahme und „Arisierung“ des Konzerns ab 1933 147

5.2 Bürgerhäuser als Marke, Typenhäuser und Großwohnblöcke (1933 – 1942) 157

6 Rückkehr Andrew Sommerfields, Wiederaufbau und neue Projekte 1950 – 1970 164

6.1 Rückübertragung und Restrukturierung der Firmengruppe nach 1945 164

6.2 Wiederaufbau und „Kaufeigenheime“ in Berlin und Karlsruhe ab 1956 166

7 Resümee 170

8 Dank 178

9 Anhang 180

9.1 Firmenstruktur und Statistik um 1933 180

9.2 Projektverzeichnisse von 1924 und 1930 182

9.3 Verzeichnis der Gebrauchsmuster und Patente bis 1932 200

9.4 Tabellen, Diagramme, Abbildungen 201

9.5 Literaturverzeichnis 215

9.6 Abbildungsnachweis 227

1 Einführung

1.1 Gegenstand, Fragestellung und Ziel

Im September 1910 ließ Adolf Sommerfeld seine Baufirma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ im Berliner Handelsregister eintragen. Damit war der Grundstein zum Aufbau einer Firmengruppe gelegt, die schon bald nahezu alle Fachsparten im Bereich der Terrainentwicklung und der Baudurchführung abdecken sollte, und deren Aktivitäten die suburbane Stadtentwicklung im Südwesten Berlins in den folgenden Jahrzehnten entscheidend prägte. Die hier vorgelegte Untersuchung wird sich mit den Projekten dieser Berliner Unternehmensgruppe zwischen 1910 und 1970 beschäftigen.

Zwei weitere Ereignisse des Jahres 1910 markieren den ideellen und materiellen Handlungsrahmen dieser Firmengruppe auf dem Gebiet von Städtebau und Bauproduktion: Im Frühjahr 1910 wurde der „Wettbewerb um einen Grundplan für die Bebauung von Groß-Berlin“ entschieden und wenige Wochen später auf einer internationalen Städtebau-Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert.[1] Der Wettbewerb, der neben der Reichshauptstadt Berlin auch das Gebiet der benachbarten Großstädte Charlottenburg, Schöneberg, Rixdorf, Wilmersdorf, Lichtenberg, Spandau und Potsdam sowie die Landkreise Teltow und Nieder-Barnim umfasste,[2] weckte das allgemeine Bewusstsein für die tatsächliche Ausdehnung des Großstadtraums Berlin.[3] Wenngleich die prämierten Entwürfe anschließend nicht realisiert wurden, macht der Wettbewerb die wesentlichen städtebaulichen Leitideen sichtbar, an denen sich die Stadtentwicklung Berlins bis Ende der 1960er Jahre tatsächlich orientierte, insbesondere: Dezentrale Stadterweiterungen in neu anzulegenden,

---

1 Der erste Preis wurde aufgeteilt zwischen dem Architekten Hermann Jansen, Berlin sowie der Arbeitsgemeinschaft der Architekten Joseph Brix und Felix Genzmer und der Berliner Hochbahngesellschaft, den dritten und vierten Preis erhielten zwei multidisziplinär zusammengesetzte Teams: 3. Preis: Bruno Möhring (Architekt), Rudolf Eberstadt (Volkswirtschaft und Städtebau) und Richard Petersen (Verkehrsingenieur) sowie 4. Preis: Havestadt & Contag (Architekten und Ingenieure), Bruno Schmitz (Architekt) und Otto Blum (Verkehrsingenieur). Zur internationalen Städtebauausstellung 1910 vgl. BODENSCHATZ / RADICKE 1984.

2 SONNE 2000, S. 67. KONTER 1995, S. 249. Zum Wettbewerb Groß-Berlin vgl. außerdem: POSENER 1979 und 1981.

3 Der Wettbewerb umfasste ein Gelände von 50 km x 40 km = 2.000 km^2, mit dem Potsdamer Platz als Mittelpunkt, das Entwurfsgebiet reichte im Norden bis Bernau, im Südosten bis Eichwalde und im Südwesten schloss es die Stadt Potsdam mit ein. Der in den folgenden Jahren von 1912 bis 1920 bestehende Zweckverband Groß-Berlin umfasste ein in Nord-Süd-Richtung noch deutlich weiter ausgedehntes Gelände von insgesamt 3.500 km^2; Zum Vergleich: die Fläche Berlins bis 1920 betrug: 63 km^2; die Fläche der 1920 gebildeten Einheitsgemeinde Berlin betrug: 870 km^2. Anregungen zur Erlangung eines Grundplanes für die städtebauliche Entwicklung von Gross-Berlin, Gegeben von der Vereinigung Berliner Architekten und dem Architektenverein zu Berlin, S. 11, HEGEMANN 1979, S. 337.

polyzentrischen Wohnvororten, materielle Auflösung der kompakt bebauten, wilhelminischen Stadtstruktur durch Grünräume, funktionale Gliederung der Stadt (Tertiärisierung der Innenstadt, Wohnen und Arbeiten funktionsräumlich getrennt in den innenstadtnahen Vorstädten und suburbane Stadterweiterungen), sowie Planung und Realisierung qualifizierter Verkehrssysteme zur Erschließung der großräumigen Stadtlandschaft.

Ein weiteres, für die Modernisierung von Bauprozessen und damit verbunden auch für die Ausprägung moderner Architektur im 20. Jahrhundert signifikantes Ereignis fiel in das Jahr 1910: Der junge Architekt Walter Gropius beschäftigte sich im Atelier von Peter Behrens in Neubabelsberg mit der Standardisierung von Bauteilen zur fabrikmäßigen Häuserproduktion und legte auf dieser Basis ein „Programm zur Gründung einer allgemeinen Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage m.b.H.“[4] vor. Das Programm ist ein früher medialer Aufruf zur Umsetzung ästhetisch kontrollierter, industrieller Häuserfertigung in Deutschland.[5] Deutlich wird darin die Rezeption neuester Entwicklungen aus Amerika, insbesondere der von Fred W. Taylor und Frank B. Gilbreth durchgeführten Studien zu Effizienz und Rationalisierung von Arbeitsabläufen, sowie das grundsätzliche Interesse des Architekten an Zusammenhängen zwischen Mechanisierung, Industrialisierung und Architektur.

Die konzeptionellen Erträge des Wettbewerbs Groß-Berlin und die frühe Propagandaschrift Walter Gropius’ für den industriellen Hausbau machen Leitthemen der ideellen (Stadt- und Bauplanung) und materiellen (Bauprozess) Stadtproduktion[6] im 20. Jahrhundert als Ergebnisse des Modernisierungsprozesses und umfassenden wirtschaftlich-gesellschaftlichen Strukturwandels im späten 19. Jahrhunderts sichtbar:

- die allmähliche Transformation historisch kompakter Stadtstrukturen in aufgelockerte, von Grünanlagen und Verkehrswegen durchzogene Stadtlandschaften und damit einhergehend die Präferenz für suburbane Stadterweiterungsmodelle, sowie
- die rationelle Planung und industrielle Herstellung normierter Haus- und Wohnungsformen.

Als Strukturmerkmale und Leitbilder einer „fordistisch“ geprägten Stadtentwicklung blieben diese Ziele in variierenden Erscheinungsformen vom frühen 20. Jahrhundert bis An-

---

4 GROPIUS 1910.

5 Winfried Nerdinger hat darauf hingewiesen, dass das Programm keine Ideen zu Fertigung und Produktion enthält und standardisierte Fertigbausysteme zu dieser Zeit bereits in den USA, England und Deutschland existierten. NERDINGER 1996 S. 12.

6 Die Unterscheidung in „ideelle“ und „materielle“ Stadtproduktion folgt der Definition des Begriffs der „Produktion von Stadt“ von Gehrhard Fehl, FEHL 1992, S. 275f.

fang der 1970er Jahre strukturell wirksam und bestimmend. Der Bauunternehmer Adolf Sommerfeld orientierte Tätigkeitsfelder und Arbeitsweise seiner Firmengruppe von 1910 bis zu seinem Tod 1964 in besonders konsequenter Weise an diesen Leitgedanken. Der Unternehmer nahm die veränderten, bis ins letzte Drittel des 20. Jahrhunderts prägenden Wirtschafts- und Produktionsbedingungen sowie gesellschaftliche und marktmäßige Voraussetzungen präzise wahr und entwickelte Strategien und Konzepte, die seinen Produkten in Bezug auf Preis, Lage und inhaltlich-formale Ausgestaltung möglichst kontinuierlich optimale Marktchancen eröffneten. Wesentliche Merkmale seiner Arbeitsweise waren:

- In Bezug auf die Produktionsweise: Normierung von Bauteilen und Entwicklung industrieller Fertigungsmethoden beim Bau. Arbeitsteiligkeit in der Betriebsstruktur.
- In Bezug auf seine Produkte: Entwicklung preiswerter, schnell herstellbarer Bauteile. Spezialisierung auf suburbane Erschließungsgebiete und die Herstellung serieller Einfamilienhäuser.
- Auf der Handlungsebene: Teilhabe an neuen gesellschaftlichen Netzwerken und Mitgestaltung von Governancestrukturen während der Weimarer Republik.

Die Übereinstimmung von Firmenzielen und Produktionsstrukturen mit den allgemeinen Strukturmerkmalen der Stadtentwicklung in der Zeit von 1910 bis 1970 sowie mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen und Möglichkeiten in dieser Zeit war eine wesentliche Bedingung dafür, dass diese Unternehmensgruppe - wie nur wenige Unternehmen der Bau- und Immobilienbranche - die extremen konjunkturellen Schwankungen und mehrfach grundlegend gewandelten politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zwischen 1910 und 1970 überdauerte.[7] Damit ergibt sich hier die Möglichkeit, am Beispiel der Arbeit einer Unternehmensgruppe, Akteurskonstellationen, Gouvernancestrukturen, Realisationsformen und –bedingungen bei der ideellen (Entwurf und Leitbildprägung) und

[7] Besonders erstaunlich ist die Kontinuität dieser Firmengruppe in der Zeit des Nationalsozialismus. Vor dem Hintergrund der frühen Vertreibung Adolf Sommerfelds im Frühjahr 1933 und der anschließenden „Arisierung“ seiner Firmengruppe werden konzeptionelle Kontinuitäten und Leitbildkonstruktionen in der Stadtproduktion besonders deutlich, vgl. Kap. 5. Von den Unternehmen des Sommerfeldkonzerns bestehen bis heute in Berlin zwei Einzelfirmen: die Haus- und Heim Wohnungsbau AG (ehem. Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten-Zehlendorf West) und die Industriebau West GmbH (ehem. Siedlungsgesellschaft Klein-Machnow mbH).
Zu den wenigen Firmen, die neben der Sommerfeld-Gruppe, als Terrainunternehmen Ende des 19. Jahrhunderts gegründet wurden und – wenngleich in veränderter Form – bis heute auf dem Gebiet des Bau- und Wohnungswesens tätig sind, zählen die Haberland- und die Schrobsdorff-Gruppe. Die Reste der Haberland-Firmen (der Enkel des jüdischen Firmengründers Salomon Haberland, Kurt Haberland wurde 1938 endgültig aus der Firmenleitung vertrieben und kam 1944 im KZ Mauthausen ums Leben) wurden in den 1970er Jahren zur Bilfinger + Berger Bauaktiengesellschaft fusioniert. Stier/Krauß 2005. Die Dr. Schrobsdorff GmbH & Co. KG hat bis heute ihren Sitz in Berlin-Westend und ist als Hausverwaltung tätig.

materiellen (physische Raumbildung) Stadtproduktion zu untersuchen und über die wirtschaftlichen, politischen und personellen Brüche hinweg strukturelle und inhaltlich-konzeptionelle Kontinuitätslinien in Stadtbildungsprozessen im Verlauf der ersten sechs Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts sichtbar zu machen.

In diesem Zeitraum stand der Wohnungsbau im Zentrum der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit. Die strukturellen und demographischen Veränderungen in Folge der Industrialisierung und der damit einhergehenden Urbanisierungsdynamiken am Ende des 19. Jahrhundert, sowie wirtschaftliche und politische Krisen im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben vor allem in den Städten in Deutschland bis zum Ende der 1960er Jahre hohe quantitative und qualitative Defizite im Wohnungsbau hervorgerufen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war die „Wohnungsfrage“ in Preußen als soziales Problem erkannt und in politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Auseinandersetzungen thematisiert worden. Konkrete sozialreformerische Handlungsansätze wurden zunächst nur vereinzelt umgesetzt.[8] Zu Beginn des 20. Jahrhundert führten städtische Immobilienkrisen und anschließend die kriegsbedingte Stagnation der Wohnungsproduktion zu einem drastischen Mangel an preiswerten Wohnungen. Durch die dramatische Verschärfung der Bedarfs-Situation wurde der Wohnungsbau seit den frühen 1920er Jahren zum zentralen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handlungsfeld.[9] Kommunale und staatliche politische Anstrengungen zielten seit Ende des Ersten Weltkrieges auf Möglichkeiten, die massenhafte Herstellung preiswerter Wohnungen in Gang zu setzen und zu fördern. Diese Tendenz setzte sich auch nach der Wirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre und während des Nationalsozialismus fort. Nach 1945 machten die enormen Kriegszerstörungen staatliche und kommunale Förderung im Bereich des Wohnungsbaus besonders dringend erforderlich, um die hohen Verluste zu kompensieren und die forcierte Herstellung neuer Wohnungen und Siedlungen zu ermöglichen und zu befördern. Damit bildete der Wohnungsbau während der ersten zwei Drittel des 20. Jahrhunderts sowohl inhaltlich (qualitativ) als auch wirtschaftlich (quantita-

---

8 Hans-Jürgen Teuteberg gibt einen Überblick über die wirtschaftswissenschaftliche Debatte der „Wohnungsfrage“ im *Verein für Socialpolitik* um die Jahrhundertwende, TEUTEBERG 1986, insbes. S 29-47. Wichtige Beiträge in der Debatte lieferten u.a. Gustav Schmoller, (SCHMOLLER 1887), Rudolf Eberstadt, (EBERSTADT 1910), Andreas Voigt, (VOIGT 1901), Ludwig Pohle, (POHLE 1910), Gustav Seibt, (SEIBT 1905), siehe ebd. S. 36 FN 57. Vgl. auch ZIMMERMANN 1991, S. 11.

9 Dies spiegelt u.a. die Vielzahl von Überblicksdarstellungen zur Wohnungswirtschaft seit den 1920er Jahren, z.B.: GUT 1928, HIRTSIEFER 1929, FEY 1936 und 1951, SPÖRHASE 1947, LÜTGE 1949, JENKIS 1973 und 1976, BLUMENROTH 1975, RECKER 1978, WITT 1979, RUCK 1988, GEWOS 1990, SCHULZ 1986, 1993A, 1994, RODRIGUEZ-LORES 1994, HAFNER 1994, FÜHRER 1995, HARLANDER 1995, KÜHNE-BÜNING/PLUMPE/HESSE 1999, BAADE 2004, RONCADOR 2006.

tiv) das deutlich dominierende Thema im Bereich Planung und Bauwesen. Dieser Bereich bildet auch den Tätigkeitsschwerpunkt der Firmengruppe Adolf Sommerfelds und damit das Untersuchungsfeld dieser Arbeit. Das Bau- und Immobilienunternehmen war bis Ende der 1960er Jahre vor allem mit der Erschließung suburbaner Wohngebiete in Berlin und mit der rationalisierten Herstellung von Wohnbauten beschäftigt.

Zu grundsätzlichen Veränderungen der Situation der Wohnungsproduktion in Deutschland ist es seit Anfang der 1970er Jahre gekommen: Seither weisen die Wohnungsmärkte Westdeutschlands – mit regionalen Unterschieden – nahezu ausgeglichene Verhältnisse zwischen der Zahl der Haushalte und der Zahl der Wohnungen auf, der quantitative Bedarf an Wohnungen gilt damit im Bundesgebiet als rechnerisch gedeckt.[10] Gleichzeitig führten die weltwirtschaftlichen Krisen seit Beginn der 1970er Jahre zu kontinuierlich sinkenden Wohnungsfertigstellungszahlen.[11] Diese Veränderungen sind auch Indikatoren eines mit der beginnenden Globalisierung einsetzenden umfassenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturwandels. Sie markieren zeitlich und inhaltlich das Ende dieser Untersuchung.

Die Verantwortung für die Wohnraumversorgung verlagerte sich nach dem Ersten Weltkrieg schwerpunktmäßig von der Privatwirtschaft auf den Staat und die Kommunen. Besonders signifikant sind dafür die verfassungsrechtliche Verankerung der Wohnungsversorgung als Staatsziel, die öffentliche Wohnraumbewirtschaftung, sowie verschiedene Formen öffentlicher Förderung der Wohnungsproduktion.[12] Neben und teilweise an die Stelle der privaten Wohnungs-, Bau- und Immobilienunternehmen der Vorkriegszeit traten nun in großer Zahl Baugenossenschaften, gemeinnützige Unternehmen sowie die Gemeinden selbst als Bauträger. Obwohl aber die gemeinnützigen und öffentlichen Bauträger seit den 1920er Jahre wachsende Bedeutung erhielten und ihr Anteil an der Wohnungsproduktion nach dem Ersten Weltkrieg stark anstieg, so erreichten sie bis auf die historischen

---

10 Zu verschiedenen, leicht voneinander abweichenden Berechnungsmethoden vgl. BLUMENROTH 1975, S. 328f. Blumenroth weist auch auf die begrenzte Aussagefähigkeit der Gesamtbetrachtung des bundesdeutschen Wohnungsmarktes hin, welche die teilweise stark voneinander abweichenden Verhältnisse der verschiedenen lokalen Märkte nicht widerspiegelt. Ebd. S. 330.

11 Deutlich sichtbar wird die kontinuierliche Abwärtsbewegung seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre in Kurven-Diagrammen, siehe z.B. RONCADOR 2006, S. 77 – auffallend ist dabei die durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren ausgelöste kurzzeitige extreme Aufwärtsbewegung zwischen 1970 und 1973, die zum absoluten Höchststand der Wohnungsproduktion in Westdeutschland führte (fast 750.000 Wohnungsfertigstellungen in 1973). Nach Rücknahme der besonderen steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten im Wohnungsbau, brach die Wohnungsbaukonjunktur bereits Ende 1973 abrupt ab. Von da an reduzierten sich die Wohnungsfertigstellungszahlen in der Bundesrepublik kontinuierlich.

12 Die Finanzierung des Wohnungsbaus in den 1920er Jahren ist inzwischen vielfältig untersucht worden, siehe u.a.: BLUMENROTH 1975, S. 163f. und S. 165 ff., WITT 1979, S. 385f. und 392, RUCK 1988, S. 150ff., KORNEMANN 1996, S. 606ff., BAADE 2004, HOFMANN 2004.

Ausnahmesituationen der direkten Nachkriegszeit kaum jemals mehr als 40% der Gesamtzahl der Bauherren im Wohnungsbau. Auch der Anteil öffentlicher Finanzierungsmittel übertraf lediglich während der kurzen Zeit der Hauszinssteuer zwischen 1924 und 1927 Werte von über 50%. Diese statistischen Angaben machen deutlich, dass es sich im Wohnungsbau kaum je um rein private oder öffentlich-gemeinwirtschaftliche Projekte handelt. Die Zahlen spiegeln die Entwicklung vielfältiger Kooperationen zwischen kommunalen, gemein- und privatwirtschaftlichen Initiativen. Dagegen steht in der allgemeinen fachlichen Wahrnehmung eher der Eindruck, dass die Wohnungsproduktion in Deutschland seit den 1920er Jahren bis in die jüngere Vergangenheit überwiegend von gemeinwirtschaftlichen Unternehmen getragen, sozialstaatlich abgesichert und durch die öffentliche Hand geregelt und mitfinanziert worden wäre.[13] Die kontinuierlich hohe Beteiligung privatwirtschaftlicher Akteure sowie privater Finanzierungsmittel im Wohnungsbau werden dabei leicht übersehen. Dies liegt auch an der Tatsache, dass es bisher für das 20. Jahrhundert keine Gesamtanalyse zur Rolle der privatwirtschaftlichen Akteure im Wohnungsbau in Deutschland gibt und nur wenige Fallstudien über die Arbeit einzelner privatwirtschaftlicher Wohnungsbau- und Immobilienunternehmen vorliegen.[14] Mit dem wirtschaftlich-gesellschaftlichen Strukturwandel im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts haben sich die Akteurskonstellationen zwischen politischer Administration, privaten und gemeinwirtschaftlichen Unternehmen sowie der Zivilgesellschaft grundlegend verändert. Da sich dabei auch in der Wohnungsproduktion Einfluss und Handlungsspielräume privater Akteure enorm erweitert haben, gewinnt gegenwärtig die Frage nach strukturellen Vorläufern, Entstehungsbedingungen und Entwicklungspfaden der scheinbar „neuen“ Konstellationen immer deutlicher an Relevanz.[15] So erscheint es aufschlussreich, kontrastierend zu der oben beschriebenen Entwicklungslinie einer Kommunalisierung im Wohnungsbau, die Aktivitäten eines seit der Kaiserzeit bis heute im Wohnungsbau tätigen Privatunternehmens

---

13 Dies spiegelt sich in der Dominanz der Forschungsarbeiten zum öffentlichen Wohnungsbau.

14 Bisher sind vor allem Baukonzerne zum Gegenstand unternehmensgeschichtlicher Monographien geworden. Vgl. Kap. 1.2, FN 28.

15 Aktuelle Fachtagungen zu diesem Thema: Planungsgeschichtliche Tagung der GSU (Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung) am 8./9.12.2007 am Fachgebiet Stadtplanung und Stadterneuerung an der Universität Kassel: Wer entwickelt die Stadt? Akteure, Strategien, Strukturen, Partnerschaften. Lokale Governance in historischer Perspektive. http://www.uni-kassel.de/fb6/ssu/pdfs/programm_071010.pdf, letzter Zugriff am 20.10.2007. Mit einem ähnlichen Fokus: 13th International Planning History Society Conference, Chicago, USA "Public Versus Private Planning: Themes, Trends and Tensions" 10-13 July 2008. http://www.planninghistory.org, letzter Zugriff am 20.01.08.

zu untersuchen.[16] In den Projekten, Kooperationsstrukturen und Handlungsformen des Sommerfeldkonzerns bei der Planung, Baugeländeerschließung und Realisation von Wohnungs- und Siedlungsbauten zwischen 1910 und 1970 werden neben Formen des Zusammenwirkens öffentlicher und privater Akteure und Strukturen beim Wohnungsbau auch Merkmale einer kontinuierlichen privatwirtschaftlichen Entwicklungslinie im Wohnungsbau des 20. Jahrhunderts sichtbar.

Eine Besonderheit des Bauunternehmers Adolf Sommerfeld und von hohem Interesse für die Analyse architekturhistorischer Zusammenhänge bei dieser Untersuchung, bildet die Tatsache, dass Sommerfeld in der Weimarer Zeit mit vielen namhaften Berliner Architekten des Neuen Bauens zusammenarbeitete, so z.B. mit Fred Forbat, Erich Mendelsohn, Otto Rudolf Salvisberg und mit verschiedenen Werkstätten des Bauhauses in Weimar und Dessau. Ab 1919 entwickelte sich ein enger Kontakt und eine zeitweilige Freundschaft zwischen Adolf Sommerfeld und Walter Gropius. Das Bauhaus in Weimar und später in Dessau wurde während der 1920er Jahre zum zentralen Innovationszentrum für Handwerk und Bau. Auf der Suche nach geeigneten Ideen für die schnelle und preiswerte Wohnungsproduktion wurde Sommerfeld zum wichtigsten privaten Förderer des Bauhauses.[17] Der Bauunternehmer suchte gezielt die Zusammenarbeit mit namhaften Architekten und arbeitete häufig mit bekannten Vertretern der klassischen Moderne zusammen. Über die planerische Arbeit hinaus schätzte er ihre privaten und professionellen Netzwerke sowie die gesellschaftliche und mediale Ausstrahlung der Architekten. In der wirtschaftlichen Krisenzeit um 1930 begann Sommerfeld mit formal konservativ geprägten Architekten zusammenzuarbeiten. Auswahlkriterien sowie selektive Formen der Zusammenarbeit zwischen Investor und Architekten machen Neubestimmungen und Transformationen im Berufsbild des Architekten sichtbar. Dessen Position changiert hier zwischen dem Gesamtbaukünstler auf der einen Seite und dem Anbieter bestimmter begrenzter Teilleistungen in der Bauproduktion auf der anderen. Deutlich wird auch die Funktion des Architekten als Schlüssel-Instrument wirtschaftsgängiger Markenbildung, die sich in der Bau- und

---

16 Die später zum Sommerfeldkonzern gehörenden Terraingesellschaften bebauten ihre Gelände vor 1918 nicht selbst, bereiteten ihre Flächen jedoch im Wesentlichen für den Wohnungsbau vor.

17 Adolf Sommerfeld ist 1924 Kuratoriumsmitglied im „Kreis der Freunde des Bauhaus“, dem Förderverein des Bauhaus. Neben fünfzehn Professoren und Künstlern in diesem Kreis (darunter Peter Behrends, Hans Poelzig, Gerhard Hauptmann, Marc Chagall, Oskar Kokoschka und Arnold Schönberg) ist Sommerfeld der einzige Vertreter aus der Wirtschaft, Mitteilungsblatt des „Kreises der Freunde des Bauhauses“, Laszlo Moholy-Nagy 1924, in: WINGLER 1962, S. 92f.. Hinweise auf die Fördertätigkeiten Adolf Sommerfelds finden sich in den meisten Publikationen zum Bauhaus, vgl. etwa WINKLER 1993, S.36 und 98f., ISAACS 1985, S. 272, 302, 340.

Immobilienwirtschaft seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute stetig wachsende Bedeutung erhält.

Die Fokussierung auf den Bauunternehmer Adolf Sommerfeld und seine Zusammenarbeit mit profilierten Architekten insbesondere während der 1920er Jahre erschließt darüber hinaus neue Perspektiven auf wichtige Projekte und Akteursbeziehungen der klassischen Moderne sowie auf das Verhältnis zu den konkurrierenden Architekturrichtungen einer gemäßigten oder konservativen Moderne in dieser Zeit.

1.2 Forschungsstand

Mit dem Entwurf und der Realisation von Bauwerken sowie ihrer städtebaulichen Organisation ist vor allem die Architektur- und Kunstgeschichte befasst. Oft steht dabei der Architekt im Mittelpunkt der Betrachtung. Dieser wird als geistiger Urheber baulicher und städtebaulicher Konzepte wahrgenommen. Seine architektonischen Entwürfe und die unter seiner Regie realisierten Bauwerke sind vor allem Gegenstand stilgeschichtlicher Analyse und Interpretation. Politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Beziehungen und Abhängigkeiten bilden den Hintergrund der künstlerisch-gestalterischen Analyse. Auf politisch-gesellschaftlich-wirtschaftliche Zusammenhänge zielen im Kern die Politik- und Sozialwissenschaften, die jedoch bis zum Beginn der 1970er Jahre der Kategorie des Raumes und seiner Akteure nur geringe Aufmerksamkeit schenkten.[18] Diese Situation hat sich seit den 1980er Jahren grundlegend verändert, im englischsprachigen Raum etwa durch die Arbeit von Mark Gottdiener, Anthony D. King, Edward Soja oder David Harvey[19], in Deutschland vor allem mit der Arbeit von Gerhard Fehl und Johann Friedrich Geist.[20] Inzwischen wird in den verschiedenen historischen Fachdisziplinen, teilweise kooperierend und transdisziplinär, an der Erschließung der komplexen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge bei der Entwicklung des städtischen Raums gearbeitet. Dabei wird auch der Beitrag der verschiedenen Akteure bei der Produktion der Stadt immer genauer analysiert und bewertet.[21]

Nachdem sich das enge Weisungs- und Kooperationsverhältnis zwischen Architekt und Monarch im wirtschaftlichen und politischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts aufgelöst hatte, verliefen Planung und Entwicklung von Städten im Zusammenspiel verschiedener öffentlicher und privater Akteure. Die wichtigsten an der Planung und Realisation städtebaulicher Projekte beteiligten Akteursgruppen sind bis heute: Staatliche und kommunale Planungs- und Aufsichtsbehörden, Planer und Architekten, Immobilienunternehmen, das

---

18 Grundlegend sind die Arbeiten Henri Lefebvres zum Raum, die jedoch bei ihrem Erscheinen in den späten 1960er und 1970er Jahren noch kaum rezipiert wurden, u.a. LEFEBVRE 1970 und 1974.

19 GOTTDIENER 1985, KING 1980, 1984, 1990, SOJA 1989, HARVEY 1990. Einen Überblick vermittelt BRANTZ 2007, S. 197ff.

20 Gerhard Fehl hat in den 1980er Jahren gemeinsam mit Juan Rodriguez-Lores eine Reihe von Tagungen zu verschiedenen Aspekten der Urbanisierungsgeschichte organisiert, und deren Ergebnisse publiziert: FEHL 1983, RODRIGUEZ-LORES/ FEHL 1985, GEIST 1969, GEIST/ KÜRVERS 1980, 1984, 1989.

21 Vor allem die Governance-Forschung untersucht das Spektrum der Akteure und ihrer vielfältigen Interaktion und Vernetzung in der Stadt- und Architekturproduktion. Grundlegend zum Begriff und Themen der Urban Governance siehe die vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) herausgegebene Aufsatzsammlung „Urban Governance“, BBR 2005. Historische Dimensionen des Themas wurden auf einer Fachtagung im Dezember 2007 an der Universität Kassel diskutiert, vgl. Kap. 1.1 FN 15.

Baugewerbe, sowie zivilgesellschaftliche Akteure. Organisationsformen, Entwicklungsgeschichte und der jeweilige Beitrag einer oder mehrerer dieser Gruppen zur Stadtentwicklung sind bisher in Bezug auf verschiedene zeitliche Phasen und Regionen untersucht worden: Für die Gruppe der Architekten existieren neben den klassischen Werkmonographien inzwischen auch allgemeine Untersuchungen, z.B. zur Professionalisierung, zu allgemeinen Veränderungen des Berufsbilds im 19. und 20. Jahrhunderts sowie zu biographisch-politischen Verflechtungen.[22]

Zur Geschichte des Terraingewerbes liegen für verschiedene Regionen Gesamtanalysen und Fallstudien vor. [23] Sie belegen die zentrale Bedeutung dieses Wirtschaftszweigs bei der Stadtproduktion seit der Urbanisierung. Gesamtdarstellungen zu den beiden wichtigsten im Berliner Raum während der Hochwachstumsphase zwischen 1871 und 1912 tätigen Terrainunternehmer, Johann Wilhelm Anton von Carstenn und Georg Haberland, fehlen jedoch noch.[24] Gering erforscht ist bisher auch die bauunternehmerische Tätigkeit von Architekten, vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts.[25] Verschiedene Arbeiten gewähren Einblick in die Arbeits- und Funktionsweise des kleinteilig organisierten Baugewerbes im 19. Jahrhundert.[26] Terrainunternehmen konnten während der Immobilienkrise kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit einem Umstieg ins Baugewerbe ihr wirtschaftliches Überleben sichern. Auf diese Weise begannen Großunternehmen seit den 1920er Jahren, die kleinteiligen Strukturen im Baugewerbe zu verdrängen.[27] Die Geschichte von Baukonzernen wird vor allem in unternehmensgeschichtlichen Monographien dokumentiert. Diese

---

22 Siehe RICKEN 1977, KOSTOF 1977, DURTH 1986, BOLENZ 1991, CLARK 1983, 1990.

23 Siehe FISCH 1989, ESCHER 1991, BERNHARDT 1998, RADEISEN 1992, GRIBL 1999, SCARPA 1995, BRÖCKER / KRESS 2004, WILHELM 2006.

24 Arbeiten zu Johann Anton Wilhelm von Carstenn: ROGIER 1997; WOLFES 1997; BODENSCHATZ 2001B. Quellen zu Georg Haberland: Vor allem seine autobiografische Schrift: Haberland 1931, sowie die von der Berlinischen Bodengesellschaft herausgegebenen Jubiläumsschriften: Berlinische Bodengesellschaft 1921, 1930, 1950. Jüngere Forschungsergebnisse von FRANK 1984, STIER/ KRAUß 2005, 2007, BENKE 2007.

25 Beispiele wie der Architekt Georg Friedrich Hitzig, der 1863 als Investor bei der Gründung der Villenkolonie Albrechtshof auftrat, Martin Gropius, der an der Koloniegründung Westend finanziell beteiligt war, oder das Engagement der Architekturfirma Böckmann und Ende bei der Gründung von Wilhelmshöhe und Neubabelsberg, August Orth und Johannes Otzen verweisen auf eine enge Verbindung zwischen Architekten und Terraingesellschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vgl. BODENSCHATZ 1985, S. 499ff., KRESS 2008B.

26 Für Berlin insbesondere GEIST/ KÜRVERS 1984, BERNHARDT 1998.

27 Zu den Strukturen des Baugewerbes in den 1920er Jahren siehe ausführlich Ursula Weis, WEIS 1990, 1993.

verzichten meist auf komplexere historische Analysen und auf architektur- und kulturgeschichtliche Einordnung und Bewertung der einzelnen Bauprojekte und ihrer Akteure.[28]

Im Mittelpunkt der hier vorgelegten Arbeit steht der Berliner Bauunternehmer Adolf Sommerfeld. Er war bereits seit 1910 als Baumeister und Bauunternehmer in Rixdorf und Berlin tätig. Zu einer zentralen Figur im Berliner Baugewerbe wurde er aber erst nach 1918. Seine vielfältigen Aktivitäten sind bisher in mehreren Aufsätzen vorgestellt worden.[29] Mit Sommerfeld beschäftigen sich auch Einzelbeiträge in den Gesamtdarstellungen über die Architekten Walter Gropius, Adolf Meyer und Otto Rudolf Salvisberg.[30] Im Rahmen der Geschichte der Vorfertigung in Deutschland findet das Engagement Sommerfelds in verschiedenen Produktionsverfahren im Holz-, Beton- und Stahlbau Erwähnung.[31] Verschiedene Arbeiten über das Bauhaus enthalten Beiträge zur Person Adolf Sommerfelds und seiner Bedeutung für die Bau- und Kunstgewerbeschule.[32] Das Privathaus Sommerfeld, 1920 bis 1922 von Walter Gropius und Adolf Meyer geplant und in Blockbauweise realisiert, gehört zu den Schlüsselprojekten des Expressionismus in Deutschland und ist vielfach und eingehend analysiert worden.[33] Ein Gesamtüberblick über die Tätigkeiten des Bauherrn, der während der 1920er Jahre in vielen verschiedenen Berliner Bau- und Stadtentwicklungsprojekten präsent war, fehlt jedoch bisher.[34] Über die Vervollständigung historischer Wissensbestände hinaus liefert die Analyse der Projekte Adolf Sommerfelds auch wichtige Grundlageninformationen und Daten zur Wohnungsproduktion. Diese finden

---

28 Vgl. hier z.B. die Arbeiten über die Strabag (POHL 1998), die Ph. Holzmann AG (MEYER-HEINRICH 1949 und POHL 1999) und die Hochtief AG (POHL / SIEKMANN 2000). Eine Ausnahme bildet die unternehmensgeschichtliche Untersuchung der Bilfinger und Berger AG, zu deren Vorläuferunternehmer auch die Berlinische Bodengesellschaft der Haberlands gehört, von Bernhard Stier und Martin Krauß, STIER / KRAUß 2005.

29 Vor allem: WILHELM 1986 UND HEINZE-GREENBERG 2001.

30 WILHELM 1983A S. 95ff., WILHELM 1983B, HERBERT 1984, S. 78f., 99ff., HARTMANN 1985, SCHÖNBERGER 1985, JAEGGI 1994, ISAACS 1985, 1986, 1987, NERDINGER 1996.

31 JUNGHANNS 1994, S. 110ff., S. 177ff., S.267f..

32 Vor allem: WINGLER 1962, S. 92F., WINKLER 1993, S. 36-41, S. 54, S. 98f. Die Planungen Erich Mendelssohns für eine „Sommerfeld-Gartenstadt“ 1923 auf dem südlichen Carmel in Palästina haben HEINZE-GREENBERG 1986, S. 70ff. UND HERBERT / SOSNOVSKY 1993, S. 98ff. behandelt.

33 Eine ausführliche Übersicht zur Literatur über das Haus Sommerfeld bis 1994 findet sich in: JAEGGI 1994, S. 295.

34 Immer wieder haben Forschungen das Wirkungsfeld Adolf Sommerfelds berührt und auf Erkenntnislücken in Bezug auf den Gesamtzusammenhang hingewiesen: So fehlen etwa der planungsgeschichtlichen Analyse der SS-Kameradschaftssiedlung in Zehlendorf Aufschlüsse über Herkunft und Entstehungszusammenhang der ursprünglichen, im Vergleich mit den Planungen Hans Gerlachs wesentlich rationelleren und bereits genehmigten Bebauungsplanung für das Gelände. MACHULE 1985, S. 270 sowie MACHULE 1986, S. 1031. KURT JUNGHANNS, stellt die einzelnen Aktivitäten Sommerfelds auf dem Gebiet der Vorfertigung im Holz-, Stahl- und Schüttbeton nebeneinander dar, ohne dass sich ein Gesamtbild des Unternehmens ergibt. JUNGHANNS 1994, S. 178. Auch Winfried Nerdinger fragt nach dem konkreten Hintergrund der Zusammenarbeit von Gropius und Sommerfeld. NERDINGER 1996, S. 246.

Anwendung bei Analysen zur Entwicklung, Vermittlung und Umsetzung gegenwärtiger Planungsleitbilder wie auch bei der Formulierung von Anforderungskatalogen und Adressatenprofilen in der privaten Immobilien- und Wohnungswirtschaft. Mit besonderer unternehmerischer Kreativität hat der Projektentwickler Sommerfeld auf vielfältige Krisen im Verlauf des 20. Jahrhunderts reagiert. Durch die historische Analyse seiner Strategien und Konzepte wird der Eindruck der Singularität und absoluten Novität heutiger Problemlagen relativiert, und es ergeben sich wertvolle Hinweise zu aktuellen Stadtentwicklungsfragen.

Die Debatte über eine Präferenz des suburbanen Eigenheims oder des städtischen Mietshauses zieht sich seit Ende des 19. Jahrhunderts als roter Faden durch die Geschichte des Wohnens und des Städtebaus in Deutschland. Der Verlauf der Debatte lässt sich in drei Phasen gliedern:

1. Vor 1914: Kampf um Villa und Eigenheim für alle, Kritik an der Mietskaserne als sozialem, sanitärem und kulturellem Übel.[35]
2. Seit dem Ersten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre: Etablierung des Einfamilienhauses als bevorzugte Wohnform für alle. Gesellschaftliche Verankerung offener Bauformen als allgemeines städtebauliches Leitbild, gesetzliche Fixierung in Bebauungsplänen, bauliche Realisation (aufgelockerte Hofstrukturen, Zeilenbauten, Scheiben- und Punkthochhäuser).[36]
3. Seit Anfang der 1960er Jahre: Wahrnehmung des Verlusts städtischer Dichte und sozialer sowie funktionaler Mischung. Forderung nach Urbanität. Bis heute: schrittweise Rückkehr zu städtischen Bau- und Wohnformen. Aktuell: Koexistenz der beiden Leitbilder / Präferenzen.[37]

Adolf Sommerfeld orientierte seine Handlungsfelder und Produkte – die technische Entwicklung rationeller Herstellungsverfahren für die Massenproduktion von Einfamilienhäusern sowie die städtebauliche Erschließung suburbaner Gebiete – also exakt am dominanten Leitbild der Zeit zwischen 1920 und 1960. Entscheidend für die Planung und Realisation komplexer suburbaner Stadtentwicklungskonzepte und ihre erfolgreiche Durchsetzung

---

35 Auswahl bestimmender Schriften und Publikationen der jeweiligen zeitgenössischen Debatte: SCHASLER 1868, GELDNER / VOIGT 1905, SEIBT 1905, MUTHESIUS 1907, GESSNER 1909. Historische Analysen: z. B. TEUTEBERG 1987, KASTORFF-VIEHMANN 1979, ENGEL 2004, S. 24-31.

36 Einen breiten Überblick dazu bietet die Aufsatzsammlung: SCHILDT / SYWOTTEK 1988.

37 BAHRDT 1960, JACOBS 1961, SIEDLER / NIGGEMEYER 1964, MITSCHERLICH 1965. Den Befund einer Koexistenz der beiden Leitbilder belegt die Forschung durch relativ parallel geführte, aktuelle Projekte zur Erfahrung/ Entwicklung von Suburbia auf der einen Seite und der Revitalisierung der Innenstädte auf der anderen. Einen ausführlichen Überblick zum Forschungsstand hat gerade Gerd Kuhn vorgelegt, KUHN 2008. Ähnliche Projekte im Ausland, z.B.: Untersuchung der Glattalstadt / Zürich (CAMPI / BUCHER / ZARDINI 2001) im Rahmen des Forschungsprojekts „Zukunft urbane Stadtlandschaften“ des Netzwerks Stadt und Landschaft an der ETH-Zürich.

und vollständige Realisation war die enge Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren der Stadtproduktion – insbesondere mit den kommunalen und staatlichen Planungs- und Aufsichtsbehörden. Bestimmenden Einfluss auf die Entwicklung und Ausprägung der Strukturen der Wohnungsproduktion und auf den Berliner Städtebau in der Weimarer Republik hatte der Planer, Architekt und Stadtbaurat Martin Wagner.[38] Mit ihm arbeitete Sommerfeld vor allem bei der Entwicklung von Zehlendorf-Nord eng und kooperativ zusammen.[39] Die Analyse der Planung, Entwicklung und Durchsetzungsprozesse sowie der beteiligten Akteure bei den Projekten am Botanischen Garten und in Kleinmachnow erfolgt im wesentlichen anhand von Primärquellen.[40]

Die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure bei der Stadtentwicklung ist bisher wenig fokussiert worden. Gerade mit der Untersuchung privater Unternehmertätigkeit bietet sich die Chance und Notwendigkeit, Adressaten und spätere Nutzer verstärkt in den Blick zu nehmen. Denn die Entscheidung für einen bestimmten Interessentenkreis und die genaue Analyse seines Profils, seiner Wünsche und Sehnsüchte entscheidet nicht erst seit heute über Erfolg oder Scheitern von Immobilienunternehmen. Vor diesem Hintergrund sollen hier auch zivilgesellschaftliche Akteure der Stadtproduktion deutlicher konturiert werden.

Die vorliegende Arbeit ist eingebettet in ein breites Spektrum von Forschungen zur Urbanisierung, Städtebaureform, zum Wohnungsbau im 19. und 20. Jahrhundert sowie zur Suburbanisierung in Deutschland.[41] Unter den vielfältigen Aspekten des Berliner Stadtwachstums der Hochindustrialisierungsphase bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges[42] sind hier die Entstehung und Entwicklung der Villenkolonien von besonderem Interesse. Zu ihrer Einordnung, und um die Bedeutung der Villenkolonien für weitere suburbane Entwicklungsformen zu bewerten, muss außerdem die Idee der Gartenstadt näher betrachtet werden.[43]

---

38 SCARPA 1986, 1987, HOMANN / KIEREN / SCARPA 1985.

39 JAEGGI 1987

40 Vgl. ausführlich im folgenden Kapitel 1.1.3.

41 Etwa REULECKE 1978 und 1985, MATZERATH 1984, RODRIGUEZ-LORES / FEHL (Hg.) 1985A, B, und 1988, FEHL 1995A, 1995B, TEUTEBERG 1987, ZIMMERMANN 1991 und 1996, SCHWIPPE 1987. Ein Überblick über die Literatur zum Wohnungsbau zwischen 1900 und 1930 bei: HOFMANN / KUHN 1993, siehe auch HOFMANN 2004, HARLANDER 2001.

42 Insbes. ZIMM 1959, THIENEL 1973, ESCHER 1985, HOFMEISTER 1985 und 1987, BERNHARDT 1998.

43 Insbes. MACHULE / SEIBERLICH 1970, WEDEPOHL 1970, POSENER 1974, 1975, 1979, 1982, BODENSCHATZ 2001A, ZIMMERMANN 2001, ENGEL 2001, REIF 2002, 2008. Zum sozialen und städtebaulich-architektonischen Leitbild der Gartenstadt: HARTMANN 1976, 1985, sowie BOLLEREY / FEHL / HARTMANN 1990. Zur Bedeutung des Gartens in der modernen Stadtplanung: TESSIN 1994.

Zum Siedlungsbau der Weimarer Zeit liegen vielfältige baugeschichtliche Darstellungen sowie eine historisch-soziologische Untersuchung zum Siedlungsbau vor.[44] Verschiedene Arbeiten beschäftigen sich mit gesetzlichen Rahmenbedingungen und der Wohnungspolitik in der Weimarer Zeit.[45] Zur Finanzierung des Wohnungsbaus existieren landesweite Darstellungen sowie eine umfassende regionale Analyse für Berlin.[46] Zum Wohnungs- und Siedlungsbau der 1920er Jahre in Berlin liefern die entsprechenden Themenbände des Grundlagenwerks „Berlin und seine Bauten" reichhaltiges Material.[47]
Der Siedlungsbau am Ende der Weimarer Republik, speziell das Phänomen der Erwerbslosensiedlungen, sowie der Wohnungs- und Siedlungsbau der NS-Zeit werden in mehreren Gesamtanalysen behandelt.[48] Auch zum Wohnungsbau der Nachkriegszeit kann auf eine regional übergreifende Darstellung sowie regionale Einzeluntersuchungen zurückgegriffen werden.[49]

Für die planungsgeschichtliche Untersuchung der drei wichtigsten Entwicklungsgebiete der Firmengruppe Adolf Sommerfelds (Kap. 4 und 5) werden die Ergebnisse zahlreicher regionaler Einzelstudien sowie Originalquellen[50] ausgewertet: Das erste Untersuchungsgelände, das Terrain am Botanischen Garten, liegt im Schnittpunkt der drei kaiserzeitlichen Villenkolonien Lichterfelde (ab 1868), Dahlem (ab 1901) und Fichtenberg (ab 1872). Zu diesen Gebieten liegen mehrere Ortschroniken sowie jüngere Forschungsergebnisse vor.[51] Die Planungs- und Baugeschichte des zweiten Untersuchungsgebiets, der Waldsiedlung Zehlendorf „Onkel Toms Hütte" ist im Gesamtzusammenhang der Berliner Großsiedlungen der 1920er Jahre während der 1980er Jahren detailliert untersucht und publiziert worden.[52] Auch mit der Entwicklung der westlich benachbarten ehemaligen „SS-Kameradschaftssiedlung" beschäftigen sich mehrere Arbeiten.[53] Planung und Entwicklung

---

44 UNGERS 1983, HÜTER 1988, HERLYN / VON SALDERN / TESSIN 1987, KÄHLER 1996, SCHÄCHE 1999, KUHN 2001.

45 Grundlegend: KORNEMANN 1996. Zur Wohnungspolitik von der Weimarer Zeit bis zur Bundesrepublik: SCHULZ 1986.

46 WITT 1979 UND RUCK 1988, für Berlin: BAADE 2004.

47 BUSB Teil IV Wohnungsbau Bd. A, B und D.

48 HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, PETSCH 1976, S. 159ff., PELTZ-DRECKMANN 1978, MATTAUSCH 1981, SCHÄCHE 1991, HARLANDER 1995, 2001.

49 HAFNER 1993, FLAGGE 1999, HARLANDER 2001, insbes. S. 315-381, SCHÖLLER 2005, für Berlin: HANAUSKE 1995, BUSB Teil IV Wohnungsbau Bd. A, B und D.

50 Siehe Kap. 1.3.

51 LÜDERS 1901, MUHS 1919, SPATZ 1912, MELMS 1978, ENGEL 1984, GODEFROID 1989, ROGIER 1996, WOLFES 1997, 2008, GROTHUSEN 2000, BODENSCHATZ 2001B.

52 Vgl. HUSE 1987, darin insbes. JAEGGI 1987. Zur allgemeinen Entwicklungsgeschichte vgl. WETZEL 1988, SILBEREISEN 1992.

53 MACHULE 1985, 1986, GRIMME 1991, WILLEN 2007.

der Mehrfamilienhäuser entlang der Argentinischen Allee und am Eschershauser Weg, die die GAGFAH Anfang der 1930er in industriellen Herstellungsverfahren durch die AHAG Sommerfeld errichten ließ, sowie die Einfamilienhausgebiete am Poßweg und nördlich des Eschershauser Weges, sind bisher nicht untersucht worden. Die Geschichte des ehemaligen Ritterguts Kleinmachnow ist Gegenstand mehrerer Regionalstudien.[54] Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Entwicklung Kleinmachnows zum Berliner Wohnvorort, die mit der Gründung der Zehlendorfer Villenkolonie 1904 begann, ist 2004 eine planungsgeschichtliche Studie zur Genese des für die Berliner Suburbanisierungsgeschichte besonders repräsentativen Vorortes erschienen.[55]

54 HAKE 1928, 1937, MEHLHARDT 1954, 1960, LANGE 1995, KOCH 1997, WINZER 2006.
55 BRÖCKER / KRESS 2004.

1.3 Untersuchungsgebiet, Methoden und Quellen

Im Zentrum dieser Untersuchung steht der Bau- und Immobilienunternehmer Adolf Sommerfeld (1886-1964). Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war er Akteur und treibende Kraft in der Berliner Stadtentwicklung. Der Schwerpunk seiner Tätigkeit fällt in die 1920er und frühen 1930er Jahren. Die Chronologie seines Arbeitslebens ist Grundlage der Ordnungsstruktur dieser Arbeit. Die Untersuchung ist als historischer Längsschnitt angelegt. Dieser umfasst wesentliche Stationen der beruflichen Biographie Adolf Sommerfelds: Ausbildung und Firmengründung um 1910, Visionen und Aktivitäten in der Nachkriegszeit, Aufbau einer Konzernstruktur und Großsiedlungsbau ab Mitte der 1920er Jahre, Rationalisierung und Krisenmanagement Ende der 1920er bis Anfang der 1930er Jahre, Emigration und Arisierung 1933-1935, Restitution, „Remigration“ und Wiederaufbau ab Anfang der 1950er Jahre, Produktion öffentlich geförderter Kaufeigenheime ab Ende der 1950er Jahre. Die Zielsetzungen und individuellen Handlungsformen des Unternehmers werden dabei in einen größeren gesellschaftlichen und architekturhistorischen Rahmen eingeordnet. Zentrale Aspekte der Tätigkeit Sommerfelds als Bauunternehmer und Stadtentwickler werden vor dem Hintergrund allgemeiner Debatten, Handlungsverläufe und Entwicklungen in Deutschland und Berlin diskutiert:

- Rationalisierung

  Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielte das Thema der Rationalisierung bei der Suche Adolf Sommerfelds nach einem eigenen Berufsprofil im Bauwesen - zwischen Handwerk, Architektur und Industrie – eine wichtige Rolle. Die Rationalisierung von Arbeitsabläufen in der Planung und im baulichen Produktionsprozess wurde mit ersten bauindustriellen Großaufträgen im Ersten Weltkrieg zum bestimmenden Leitbild seiner Tätigkeit.

- Verhältnis zu Architektur und Kunst

  Verschiedene Kooperationsformen zwischen dem Unternehmer Sommerfeld und den Architekten im Planungsprozess machen Merkmale des Wandels im Berufsbild der Architekten im Verlauf des 20. Jahrhunderts sichtbar. In Bezug auf das Verhältnis Sommerfelds zum Bauhaus wird nach Strukturen, Zielen und Möglichkeiten eines frühen Kultursponsorings ab Anfang der 1920er Jahre gefragt.

- Suburbaner Städtebau

  Die Spezialisierung Sommerfelds auf die Entwicklung von Terrains am Südwestrand Berlins korreliert mit Strukturen der allgemeinen Berliner Suburbanisierungsdynamik zwischen 1871 und dem Zweiten Weltkrieg.

Schwerpunkt der Arbeit Adolf Sommerfelds und seiner Firmengruppe in der ersten Hälfte des 20.Jahrhunderts war die städtebauliche Planung und Erschließung sowie die bauliche Entwicklung von drei Wohngebieten im Südwesten Berlins. Diese drei Gebiete bilden das Hauptuntersuchungsfeld dieser Arbeit. Dabei handelt es sich um:

1. das rund 25 ha große Gelände in Steglitz gegenüber dem Botanischen Garten zwischen der Chaussee (Unter den Eichen) und Bahnlinie nach Potsdam sowie dem Hindenburgdamm und der Fabeckstraße (ehemals Tietzenstraße), das ab 1903 von der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ entwickelt wurde.
2. das rund 200 ha große heutige Siedlungsgelände in Zehlendorf-Nord zwischen der Krummen Lanke im Norden, dem Fischtal im Süden sowie Fischerhüttenstraße und Holzungsweg.
3. das rund 100 ha große Gelände der heutigen Sommerfeldsiedlung im Berliner Vorort Kleinmachnow südlich der Bahnlinie nach Potsdam (An der Stammbahn) zwischen Steinweg und Karl-Marx-Straße.

Im Rahmen dieser Arbeit werden die städtebaulich-architektonischen Konzepte dieser Projekte dargestellt. Vergleichend werden ausgewertet: Städtebauliche Kennwerte, technische und soziale Infrastruktur, Raumkonzepte, architektonische Gestaltung sowie Wohnungs- und Sozialstruktur. Der direkte Vergleich der drei Erschließungsgebiete ermöglicht es, Merkmale des Wandels stadträumlicher und architektonischer Leitbilder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sichtbar zu machen, zu analysieren und – vor dem Hintergrund ihrer komplexen gesellschaftlich-politisch-wirtschaftlichen Entwicklungszusammenhänge – zu interpretieren.

Mit diesem Ziel wird sich diese Arbeit vor allem mit der Analyse der Handlungsebene beschäftigen: Von zentralem Interesse sind Strukturen und Formen der Aushandlung und Durchsetzung dieser Projekte. Vor dem Hintergrund jeweils gewandelter wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen werden die Vorstellungen und Entwürfe mit Blick auf die Akteure diskutiert: private Unternehmer, Planer und Architekten, private und institutionelle Geldgeber, politische Entscheidungsträger in der Stadtentwicklung, private und institutionelle Bauherren sowie Interessenten, Käufer und Nutzer.

Ihr gesetzlicher, institutioneller und gesellschaftlicher Handlungsrahmen, sowie wechselseitige Interaktionsmuster im Rahmen des jeweiligen Projekts werden dargestellt und analysiert.

Besonderes Augenmerk liegt auf der Rolle privatwirtschaftlicher Akteure in einem – seit der Zwischenkriegszeit sozialstaatlich-gemeinwirtschaftlich dominierten Umfeld. Dafür werden Handlungs- und Koalitionsmuster der Immobilienunternehmer, die mit der Erschließung der drei Gelände im Übergang mehrfach gewandelter Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme befasst waren, auf kommunaler, staatlicher und wirtschaftlicher Ebene näher betrachtet. Besonders beleuchtet wird die Frage nach dem Anteil des Immobilienunternehmers an der funktionalen Bestimmung und räumlichen sowie formalen Ausgestaltung der Projekte und damit auch an der Entwicklung städtebaulicher Leitbilder für die Stadt. So wird der Blick zugleich auf das inhaltliche und funktionale Verhältnis zwischen Bauunternehmer und Architekt gelenkt.

Die Architekten nehmen offenbar eine besondere Position unter den Akteuren der Stadtproduktion ein. Darauf verweist auch die Tatsache, dass sie von unterschiedlichen Disziplinen, die sich mit der Entwicklung der Stadt beschäftigen, mit unterschiedlicher Deutlichkeit wahrgenommen werden. Während die Kunstgeschichte die Architekten als Gestaltgeber des städtischen Raums und seiner baulichen Elemente ins Zentrum ihrer Betrachtung stellt, setzen sich gesellschaftsgeschichtliche und soziologische Analysen von Stadtentwicklungsprozessen eher am Rande mit dieser professionellen Gruppe und ihrem Beitrag zur Stadtproduktion auseinander.

Die Arbeit des Bauunternehmers ist bestimmt durch die besonders enge Zusammenarbeit mit Architekten und Planern. Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat sich zwischen diesen beiden Akteuren ein ambivalentes Kooperationsverhältnis entwickelt, durch welches das Berufsbild von Architekten in immer deutlicherer Weise dominiert wird. Bei der Analyse der drei suburbanen Erschließungsgebiete werden Aufschlüsse zu Merkmalen dieser besonderen Kooperationsstruktur und dem sich wandelnden Selbst- und Fremdbild von Architekten gesammelt und interpretiert. Die Einbeziehung der Handlungsebene macht auch Abgrenzungen, Austauschprozesse und wechselnde Konjunkturen der zeitweilig nebeneinander bestehenden verschiedenen Architekturrichtungen - des Neuen Bauens, einer gemäßigten Moderne und konservativer Positionen - exemplarisch sichtbar.

Diese Arbeit verknüpft also - vor dem Hintergrund der Ereignisgeschichte - architektonisch-raumstrukturelle Analysen mit der Handlungsebene, um damit relevante Erkenntnisse zu Prozessen der Stadtentwicklung und Bauproduktion in der ersten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts in Deutschland zu gewinnen. Ausgewertet wurden schriftliche Quellen, Statistiken sowie Bildquellen. Ergebnisse werden neben dem Text auch in Form von Tabellen und Diagrammen dokumentiert.

Für die Untersuchung wurden vor allem Bestände der Berliner und Brandenburger regionalen Archive[56], des Bundesarchivs sowie verschiedener Heimatarchive[57] ausgewertet. Um die Entwicklungs- und Planungsgeschichte zu rekonstruieren, mussten viele Einzelerkenntnisse kombiniert werden. Die Firmen „Industriebau West GmbH“ und „Haus und Heim Wohnungsbau AG“ bestehen bis heute, wurden jedoch in den 1980er Jahren von der Familie Sommerfelds veräußert. Beide Firmen stehen offenbar inzwischen nicht mehr unter einer gemeinsamen Firmenleitung, sie sind jedoch bis heute kontinuierlich regional und inhaltlich auf einem ähnlichen lokalen und inhaltlichen Feld der Wohnungs- und Bauwirtschaft tätig.[58] Ein allgemein zugängliches Firmenarchiv besteht nicht, einige ausgewählte Unterlagen aus der Firmensammlung zu Adolf Sommerfeld/Andrew Sommerfield wurden für dieses Projekt zur Verfügung gestellt.
Wichtige Tatsachen zur Geländeerschließung enthalten die Grundakten.[59] In ihnen werden vor allem die frühen Zusammenhänge der Erschließung und Besitzwechsel deutlich. Eine weitere wichtige Quelle stellen die Bauakten dar. Sie wurden für eine Auswahl von Bauten herangezogen. Besonders vollständig erhalten ist das Aktenmaterial zur Planungsgeschichte Kleinmachnows in den Beständen des Regierungspräsidenten in Potsdam im Brandenburgischen Landeshauptarchiv.[60] Im Gemeindearchiv Kleinmachnow befindet sich darüber hinaus ein eigener Aktenbestand zur Bürgerhaussiedlung. Wichtige Aufschlüsse enthielten mehrere Architektennachlässe.[61] Um das Umfeld der Aktivitäten Sommerfelds in Mazedonien zu rekonstruieren, wurden die Bestände zu den Flüchtlingshilfsaktionen des Völkerbunds im Archiv der Vereinten Nationen in Genf durchgesehen. Außerdem wurden die Handelsregisterakten der Firmengruppe, Teile der Wiedergutmachungsakten und die Ent-

56 Vor allem das Landesarchiv Berlin (LAB), das Brandenburgische Landeshauptarchiv (BLHA), das Kreisarchiv Belzig, das Gemeindearchiv Kleinmachnow sowie das Bundesarchiv Berlin (BArchB), das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStaatsArch), das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg und das Stadtarchiv Merseburg.

57 Das sind vor allem das Heimatarchiv Zehlendorf und der Heimatverein Kleinmachnow.

58 Vgl. http://www.ibwest.de/ sowie http://www.haus-heim-ag.de/ Bezeichnenderweise gehört die Haus und Heim Wohnungsbau AG heute zur Deutsche Wohnen AG (ehemals GEHAG-Gruppe).

59 Altakten im LAB und im BLHA.

60 BLHA, Rep. 2A Reg. Potsdam I S Nr. 345-348.

61 Nachlass Otto Rudolf Salvisbergs im gta-Archiv der ETH Zürich; Nachlass Fred Forbats im Schwedischen Architektur Museum, Stockholm; Nachlass Alfred Schild, Privatbesitz.

schädigungsakten eingesehen. Diese liefern konkrete Fakten zur Firmengeschichte und ermöglichten die Rekonstruktion der Zusammenhänge um die „Arisierung“ der Firmengruppe.

Von besonderem Wert für diese Arbeit waren die privaten Sammlungen, in die Einsicht genommen werden konnte.[62] Zeitzeugen aus dem Familien- und Mitarbeiterkreis Adolf Sommerfelds waren zu ausführlichen Interviews bereit und haben wichtige Hinweise geliefert.[63]

Darüber hinaus wurden gedruckte Quellen ausgewertet: Werbebroschüren und Bauhandbücher, Bauzeitschriften und Zeitungsartikel, verschiedene Schriften zur Statistik Berlins und des Reiches sowie vor allem das Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften.[64]

---

62 Vor allem die privaten Sammlungen von Paul Sommerfeld, London; Werner Block, Berlin; Alfred Schild, Darmstadt und Dr. Helmut Zahn, Aachen.

63 Werner Block, Egon Erfurth, Heinz Höfer aus der ehemaligen Firmenleitung, Berlin; Haubold Schild, Darmstadt; Lilian, Felicity und Paul Sommerfeld, London; Dr. Helmuth Zahn, Aachen.

64 HANDBUCH AKTIENGESELLSCHAFTEN; STAT. JB. D. REICHES; STAT. JB. BERLIN.

2 Adolf Sommerfeld, Zimmermann und Bauunternehmer 1910 – 1920

2.1 Biographische Daten – Ein Überblick (1886 – 1964)

1886	4. 5.	Geboren in Kolmar in der Provinz Posen. Vater: Selig Sommerfeld, 1840 – 1920, Messerschmied, Mutter: Paulina, geb. Wolf, gest. etwa 1926, Geschwister: Max, Ludwig, Flora, Clara.
Ab 1900		Zimmermannslehre, anschließend praktische Tätigkeit im Bauhandwerk und Baugewerkeschule, Rixdorf / Neukölln.
1910	14. 9.	Handelsregistereintrag der Firma „Adolf Sommerfeld“, Sitz der Firma Rixdorf bei Berlin.[65]
1911-1912		Kaufhaus Wertheim, Leipziger Straße, 4. Bauabschnitt, Architekt: H. Schweitzer.
1912		Heirat mit Felicia Nothmann (1890-1938).
1913	2. 4. 12. 9.	Sitz der Firma Charlottenburg, Droysenstraße 18. Sitz der Firma Berlin-Mitte, Schellingstraße 5.[66] Geburt des ersten Sohnes Kurt Joachim.
1915-1918		Planung und Realisation weit spannender Holzhallenkonstruktionen: Flugzeug- und Luftschiffhallen, Lager- und Fabrikhallen und Unterkunftsanlagen.[67]
1919		Gründung der FEA-Werke GmbH mit Sitz in Schneidemühl. Lager- und Zulieferbetriebe u.a. in Stettin, Dragemühl, Usch.[68]
1918	21. 1.	Umbenennung der Firma in: „Adolf Sommerfeld, Bauausführungen“, Berlin W9, Schellingstraße 5.[69]
1920-1922		Erwerb der Aktienmajoritäten der „Allgemeinen Häuserbau-Actien-Gesellschaft“ (AHAG), „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ und der „Zehlendorf West Terrain-Aktiengesellschaft“.[70]
1920	18. 12.	Richtfest Haus Sommerfeld, W. Gropius und A. Meyer, Bauleiter: F. Forbat. 10-jähriges Firmenjubiläum der „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“.
1920		Projekt „Bauhof“ für ein Verwaltungsgebäude der Firmengruppe am Asternplatz, Entwurf: W. Gropius und A. Meyer.

65 Eintrag ins Handelsregister, 91 HR A 36332.

66 Handelsregistereintrag HR A 36332 vom 2. 4. und 12. 9. 1913, Amtgericht Charlottenburg; BERLINER ADRESSBUCH 1913, 1914.

67 ASBau Kat 1924.

68 Selbstverfasster Lebenslauf A. Sommerfield, 14. 6. 1954, Entschädigungsakte AS.

69 Handelsregistereintrag HR A 36332 vom 21. 1. 1918.

70 Selbstverfasster Lebenslauf A. Sommerfield, 14. 6. 1954, ebd.; BLOCK 1986, S. 1265.

1922	Projekt eines Verwaltungsgebäudes der Firmengruppe in Stahlbeton, W. Gropius und A. Meyer. Scheidung der ersten Ehe. Zweite Ehe mit Renée Brand (1898-1980).
1922-1923	Erwerb des ehemaligen Pasewaldt-Geländes in Berlin Zehlendorf-Nord.[71]
Ab 1922	Beginn der Entwicklung des Geländes in Zehlendorf-Nord. „Sommerfelds Aue“: Verschiedene Typenhausentwicklungen: Versuchssiedlung „Im Kieferngrund“, Drehbühnenhäuser, Entwurf: R. Neutra im Atelier E. Mendelsohn, AHAG-Haus Typ Salvisberg, versch. Projekte F. Forbat.
1923	Projekt „Sommerfeld-Gartenstadt“ in Palästina, Südcarmel, Architekt: E. Mendelsohn.[72] Finanzierung des Bauhausprojekts „Haus am Horn“, Architekt: G. Muche.
1924-1925	Mazedonienprojekt mit der für diesen Zweck gegründeten Firma „Dehatege“ in Saloniki im Auftrag des Völkerbunds: Produktion, Lieferung und Montage von 10.000 Holzfertighäusern für griechische Flüchtlinge aus Kleinasien. Planerische Leitung: F. Forbat.[73]
1924–1926	Reihenhäuser und Wohnblöcke auf dem Gelände der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“, Architekten O. R. Salvisberg, P. Mebes und P. Emmerich. Um diese Zeit: Geburt des zweiten Sohnes Peter.
1925	Berliner Sportpalast – Umbau und Innenausstattung der großen Halle. Architekt: O. Kauffmann.
Ab 1926	Beginn der Großsiedlung Onkel-Toms-Hütte durch die GEHAG.
1926 6. 11.	Umbenennung der AHAG in „Allgemeine Häuserbau Actien-Gesellschaft von 1872 – Adolf Sommerfeld“.[74] Vorstand: A. Sommerfeld, E. Wilinski.
1927	Aufschließungsvertrag für das Gelände Zehlendorf-Nord.[75] Erwerb von ca. 100 ha Bauerwartungsland in Kleinmachnow.[76]
1927 16. 4.	Gründung der „Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft mbH Klein-Machnow“.[77] Entwicklung der Grundlagen eines Bebauungsplans für das Gelände in Kleinmachnow.[78]

71 LAB, Ga Zehlendorf Bl. 1 Bd. V.

72 HEINZE-MÜHLEIB 1986, S. 80ff.; HERBERT / SOSNOVSKY 1993, S. 98ff.

73 AHAG-Kat 1930; FORBAT 1971.

74 HA, HRB 240 Nz, BLOCK 1986, S. 1265.

75 LAB, B Rep. 210/1 Nr. 919, auch: Hinweis in Grundbuchakte Im Kieferngrund 9, Pag. 36.

76 BLHA, Zentrales Grundbucharchiv, Ga Klm Bd. 25 Bl. 596.

77 Eintrag im Handelsregister, HA, HRB 2545.

1927	2.11.	Verschmelzung der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ und der „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ zur „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten–Zehlendorf West“[79].
1927–1928		Bau des Festsaales der Krolloper. Architekt: Oskar Kaufmann
1928	Jan.	Angebot an Walter Gropius, die Entwicklung einer Häuserfabrik für Adolf Sommerfeld zu bearbeiten.[80]
1928	Frühjahr	Amerikareise W. Gropius’ mit Ise Gropius und Reneé Sommerfeld im Auftrag Sommerfelds.
1928	14.07.	Vertrag mit der Hoch- und Untergrundbahngesellschaft zum Bau der U-Bahnstrecke Thielplatz–Krumme Lanke.[81]
1928	Aug.-Sep.	Ausstellung „Bauen und Wohnen“, Präsentation der AHAG-Sommerfeld. Entwurf der Ausstellungshalle und des Ausstellungskonzepts: Walter Gropius und Laszlo Moholy-Nagy.
1929		Großbaustellen in Merseburg (750 WE) und Bad Dürrenberg (500 WE) Anwendung von neuartigem, patentiertem Schüttbetonverfahren.
1929	22.12.	Eröffnung der U-Bahn-Verlängerung Thielplatz - Krumme Lanke.
1930		Mehrfamilienhäuser (Zeilenbauten) in Schüttbetontechnik für die GAGFAH in Zehlendorf, Siedlung Eschershauser Weg/Argentinische Allee westlich des U-Bahnhof Onkel-Toms Hütte.
1930-1931		Planung und Realisation der Ladenstraße U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte Entwurf: O. R. Salvisberg/ R. Reichel.
1930	18.12.	Aufschließungsvertrag für das Gelände in Kleinmachnow.[82]
1931		Parzellierung des südlichen Teilgebiets in Kleinmachnow. Freie Parzellenverkäufe.[83] Holzhaus in der Versuchssiedlung des Reichsfinanzministeriums in Stahnsdorf. Probehaus ähnlichen Typs in Kleinmachnow. Umzug des Unternehmens. Behelfsbau auf dem Privatgrundstück Sommerfelds: Kamillenstraße 4 in Berlin-Lichterfelde. Um diese Zeit Scheidung der zweiten Ehe.
1932		1. Bauabschnitt (250 Häuser) der Bürgerhaussiedlung in Kleinmachnow.
1933	Frühjahr	2. Bauabschnitt (100 Häuser) der Bürgerhaussiedlung in Kleinmachnow.
1933	März/April	Überfall bewaffneter SA-Leute auf A. Sommerfeld in seinem Haus in

78 BLHA, Rep. 2A Reg. Potsdam I S Nr. 346.

79 Eintrag im Handelsregister, HRB 3671.

80 Tagebucheintragung Ise Gropius vom 8.1.1928, in: Tagebuch Ise Gropius, unveröffentlichtes Manuskript in der Bearbeitung durch Dr. Bernd Finkeldey.

81 Privatsammlung Werner Block, Berlin.

82 Aufschließungsvertrag vom 18.12.1930, in: GA Klm.

83 BLHA, Zentrales Grundbucharchiv, Ga Klm Bd. 45.

	der Limonenstraße. Daraufhin sofortige Flucht aus Deutschland.
1933-1936	Aufenthalt in Montesson-Latour bei Paris. Handwerkliche Ausbildung jüdischer Emigranten. Vorbereitung für die Existenzgründung und das Leben in Palästina. Dritte Ehe mit Anna Dorothea Schnieber.
1935	Vermögensenteignung, juristisch fixiert im sog. „Straßburger Vertrag“.[84]
1936	Übersiedlung nach Palästina.
1938	Übersiedlung nach England.
1945 Nov.	Durch Magistratsbeschluß Neubesetzung des Vorstands der Firmengruppe mit nationalsozialistisch unbelasteten Personen.[85]
1948	Beginn der Restitutionsverfahren.
1951-1952	Verfahren enden überwiegend vergleichsweise, Andrew Sommerfield wird wieder Hauptaktionär der Firmengruppe.
1952	Konkurs der AHAG. Vergleichsverfahren, Löschung im Handelsregister 1957. Andrew Sommerfield wird Aufsichtsratsvorsitzender der „Haus und Heim Wohnungsbau AG“ und Geschäftsführer der „Industriebau West GmbH“ (bis 1956). Wiederherstellung seines Hauses in der Hortensienstraße 51 zum Firmensitz. Vor allem Wiederaufbauvorhaben.
Um 1954	Wohnsitz in der Schweiz in Baden/Aargau. In Wolpadingen Umbau eines alten Gehöfts zum Jagdhaus. Zahlreiche meist WBK-geförderte Einfamilienhausprojekte ab Mitte der 1950er Jahre (Kaufeigenheime).[86]
1958	Zweigniederlassung der „Haus und Heim AG“ in Wolpadingen.
1961	Zweigniederlassung der „Haus und Heim AG“ und der „Industriebau West GmbH" in Karlsruhe.
1963	Waldstadt Karlsruhe, z.B. Back-to-back-Typenhäuser.[87]
1964 18.02.	gest. in Baden/Schweiz.
1966 16.12.	Straßenbenennung „Sommerfieldring“ im letzten von A. Sommerfield selbst begonnenen Bauvorhaben in Berlin-Wannsee.[88]
Um 1988	Verkauf der Geschäftsanteile aus Familienbesitz.

84 LAB, A Pr. Br. Rep. 057, Nr. 2034.
85 HA, HR B 2545, der Firmengruppe 1945-1964.
86 HA, Geschäftsberichte 1957-1964.
87 Vgl. HAFNER 1993, S. 303.
88 Erinnerungsmappe zur Straßenbenennung „Sommerfieldring“ am 16. 12. 1966, Haus und Heim AG.

2.2 Ausbildung, Firmengründung und frühe Projekte

Im Jahr 1900 kam Adolf Sommerfeld aus Kolmar/ Posen in die Hauptstadt Berlin.[89] Er begann hier dem Wunsch seines Vaters entsprechend mit einer Zimmermannslehre und schloss diese mit der Gesellenprüfung ab. Anschließend absolvierte er die Baugewerkeschule in Rixdorf (Neukölln) und beendete sie mit der Meisterprüfung zum Baugewerksmeister.

Der privatwirtschaftlich organisierte Wohnungsbau bildete neben dem Gewerbebau das dominierende Tätigkeitsfeld der Immobilien- und Bauwirtschaft in Berlin vor dem Ersten Weltkrieg.[90] Zwischen 1871 und 1918 vollzog sich die Herstellung von Wohnbauten im kompakt bebauten Zentrum und den umliegenden Vorstädten[91] sowie in den Villen- und Landhauskolonien der Umgebung in der produktiven Zusammenarbeit von Terraingesellschaften und Baufirmen in mehreren konjunkturellen Zyklen.[92] Kapitalkräftige Terraingesellschaften (Aktiengesellschaften oder GmbHs) übernahmen Erwerb, Erschließung und Parzellierung größerer Gelände. Überwiegend kleinteilig organisierte Baubetriebe erwarben und bebauten die einzelnen Parzellen.[93]

Bereits während seiner bauhandwerklichen Ausbildung verschaffte sich Adolf Sommerfeld Einblick in die Funktionsweisen und Akteurskonstellationen des Terraingewerbes im Groß-Berliner Raum. Als Praktikant arbeitete er neben dem Studium für die Bau- und Terraingesellschaft „Allgemeine Häuserbau-Actien-Gesellschaft“, kurz AHAG genannt, sowie für deren Tochterunternehmen, die Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten in der Linkstraße in Berlin Mitte.[94] Die AHAG handelte zu diesem Zeitpunkt mit Grundstücken, für deren Erschließung sie auch sorgte. Zweck des Unternehmens war es laut Handelsregisterauszug, „Grundstücke zu erwerben und durch Verkauf im Ganzen oder Einzelnen, sowie durch jedwede andere Ausnutzung, besonders aber durch Anlegung von Straßen, und Herstellung von Gebäuden die Kaufobjecte zu verwerthen ...“[95] Der Sitz dieser Firma lag zunächst nördlich des Stadtzentrums in der Colbergerstraße 32. Dort be-

---

89 Selbstverfasster Lebenslauf A. Sommerfield, 14. 6. 1954, Entschädigungsakte AS.

90 Vgl. WELLENREUTHER 1989, S. 20 ff.

91 Dazu zählten bis zu ihrer Eingemeindung 1920 vor allem Schöneberg, Charlottenburg, Wilmersdorf und Neukölln.

92 BERNHARDT 1998, insbes. S. 42-58, S. 114-123 sowie S. 98 f.

93 REICH 1918, S. 4 f.

94 Gespräch der Verf. mit Paul Sommerfeld am 21. 9. 2002.

95 HRB 240 Nz, Eintrag vom 24. 4. 1889.

saß die Gesellschaft vor der Jahrhundertwende bebaute und unbebaute Grundstücke.[96] Mitte der 90er Jahre befand sich der Geschäftssitz in der Krausenstraße 30[97], nach 1900 zog das Unternehmen in die südliche Innenstadt, zunächst in die Zimmerstraße 85[98], ab 1904/05 in die Nähe des Potsdamer Platzes in die Linkstraße 29.[99] Diese Gegend hatte sich etwa um diese Zeit zum lokalen Zentrum der Berliner Immobilienwirtschaft entwickelt. Neben Grundstücken in verschiedenen Teilen Berlins erwarb die Gesellschaft inzwischen auch Beteiligungen an anderen Terraingesellschaften[100]. Direktor der Firma war seit 1895 der Kaufmann Leopold Nothmann. Dieser hatte im Jahr 1903 gemeinsam mit dem Berliner Kaufmann Franz Hentschke eine weitere Gesellschaft gegründet – zu einem Zeitpunkt, als die AHAG-Aktie im Verlauf der allgemeinen Hochkonjunktur im Berliner Immobilienhandel einen Höchststand erreicht hatte. Zweck der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ war der „Erwerb, Verwaltung und Verwertung von Grundstücken in der Nähe des Botanischen Gartens“.[101] Beide Gesellschaften waren typische, wenn auch eher kleinere Vertreterinnen des Terraingewerbes in Berlin um die Jahrhundertwende. Sie repräsentieren die beiden Grundtypen von Terraingesellschaften dieser Zeit: Die AHAG agierte überlokal und zeitlich ungebunden, während die Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten durch ihr lokal fest umrissenes Tätigkeitsfeld charakterisiert war.[102] In dieser Firmengruppe erlernte Adolf Sommerfeld die kaufmännische Seite des Baugewerbes und erhielt eine Vorstellung von Strukturen und Mechanismen der Stadtentwicklung. Er knüpfte Kontakte zu Akteuren in der Berliner Bau- und Immobilienwirtschaft und lernte kommunalpolitische Akteure und Entscheidungsstrukturen kennen.

Nach dieser breit angelegten Ausbildung im Baufach und in der Projektplanung gründete Sommerfeld 1910 seine erste eigene Baufirma. Die Firma „Adolf Sommerfeld“ hatte ihre erste Niederlassung im industriell geprägten Vorort Rixdorf (Neukölln) im Südosten Berlins.[103] Anfangs arbeitete der junge Unternehmer parallel weiterhin bei den bei-

---

96 Vgl. SALING'S BÖRSEN-JAHRBUCH 1889, S. 516. Vermerkt sind bebaute Grundstücke im Weinbergsweg, der Colberger Strasse, und der Gerichtstrasse genannt, unbebaute Grundstücke in der Colberger und der Wiesenstrasse, Grundstücksverkäufe in der Lothringerstraße, Weinbergsweg und Schöneberger Ufer.

97 HANDBUCH AKTIENGESELLSCHAFTEN 1896/97, S. 197.

98 LAB, Ga Lichterfelde Bl. 23 Bd. II, Pag. 178.

99 LAB, Ga Lichterfelde Bl. 23 Bd. II, Pag. 239.

100 Beispielsweise Berlin-Boxhagener Boden-Gesellschaft mbH, Terrain-Gesellschaft Berlin-Reinickendorf Waldstraße mbH, Neue Berliner Grundstücks-Aktien-Gesellschaft. HANDBUCH AKTIENGESELLSCHAFTEN 1915/16 Bd. I, S. 348.

101 HRB 3671, Eintrag am 25. 3. 1903.

102 Zu den beiden Typen von Terraingesellschaften vgl. BERNHARDT 1998, S. 48ff.

103 Hermannstr. 69, lt. Eintrag in der Gebrauchsmusterliste des Reichspatentamtes, 11. 1. 1911.

den Immobiliengesellschaften.[104] Offenbar knüpfte er während seiner dortigen Mitarbeit auch einen engen persönlichen Kontakt zur Familie des Unternehmenschefs, Leopold Nothmann. Denn 1912 heiratete er dessen einzige Tochter, Felicia Nothmann. 1913 wurde ihr erster Sohn Kurt-Joachim geboren.

Wichtigste Quelle zur Rekonstruktion der frühen Projekte der Firma „Adolf Sommerfeld" sind zwei Anfang und Ende der 1920er Jahre gedruckte Projektverzeichnisse sowie zwei opulente Bildbände, in denen die Realisationen der Baufirma auch visuell dokumentiert worden sind.[105] In den ersten Jahren baute Sommerfeld verschiedene Geschäftshäuser: einen Um- und Erweiterungsbau des Kaufhauses Tempelhof sowie ein Wohnhaus mit Läden an der Berliner Straße in Tempelhof, die „Handelsstätte Centrum" in der Rosenthaler Straße in Berlin-Mitte sowie den 4. Bauabschnitt des Geschäftshaus-Komplexes Wertheim in der Leipziger Straße.[106] Die Bauten, alle um 1912 errichtet, sind typische Beispiele wilhelminischer Geschäfts- und Warenhäuser. Markant sind ihre repräsentativen Pfeilerfronten; beim Geschäftshaus Centrum fällt besonders das große Giebelfeld mit seinem monumentalen Relief auf. Dargestellt ist ein von einem Mann und einer Frau getragener Globus als typisches Symbol für Handel und Gewerbe. Die Bauten wurden von der Firma „Adolf Sommerfeld" in konventioneller Massivbauweise mit Putzfassaden errichtet. Die Tatsache, dass Sommerfeld diese drei Bauten auch in sein zweites Ausführungsverzeichnis Ende der zwanziger Jahre mit aufgenommen hat, weist darauf hin, dass es sich bei diesen Projekten um die aus seiner eigenen Sicht wichtigsten Bauten dieser frühen Phase handelte. Bauherren und Auftraggeber waren Berliner Kaufleute, die wahrscheinlich durch ihre gemeinsame Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinde inzwischen zum persönlichen Bekanntenkreis Sommerfelds gehörten. Ein weiteres ganz frühes, für diesen Zusammenhang bezeichnendes Projekt, war die

---

Für Rixdorf (ab 1912 Neukölln) als Ort der ersten Niederlassung sprachen wahrscheinlich die im Vergleich zu Berlin wesentlich günstigeren Mieten und die Tatsache, dass dieser Industrievorort eine enorme Wachstumsdynamik aufwies.

104 Karin Wilhelm schreibt in ihrem Aufsatz über Adolf Sommerfeld: "Zusammen mit einem Freund arbeitete er nachts auf der Synagogenbaustelle, tagsüber arbeitete er wie gewohnt in Lohn und Brot stehend..." (WILHELM 1986, S. 1261) Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Wiedergabe persönlicher Erinnerungen aus dem Freundes- oder Familienkreis.

105 Projektverzeichnisse von 1924 und 1930 s. Anhang 9.2. Nachlass Andrew Sommerfield, Privatbesitz.

106 Die o.g. Bauten finden sich alle im 2. Werkverzeichnis, Bauzeit Kaufhaus Tempelhof um 1912, Bauzeit geschätzt nach vorhandenem Foto. Handelsstätte Centrum in der Rosenthaler Str. 13. Baujahr: 1912, Architekten: Louis Fränkel und Adolf Sommerfeld, einziger Eintrag Adolf Sommerfelds auf der Berliner Landesdenkmalliste. 4. Bauabschnitt Warenhaus Wertheim, Leipziger Straße 126-130, 1911/12, Entwurf: Heinrich Schweitzer. LADWIG-WINTERS 1997, S. 138f.

hang bezeichnendes Projekt, war die Bauausführung der Synagoge für die Synagogengemeinde in Köpenick 1910.[107]

Im September 1913 verlegte die Firma „Adolf Sommerfeld“ ihren Sitz nach Berlin-Mitte in die Schellingstraße 5, also in das räumliche Zentrum des Berliner Terraingewerbes und vor allem in direkte Nachbarschaft zu den beiden Terraingesellschaften Leopold Nothmanns, die AHAG und die „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“.[108] Der Zeitpunkt 1913 markiert in etwa den Höhepunkt der Berliner Immobilienkrise, die dem Boom des Berliner Bau- und Bodenhandels zu Beginn des 20. Jahrhunderts gefolgt war.[109] Stark überzogene Nachfrage- und Gewinnerwartungen hatten einen überhöhten Vorrat an Bauerwartungsland erzeugt sowie ein Überangebot an baureifen Parzellen und Wohnungsfertigstellungen. Indikatoren der Krise waren steigende Leerstandszahlen bei Wohnungen, sinkendes Mietniveau, Absatzschwierigkeiten bei Bauparzellen, Kapitalknappheit, sinkende Ertragschancen (Kapitalverzinsung), Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung.[110] Die von Sommerfeld und Nothmann gewählte räumliche Nähe der Geschäftssitze ihrer Firmen verweist auf strategisch angelegte enge Beziehungen zwischen den Gesellschaften mit ihrer jeweils boden- und baugewerblichen Ausrichtung. Während sich nämlich der wirtschaftliche Handlungsspielraum für die Terraingesellschaften mit Baugebieten, die bauordnungsrechtlich dem Wohnungsbau vorbehalten waren[111], in der Krise deutlich verengte, konnte das Bauunternehmen Sommerfelds flexibel auf Nachfrageprofile und Bedarfslagen des Bausektors reagieren. Durch die gemeinsame Nutzung von Betriebsstrukturen sowie Netzwerken und Erfahrungen der Terrainunternehmer ergaben sich hohe Synergieeffekte.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam der Wohnungsbau 1914 praktisch ganz zum Erliegen. Die Bauindustrie verlagerte den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf den Industriebau.[112] Auf die Nachfrage im Industriehallenbau reagierte Adolf Sommerfeld durch die Entwicklung technisch innovativer Lösungen. Hallenkonstruktionen für den militärischen Bedarf mussten hohe Leistungsfähigkeit mit minimalem Materialverbrauch und schnellster

---

107 Die Bauakte trägt den Stempel Adolf Sommerfelds für Ausführung und Bauleitung, wer die Planung innehatte, ist unbekannt. Bauzeichnungen, in: ARLT 1992, S. 148. Für diesen Hinweis danke ich Prof. Harold Hammer-Schenk, Berlin. BA Köpenick, Bauakte.

108 HR A 36332, Eintrag vom 12. 9. 1913. Die Schellingstraße 5 befindet sich direkt um die Ecke der Linkstraße 29, dem Firmensitz der AHAG und der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“.

109 Zeitgenössische Darstellungen und Analysen: CARTHAUS 1917; MEINARDUS 1913; REICH 1918.

110 Vgl. FISCH 1989, S. 42-43; BERNHARDT 1998, S. 145-160.

111 Ein Großteil der Gelände blieb über mehr als zehn Jahre ungenutzt liegen. Am Botanischen Garten gelang es nach dem Krieg lediglich, ein Straßenbahndepot zu errichten (vgl. Kap. 4.2).

112 Vgl. BERNHARDT 1998, S. 145ff.

Montagemöglichkeit verbinden. Besonders die im Aufbau befindliche deutsche Luftwaffe benötigte weit gespannte Hallenkonstruktionen. Mit den Ingenieuren seiner Baufirma entwickelte der Planer und Baumeister Sommerfeld Spezialsysteme für Schnell- und Großkonstruktionen im Holzingenieurbau, die genau auf diesen Bedarf während des Krieges ausgerichtet waren.[113] Erfolgreich bot er der Flugzeugindustrie und dem Militärbauamt die rationelle Industriehallenkonstruktionen in preiswerter Holzbauweise an. Bereits nach kurzem Einsatz als „Eisenbahnpionier Sommerfeld“ wurde Sommerfeld vom Militärdienst freigestellt.[114] Ab 1915 realisierte er eine große Anzahl von Flugzeug- Wagen-, Lager- und Montagehallen vor allem in den östlichen Landesteilen. Diese Bauprojekte sind relativ vollständig im ersten Ausführungsverzeichnis der Baufirma aufgeführt. Abbildungen einiger ab 1917 realisierter Hallen finden sich im gebundenen Ausführungskatalog. Diese Hallen waren sehr einfach konstruiert: Die Hauptträger basieren als Fachwerkträger immer auf demselben Konstruktionsprinzip: Obergurt und Untergurt bilden minimierte, massive Holzträger; senkrechte und diagonale Druckglieder werden ebenfalls von massiven Holzprofilen gebildet. Für die auf Zug belasteten Teile werden schlanke Eisenstangen eingeführt. Über diese Fachwerkträger laufen im Abstand von ca. 2 Metern Holzpfetten, auf denen das Dach aufliegt. Die verwendeten Holzquerschnitte weisen eine begrenzte Anzahl standardisierter Längen auf. Im Dachtragwerk kam wahrscheinlich nur ein Querschnitt zur Anwendung. Mit diesen einfachen Konstruktionsprinzipien konnten dennoch Spannweiten von bis zu 52 Metern erzielt werden.[115] Auch die Bauteile im Ausbau, Fenster und Türen etc. wurden als standardisierte Serien geplant, produziert und eingebaut. Diese Systembauweise macht einen hohen Mechanisierungsgrad bei der Herstellung der Industriehallen sichtbar.

Auf der Basis guter Geschäftsergebnisse des Bauunternehmens und durch die Auswertung eigener Patente für Entwicklungen im Ingenieurbau[116] konnte Sommerfeld gegen Ende des Krieges neben dem Baubetrieb mehrere Holz produzierende und verarbeitende Betriebe in West- und Ostpreußen aufbauen. Ein erstes Sägewerk erwarb er in seiner Geburtsstadt Kolmar in Posen und baute es zu einer Großtischlerei aus. Nachdem Kolmar 1919 polnisches Gebiet geworden war, wiederholte er den Aufbau eines Sägewerkes mit

---

113 Leistungsfähige Bauunternehmungen konzentrierten sich während des Krieges auf diesen Sektor, und Adolf Sommerfeld konkurrierte hier vor allem mit den im Industriebau erfahrenen Unternehmen wie Hochtief Philipp Holzmann, aber auch der Berlinischen Baugesellschaft mbH, der Baufirma Georg Haberlands, STIER / KRAUß 2005, S. 227 f.

114 WILHELM 1986, S. 1261.

115 DANZIGER ZEITUNG 1921, Jg. 63, Nr. 479.

116 Selbstverfasster Lebenslauf Adolf Sommerfelds, 14. 6. 1954, Entschädigungsakte AS.

differenziertem Holzbearbeitungsbetrieb mit der Gründung der FEA-Werke GmbH in Schneidemühl in Posen-Westpreußen. Das Werk entwickelte sich im Verlauf der 1920er Jahre zu einem der modernsten und größten Werke dieser Branche in Deutschland.[117] Die fachliche Basis für den Einstieg in die Holzbranche hatte Sommerfeld durch seine Ausbildung und praktische Erfahrung als Zimmermann. Als Holzproduzent und -großhändler konnte der Unternehmer bestimmenden Einfluss auf den Holzpreis ausüben. Damit machte er sich in diesem Bereich von der allgemeinen Marktsituation unabhängig und gewann einen größeren Spielraum für die Preisgestaltung seiner Produkte. Dies verschaffte seiner Baufirma deutliche Wettbewerbsvorteile während des Krieges und in der Nachkriegszeit, als das Baugewerbe in besonderem Maße durch schnell steigenden Materialkosten belastet wurde.[118]

Sommerfelds bauliche und konstruktive Produkte waren offenbar leistungsfähig und preiswert, denn die Firma „Adolf Sommerfeld“ konnte allein zwischen 1916 und 1917 ein Bauvolumen von über einer Million Kubikmeter umbauten Raumes realisieren.[119] Neben Fabrik-, Lager-, Flugzeug- und Luftschiffhallen wurden auch Wohnbauten ausgeführt. Während des Krieges handelte es sich dabei ausschließlich um militärische Unterkunftsanlagen. Direkt nach Kriegsende wurden – zuerst in geringer Zahl – Werkswohnungsbauten, Notwohnungen und Wohnhäuser für gemeinnützige und kommunale Auftraggeber in Berlin und verschiedenen Städten in Nord- und Ostdeutschland errichtet.

Die Stagnation der Wohnungsproduktion während des Krieges und der Flüchtlingszustrom aus den östlichen Landesteilen, Kriegsheimkehrer und nachgeholte Eheschließungen, führten nach dem Krieg zu einem extremen Wohnungsmangel. In der Folge erhielt der Wohnungsbau zum ersten Mal auch zentrale politische Aufmerksamkeit in Deutschland.[120] Die Wohnraumbeschaffung in großen Mengen und auf der Basis eingeschränkter materieller Ressourcen wurde zum zentralen Thema der Politik. Rationelle, preiswerte, materialsparende und möglichst einfach und billig umsetzbare Wohnungsangebote bestimmten als „Notwohnungsbau“ unter Anwendung von „Ersatzbauweisen“ die Bauwirtschaft in den

---

117 Ebd. und REICHSHANDBUCH DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT 1931, S. 1801. Der Großbetrieb mit Säge-, Hobel- und Holzbearbeitungswerken wurde auf dem ehemaligen Gelände der Flieger-Ersatz-Abteilung 2 (FEA 2, militärisches Ausbildungsgelände) errichtet. Das Stammkapital betrug 100.000 RM. Block 1986, S. 1265.

118 KRAY 1920, S. 11, 17.

119 BAUWELT 1919, Jg. 10, versch. Ausgaben; Angaben lt. ASBau-Kat 1924.

120 Dies fand seinen Niederschlag auch in der Weimarer Reichsverfassung. Die Versorgung aller Bürger mit angemessenem Wohnraum wurde in Artikel 155 erstmals zum allgemeinen, staatlichen Ziel erklärt. KORNEMANN 1996, S. 607.

ersten Nachkriegsjahren. Die Einführung staatlicher Mietpreisbindungen machte den Wohnungsbausektor für die Privatwirtschaft von vornherein uninteressant. Staatliche Maßnahmen zur Abfederung der Wohnungsnot erschwerten also zunächst das Anlaufen der Wohnungsproduktion nach dem Krieg und machten ihrerseits die Subventionierung des Wohnungsneubaus erforderlich.[121] Erst unter der Bedingung öffentlicher Förderung beteiligten sich private Bau- und Immobilienfirmen in verschiedenen Konstellationen wieder an der Wohnungsproduktion. Angesichts steigender Material- und Lohnkosten erhielt die Rationalisierung von Planungs- und Bauabläufen zentrale Bedeutung. Die Suche nach konzeptionellen, technischen und wirtschaftlichen Lösungen wurde zum Leitmotiv für den gesamten Bau- und Planungssektor. Mit diesen Fragen hatte sich Sommerfeld bei seinen Bauaufträgen und beim Aufbau seiner Holzbau-Betriebe bereits während des Krieges beschäftigt. Nach dem Krieg versuchte der Bauunternehmer seine Erfahrungen im Hallen- und Industriebau systematisch auf den Wohnungsbau zu übertragen. Auch Prinzipien variabler und rationell produzierter militärischer Unterkunftsanlagen, die von der Firma während des Krieges errichtet worden waren, fanden im Wohnungsbau der Nachkriegszeit praktisch und wirtschaftlich Verwendung. Sommerfeld entwickelte flexibel einsetzbare Haustypen auf der Basis Material und Kosten sparender Fachwerkkonstruktionen, die mit neuartigen Wandsystemen in verschiedenartiger Mischbauweise ausgebaut wurden.[122]

Am Ende des Ersten Weltkrieges blickte die Firma „Adolf Sommerfeld“ auf hervorragende Geschäftsergebnisse der vergangenen drei Jahre zurück. Auf dieser Basis hatte Adolf Sommerfeld neben der Baufirma einen großen Holz verarbeitenden Betrieb mit Zulieferer-betrieben aufgebaut, die FEA Werke GmbH in Schneidemühl. Die modernen Betriebsstrukturen und rationellen Arbeitsabläufe in diesen Firmen spiegelten sich in ihren Bauprodukten: preiswerten, schnell montierbaren Holztragwerken für Industriehallen und Massenunterkünfte. Die Baufirma kooperierte in enger Weise mit zwei Berliner Terraingesellschaften, der „Allgemeinen Häuserbau-Actiengesellschaft“ (AHAG) und der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“. Zwar litten diese Immobilien-Firmen etwa seit 1912 unter stagnierenden Geschäftsergebnissen,[123] aber ihre gut funktionierenden Be-

121 RUCK 1988, S. 152 ff., WITT 1979, S. 392 ff.

122 Solche Holztypenhäuser realisierte Sommerfeld zu Beginn der 1920er Jahre im Rahmen verschiedener Projektinitiativen. Ihre Darstellung erfolgt im Zusammenhang mit der Geländeentwicklung am Botanischen Garten in Lichterfelde und in Zehlendorf-Nord. Siehe Kap. 4.2 und 4.3.

123 Vgl. Neumann, Kritisches Jahrbuch der Berliner Börse, 1910/11, S. 276f. 1911/12, S. 121f. 1912/13, S. 97. 1914/15, S. 75; HANDBUCH AKTIENGESELLSCHAFTEN 1920, 1922.

triebsstrukturen und der Besitz wertvoller Bauerwartungsgelände, vor allem in den westlichen Vororten Berlins, stellten Ressourcen und Potentiale dar, die für die zukünftige Entwicklung nach dem Krieg nutzbar gemacht werden konnten. Der Name der Baufirma wurde 1918 in „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“[124] erweitert. Mit dieser Ergänzung wurden Funktion und Arbeitsfeld der Kernfirma spezifiziert und im Namen kenntlich gemacht. Die Konturierung in der Bezeichnung seiner Kernfirma macht deutlich, dass Adolf Sommerfeld zu diesem Zeitpunkt ganz bewusst am Aufbau einer umfassenden Konzernstruktur arbeitete, welche die grundlegenden Teilbereiche des Bauwesens integrierte.

Im Jahr 1919 erwarb Sommerfeld Anteile der „Schneidemühler Gemeinnützigen Gesellschaft für Kleinwohnungswesen“ in Schneidemühl und beteiligte sich am Aufbau dieser Gesellschaft.[125] Dies zeigt eine frühe Verbundenheit des Bauunternehmers mit sozialen Betrieben im Wohnungsbau.[126] Zugleich wird damit deutlich, dass Adolf Sommerfeld gemeinnützige Wohnungsunternehmungen bereits sehr schnell als zentrale Akteure des Wohnungsbaus in der Nachkriegszeit wahrnahm und den Kontakt zu ihnen suchte. Die Kooperation von privaten Unternehmen mit gemeinnützigen und gemeinwirtschaftlichen Betrieben entwickelte sich zu einem wesentlichen Strukturmerkmal im Wohnungsbau, das bauunternehmerische Handlungsformen bis in die 1980er Jahre prägte.

---

124 Handelsregistereintrag HR A 36332 am 21. 1. 1918, Amtgericht Berlin-Charlottenburg.

125 Sommerfeld erwarb Anteile in Höhe von 20.000 Mark. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStaatsArch), I Rep. 151/C, Nr. 12423/1.

126 Im Gesellschaftsvertrag der Siedlungsgesellschaft heißt es explizit: „Gegenstand des Unternehmens ist, minderbemittelten Personen und Familien gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen zu billigen Preisen zu beschaffen (...). Die Tätigkeit der Gesellschaft soll gemeinnützig sein und wesentlich der Förderung der minderbemittelten Volksklassen dienen.“ GStaatsArch, ebd.

2.3 Position zwischen Handwerk, Architektur und Industrialisierung ab 1910

Zwei Faktoren kennzeichnen das professionelle Profil Adolf Sommerfelds:

- Erstens die in drei Ausbildungsphasen zwischen 1900 und 1910 erlangte umfassende Kompetenz im Bau- und Immobiliengewerbe: diese beruhte auf einer handwerklichen Zimmermannslehre, einer systematischen, planerischen und baupraktischen Ausbildung an der Baugewerkeschule, praktischer Baustellenarbeit und schließlich auf den Erfahrungen als Angestellter in einer Terraingesellschaft uns
- Zweitens die schnelle und präzise Wahrnehmung von Wandlungsprozessen, die durch die Industrialisierung im Baugewerbe, in der Architektur und im Städtebau zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgelöst wurden, verbunden mit dem Ziel, diese produktiv zu nutzen. Beide Faktoren bildeten gemeinsam die Grundlage für wiederkehrende wirtschaftliche Anpassungschancen des Unternehmers unter jeweils gewandelten politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Verlauf der folgenden Jahrzehnte.

Sommerfelds erste Schritte zum Aufbau einer im Bereich des Bauwesens breit aufgestellten Firmenstruktur und die Entwicklung dynamischer Handlungsmuster in der Bauwirtschaft spiegeln die Suche des Unternehmers nach einer Position zwischen Handwerk, Architektur und Industrialisierung. Sommerfelds Bewusstsein für die Bedeutung der Industrialisierung im modernen Arbeitsprozess war durch seinen Vater nachhaltig geschärft worden: In einem Interview mit der Deutschen Allgemeinen Zeitung berichtete Adolf Sommerfeld 1927 über die Voraussetzungen seines beruflichen Werdegangs:

„(Meine) Vorfahren (sind) Messerschmiede, also Handarbeiter gewesen. (...) Mein Vater stand ganz unter dem Eindruck, dass die Handarbeit durch die aufkommende Industrie erdrückt würde; er erlebte es an seinem eigenen Handwerk. Deshalb brach er mit der Familientradition, und wir drei Söhne mussten Handwerke lernen, in die, wie mein Vater meinte, die Maschinen nicht würden eindringen können. – So sind wir als Zimmerer, Klempner usw. ins Baufach gekommen."[127]

Dem Sohn ging es dann in seiner Arbeit nicht mehr darum, dem Eindringen der Industrie auszuweichen, sondern er sah mit besonderer Deutlichkeit die Entwicklungsmöglichkeiten, die sich durch die Industrialisierung für den Bausektor ergaben, und er wollte sie nutzen.

Ab 1914 galt das Hauptinteresse Adolf Sommerfelds der Entwicklung rationeller Systembauweisen im Holzbau und der industriellen Fertigungsprozesse der Bauteile. Die entsprechenden Einsatz- und Absatzmöglichkeiten fand er während des Krieges vor allem im

127 DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG, 5. 6. 1927, Nr. 259, Beiblatt.

Industriebau mit dem Bau weit gespannter Hallentragwerke. Ab 1919 trat der Wohnungsbau als gesellschaftlich dominante Bauaufgabe ins Zentrum des politischen und wirtschaftlichen Interesses in Deutschland. Unter den materiell und wirtschaftlich restriktiven Verhältnissen der Nachkriegszeit bedurfte es rationeller Entwicklungsstrategien und besonderer Kreativität, um auf diesem Gebiet auch wirtschaftliche Gewinne zu erzielen. Der Anpassungsprozess an die Erfordernisse und Bedingungen der Zwischenkriegszeit ließ neue Kooperationsformen zwischen Bauunternehmern, Ingenieuren und Architekten entstehen. Die Veränderung der Berufsbilder und Positionen im Bauwesen, die mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert begonnen hatte, setzte sich in den 1920er Jahren auf radikale Weise fort.

Mit dem Industrialisierungsprozess im 19. Jahrhundert hatte das Berufsbild des Architekten seine Festigkeit verloren: An die Stelle des universellen Regisseurs im Bauwesen war eine Vielzahl von Einzelspezialisten getreten. Der Architekturkritiker Karl Scheffler hat diesen Prozess professioneller Auflösung deutlich beschrieben:

Es „ist gezeigt worden, dass sich im Talent des Baumeisters der Künstler, der Gelehrte, der Techniker, der Unternehmer, der Beamte und der Handwerker zusammenfinden und unlöslich verbinden, dass es so sein muss, damit in einem Atem das sehr Materielle und das ganz Vergeistigte getan werden kann. Die Zerstörung im 19. Jahrhundert hat darin bestanden, dass die einzelnen Kräfte isoliert und auf verschiedene Subjekte verteilt wurden. Solche Auflösungen von lebendigen Einheiten finden oft statt in Zeiten, die zugleich kulturell müde und zivilisatorisch rege sind.“ [128]

Tatsächlich waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits wichtige Funktionen in der Entwicklung von Architektur und Städtebau auf technische und wirtschaftliche Entscheidungsträger übergegangen. Ingenieure und Bauunternehmer, die von Anfang an aktiv beteiligt waren an Entwicklungen der Industrialisierung und Spezialisierung, übernahmen inzwischen zentrale Aufgaben im Planungs- und Bauprozess. Produktgestalter und Architekten dagegen hatten sich zunächst nur wenig mit den möglichen Konsequenzen der Modernisierungsprozesse für ihr Tätigkeitsfeld beschäftigt. Dagegen hatte man versucht, sich als Künstler abzugrenzen gegen die nach dem Prinzip des Zwecks und der Ökonomie handelnden Ingenieure, Industriellen und Bauunternehmer auf der einen Seite und gegen das „einfache“ Handwerk auf der anderen. Karl Scheffler kommentierte diese Praxis:

„Das Handwerk, das Wichtigste, galt als subaltern. Den Widersinn nahm niemand wahr, weil dieser Unordnung des Berufsgefühls eine Unordnung der Zeit, ihres ganzen Fühlens und Denkens entsprach.“ [129]

---

128 Scheffler, K.: Deutsche Baumeister, Berlin 1935. Zit. in: SCHEFFLER 1993, S. 105.

129 Ebd.

Ihren formalen Ausdruck fand diese Haltung in den unterschiedlichen Ausprägungen des Historismus. Um 1900 wurde jedoch deutlich, dass eine von den Veränderungen der Produktionsbedingungen und ihrer Akteure abgelöste Suche nach stilistischer Erneuerung die Architektur in die Sackgasse des Eklektizismus geführt hatte. Die Gründung des Deutschen Werkbunds 1907 markierte einen wichtigen Schritt zur Überwindung dieser Situation. In jener neu gegründeten Vereinigung trafen Künstler, Architekten und Industrielle zusammen, mit dem Ziel, durch eine enge Kooperation von Kunst, Handwerk und Industrie und durch die Besinnung auf die grundsätzlichen Voraussetzungen von Gestaltung die Qualität des deutschen Kunsthandwerks zu verbessern.[130] Der Austausch und die breite Koalition der am industriellen Herstellungsprozess von Gebrauchsgegenständen Beteiligten garantierten den hier geführten Diskussionen um Kunst und Industrie, um Architektur und Technik Relevanz und mediale Aufmerksamkeit.

Auf der Jahresversammlung des Werkbunds 1914 versuchte der Architekt Hermann Muthesius, die Position des Werkbunds durch die Forderung nach Typisierung zuzuspitzen.[131] Seine 10 Thesen wurden jedoch von vielen Kollegen als Absage an eine von materiellen Gegebenheiten unabhängige, individuelle künstlerische Idee verstanden und stark angegriffen. Zu den Kritikern gehörte neben Henry van de Velde, Hans Poelzig, Bruno Taut und anderen auch Walter Gropius. Als Schüler und mehrjähriger Mitarbeiter von Peter Behrens hatte Walter Gropius bereits im „Programm zur Gründung einer Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage m.b.H.“[132] 1910 die Eigenständigkeit des Künstlers in der *Zusammenarbeit* mit dem Industriellen betont. In einem Artikel zur „Entwicklung moderner Industriebaukunst“[133] erklärte er 1913 die besondere Bedeutung, die der geistigen, künstlerischen Idee eines Industrieprodukts im wirtschaftlichen Wettbewerb zukam:

„Das technisch überall gleich vorzügliche Ding muss mit geistiger Idee, mit Form durchtränkt werden, damit ihm die Bevorzugung unter der Menge gleichgearteter Erzeug-

---

130 Der Architekt Hermann Muthesius hatte in einer Rede an der Handelshochschule in Berlin über die „Bedeutung des Kunstgewerbes“ im Frühjahr 1907 postuliert: *„Zweck, Material und Fügung geben dem modernen Kunstgewerbler die einzigen Direktiven, die er befolgt...“*. Muthesius’ Rede führte zu heftigem Protest des organisierten Kunstgewerbes auf der Verbandstagung im Juni 1907 („Fall Muthesius“) und mittelbar zur Gründung des „Deutschen Werkbunds“, vgl. WILHELM 1983A, S. 21. Muthesius’ Rede abgedruckt in: Dekorative Kunst, Bd. XV, 1907. Zit. in: JUNGHANNS 1982, S. 139f.

131 Hermann Muthesius und Henry van de Velde: Thesen und Gegenthesen auf der 7. Jahresversammlung des Werkbunds 1914, abgedruckt in: Muthesius, H.: Werkbundarbeit der Zukunft. Flugschrift des Deutschen Werbundes Jena 1914. Zit. in: JUNGHANNS 1982, S. 165.

132 In Auszügen veröffentlicht in: WINGLER 1962, S. 26f. Vollständig abgedruckt unter dem Titel „*Gropius At Twenty-Six*“ in: Architectural Review, CXXX, July 1961, S 49-51.

133 Gropius, W., Die Entwicklung moderner Industriebaukunst, in: Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1913, Jena 1913, S. 17-21, sowie: Die Kunst in Industrie und Handel, Jena 1913. Zit. in: JUNGHANNS 1982, S. 171.

nisse gesichert bleibt. Deshalb ist die gesamte Industrie heute vor die Aufgabe gestellt, sich mit künstlerischen Fragen ernsthaft zu befassen."

In dieser Argumentation ist allein die geistige Idee das differenzierende Moment, das die Qualität von Industrieprodukten bestimmt und ihnen die im wirtschaftlichen Wettbewerb entscheidende Aufmerksamkeit unter dem Angebot massenhaft gleicher Gegenstände sichert. Sein Artikel wendete sich an die Industriellen: Allein die Kooperation mit dem Architekten und professionellen Gestalter liefere dem Unternehmer den ideellen Surplus, der seinem Produkt entscheidende Wettbewerbsvorteile garantiere. Ausdrücklich lobte Gropius eine unternehmerische Vorhut:

„(...) in vereinzelten Fällen finden sich neuerdings industrielle Bauherren, die in großzügiger Voraussicht von vornherein auch bei der Errichtung ihrer Industriebauten den künstlerisch gebildeten Architekten zu Rate ziehen, und es hat schon jetzt den Anschein, als erwüchsen jenen voraneilenden Industrieunternehmen aus ihrem Weitblick Werte von unverkennbarer Tragweite. Rasch mehrt sich ihr Ruhm (...)"[134]

Aus Unternehmersicht zielte die Zusammenarbeit mit Architekten und Designern auf die formale und logische Optimierung industrieller Produkte und Bauwerke zur Verbesserung nationaler und internationaler Absatzchancen. Die Verknüpfung mit berühmten Namen des Kunstgewerbes und der Architektur erhöhte die Aufmerksamkeit und erzielte nicht unerhebliche PR-Effekte.

Adolf Sommerfeld war nicht Mitglied im Deutschen Werkbund, und er lernte Walter Gropius erst 1919 persönlich kennen. Bewusst oder unbewusst spiegelt sein Vorgehen beim Aufbau seiner bauunternehmerischen Tätigkeit dennoch das Interesse an und die Auseinandersetzung mit den hier angesprochenen Fragen.

Sommerfeld entschied Fragen nach der eigenen Position auf dem Gebiet des Planens und Bauens in der Regel ganz pragmatisch. Dabei hatte er ein hohes Bewusstsein für die Komplexität des Bauprozesses und die vielfältigen zu integrierenden Kompetenzen. Wesentliche Aspekte seiner späteren Zusammenarbeit mit Architekten basieren auf den oben wiedergegebenen Überlegungen von Walter Gropius.

Die Projekte Sommerfelds belegen unterschiedliche Konstellationen der Zusammenarbeit von Bauunternehmer, Ingenieur und Architekt sowie Bauherren und politischen Entscheidungsträgern als weiteren Akteuren im Planungsprozess. Für die Entwicklung der Architektur im 20. Jahrhundert gewann neben dem durch Arbeitsteiligkeit gekennzeichneten industriellen Herstellungsprozesses auch die sich entwickelnde Spezialisierung und

134 Ebd.

Differenzierung der verschiedenen Akteure im Planungs- und Bauprozess an Bedeutung. Für Sommerfeld war Arbeitsteiligkeit, die ihm durch die rationelle Arbeitsweise im Industriebau vertraut war, auch im Planungsprozess ein handlungsbestimmendes Prinzip. Dies ermöglicht hier die kritische Untersuchung verschiedener Kooperationsmuster in Planungs- und Stadtentwicklungsprozessen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie ihrer Ergebnisse.

3 Adolf Sommerfeld und das Bauhaus 1920 – 1924

3.1 Unternehmer und Architekt - Adolf Sommerfeld und Walter Gropius

Bereits in seiner ersten Schrift, dem 1910 verfassten „Programm zur Gründung einer Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage“[135], hatte sich Walter Gropius mit dem Verhältnis zwischen Architekt (Künstler) und Unternehmer beschäftigt. Bei Künstlern und Architekten warb er für die Anerkennung der Prinzipien der Industrie, um in einer paritätischen Zusammenarbeit mit dem Unternehmer zu höherer Qualität der Produkte zu gelangen. Gropius forderte die Aufhebung der Konkurrenz, die zwischen dem Bauunternehmer und dem Architekten herrsche, *„so dass das Publikum in jedem Fall im Nachteil ist.“*[136] Es gelte vor allem das fundamentale *„Prinzip der Industrie, die Arbeitsteilung“*[137] uneingeschränkt anzuerkennen. Das heißt also für den Bauvorgang, den Architekten, Bauunternehmer und Kaufmann, in ihren je speziellen Fähigkeiten zu unterstützen, um sie sodann in einer alle umfassenden Organisation – eben jener Hausbaugesellschaft – zusammenzuschließen.

„Die Gesellschaft will nun die Konsequenz aus diesen tatsächlichen Verhältnissen ziehen und durch die Idee der Industrialisierung die künstlerische Arbeit des Architekten mit der wirtschaftlichen des Unternehmers vereinigen.“(...) „Die Projekte der Gesellschaft und ihre Entwürfe für die einzelnen Bauteile [werden] von der künstlerischen Leitung in langsamer sorgfältiger Arbeit, da sich nun die Spesen dafür lohnen, bis ins kleinste Detail durchgearbeitet, ehe sie für ausführungsreif befunden werden. Damit wird Kunst und Technik zu einer glücklichen Vereinigung gebracht (...).“[138]

Zur praktischen Umsetzung der Idee der industriellen Hausproduktion liefert Gropius im zweiten Teil der Denkschrift erste Stichworte. Er benennt die Aspekte Normierung, Vervielfältigung und industrielle Fertigung von Bauteilen sowie von Elementen des technischen Ausbaus. Entscheidend ist, dass es Gropius nicht um die Vorfertigung ganzer Häuser geht, sondern um eine Standardisierung einzelner Bauteile. In seinem Programm heißt es dazu:

„Der Gedanke der Industrialisierung des Hausbaues findet darin seine Erfüllung, dass sich die einzelnen Bauteile in sämtlichen Entwürfen der Gesellschaft wiederholen und

---

135 Gropius, W.: Programm zur Gründung einer Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage mbH. In Auszügen veröffentlicht in: WINGLER 1962, S. 26f. Vollständig abgedruckt unter dem Titel „Gropius At Twenty-Six“ , in: Architectural Review, CXXX, July 1961, S 49-51.

136 Ebd., hier zit. in: WILHELM 1983A, S. 24.

137 Zit. in WINGLER 1962, S. 26.

138 Ebd.

damit eine Massenherstellung ermöglichen, die Billigkeit und zugleich Rentabilität verspricht.
Gerade durch diese Einrichtung der auswechselbaren Teile kommt aber die Gesellschaft dem Wunsche des Publikums nach individueller Gestaltung seines Heims entgegen (...)
(...) Jede einzelne Grundrisstype in sich lässt zahllose verschiedene Kombinationen der Teile untereinander zu (...)
Es bleibt aber trotzdem kaufmännisch und technisch möglich, den berechtigten Wunsch des Publikums nach individueller Gestaltung durch die Kombinationsmöglichkeiten der variablen Teile zu befriedigen, ohne das Prinzip der Massenherstellung zu durchbrechen."[139]

Gropius schrieb sein „Programm einer Hausbaugesellschaft" als junger Angestellter im Atelier von Peter Behrens in Neubabelsberg bei Berlin.[140] Dieser war seit 1907 Hausarchitekt und Chefdesigner des Berliner Elektrokonzerns AEG. Die Denkschrift stand in Zusammenhang mit Werkssiedlungen, die das Atelier Behrens für die AEG entwickelte. Im April 1910 konnte Gropius seine Denkschrift zu einer Hausbaugesellschaft dem Firmenchef Emil Rathenau persönlich vorlegen.[141] Das Projekt kam in dieser Konstellation und zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht zustande. Es macht aber beispielhaft Modernisierungs- und Rationalisierungspotentiale im Wohnungsbau vor dem Ersten Weltkrieg sichtbar und offenbart eine wichtige Kontinuitätslinie des industriellen Bauens, das im Verlauf der 1920er Jahre in Deutschland energisch weiterentwickelt wurde.

Noch im selben Jahr 1910 machte sich Walter Gropius selbständig und gründete mit dem Kollegen Adolf Meyer ein Büro in Neubabelsberg. Erste Projektaufträge basierten vor allem auf familiären Verbindungen von Gropius.[142] Bei den frühen Projekten gelang es Gropius und Meyer, vor allem mit den Industriebau-Entwürfen für das Fagus-Werk in Alfeld a. d. Leine (1911) und mit dem Büro- und Fabrikgebäude auf der Werkbundausstellung in Köln (1914), zu grundlegenden Neuerungen in der Architektur zu gelangen, und Walter Gropius und sein Büro erhielten dafür hohe Aufmerksamkeit und Anerkennung.[143]

Die Idee der industriellen Häuserfertigung, die Gegenstand der ersten uns bekannten Publikation von Walter Gropius ist, blieb ein Kernthema und wichtiges Ziel in der Arbeit des Architekten. Gropius entwickelte diese Idee praktisch und theoretisch während der

---

139 Gropius ebd., zit. in: GIEDION 1954, S. 74.

140 Karin Wilhelm weist darauf hin, daß diese Schrift "aus der Diskussion mit Behrens" und als "direkter Bestandteil der Arbeit des Behrens-Büros" entstand. Gropius war derzeit mit der Planung einer Arbeitersiedlung für die AEG beschäftigt. WILHELM 1983A, S. 126f.

141 WINGLER a.a.O. Reginald Isaacs nennt Walther Rathenau als Adressaten, vgl. ISAACS 1986, S. XLIII.

142 Vgl. NERDINGER 1996, S. 34.

143 Diese frühen Erfolge spielten eine entscheidende Rolle bei den Berufungsverhandlungen an der Kunstgewerbeschule in Weimar 1915 in der Nachfolge Henry van de Veldes (Vgl. ISAACS 1985, S. 148). Im deutlichen Kontrast zu diesen beiden Arbeiten bezeichnete Gropius selbst seine sonstigen Vorkriegsarbeiten als „Dreck" oder „alte Gäule" (zit. in: JAEGGI 1994, S. 142, NERDINGER 1996, S. 44).

Zwischenkriegszeit sowohl am Bauhaus als auch im eigenen Büro weiter.[144] Und er nutzte jede sich bietende Gelegenheit, um für dieses Projekt experimentierfreudige und finanzstarke Partner zu gewinnen. Auch in der Beziehung zwischen Walter Gropius und Adolf Sommerfeld, die sich in der direkten Nachkriegszeit entwickelte, erhielt das Thema zentrale Bedeutung.

Der Krieg hatte in ganz Europa gravierende materielle und geistige Auswirkungen und löste neue politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen aus. Es schien, als seien alle Verbindungen zur Vergangenheit abgeschnitten, und es ging darum, neue Ordnungssysteme und Wertbegriffe zu finden. In vielen Ländern fanden sich nach 1918 Künstler und Architekten zusammen und gründeten revolutionäre Vereinigungen.[145] Sie formulierten Manifeste, in denen sie - im Reflex auf das Kriegserlebnis - einen vollkommenen Neuanfang forderten. Sie lehnten überkommene künstlerische Traditionen ab und strebten nach Neuschöpfung aller kulturellen Formen. Ihr radikaler Neuerungswille zielte ebenso auf das gesellschaftliche Zusammenleben wie auch auf politische und wirtschaftliche Zusammenhänge.

In Anlehnung an die revolutionären Soldaten- und Arbeiterräte gründeten im November 1918 rund 40 Künstler in Berlin den „Arbeitsrat für Kunst“. Walter Gropius übernahm ab Dezember dessen Leitung und arbeitete mit Bruno Taut an einem Manifest[146], das im Frühjahr 1919 unter dem Leitsatz erschien:

„Kunst und Volk müssen eine Einheit bilden. Die Kunst soll nicht mehr Genuss weniger, sondern Glück und Leben der Masse sein. Zusammenschluss der Künste unter den Flügeln einer großen Baukunst ist das Ziel.“

Hier klingen bereits die Kernthemen der folgenden Jahre an: Erstens das Ziel, qualitätvolle Architektur für breite gesellschaftliche Schichten, für „Massen“ zu produzieren und zweitens Gropius’ Vorstellung von der Baukunst als vereinigender Kraft aller Künste.

---

144 Vgl. v. a. den grundlegenden Text: Gropius, W.: Wohnhaus-Industrie, in: GROPIUS / MOHOLY-NAGY 1924: Bauhausbücher Nr. 3: Ein Versuchshaus des Bauhauses in Weimar, München 1924. Gropius nahm diesen Text 1956 in eine Sammlung neuerer Schriften auf, denn er hielt ihn auch 32 Jahre später „in allen wesentlichen Teilen (für) zutreffend, nachdem inzwischen ausgedehnte Erfahrungen mit Vorfabrikation in der Praxis gesammelt worden sind.“ GROPIUS 1982 (orig. 1956), S. 153.

145 MILLER LANE 1986, S. 51.

146 Unterzeichner des ersten Manifests waren neben Taut und Gropius César Klein, Adolf Behne, Otto Bartning, Rudolf Belling, Arthur Degner, Lyonel Feininger, Otto Freundlich, Jefim (Jef) Golyscheff, August Griesbach, Hermann Hasler, Erwin Hahs, Erich Heckel, Paul Rudolf Henning, Karl Jakob Hirsch, Walter Kaesbach, Georg Kolbe, Gerhard Marcks, Ludwig Meidner, Moritz Melzer, Otto Mueller, Franz Mutzenbecher, Emil Nolde, Max Pechstein, Friedrich Perzynski, Heinrich Richter-Berlin, Richard Scheibe, Karl Schmidt-Rottluff, Fritz Stuckenberg, Georg Tappert, Max Taut, Arnold Topp und Wilhelm Reinhold Valentiner. Vgl. STENEBERG 1987, S. 6f.

Da in der ersten Nachkriegszeit das Bauen nur schleppend in Gang kam, bestand für Architekten Anfang der 1920er Jahre das größte Problem darin, Arbeit zu finden. Walter Gropius nahm in dieser Situation die Verhandlungen um seine Berufung als Direktor der Kunstgewerbeschule in Weimar in der Nachfolge Henry van de Veldes, die durch den Krieg 1915 ins Stocken geraten waren, erfolgreich wieder auf. Er erreichte die Zusammenfassung der Sächsischen Hochschule für Bildende Kunst und der Sächsischen Kunstgewerbeschule zum „Staatlichen Bauhaus in Weimar", das er im April 1919 eröffnen konnte. Mit dieser Neugründung wollte Gropius – ganz im Sinne des expressionistischen Leitbilds vom Bau mittelalterlicher Kathedralen – die „Vereinigung aller Künste zum Bau"[147] erreichen. Und er verband die Idee mit einer weiteren Vorstellung, die auf der Kathedralen-Mystik gründete, den mittelalterlichen Bauhütten. Mit größtem Enthusiasmus ging Gropius daran, das Bauhaus als

„ersprießliche Einheit und Arbeitsgemeinschaft mit gleichem Ziel – der allumfassenden Baukunst, der ja doch ursprünglich alle ‚Künste' angehören" – und nach dem *„Vorbild der mittelalterlichen Bauhütten"* zu einem *„Zentrum bildnerischer Tätigkeit"* zu machen.[148]

Das Handwerk erfuhr in den ersten Jahren nach dem Krieg bei allen mit dem Baubereich Beschäftigten hohe und schwärmerische Wertschätzung. Dies war Ausdruck einer allgemeinen Umwertung der prekären realen wirtschaftlichen Gegebenheiten in Deutschland. Fehlende Energie- und Rohstoff-Ressourcen erzwangen eine Rückkehr zur Handarbeit und führten zur Konjunktur des in ausreichenden Mengen vorhandenen und direkt einsetzbaren Baustoffs Holz. Der damit teilweise verbundene technische Rückschritt wurde positiv umgedeutet. Er barg nun die Möglichkeit, durch reinigende Besinnung auf das Elementare und Ursprüngliche zu grundlegender inhaltlicher Erneuerung zu gelangen. Entsprechend schließt das erste Programm des Bauhauses mit dem Aufruf:

„Bilden wir also eine neue Zunft der Handwerker ohne die klassentrennende Anmaßung, die eine hochmütige Mauer zwischen Handwerkern und Künstlern errichten wollte! Wollen, erdenken, erschaffen wir gemeinsam den neuen Bau der Zukunft, der alles in einer Gestalt sein wird: Architektur und Plastik und Malerei, der aus Millionen Händen der Handwerker einst gen Himmel steigen wird als kristallenes Sinnbild eines neuen, kommenden Glaubens."[149]

Basis aller Tätigkeiten und Erzeugnisse am Bauhaus war die praktische Arbeit. Von Anfang an orientierten sich die Aktivitäten der Schule an realen Fragen des täglichen Bedarfs und an aktuellen gesellschaftlichen Problemlagen. Mit dem Beginn seiner Tätigkeit am

147 Gropius, W.: Brief an Karl Ernst Osthaus, 2. 2. 1919, zit. in: PEHNT 1981, S. 111.
148 Gropius, W.: Brief an Ernst Hardt, Berlin 16. 1.1919, zit. in: ISAACS 1985, S. 204.
149 Gropius, W. Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar, abgedruckt in: WINGLER 1962, S.39.

Bauhaus verfolgte Gropius auch die Idee zum Bau einer Siedlung.[150] In den folgenden drei Jahren wurden am Bauhaus und im Bauatelier von Gropius und Meyer unterschiedliche Entwürfe für verschiedene Terrains in Weimar entwickelt.[151] Entscheidend im Zusammenhang dieser Untersuchung sind zwei Feststellungen dazu: Erstens die Tatsache, dass auch für Walther Gropius nach dem Krieg der Siedlungsbau zu *dem* zentralen Thema seiner Tätigkeit wurde und zweitens die Beobachtung eines auffallenden formalen Wandels der Entwürfe zu diesem Thema zwischen 1920 und der Bauhausausstellung 1923. Mit Blick auf die Zusammenarbeit von Walter Gropius und Adolf Sommerfeld wird hierauf im Folgenden genauer eingegangen.

Der Architekt und der Bauunternehmer begegneten sich erstmals im Winter 1919/1920.[152] Den Hintergrund bildeten wahrscheinlich Initiativen um den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich und Belgien. Die deutsche Bauwirtschaft beschäftigte zu dieser Zeit die Frage, ob und in welcher Form das deutsche Baugewerbe zum Wiederaufbau und zur Material- und Teilelieferung werde beitragen können. Architekten entwickelten dafür bereits vielfältige Visionen und Projekte.[153] Der Arbeitsrat für Kunst lancierte unter der Federführung von Bruno Taut ein Projekt zur Errichtung von Arbeiterdörfern zur Unterbringung von mindestens 100.000 deutschen Arbeitern, das auch von Walter Gropius unterstützt wurde.[154] Adolf Sommerfeld nahm als Mitglied des Hauptausschusses des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und als Sachverständiger in der Enquete-Kommission an den Verhandlungen in Deutschland teil.[155] Wahrscheinlich lernten sich Sommerfeld und Gropius in diesem Zusammenhang bei einer Präsentation des Projekts

---

150 Ganz im Sinne expressionistischer Siedlungsvisionen schrieb Walter Gropius am 14. 4. 1919 in einem Brief an Ernst Hardt, den Direktor des Deutschen Nationaltheaters in Weimar: *„Ich stelle mir vor, dass in Weimar eine große Siedlung sich um den Belvedereberg bilden soll, mit einem Zentrum von Volksbauten, Theatern, Musikhaus und als letztem Ziel einem Kultbau, und daß jährlich im Sommer große Volksfestspiele dort stattfinden, bei denen das beste geboten werden soll, was die neue Zeit an Theater, Musik und bildender Kunst zu geben weiß. Ich bin entschlossen, in meinem Kunstinstitut mit Hilfe aller Meister und Studierenden zunächst auf dem Papier große Pläne dieser Art aufzustellen und zu propagieren.“* Zit. in: JAEGGI 1994, S. 289.

151 Vgl. die Entwürfe des Bauhausschülers Walter Determann von 1920 und die Entwürfe Fred Forbats und Farkas Molnars Für die Bauhaussiedlung Am Horn von 1922.

152 Vgl. WILHELM 1983A, S. 96 und JAEGGI 1994, S. 290f. Der Zeitpunkt ergibt sich aus der Abfolge der Ereignisse: Ab 1920 arbeitete Walter Gropius am Entwurf für das Haus Sommerfeld, frühere Belege einer Zusammenarbeit sind bisher nicht bekannt.

153 In Meldungen und Artikeln berichtete z.B. die „Bauwelt“ regelmäßig zu diesem Thema: Vgl. BAUWELT 1919-1921, div. Nummern.
Tatsächlich eröffnete erst das zwei Jahre später unter Mitwirkung von Walther Rathenau als Reichsminister für Wiederaufbau zustande gekommene Wiesbadener Abkommen (6. 10. 1921) die Möglichkeit, die Reparationsschuld in Sachleistungen umzuwandeln.

154 Gropius sagte seine Unterstützung für das Projekt zu, obwohl damit zunächst die Ablehnung des Siedlungsprojekts am Belvedere-Berg verbunden war. Vgl. JAEGGI 1974, S. 289f.

155 Vgl. REICHSHANDBUCH DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT 1931, S. 1802.

kennen und der Bauunternehmer wurde so auf die Aktivitäten und Ziele des Bauhauses in Weimar aufmerksam.

Auch für den Bauunternehmer und Holzgroßhändler Adolf Sommerfeld ging es nach dem Krieg zentral um die Frage der Arbeitbeschaffung. Die während des Krieges aufgebauten großzügigen Betriebsstrukturen galt es auch danach auszulasten. Angesichts des zunächst stagnierenden Bausektors[156] war dafür ein hohes Maß an Kreativität und Flexibilität erforderlich. Sommerfeld bemühte sich in Berlin und anderen Städten um Aufträge für Notwohnsiedlungen und konnte auch verschiedene kleinere und größere Ausführungen im Industriebau übernehmen.[157] Besonderes Aufsehen erregte seine Initiative zum Umbau mehrerer Kriegsschiffe, die den Neuaufbau der Deutschen Handelsflotte begründeten.[158] Wichtiger waren jedoch seine strategischen Aktivitäten im Bauwesen zwischen 1919 und 1922, mit denen er die Weichen für größere Aufträge und Projekte in der Zwischenkriegszeit stellte. Wesentlich in diesem Sinne waren die großen Investitionen in Siedlungsentwicklungsgelände und Terraingesellschaften, die Adolf Sommerfeld nach 1920 tätigte. In der direkten Nachkriegszeit ging es zunächst darum, wirtschaftliche Anschubwirkungen und Synergieeffekte auf der Ebene professioneller Vereinigungen zu entwickeln. So gehörte Adolf Sommerfeld im November 1919 zu den Gründern und zum Vorstand des „Deutschen Holzbau-Vereins“, einer Gesamtorganisation der Deutschen Holzindustrie. Ziel der Arbeitsgemeinschaft war es erstens, wissenschaftliche Forschung und inhaltlichen Austausch im Holzgewerbe zu unterstützen und zu seiner medialen Verbreitung beizutragen, sowie zweitens die Holzindustrie zur effektiveren Durchsetzung ihrer Interessen den Behörden und der Öffentlichkeit gegenüber unter einem Dach zu formieren.[159] Das eigentliche Ethos dieser Organisation und die besondere Bedeutung der Holzwirtschaft im Bauwesen der Nachkriegszeit klangen in der nüchternen Formulierung der Ziele noch nicht an. Sommerfeld selbst suchte in seinem Einführungsartikel unter dem Titel *Was will der*

---

156 KRAY 1920

157 Realisiert wurden 1919 lediglich 10 Wohnbaracken für den Wohnungsverband Gross-Berlin in Berlin-Tempelhof, daneben mehrere Unterstellhallen für das Reichschatzamt in verschiedenen Städten, Hallen für verschiedene Industriebetriebe, einzelne Werkswohnhäuser, 2 Tribünen an der AVUS, ASBau-Kat 1924.

158 Danziger Zeitung 1921, Jg. 63, Nr. 479. Bericht über die erste Fahrt der „Adolf Sommerfeld“, eines zum Frachter umgebauten Kriegsschiffes der Deutschen Marine. Das Projekt galt als Erfolg, und anschließend wurde das Schwesterschiff „Flora Sommerfeld“ realisiert.

159 DER HOLZBAU 1920, Nr. 1, S. 1. Beteiligt waren der Holzbau-Industriellen-Verband (H.I.V.), die Ostdeutsche Holzbau-Arbeitsgemeinschaft (Ohag), der Adolf Sommerfeld angehörte, sowie der Verband für freitragende Holzkonstruktionen. Adolf Sommerfeld übernahm die Mitherausgeberschaft der Mitteilungen des Vereins, „Der Holzbau“ erschien als Beilage der „Deutschen Bauzeitung“.

„Deutsche Holzbau-Verein“ durch die Verknüpfung der Holzbau-Initiative mit den Begriffen ‚Gesundung’ und ‚Wiederaufbau’ das Thema emotional aufzuladen.

Etwa um diese Zeit könnte Sommerfeld den Architekten Walter Gropius bei der Präsentation des Projekts der Arbeitersiedlungen für den Wiederaufbau in Frankreich vor der Enquete-Kommission erlebt haben.[160] Mit Sicherheit beeindruckte Gropius dort, indem er seinem Publikum das Projekt wortgewandt und auch visuell eindrucksvoll vortrug. Die besondere Eloquenz und Begeisterung, mit der Gropius auftrat, machte Sommerfeld auf den Architekten aufmerksam und führte zum ersten Kontakt zwischen den beiden Bauleuten. Tatsache ist, dass bereits in der zweiten Ausgabe der von Sommerfeld mit herausgegebenen Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“ ein Grundsatzartikel zum Neuen Bauen mit Holz von Walter Gropius erschien. Mit Emphase ging Gropius darin auf die besonderen Bedingungen der Zeit ein und machte enthusiastisch auf Bedeutung und Möglichkeiten aufmerksam, die sich mit dem Baustoff Holz verbanden:

„Die Katastrophe, die Krieg und Revolution über das Land brachten, hat unseren Reichtum zerschlagen, aber in gleichem Verhältnis sind die geistigen Möglichkeiten empor gestiegen. Not, Leid und Unbequemlichkeit im Materiellen haben die Menschen wieder gelehrt zu empfinden. Das ist der große positive Gewinn aus dem Zusammenbruch, denn Empfindung ist ja die Quelle der Erfindung, der schöpferischen Gestaltungskraft, kurz der Form - (...)
Holz ist in ausreichender Menge vorhanden und ist unabhängig von Kohle und Industrie.
Holz ist ein wundervoll gestaltungsfähiges Material und entspricht in seiner Art so recht dem primitiven Anfangszustand unseres sich neu aufbauenden Lebens.[161]

Auf der Basis ähnlicher inhaltlicher Interessen und fachlicher Begeisterungsfähigkeit entwickelte sich zwischen dem Unternehmer Adolf Sommerfeld und dem Architekten Walter Gropius über die berufliche Ebene hinaus auch eine persönliche Beziehung. Ihren ersten sichtbaren Ausdruck fand diese Verbindung darin, dass der Unternehmer Sommerfeld das Büro Gropius und Meyer 1920 mit dem Entwurf für sein Privathaus in der Limonenstraße in Berlin-Lichterfelde beauftragte.

---

160 Das Projekt datiert zwischen November 1919 und Februar 1920. JAEGGI 1994, S. 290.

161 GROPIUS 1920.

3.2 Haus Sommerfeld und Firmengebäude am Asternplatz – Visitenkarte des Holzunternehmers

Der Entwurf für das Haus Sommerfeld wurde während des Frühjahrs 1920 im Architekturbüro von Walter Gropius und Adolf Meyer erarbeitet. Zur selben Zeit verfasste Walter Gropius seinen Artikel „Neues Bauen“ für den „Holzbau“. Aufgrund dieser Gleichzeitigkeit muss zwischen dem Text und dem gerade bearbeiteten Entwurf eine enge inhaltliche Verbindung bestanden haben. Gropius schrieb zu diesem Zeitpunkt euphorisch über das Bauen mit Holz:

> *Aber die neue Zeit braucht auch die neue Form. Wir müssen das Holz wieder neu erleben, neu erfinden, neu gestalten, aus dem eigenen Geist heraus und ohne Nachahmung alter Formen, die uns nicht mehr entsprechen. Es ist kein Zufall, dass gerade die jüngsten Künstler ihre Gedanken in Holzscheite und –stämme zu schneiden lieben, sie halten immer instinktiv Anschluss an das neue Leben. Jeder Stoff hat seine Schönheit und seine Möglichkeit und seine Zeit. Holz ist der Baustoff der Gegenwart.“*[162]

Angesichts der hier formulierten Ziele und in Hinblick auf das Gesamtwerk von Walter Gropius haben die Bilder des im Verlauf der folgenden zwei Jahre realisierten Hauses überwiegend Verwunderung ausgelöst: Das Haus Sommerfeld wurde als „merkwürdiges Haus“, als „Sonderfall“ und als „seltsame Episode“ bezeichnet[163], und es wurde festgestellt, dass ein Zusammenhang mit dem „Neuen Bauen“ nur schwer erkennbar und der architektonische Stil des Hauses „auf überraschende Weise innerhalb der Grenzen der Vorkriegsästhetik“ geblieben ist.[164]

Auf der Basis einer zusammenfassenden Baubeschreibung wird hier versucht, Strukturen der Entstehungszusammenhänge des Hauses Sommerfeld deutlich zu machen und damit einen Beitrag zur Einordnung und Bewertung des Projekts zu leisten.

Um 1919 kaufte Adolf Sommerfeld das umfängliche Grundstücksareal um den Asternplatz zwischen der Straße Unter den Eichen und dem südlichen Teil der Kamillenstraße, Limonenstraße und der Wildenowstraße. Dieses Gelände liegt genau gegenüber dem Erschließungsgebiet der Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten, mit der Adolf Sommerfeld bereits geschäftlich eng verknüpft war. Der Asternplatz war Teil des Bebauungsplans von 1905 (Vgl. Kap 4.2). Den nordwestlichen Teil des nördlich am Asternplatz gelegenen Gesamtareals überschrieb Adolf Sommerfeld seiner Frau Felicia. Der Bereich ist

---

162 GROPIUS 1920.

163 Vgl. RYKWERT 2005, S. 23f.; PEHNT 1971, S. 379 (Übers. d. Verf.).

164 Vgl. JAEGGI 1994, S. 141; FRANCISCONO 1971, S. 39 (Übers. d. Verf.); auch Karin Wilhelm wies auf die Erfüllung traditioneller Architekturprinzipien bei Haus Sommerfeld und den benachbart errichteten Reihenhäusern hin. WILHELM 1983B, S. 20.

Teil der Villenkolonie Dahlem, und das Büro Gropius und Meyer erhielt dafür ab Januar 1920 den Auftrag, das Privathaus der Familie Sommerfeld und ein Reihenhaus zu entwerfen.[165]

Gropius und Meyer entwickelten einen konventionellen, auf der klassisch dreiteiligen Villenform basierenden Grundriss. Über der symmetrischen Grundrissordnung erhebt sich der rechteckige Kubus des Hauses: In der Mittelachse liegt vorn die Eingangshalle mit umlaufender Galerie. Diese ist durch eine Flügeltür mit dem Speisezimmer verbunden, das mittig auf der Gartenseite liegt und sich auf die Veranda öffnet. Rechts davon befindet sich ein weiterer Gesellschaftsraum, links das Zimmer des im Haushalt lebenden Schwiegervaters. Rechts und links neben der Diele liegen Herrenzimmer und Küche. Im darüber liegenden Grundriss wiederholt sich die Raumanordnung: In der Mittelachse liegt der Salon der Dame, links daneben das Zimmer des Hausherren, über der Küche ein sehr großes Badezimmer und auf der rechten Seite weitere Schlafzimmer. Hausangestellte waren im Dach und im Souterrain untergebracht.[166] Die klassische Grundrissdisposition fand ihre Entsprechung in dem symmetrischen, klassisch dreigliedrigen Aufriss. In Bezug auf seine Kubatur und äußere Erscheinung wurde das Haus mit dem Vorkriegsentwurf der Villa von Arnim von 1910/11 in Falkenhagen in Pommern sowie mit frühen Bauten von Frank Lloyd Wright in Verbindung gebracht.[167]

Für die eigentliche Beurteilung und die Bedeutung des Hauses entscheidend sind drei weitere Dimensionen des Projekts und seiner Realisation: Erstens die Konstruktion, zweitens die innere Ausstattung und drittens die Kooperationsstrukturen, unter welchen diese zustande kamen und ausgeführt wurden.

Das Haus Sommerfeld war ein Holzblockhaus. Hier kam aber keineswegs eine klassische, traditionelle Holzbautechnik zur Anwendung. Vielmehr sollte das Haus in einer „neuzeitlichen Blockhaus-Bauweise“[168] unter Verwendung eines neuartigen Verbundwandsystems der Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ errichtet werden. Das System war als „Doppelwandsystem für Siedlungsbauten“ im Dezember 1919 unter Gebrauchsmusterschutz gestellt und damit „gegen Nachahmung von unberufener Seite

165 Die Datierung orientiert sich an den Angaben in JAEGGI 1994, S. 291, 295.

166 JAEGGI 1994, S. 292.

167 PEHNT 1971, S. 383f.; 1981, S. 111; FRANCISCONO 1971, S. 39ff.; RYKWERT 2005, S. 23; vgl. WILHELM 1983B und JAEGGI 1994, S. 141f.

168 DER HOLZBAU 1920, Nr. 6, S. 21.

geschützt“ worden.[169] Zur Ausführung kam eine Außenschicht aus 10 cm starken, gespundeten Bohlen, 5-10 cm Wärmedämmung aus Kokosschlackenfüllung und einer 5 cm dicken Innenwand aus Lehmdielen mit 1 cm Putzschicht.[170] Das Wandsystem war Ergebnis der Bemühung der Baufirma Sommerfelds die

„Blockhaus-Bauweise konstruktiv und wärmetechnisch zu verbessern und unter möglichster Einschränkung des wertvollen Baustoffes Holz ein verbessertes Blockhaus-System durchzuarbeiten und vollwertig auf den Markt zu bringen. (...) Dieses System vereinigt in zweckmäßiger Form und Konstruktion die Holzbauweise in Gestalt der äußeren Blockhauswand mit der massiven Bauweise in Gestalt geputzter massiver Innenwände, welche aus Lehmplatten, Koksschlackenplatten und ähnlichen Konstruktionen hergestellt werden.“[171]

Für das System wurde geworben mit Hinweis auf deutlich verbesserte Wärmeschutzeigenschaften und die Vermeidung von Rissebildung aufgrund einer völligen Trennung der beiden massiven Wandteile und durch die Anwendung besonderer Gleitleisten.[172] Die Villa Sommerfeld war im Inneren mit moderner Haustechnik, d.h. Zentralheizung und zentraler Warmwasserbereitung, Badelandschaft, mehreren Toiletten, Telefon etc. ausgestattet.

An der inneren Ausgestaltung des Hauses konnten nahezu alle Bauhauswerkstätten beteiligt werden: Joost Schmidt übernahm die Holzschnitzarbeiten, Josef Albers stellte das Buntglasfenster für die große Dielenverglasung über dem Eingang her, in der Metallwerkstatt wurden Heizkörperverkleidungen und Beleuchtungskörper gefertigt, Dörte Helm nähte einen Türvorhang, die Weberei lieferte drei Teppiche, Hinnerk Schäper kam mit Lehrlingen der Werkstatt für Malerei nach Berlin[173], Marcel Breuer entwarf Sitzmöbel und Tische, der größte Teil des Mobiliars stammte von Gropius und Meyer selbst.[174] Am nachdrücklichsten wird in der Literatur auf die Holzschnitzarbeiten von Joost Schmidt eingegangen. Schmidt, der am Bauhaus studierte, hatte die gesamte Diele, den zweigeschossigen Empfangsraum des Hauses mit Treppenaufgang und umlaufender Galerie auszugestalten. Für die Vertäfelung der Wände sollte die Teakholzverschalung aus der Offiziersmesse des zu diesem Zeitpunkt gerade von Sommerfeld umgebauten Kriegsschiffes verwendet wer-

---

169 Vgl. Verzeichnis der Gebrauchsmuster und Patente Adolf Sommerfelds, Anhang 9.3. DER HOLZBAU ebd.

170 Vgl. JAEGGI 1994, S. 292.

171 DER HOLZBAU 1920, ebd. Zur Einordnung in die Gesamtsituation des Wohnungsbaus der Nachkriegszeit, vgl. auch Kap. 4.3.

172 Ebd., sowie Nr. 21, S. 84.

173 Über die konkrete farbige Ausgestaltung des Hauses ist wenig bekannt. Der Brief einer späteren Bewohnerin des Hauses weist auf die goldene Decke (!) im Herrenzimmer hin. Brief Marion Werner, Privatbesitz.

174 JAEGGI 1994, S. 293, 411ff. WINKLER 1993, S. 36f., DROSTE 1990, S. 47ff; Die Gesamteinnahmen des Bauhauses für die ausgeführten Leistungen beliefen sich auf rund eine halbe Million RM. WINKLER 1993, S. 37.

den. Damit war das formal auffällige Zickzackmuster vorgegeben, dem sich die weitere Gestaltung der Holzschnitzereien anzupassen hatte.[175] Schmidts Arbeiten waren besonders umfänglich und aufwändig. Das Holzkunsthandwerk bildete das zentrale Element in der Ausstattung des Hauses. Dieser Teil der künstlerischen Auftragsarbeit war dem gelernten Zimmermann und Holzfabrikanten Adolf Sommerfeld naturgemäß besonders wichtig. Und so führten die vielen eigenen Ideen und Wünsche des Bauherren immer wieder zu Konflikten mit dem Ausführenden Joost Schmidt sowie den Architekten.[176]

Nach Aussagen seiner Mitarbeiter gewährte Gropius den verschiedenen Werkstätten und einzelnen Künstlern bei diesem Projekt ein hohes Maß an Selbständigkeit.[177] Im Rückblick erscheint diese Arbeitsweise sehr aufwändig und auch riskant. Im Ergebnis hat sie jedoch zu einer erstaunlichen Einheit geführt. Offenbar hatte sich bereits ein „Bauhaus-Geist“ ausgebildet, der es ermöglichte, dass in dieser lockeren Kollaboration tatsächlich ein bauliches Gesamtwerk entstehen konnte, in dem die verschiedenen Künste zusammenwirkten. Einen weiteren wichtigen Aspekt der Kooperation in diesem Projekt bildet das Verhältnis zwischen Bauherrn und Architekt. Als Holzfabrikant und Bauunternehmer sah Adolf Sommerfeld in seinem Privathaus auch eine professionelle Visitenkarte und machte in vielen Baufragen – vor allem in Bezug auf die Wahl des Materials und die Konstruktionsweise – seinen Einfluss geltend. Das Haus ist im Endergebnis damit auch ein Beleg dafür, dass es Gropius hier gelang, seine seit 1910 formulierte Idee einer produktiven Zusammenarbeit mit dem gewerblichen Unternehmer in die Realität umzusetzen, wenngleich dies für beide Seiten immer wieder mit Schwierigkeiten und Problemen verbunden war.[178] Am Haus Sommerfeld konnte also die als Ziel formulierte „Arbeitsgemeinschaft“ am Bau in Bezug auf beteiligte Künstler und in Bezug auf den Unternehmer in vielfältiger Weise realisiert werden. Einen Höhepunkt erfuhr diese „Gemeinschaftbildung“ beim Richtfest des Hauses am 18. 12. 1920. In Anwesenheit mehrerer hundert Gäste wurde die Feierlichkeit mit großem Aufwand als mittelalterliches Zeremoniell in Szene gesetzt.[179]

---

175 Vgl. Interview mit Helene Schmidt-Nonne, in: NEUMANN 1971, S. 101f.

176 Vgl. Briefwechsel W. Gropius, A. Sommerfeld, in: WHITFORD 1992, S. 110; Interview mit Helene Schmidt-Nonne, in: NEUMANN 1971, S. 102; JAEGGI 1994, S. 293.

177 FORBAT 1972, S. 58.

178 Wiederkehrende Konflikte über die Gestaltungshoheit des Architekten, Fragen der Finanzierung, des Arbeits- und des Zahlungsfortgangs sind vielfältig dokumentiert. Vgl. FN 12; FORBAT 1972.

179 Mit diesem Fest wurde zugleich das 10-jährige Firmenjubiläum der „Sommerfeld Bauausführungen“ gefeiert. Vgl. PEHNT 1981, S. 27; JAEGGI 1994, S. 292. Wesentlichen Anteil an den Vorbereitungen hatte Adolf Meyer. Von ihm stammte der Text für die Reden und er wirkte auch selbst als Sprecher bei der Vorführung mit. Das Programm der Darbietung wurde aufwändig gestaltet und mit einer expressionistischen Graphik des Blockhauses geschmückt. Charakteristisch für den Umgang des Bauherren mit „sei-

Die formale Ausprägung des Hauses sowie das Material Holz und seine hier verwendete spezielle Blockhaus-Konstruktion blieben ein Sonderfall im Werk von Gropius und Meyer und tauchten – abgesehen von den weiteren Teilen des Sommerfeld-Ensembles am Asternplatz – in der Arbeit der Architekten und am Bauhaus später nicht mehr auf. Außerdem wiesen, wie oben bereits erwähnt, grundlegende formale Aspekte des Hauses in die Vorkriegszeit zurück. Welche Bedeutung hatte diese spezifische Form des Hauses, das Material und seine Detaillierung aber in Bezug auf die am Bauhaus und in Gropius' Schriften formulierte Aufbruchstimmung zu Beginn der 1920er Jahre? Vor allem Wolfgang Pehnt und Joseph Rykwert haben auf den „derben", „bäuerlichen" Charakter, auf die „amerikanische Prärie-Romantik" und auf die gewollte „Primitivität" des Hauses in Verbindung mit dem Bild von der Urhütte hingewiesen.[180] Mit seiner besonderen Lage auf dem Grundstück verneint das Haus jeglichen Zusammenhang mit dem umgebenden Straßenraum. Es ist so weit wie möglich von der Limonenstraße abgerückt und orientiert sich allein auf sich selbst und die innere Organisation des Grundstücks. Dieses wird durch den rechteckigen Baukörper in einen Hofraum und einen Gartenbereich gegliedert. Die weitere Ausgestaltung des Gartens und die hohe Umwehrungsmauer betonen darüber hinaus den Eigenweltcharakter des Grundstücks und seines Hauses. Die Wuchtigkeit des Baus bringt den Wunsch nach Rückkehr zum Urzustand sowie nach kraftvollem Neuanfang zum Ausdruck. In der gemeinschaftlichen Arbeit von Künstlern, Architekt, Ingenieur und Unternehmer und in der Ambivalenz zwischen dem sichtbaren und absichtsvollen Rückbezug auf eine ursprüngliche Baumethode sowie der gleichzeitigen industriellen Weiterentwicklung und Modifizierung der traditionellen Blockbauweise wurden schöpferische Energien freigesetzt, die in der Folge die völlige Abkehr von überkommenen architektonischen Formen und städtebaulichen Mustern erst ermöglichten.

Das Haus Sommerfeld war nicht als Einzelprojekt geplant, sondern war Teil eines größeren Ensembles, das Gropius und Meyer Anfang 1920 für den Bauunternehmer entwickeln konnten. Realisiert wurden etwa zeitgleich mit Haus Sommerfeld vier Reihenhäuser

---

nen" Künstlern ist die Tatsache, dass diese Graphik keineswegs aus dem Kreise des Bauhauses stammte. Mit dieser künstlerischen „Sonderleistung" betraute Sommerfeld einen anderen, wahrscheinlich befreundeten Künstler, Martin Jahn (Vgl. WINKLER 1993, S. 36, sowie FRANCISCONO 1971, S. 40, FN 64.). Gut befreundet war Sommerfeld zu dieser Zeit auch mit dem expressionistischen Berliner Künstler Arminius Hasemann. Anfang der 1920er Jahre fertigte Hasemann eine Bronzebüste von Selig Sommerfeld, dem Vater des Bauunternehmers und Anfang der 1950er Jahre eine weitere von Adolf Sommerfeld selbst. Im Nachlass Sommerfelds befindet sich auch eine Ausgabe des Buches „Himmel und Hölle auf der Landstraße" (Berlin 1922) mit einer Widmung des Autors Arminius Hasemann. Von Hasemann stammt auch das Firmensignet der AHAG Sommerfeld (Vgl. AHAG-Kat 1930).

180 RYKWERT 2005, insbes. S. 24; PEHNT 1981, insbes. S. 111.

in der Kamillenstraße.[181] Ein weiteres „sehr phantastisches Projekt“[182] bildete ein Verwaltungs- und Geschäftshaus für die gesamte Sommerfeld-Firmengruppe. Gropius und Meyer entwarfen den Bau als horizontal und vertikal gestaffelten Bau von bis zu fünf Stockwerken um den Asternplatz herum. Ein weittragender Brückenbauteil aus Holz überspannt die Limonenstraße und rahmt den Blick auf das Privathaus Sommerfelds wirkungsvoll. Das imposante Projekt in einem fernöstlich-wright'schen Stilgemisch[183] erhielt zwar hohe Anerkennung durch den Bauherrn.[184] Doch es wurde nicht gebaut und tauchte auch im Lageplan der Bauvorlage für das Privathaus im Mai 1920 bereits nicht mehr auf. Die eigentliche Bedeutung des Entwurfs für das Sommerfeld-Verwaltungsgebäude am Asternplatz wird erst deutlich, wenn man sich bewusst macht, dass Gropius den Brückenbau aus Holz über die Limonenstraße als zentrales Motiv dieses Projekts wenige Jahre später mit dem Bauhausgebäude in Dessau in Beton, Stahl und Glas tatsächlich realisieren konnte. Damit hatte sich erfüllt, was Gropius 1920 abschließend in seinem Artikel „Neues Bauen“ vorhergesehen hatte:

Denn für den Stoff der fernen Zukunft und der Sehnsucht – das reine Glas -, sind wir erst reif, wenn einmal der Baugeist wieder das gesamte Volk ergriffen hat wie zur Zeit der gotischen Kathedralen.[185]

Im Lageplan vom Mai 1920 sind um den Asternplatz zehn Doppel- und Einfamilienhäuser eingetragen. Das Wohnhausensemble wird im Plan als „Wohnhauskolonie der gemeinnützigen Baugenossenschaft Unter den Eichen“ bezeichnet. Offenbar war für die Realisierung der Wohnbauten eine gemeinnützige Gesellschaft gegründet worden, um Subventionen für das Projekt zu erhalten. Daraus lässt sich schließen, dass Sommerfeld zu diesem Zeitpunkt im Wohnungsbau mit seinen gerade anlaufenden Förderinstrumentarien eine greifbarere wirtschaftliche Zukunftsperspektive sah als in einem multifunktionalen Geschäftsgroßbau, dessen Realisierungschancen als mehrgeschossiger Holzbau mehr als fraglich waren.[186] Im Frühjahr 1921 führte der nur schleppende Baufortschritt an seinem Privathaus in der Limonenstraße und den Reihenhäusern in der Kamillenstraße zu deutli-

---

181 Detaillierte Baubeschreibung und Einordnung WILHELM 1983B, S. 20ff., JAEGGI 1994, S. 295ff.

182 Fred Forbat zit. in: PEHNT 1981, S. 111.

183 Nach Aussagen seiner Mitarbeiter studierten Gropius und Meyer zu dieser Zeit das im Wasmuth Verlag erschienene Mappenwerk von Frank Lloyd Wright. NERDINGER 1996, S. 44. Und Fred Forbat erhielt von Gropius ein Buch über indische Baukunst geschenkt mit dem Vermerk: „Ein Ziel!“ FORBAT 1972, S. 46.

184 Dies berichtete der projektleitende Mitarbeiter Ernst Neufert, zit. in: JAEGGI 1994, S. 298.

185 GROPIUS 1920.

186 Die Realisation eines Holzhauses in diesen Dimensionen wäre auch heute in Berlin feuerpolizeilich kaum genehmigungsfähig.

cher Unzufriedenheit beim Bauherrn und zu einer Krise im Verhältnis zwischen Gropius und Sommerfeld. In der Folge entzog der Bauunternehmer Gropius und Meyer den Auftrag für die Doppelhäuser und ließ diese in konventioneller Bauweise von den Architekten Reimer und Körte ausführen.[187] Allerdings lag der Entwurf von Gropius und Meyer für diese Doppelhäuser höchstwahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt bereits vor. Möglicherweise kaufte Sommerfeld den Architekten ihren Vorentwurf ab.[188] Der Entwurf ist nämlich 1922 an anderer Stelle mit großer Wahrscheinlichkeit zur Ausführung gekommen.[189]

In der ersten Jahreshälfte 1922, während noch immer am Innenausbau des Blockhauses Sommerfeld gearbeitet wurde, entwickelten Walter Gropius und Adolf Meyer einen zweiten Bauvorschlag für ein Verwaltungsgebäude der Sommerfeld-Firmengruppe. Das Gebäude sollte auf einem lang gestreckten Grundstück in der Hortensienstraße, parallel zur Bahnlinie errichtet werden.[190] Direkt nach dem nüchternen Entwurf des Ausstellungs- und Lagergebäudes für die Landmaschinenfabrik Kappe in Alfeld a. d. Leine manifestierte Walter Gropius mit diesem Entwurf die völlige Abkehr vom expressionistischen Formenrepertoire der ersten Nachkriegszeit und die Hinwendung zu abstrakter Sachlichkeit. Dieser deutliche Wandel schloss auch Materialwahl und Verarbeitungstechniken ein. Der Bürobau von 1922 war massiv als Beton- oder Ziegelbau projektiert. Balkonbrüstungen und die strenge Serialität der Fenster unterstützten die leichte Dynamik der Fassade und machten industrielle Fertigungsmethoden denkbar. Auch dieser Entwurf, der im Oktober auf einer Kunstschau in Berlin[191] gezeigt und 1923 auf der Internationalen Architekturausstellung in Weimar[192] ausgestellt wurde, ist Projekt geblieben. Lediglich einige Modellfotos und zwei Zeichnungen sind überliefert. Wahrscheinlich waren zeitbedingt wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend dafür, dass das Projekt nicht realisiert wurde. Ein Briefwechsel zwischen Sommerfeld und Gropius aus dem Sommer 1923 belegt aber auch erneut Unge-

187 Vgl. FORBAT 1972, S. 47. Bereits im Juni 1921 reichte das Architekturbüro Konrad Reimer und Friedrich Körte die Baueingabeunterlagen für fünf um den Asternplatz gelegene Dreifamilienreihenhäuser ein. Bauamt (BA) Steglitz, Bauakten.

188 Ähnlich verfuhr Sommerfeld mit Fred Forbat und dessen Entwurf für das Haus Stadthagen. FORBAT 1972, S. 60.

189 Onkel-Tom-Straße (ehemals Spandauer Straße) 77 und Nachbarhaus. Die Dimensionen des Hauses entsprechen genau den Grund- und Aufrissen am Asternplatz und auch die Detaillierung des oberen Abschlusses der Holzstützen ist dem entsprechenden Detail an den Reihenhäusern in der Kamillenstraße, die Gropius und Meyer für Sommerfeld 1920 bis 1922 ausführten, sehr ähnlich. Vgl. auch Kap. 4.3, S. 90.

190 Hortensienstraße 30-33. Nähere Hinweise, Literatur und Quellenangaben in: JAEGGI 1994, S. 315f. NERDINGER 1996, S. 228.

191 JAEGGI 1994, S. 315.

192 WINKLER 1993, S. 54.

duld und Unzufriedenheit beim Bauherrn. Sommerfeld beklagte sich, dass Gropius sich nicht mit ausreichender Präsenz und Beharrlichkeit bei den Genehmigungsbehörden für die Durchsetzung seines radikalen Projekts einsetze.[193]

193 JAEGGI 1994, S. 316.

3.3 Haus am Horn – Sponsoring und unternehmerische Ziele

Die Tätigkeit von Walter Gropius und des Bauhauses auf dem Gebiet des Siedlungsbaus sowie bei der Entwicklung industrieller Fertigungsmethoden im Hausbau interessierte Adolf Sommerfeld in besonderem Maße. Gropius war überzeugt, dass die Typisierung von Bauteilen die Grundlage serieller Herstellung bilden müsse. Die Ideen, die der Architekt 1910 zum ersten Mal zu diesem Thema formuliert hatte, entwickelte er mit anhaltender Konsequenz weiter. Er passte sie gewandelten formalen Überzeugungen und den sich ablösenden Konjunkturen verschiedener Baumaterialien während der 1920/30er Jahre an.
Der Unternehmer Adolf Sommerfeld beobachtete die Entwicklungen von Gropius und seinen Schülern und Mitarbeitern auf diesem Gebiet sehr genau und begleitete sie als Sponsor.[194] Bei der Entwicklung seiner eigenen Produkte kamen bestimmte Elemente der Überlegungen von Walter Gropius auch zur Anwendung. Darüber hinaus aber suchte der Bauunternehmer vor allem während der 1920er/30er Jahre mit großer Energie nach Möglichkeiten, um in Zusammenarbeit mit Gropius die große Idee der Häuserbaufabrik tatsächlich in die Tat umzusetzen (Vgl. Kap. 4.4). Über einzelne Etappenziele hinaus gelang den beiden Protagonisten des industriellen Bauens die gemeinsame Realisierung ihres Projekts letztlich nicht. Hier geht es darum, die konzeptionellen und handlungsgeschichtlichen Stationen ihres produktiven Versuchs sichtbar zu machen. Im Fokus dieses Abschnitts stehen die Bemühungen und Projekte zur Entwicklung einer rationellen Bauhaus-Siedlung in Weimar. Den Höhepunkt dieser Aktivitäten bildete die Internationale Architekturausstellung in Weimar im August 1923.

Gropius hatte sich seit Beginn seiner Tätigkeit in Weimar um die Möglichkeit zum Bau einer Siedlung bemüht. In diesem Projekt verbanden sich romantisch-expressionistische Ideen[195], das Ziel der rationellen Häuserproduktion, der Wunsch, praktische Tätigkeit in der Bauhaus-Lehre zu verankern sowie die Notwendigkeit, Möglichkeiten zur Selbstversorgung und zur Unterbringung für Bauhaus-Studenten zu schaffen. Gleich nachdem das Bauhaus im Juni 1920 ein 1,65 ha großes Gelände in einem Kiefernwäldchen am Rande Weimars von der Staatsregierung zur Verfügung gestellt bekommen hatte[196],

---

194 Sommerfeld war Mitglied des Kuratorium des „Kreises der Freunde des Bauhauses“, WINGLER 1969, S. 93; er gewährte finanzielle Unterstützung bei der Umwandlung des Bauhauses in eine G. m. b. H., HÜTER 1976, S. 145; er kaufte Werke von Bauhauskünstlern, und er vermittelte Kontakt zu Kunsthändlern. FORBAT 1972, S. 50.

195 Vgl. Briefe von Walter Gropius an Forell (3. 4. 1919) und Adolf Behne (2. 6. 1920), in Auszügen zit. in: NERDINGER 1996, S. 58.

196 WINKLER 1993, S. 79.

spendete Adolf Sommerfeld 10 Tonnen Bauholz zur Errichtung von Notunterkünften.[197] Einzelne erhaltene Dokumente zu den ersten Planungen einer Bauhaus-Siedlung lassen erkennen, dass Gropius das Projekt von Anfang an als „Gemeinschaftsarbeit" des Bauhauses vorantrieb. Seine Arbeit bestand vor allem darin, Aufrufe an Schüler und Meister zu formulieren, sich mit dem Thema zu beschäftigen und Projektbeiträge zu entwickeln.[198] Die zu dieser Zeit von dem Bauhaus-Schüler Walter Determann verfasste Projektstudie entstand wahrscheinlich in enger Kooperation mit Gropius und Meyer. Determann entwarf eine Streusiedlung für das Kiefernwäldchen und entwickelte einen Haustyp, der auf dem Sommerfeld'schen Blockhaus-Wandsystem basierte.[199]

Mit der Gründung der „Bauhaus-Siedlungsgenossenschaft G.m.b.H." im April 1921 wurde das Projekt organisatorisch-juristisch formalisiert und erhielt allgemein größere Aufmerksamkeit und persönliche wie auch finanzielle Unterstützung. Um den Siedlungsbau zu ermöglichen, beantragte Gropius im Juni 1921 eine Erweiterung des Geländes am Kiefernwäldchen (Im Bereich der Straße „Am Horn"). Ein Jahr später, im Juni 1922, wurden umfangreiche staatliche Finanzierungsmittel für das Bauhaus an die Bedingung geknüpft, dass im darauf folgenden Jahr eine Internationale Ausstellung vom Bauhaus in Weimar organisiert werde.[200] Nach Gropius' Vorstellung sollte die Bauhaus-Siedlung im Zentrum der Ausstellung stehen. Das führte dazu, dass die Entwurfsbemühungen um die Weimarer Siedlung deutlich forciert wurden. Ab Frühjahr 1922 arbeitete vor allem der junge Architekt Fred Forbat, der 1921 mit der Bauleitung des Hauses Sommerfeld in Berlin beschäftigt gewesen war, an der Bauhaus-Siedlung in Weimar. Vorgesehen waren etwa 100 Wohneinheiten in Form von Reihen- und freistehenden Einfamilienhäusern. Dies ermöglichte die Ausbildung der typologischen Grundelemente Straße, Platz und Streusiedlung. Entscheidend aber war das Bauprinzip der einzelnen Siedlungshäuser, das Forbat in enger Abstimmung mit Walter Gropius entwickelte. Forbat hat das Ergebnis in seinen Erinnerungen beschrieben:

„Das Prinzip für die zukünftigen Siedlungshäuser legte Gropius darin fest, daß nur Bauteile typisiert werden sollten, aus denen dann die verschiedenen Baukörper zusammengestellt werden. Im aktuellen Fall handelte es sich um die Normung der Schalung für den Guß in Schlackenbeton. Aber neben dieser technischen Begründung spielte auch der baukünstlerische Vorteil eines einheitlichen Moduls für die ganze Siedlung eine nicht geringe Rolle (...). In meinem Planschema wurde beim kleinsten Haustyp von drei Zimmern

197 JAEGGI 1994, S. 290.
198 WINKLER 1993, S. 81 FN 189f.
199 WINKLER 1993, S. 80; JAEGGI 1994, 299.
200 WINKLER 1993, S. 95.

und Küche ein großer zentraler quadratischer Wohnraum von drei Seiten von niedrigeren Schlafzimmern und Nebenräumen flankiert. Bei den größeren Typen kamen 1-2 Räume dazu, wodurch der zentrale Raum schließlich ganz umschlossen war. Stattdessen oder gleichzeitig konnte das erdgeschossige Haus zum Teil oder auch ganz aufgestockt und auf diese Weise sogar zum Zweifamilienhaus werden."[201]

Gropius selbst nannte das Prinzip „Wabenbau" und arbeitete es selbst wenig später zum „Baukasten im Großen" aus. Im Vorfeld der Internationalen Bauhaus-Ausstellung in Weimar konkretisierte Gropius damit seine bereits 1910 formulierte Grundidee von der Typisierung einzelner Bauteile als Grundlage einer industriellen Häuserfabrikation. Hier spezifizierte er das Projekt in Bezug auf Raumdispositionen, formale Ausprägung und Materialwahl. Das dabei gegenüber der Holzbauromantik um 1920 völlig gewandelte Formvokabular hat Gropius auch verbal beschrieben. Weiterhin pathetisch – hieß es nun:

„Wir wollen den klaren organischen Bauleib schaffen, nackt und strahlend aus innerem Gesetz heraus ohne Lügen und Verspieltheiten, der unsere Welt der Maschinen, Drähte und Schnellfahrzeuge bejaht, der seinen Sinn und Zweck aus sich selbst heraus durch die Spannung seiner Baumassen zueinander funktionell verdeutlicht und alles entbehrliche abstößt, das die absolute Gestalt des Baues verschleiert."[202]

Gropius war auch bereit, die mit dieser neuartigen formalen Haltung verbundenen Machtkämpfe mit den Bewilligungsbehörden auszufechten. Die im Sommer 1922 bei den Behörden eingereichten Vorschläge erhielten allerdings keine Bewilligung.[203]

Auf der Basis dieser konzeptionellen und praktischen Vorarbeit wurde im Herbst 1922 mit den Vorbereitungen zur Realisierung wenigstens eines Hauses - des Bauhaus-Versuchshauses am Horn - nach dem Entwurf des Studenten Georg Muche begonnen.[204] Das Realisationsprojekt sollte den Mittelpunkt der Bauhaus-Ausstellung bilden. Es sollte den realen Beleg dafür liefern, dass am Bauhaus innovative und an den aktuellen Problemen in Deutschland orientierte, nützliche Entwicklungsarbeit in enger Kooperation mit der nationalen Bauwirtschaft geleistet wurde.

Im Frühjahr 1923 wurde der Projektentwurf von Muche baupolizeilich genehmigt.[205] Seit Beginn des Jahres war Walter Gropius auf der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten für das Projekt. Der Berliner Bauunternehmer Adolf Sommerfeld war bereit, die Baukosten für das Projekt zu übernehmen.[206] Im Gegenzug ging das Haus drei Monate

---

201 FORBAT 1972, zit. in: NERDINGER 1996, S. 58.

202 W. Gropius: Idee und Aufbau des Staatlichen Bauhauses (1923), zit. in: MATZ 2001, S. 20.

203 WINKLER 1993, S. 87f.

204 Zur Frage des Entwurfs-„Schöpfers", vgl. MATZ 2001, S. 70f.

205 WINKLER 1993, S.98.

206 Die amerikanischen Unternehmer Henry Ford, John Rockefeller, Willy Hearst und Paul Warburg hatten negativ auf Walter Gropius' Anfragen geantwortet. WINKLER 1993, S. 96.

nach Fertigstellung in seinen Besitz über. Insgesamt dreizehn Firmen der deutschen Bauindustrie beteiligten sich mit innovativen Bautechniken an der Realisation und boten ihre Leistung zum Selbstkostenpreis an.[207] Dennoch überstiegen die Baukosten im Sommer 1923 aufgrund der galoppierenden Inflation in Deutschland alle Vorausberechnungen. Erst ein ganzes Jahr später fand sich ein Käufer, der das „vom Bauhaus so herrlich gelegte Ei“[208] (A. Sommerfeld) - lt. Immobilienanzeige - als „Weihnachtsgeschenk“ von Sommerfeld erwarb.[209]

Vielfach ist darauf hingewiesen worden, dass Gropius' Ideen zum „Wabenbau“ und sein „Baukasten im Großen“ auch 1923 bereits nicht mehr ganz originell gewesen seien.[210] In dem hier diskutierten Zusammenhang interessiert jedoch weniger die kunsthistorische Suche nach formalen Vorbildern, Vorlagen oder Vorläufern. Es geht hier vielmehr um die Frage nach Methoden, Dynamiken und Kooperationsmustern, die Gropius zur Realisation seiner frühen Idee der Häuserbaufabrik initiierte und einsetzte. Sein Gegenüber, der Unternehmer und Baupraktiker Adolf Sommerfeld hatte eine ähnliche Zielvision. Auch er wollte kostengünstig und massenhaft – also unter Anwendung industrieller Fertigungsmethoden – Wohnhäuser produzieren. Der Architekt verfügte vor allem über Ideen, Imagination sowie konzeptionelle und ästhetische Kompetenz. Dem Unternehmer standen baupraktisches Knowhow, Kapital und Bauterrain als wichtigste Ressourcen zur Verfügung. Eine klare Wahrnehmung der sich daraus ergebenden Synergieeffekte führte - trotz aller realen Schwierigkeiten - zu einer erstaunlichen Kontinuität der professionellen Beziehung zwischen Walter Gropius und Adolf Sommerfeld.

Die Unterstützung der Realisation des „Haus am Horn“ im Speziellen hatte für Adolf Sommerfeld einige marketingwirksame Effekte: Auffallend ist die Abstinenz des Bauunternehmers bei der baupraktischen Realisation des „Haus am Horn“. Es gelang ihm an keiner Stelle, eine Holzbauleistung durchzusetzen. Sommerfeld konnte zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht mit innovativen bautechnischen Lösungen aufwarten. Umso höher kann damit marketingstrategisch seine Präsenz als Förderer des international wahrgenommenen technischen Hochleistungsprojekts eingeschätzt werden. Der Name Sommerfeld

---

207 Bevorzugt wurden „neue, synthetische“ Baustoffe und Konstruktionen. Zur Anwendung kamen u.a.: „Jurko“ Großformat-Steine für die Wände, „Berra“ Hohlsteindecken, Torfoleum-Isolierungsbahnen, „Terranova“ Edelputz, „Fulgurit“ Schieferplatten. Vgl. im einzelnen: MEYER 1924.

208 Zit. in: WINKLER 1993, S. 99.

209 Ebd.

210 Vgl. z. B. MATZ 2001, S. 55-63; JAEGGI 1994, S. 437;

blieb mit Innovation verbunden. Außerdem sicherte sich der Unternehmer durch sein Engagement weiterhin die Option auf eine exklusive Zusammenarbeit mit Walter Gropius in Bezug auf das Fernziel der Häuserbaugesellschaft. Sommerfeld war zu dieser Zeit damit beschäftigt, für ausgedehnte Wohnbauterrains im Westen Berlins baulich-wirtschaftliche Entwicklungs- und Verwertungsstrategien zu testen. Die industrielle Häuserfertigung war dazu ein wesentlicher konzeptioneller Schlüssel (Vgl. Kap. 4.3).

Die Unterstützung des Bauhauses durch Adolf Sommerfeld beruhte also in mehrfacher Hinsicht auf Gegenseitigkeit. Im Fall des Versuchshauses am Horn basierte die Unterstützung außerdem auf einer vertraglichen Grundlage. Damit handelte es sich bei dieser Förderung um Sponsoring im Sinne moderner Marketing-Kommunikation und nicht um kulturelles Mäzenatentum.[211]

[211] Zur Begriffsbestimmung vgl. HERMANNS 1997, S. 36f.

4 Erschließungsgebiete und Bauprojekte der Sommerfeld-Firmengruppe 1903 – 1933

4.1 Berliner Suburbanisierungsdynamiken (1871 – 1939)

Mit Beginn der 1920er Jahre konzentrierte Adolf Sommerfeld sein Engagement auf die städtebauliche Entwicklung großer Wohngebiete im Südwesten Berlins. Die Erschließung und Vermarktung von Bauterrains wurde zum Motor seiner bauunternehmerischen Tätigkeit. Voraussetzung dieser unternehmensstrategischen Neuorientierung war eine Reihe aufeinander folgender terrainwirtschaftlicher Investitionen:

Um 1920 erwarb Sommerfeld die Aktienmajorität mehrerer Terraingesellschaften, die zwischen der Jahrhundertwende und der Terrainkrise um 1910 erfolgreich vor allem im Westen Berlins mit der städtebaulichen und infrastrukturellen Erschließung und Parzellierung von Bauterrains beschäftigt gewesen waren. Zuerst übernahm er um 1920 die Anteilsmehrheit der „Allgemeinen Häuserbau-Actien-Gesellschaft“ (AHAG), die sein Schwiegervater Leopold Nothmann seit 1898 geleitet hatte. Wenig später erwarb er die Majorität der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ von der Darmstädter Nationalbank-Gruppe sowie jene der „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ des Industriellen Fürst Guido Henckel von Donnersmarck.[212] Sommerfeld erhielt damit entscheidenden Einfluss auf die Baugelände dieser Gesellschaften. Dazu gehörten vor allem ein rund 25 ha großer, bereits voll erschlossener und parzellierter Geländestreifen südlich des Neuen Botanischen Gartens in Berlin-Lichterfelde sowie die bis dahin noch nicht veräußerten Grundstücksflächen der Villenkolonie Zehlendorf-West. Dabei handelte es sich um etwa 40 ha eines bereits vor 1910 erschlossenen Bauterrains rund um den S-Bahnhof Mexikoplatz. Zwischen 1922 und 1923 erwarb Adolf Sommerfeld außerdem ein rund 200 ha großes Bauerwartungsgelände in Zehlendorf-Nord südwestlich der Ausflugsgaststätte „Onkel-Toms Hütte“.

Die Möglichkeit zu Großinvestitionen in diesem Umfang hatte sich für Sommerfeld durch folgende Voraussetzungen ergeben: Durch die gute Konjunktur seiner Holzbauprodukte während des Krieges verfügte der Unternehmer Anfang der 1920er Jahre über eine

---

212 Selbstverfasster Lebenslauf A. Sommerfield vom 14. 06. 1954, Entschädigungsakte AS. Block 1986, S. 1265. In den folgenden Jahren wurden in allen drei Gesellschaften Direktion und Aufsichtsrat umgebildet. Ab 1926 übernahm Sommerfeld die Direktion der AHAG. Den gewerblichen Schwerpunkt dieser Gesellschaft verlagerte er vom Terrainhandel auf die Bauausführung. Direktor der beiden anderen Gesellschaften, deren Schwerpunkt der Terrainhandel blieb, wurde Erich Ernst Wilinski, Sommerfeld saß im Aufsichtsrat der beiden Gesellschaften. Vgl. HDB D. DT AKTIENGESELLSCHAFTEN 1918, 1920, 1922.

hohe Liquidität. Im stagnierenden wirtschaftlichen Umfeld der Nachkriegszeit stellte seine Nachfrage an Terrainbeteiligungen eine antizyklische Kaufbereitschaft dar und traf mit einem besonders niedrigen Preisniveau auf dem Immobilienmarkt zusammen. Die umfangreichen Investitionen in Terraingesellschaften und der Kauf des weiträumigen Erschließungsgeländes in Zehlendorf-Nord erweiterten den bauwirtschaftlichen Handlungsspielraum Sommerfelds und seiner Firmengruppe ab Anfang der 1920er Jahre erheblich. Auf dieser Basis konnte der Bau- und Immobilienunternehmer Sommerfeld während der Zwischenkriegszeit auch impulsgebend auf die Stadtentwicklung Einfluss nehmen. Sein Anteil an der funktionalen, räumlichen und formalen Ausgestaltung städtebaulicher Projekte und - damit eng verknüpft - sein Beitrag zur Ausprägung von Leitbildern der Stadtentwicklung wird hier näher bestimmt.

Nach dem erfolgreichen Start der Großsiedlung in Zehlendorf dehnte Adolf Sommerfeld seine Erschließungsaktivitäten über die Berliner Stadtgrenze hinaus aus. Er erwarb Ende der 1920er Jahre ein 100 ha großes Gelände in der Vorortgemeinde Kleinmachnow. Zu Beginn der 1930er Jahre wurde hier die Entwicklung eines groß angelegten Typenhausprojekts ebenfalls konjunkturell antizyklisch gestartet. Die im Verlauf der Wirtschaftskrise bei diesem Projekt erneut eingeführten privatwirtschaftlichen Entwicklungs- und Vermarktungsmodelle entfalteten ihre volle immobilienwirtschaftliche Überzeugungskraft kontinuierlich im Verlauf der folgenden Jahrzehnte. Sie wirken in Planungs- und Vermarktungsstrategien moderner Eigenheimsiedlungen bis heute fort.

Die drei zentralen Entwicklungsgelände Adolf Sommerfelds am südwestlichen Rand Berlins erhielten ihre wirtschaftliche und städtebaulich-architektonische Prägung in drei aufeinander folgenden Phasen der Berliner Stadtentwicklung: das Gelände am Neuen Botanischen Garten in Berlin-Lichterfelde wurde konzeptionell und planungsrechtlich während der späten Kaiserzeit zwischen 1900 und 1910 vorgeprägt, das Siedlungsgebiet im Norden Berlin-Zehlendorfs auf dem Höhepunkt der Wohnungsproduktion der Weimarer Zeit Mitte der 1920er Jahre und das Wohnungsbauterrain in Kleinmachnow bei Berlin in der wirtschaftlichen und politischen Wendezeit Anfang der 1930er Jahre. Die Untersuchung dieser drei Gebiete ermöglicht es damit beispielhaft, Konzeptionen und Handlungsmuster in der Stadtproduktion im Verlauf von drei aufeinander folgenden historischen Phasen im 20. Jahrhundert freizulegen und dabei Kontinuität und Wandel in funktionalen und inhaltlichen Teilbereichen der Stadtentwicklung und Wohnungsproduktion genauer zu bestimmen.

Die Genese der drei ausgewählten Erschließungsgebiete ist jeweils Teil der allgemeinen Stadtentwicklung Berlins. Diese ist zwischen 1871 und 1939 von besonderem Wachstum gekennzeichnet. Zwei Aspekte der komplexen Wachstumsprozesse sind:
erstens der demographische Zuwachs und zweitens – davon angetrieben – die Bauproduktion der Stadt.
Die Bevölkerungszunahme konzentrierte sich jeweils phasenweise auf verschiedene Teilräume der Stadt. Diese verschoben sich kontinuierlich an die Ränder. Die dabei zu beobachtende „Verlagerung von Nutzungen und Bevölkerung aus der Kernstadt (...) in das städtische Umland bei gleichzeitiger Reorganisation der Verteilung von Nutzungen und Bevölkerung in der gesamten Fläche des metropolitanen Gebietes" wird als Suburbanisierung bezeichnet.[213]
Die Ausprägung der räumlichen Strukturen der Stadt im Verlauf der Wachstumsprozesse am Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stand in engem Zusammenhang mit dem Wandel von städtebaulichen Leitbildern.[214] Hier wird ein Überblick zum Inhalt und zur bauordnungsrechtlichen Absicherung der grundsätzlichen, Rahmen setzenden räumlichen und damit verknüpften sozialen Leitbilder in der Entwicklung Berlins zwischen 1871 und 1939 vorangestellt. Diese korrelieren mit Phasen der Berliner Suburbanisierung, denen die drei Beispielgebiete zugeordnet werden können.

Bereits im 19. Jahrhundert wuchsen Städte nicht ausschließlich von den Kernstädten sondern auf verschiedene Weise auch von den Rändern her.[215] Zwei Entwicklungspfade waren dabei besonders prägend: Erstens das schnellere Wachstum benachbarter Siedlungskerne und zweitens die Entstehung bewusst von der Stadt unabhängiger neuer Siedlungsformen wie Villenkolonien, Gartenstädte, und Werkssiedlungen. Die Gründung von sozial unterschiedlich geprägten Wohnkolonien im Umland war an bestimmte Voraussetzung gebunden. Dazu gehörten die Überwindung politischer oder fiskalischer Grenzen der Stadt, die moderne Verkehrserschließung durch die Eisenbahn sowie die Käuflichkeit und Bebaubarkeit des vorstädtischen Bodens.[216]

---

213 Definition nach FRIEDRICHS 1995.

214 Begriffsdefinition nach Werner Durth und Niels Gutschow (Gerd Albers): „eine bildhafte Konkretion komplexer Zielvorstellungen (...), die einzelnen Entwürfen, Planungskonzepten und persönlichen Gestaltungspräferenzen einen gemeinsamen Hintergrund gibt und sie in einen übergreifenden Konsens über ‚Wertmaßstäbe' einbindet, der ‚die Grundlage für eine umfassende Schau der wünschenswerten räumlichen Ordnung' bildet. DURTH / GUTSCHOW 1988, S. 161.

215 ZIMMERMANN 2001, S. 50.

216 BODENSCHATZ 2001A, S. 79.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sahen private Investoren die Entwicklung der rasant wachsenden Reichshauptstadt Berlin vor allem in südwestlicher Richtung voraus. Als bevorzugte Entwicklungsgebiete galten Gelände zwischen den vorhandenen Schienenwegen nach Potsdam und Anhalt, sowie die reizvollen Landschaftsstreifen entlang der Havelseen zwischen Potsdam und Berlin.[217] Für die Entwicklung Berlins standen sich dabei zwei grundsätzlich divergierende räumliche Leitvorstellungen gegenüber:

- Auf der einen Seite das Prinzip der kompakt bebauten Mietshausstadt, das sich - angesichts der beschleunigten baulichen Verdichtung und der damit verbundenen sozialen und hygienischen Probleme - schon während des 19. Jahrhunderts scharfer Kritik ausgesetzt sah.
- Auf der anderen Seite die offene Baustruktur der Villenkolonien. Diese sozial homogenen, gehobenen Einfamilienhausgebiete wurden zum privaten Fluchtraum des wohlhabenden Bürgertums und entwickelten sich seit Ende der 1860er Jahre parallel zur Mietshausstadt.[218] Der Immobilien-Unternehmer und Stadtentwickler Johann Anton Wilhelm von Carstenn verfolgte sogar das Ziel, private Einfamilien-Landhaus-Kolonien zum Entwicklungsmodell für die gesamte Stadt zu machen. In seiner Vision einer Berlin-Potsdamer Gartengroßstadt scheinen bereits Vorstellungen und Elemente disperser Stadtentwicklungsmodelle des 20. Jahrhunderts auf.

Zunächst entwickelte sich die Raumstruktur Berlins jedoch in anderer Weise: relativ ungezügelt vollzog sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der nachholende Industrialisierungsprozess der Stadt – besonders beschleunigt und wirtschaftlich angetrieben durch den militärisch-politischen Erfolg im Krieg gegen Frankreich und mit der Reichsgründung 1871. Bis 1910 vervierfachte sich die Einwohnerzahl auf dem Gebiet Groß-Berlins und erreichte vor dem Ersten Weltkrieg nahezu die 4-Millionen-Grenze. Dieser Wachstumsschub vollzog sich für jeweils zwei Jahrzehnte in zwei unterschiedlichen Teilräumen des Gesamt-Gebiets: Zwischen 1871 und 1890 wuchsen vor allem die sechs Innenstadtbezirke Berlins, zwischen 1890 bis 1910 verschob sich der Bevölkerungszuwachs auf die Voror-

---

217 CARSTENN 1892, S. 8; HABERLAND 1931, S. 47.

218 Vgl. POSENER 1982, S. 51; BODENSCHATZ 2001A; REIF 2008.
Wohnungsreformer wie Julius Faucher oder Emil Sax plädierten bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Rahmen der lebhaften Diskussion der „Wohnungsfrage“ für einkommensschwächere Schichten für das Prinzip der Kleinhaussiedlungen nach englischem Vorbild („Cottage System“, VOIGT 1901, S. 113; TEUTEBERG 1987). Vor dem Ersten Weltkrieg wurden diese Siedlungsformen jedoch kaum realisiert und waren daher in der Siedlungsstruktur der Stadt noch nicht ablesbar.

te.[219] Demographische Wachstumsdynamik, Festlegungen der Baupolizeiordnungen zu Höhe und Dichte der Bebaubarkeit und die tatsächliche bauliche Entwicklung der Stadtgebiete standen in Korrelation zueinander. 1887 wurde der Geltungsbereich der Berliner Bauordnung auf die Vororte ausgeweitet und damit die zuvor für diese Gebiete geltenden Vorortregelungen außer Kraft gesetzt.[220] Auch in den umliegenden Gemeinden war damit die fünfgeschossige, geschlossene Bauweise mit einer maximalen Traufhöhe von 22 m möglich. Entsprechend begann sich zu dieser Zeit die demographische Wachstumsdynamik im Großraum Berlin auf die Vorstädte zu verlagern. Über die damit bauordnungsrechtlich eingeführte umfassende räumliche Verdichtungsmöglichkeit der Stadt wurde auf kommunaler Ebene unter den Experten für Städtebau und Städtetechnik heftig diskutiert. In der Folge wurden abgestufte oder Zonen-Bauordnungen entwickelt. So differenzierte die Berliner Bauordnung von 1892 das Maß der baulichen Nutzung und begrenzte die Verdichtungsmöglichkeit sektoral. Diese erste abgestufte Berliner Bauordnung beschränkte die geschlossene, fünfgeschossige Bauform in etwa auf die Fläche innerhalb des 1877 fertig gestellten S-Bahnringes.[221] Für das Vorortgebiet außerhalb der Ringbahn dagegen erfolgte eine Herabzonung auf drei- und viergeschossige geschlossene sowie sukzessive offene Bauweise bis hin zur landhausmäßigen Bebauung. In diesen Bereichen ging das Tauziehen um das Maß der baulichen Nutzung jedoch auch nach 1900 weiter. Für verschiedene in der Nähe der Ringbahnlinie gelegene Gebiete wurden erneut Heraufzonungen durchgesetzt.[222] Die aufeinander folgenden bauordnungsrechtlichen Bestimmungen der Jahrzehnte um 1900 machen das harte Ringen verschiedener Interessengruppen um eine möglichst hohe Überbaubarkeit des Bodens sichtbar. Sie spiegeln zugleich die Konkurrenz der beiden oben skizzierten räumlichen Leitbilder für Berlin.

---

219 Die Stadt Berlin umfasste bis 1920 lediglich die sechs innerstädtischen Bezirke Mitte, Kreuzberg, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Die Bevölkerungszunahme um etwa genau 1 Million zwischen 1871 und 1890 bezog sich zu 75 % auf die Innenstadtbezirke, zu 25% auf die Vororte. Zwischen 1890 und 1910 drehte sich dieses Verhältnis nahezu exakt um: Nur mehr 28% des Bevölkerungszuwachses (um insgesamt rund 1,8 Millionen) bezog sich auf die Innenstadtbezirke und 72% auf die Vororte. Dementsprechend verteilte sich der Anteil der Einwohner: 1871: Innenstadtbezirke: 89%, Vororte: 11%; 1910: Innenstadtbezirke: 56%, Vororte: 44% (eigene Berechnungen auf der Grundlage des Statistischen Jahrbuchs der Stadt Berlin 1927, S. 5).

220 VOIGT 1913, S. 127.

221 Im Norden ging der Bereich über den S-Bahnring hinaus und folgte der Grenze des Stadtkreises Berlin.

222 Z.B. das Gelände der Terraingesellschaft Berlin-Südwesten. Georg Haberland erwarb die Majorität dieser Gesellschaft, nachdem ihr Gelände in Wilmersdorf südlich der Ringbahnlinie mit der Bauordnung von 1903 nach Bauklasse A viergeschossig bebaubar wurde. vgl. Haberland 1921, S. 16. Ein weiteres Beispiel für Heraufzonungen nach 1900 stellt das hier untersuchte Terrain am Botanischen Garten dar (Vgl. Kap. 4.2).

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden im politisch gewandelten Umfeld der Weimarer Zeit gesetzliche Grundlagen geschaffen, die eine umfassende Umsetzung des ideell lange vorbereiteten grundsätzlichen Leitbildwandels hin zu einer ausgedehnten und möglichst offen bebauten Raumstruktur gewährleisteten. Die Bauordnung von 1925 reduzierte in allen Bauzonen die zulässige Gebäudehöhe, die bebaubare Fläche sowie die Ausnutzungsziffern, und verringerte in Bezug auf das Gesamtgebiet der Stadt die Zonen mit geschlossener Bebauung zugunsten derjenigen mit offener und landhausmäßiger Bebauung. Etwas mehr als drei Jahrzehnte nach ihrer Veröffentlichung hatte Carstenns Vision von der Gartengroßstadt Berlin damit bestimmenden Einfluss auf das Leitbild der Stadtentwicklung gewonnen. Die Zielvorstellung einer aufgelockerten, funktional gegliederten und durchgrünten Stadt lenkte die weitere Entwicklung bis in die 1970er Jahre.

In Bezug auf die topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung fällt auf, dass sich ab 1925 Bevölkerungswachstum im Großraum Berlin ausschließlich in Vorortgemeinden, und damit in Suburbia, vollzog. Zwischen 1925 und 1935 vervielfachten sich die Einwohnerzahlen der Randgemeinden, die ab 1920 nach Berlin eingemeindet wurden (z.B. Britz, Tegel, Zehlendorf etc.) ebenso wie die jener, die auch nach 1920 eigenständige Gemeinden bleiben (z.B. Bernau, Falkensee, Kleinmachnow etc.).[223]

Die Erschließungs- und Verwertungsformen der Baugelände Adolf Sommerfelds entwickelten sich sowohl im Einklang mit den konzeptionellen Leitbildern als auch entsprechend der allgemeinen räumlichen Verteilung des demographischen Wachstums der Stadt. Als in den 1920er Jahren die größte städtebauliche und architektonische Dynamik vom gemeinwirtschaftlich dominierten Großsiedlungsbau ausging, erkannte der private Investor auch in dieser Konstellation Handlungsspielräume und wirtschaftliche Erwerbschancen. Sein eigentliches unternehmerisches Ziel war jedoch die Produktion preiswerter und massenhaft herstellbarer Einfamilienhäuser und deren Vermarktung auf den Bauterrains seiner Immobiliengesellschaften. Ab 1920 kaufte der Immobilienunternehmer Sommerfeld Wohnungsbauentwicklungsgelände genau in jenen suburbanen Lagen des Berliner Großraums, die sich im Verlauf der folgenden zwei Jahrzehnte mit der größten Dynamik entwickeln sollten. Inwiefern Sommerfeld durch die Formulierung und Realisierung seiner

[223] Zwischen 1920 und 1939 stieg die Gesamteinwohnerzahl Berlins von 3,88 Mio (1920) auf 4,34 Mio (1939), also 460.000 oder rund 12%. Unberücksichtigt bleiben dabei die hohen Wachstumszahlen der selbständigen Umlandgemeinden. Würde man diese Werte für den angegebenen Zeitraum hinzurechnen, würde sich die Gesamtzuwachsrate wahrscheinlich auf über 20% verdoppeln. Dies spiegelt eine hohe Suburbanisierungsrate für Berlin zwischen 1920 und 1940.

immobilienwirtschaftlichen Ziele und Ideen auch prägend auf Leitbilder der Stadtentwicklung einwirkte, soll im Folgenden anhand der Fallbeispiele genauer untersucht werden.

4.2 Wohngebiet am Botanischen Garten

Wohnformen und städtebauliche Leitbilder vor und nach dem Ersten Weltkrieg

Das etwa 25 ha große, langgestreckte Untersuchungsgebiet liegt zwischen der Straße Unter den Eichen (ehemals Berlin-Potsdamer Chaussee) im Norden, der Berlin-Potsdamer Eisenbahnstrecke im Süden, der Drakestraße (ehemals Dahlemer Straße) im Westen und der Grenze nach Steglitz im Osten.

1903 befand sich das Gebiet im Eigentum des Privatbankiers Georg Fromberg und der Familie des Architekten Gustav Erdmann, Sozius der um 1900 vielbeschäftigten Architekturfirma Erdmann & Spindler.[224] Fromberg und Erdmann verkauften ihre Geländeteile im April 1903 an die kurz zuvor von ihnen selbst unter Beteiligung der „Nationalbank für Deutschland" gegründete „Terrain AG am Neuen Botanischen Garten".[225] Deren Zweck war die Verwaltung und Verwertung dieses Geländes. Im Aufsichtsrat der Terraingesellschaft saß der Partner Gustav Erdmanns, der Architekt Ernst Spindler.[226] Direktoren der Gesellschaft wurden die Kaufleute Franz Hentschke und Leopold Nothmann. Jener war bereits seit 1889 Vorstand der „Allgemeinen Häuserbau Actien-Gesellschaft" (AHAG), die im Gegensatz zur „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten" überlokal im Berliner Grundstückshandel agierte. Im Aufsichtsrat der AHAG saß wiederum auch Gustav Erdmann, Mitgründer und Teilhaber der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten."[227]

---

224 Georg Fromberg (1854-1915) war Gründer des gleichnamigen Bankhauses in Berlin (ab 1877). Er lebte in Schöneberg in der Kurfürstenstraße 123 in einer Villa der Architekten Wilhelm Cremer und Richard Wolffenstein (Planung und Realisation 1885/ 86). 1893 zog er sich aus dem Bankgeschäft zurück. Die Leitung des Bankhauses „Georg Fromberg & Co." übernahm von da an der langjährige Gesellschafter Adolf Moser. TOMISCH 1996.
Die Architekten Gustav Erdmann (1853-1922) und Ernst Spindler (1854-1916) bauten seit den 1880er Jahren gemeinsam eine große Anzahl von Villen in den Berliner Vororten sowie Wohn- und Geschäftshäuser in Berlin und den Nachbarstädten. Sie wohnten eng benachbart in selbst entworfenen Villen in Zehlendorf. Erdmann leitete zwei Jahre die „Vereinigung Berliner Architekten" (VBA), den Interessenverband der Berliner Privatarchitekten seit 1885 und saß im Aufsichtsrat verschiedener Unternehmen (RATTAY 2007, S. 76). Dies macht deutlich, dass die enge Kooperation der Architekten mit privatwirtschaftlichen und kommunalen Gremien die Basis einer guten Auftragslage bildete.

225 HANDB. AKTIENGES. 1906/07, S. 311f., S.350f; Kaufvertrag vom 17.4.1903, in: LAB, A Rep. 348-01 Lichterfelde, Kt. 8, Bd. II.

226 Die Besetzung des Aufsichtsrats der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten" verrät die enge Verflochtenheit aller teilhabenden Interessenten. Im Aufsichtsrat saßen 1906: Ernst Magnus und Richard Witting, beide um diese Zeit nacheinander im Vorstand der „Nationalbank für Deutschland", Adolf Moser, Direktor des Bankhauses „Georg Fromberg & Co.", Der Architekt Ernst Spindler, Sozius der Architekturfirma Erdmann & Spindler, Max Kempner, der als Notar die Kaufverträge der Terraingesellschaft bearbeitete. HANDB. AKTIENGES. 1906/07, S. 350f.

227 Vgl. HANDB. AKTIENGES. 1906/07, S. 312.

Das Gelände verfügte zum Zeitpunkt des Verkaufs bereits über einen attraktiven Verkehrsanschluss nach Berlin: An seinem östlichen Rand befand sich die Endhaltestelle von drei Straßenbahnlinien. Eine davon führte zum Potsdamer Platz, die anderen beiden erreichten den Zoologischen Garten in Charlottenburg. Außerdem lag die Errichtung eines Bahnhofs an der Berlin-Potsdamer Eisenbahnlinie nahe, da sich das Gebiet genau zwischen den Bahnhöfen Steglitz und Lichterfelde-West neben der Bahntrasse entlang erstreckt.

Auf der gegenüberliegenden Seite der nördlich verlaufenden Straße Unter den Eichen (ehem. Berlin-Potsdamer Chaussee) liegt der „Neue" Botanische Garten.[228] Die direkte bauliche Umgebung des Entwicklungsgebiets prägen drei Villenkolonien: Südlich der Eisenbahnlinie beginnt die „Landhausstadt" Lichterfelde, die der Unternehmer Johann Anton Wilhelm von Carstenn ab 1865 planmäßig entwickelte, nordöstlich befindet sich der ab 1872 mit Villen bebaute Fichtenberg[229] und westlich schließt das als Landhaus- und Wissenschaftspark geplante, und ab 1901 in diesem Sinne parzellierte Gelände der Domäne Dahlem an.

Einen Kontrast dazu bildete die bauliche Struktur von Steglitz. Die östliche Nachbargemeinde von Lichterfelde war um 1900 für eine besonders ausgeprägte, baurechtliche Heraufzonungspraxis bekannt und wohl auch berüchtigt. Dort hatte sich die geschlossene und offene Hochbauweise mit vier Hauptgeschossen durchgesetzt.[230]

Der Verkauf des Geländes am Botanischen Garten und die Gründung der Terraingesellschaft zur städtebaulichen Entwicklung und wirtschaftlichen Verwertung des Gebiets erfolgten im März/ April 1903. Genau zu dieser Zeit wurde mit Inkrafttreten der Baupolizeiordnung für die Vororte am 21.4.1903 die Bebaubarkeit der Grundstücke in diesem Bereich deutlich erhöht: Nach den Festlegungen der Bauordnung von 1892 hatte das Gebiet zu Bauklasse II gehört und durfte maximal 15 m hoch und ausschließlich offen bebaut werden.[231] Die neue Bauordnung, die vier Tage nach Abschluss des Kaufvertrages Geltung erhielt, ordnete das Entwicklungsgebiet am Botanischen Garten der Bauklasse A zu. Zulässig waren somit vier bewohnbare Vollgeschosse und eine maximale Gebäudehöhe von 18 Metern. Außerdem waren für die „offene" Hochbauweise so genannte „Bauwiche" vorgeschrieben, d.h., nach jeweils zwei Grundstücken (maximal 50 m) mussten Gebäudeabstän-

228 Dieser war ab 1887 aus Schöneberg hierher verlegt worden.
229 Zu diesen Villenkolonien vgl. WOLFES 1997, 2008; BODENSCHATZ 2001B; GROTHUSEN 2000.
230 BERNHARDT 1998, S. 164f.
231 Vgl. EHRLICH 1933, S. 36.

de mit einer Breite von mindestens 5 m vorgesehen werden.[232] Diese bauordnungsrechtliche Heraufzonung gab den entscheidenden Impuls zur immobilienwirtschaftlichen Entwicklung und Verwertung des Geländes am Botanischen Garten.

Die anschließenden Verhandlungen zwischen der Terraingesellschaft und der Gemeinde Groß-Lichterfelde über die Festlegungen des Bebauungsplans gestalteten sich gleichwohl „langwierig“ und „schwierig“[233]. Bei der Entwicklung des Bebauungsplans, den der Regierungsbaurat Richard Tietzen ausarbeitete, war offenbar die Gemeinde federführend.[234] Am 15. Mai 1905 wurde der Bebauungsplan genehmigt, und bereits zwei Monate später schlossen Gemeinde und Terraingesellschaft auf dieser Grundlage einen Aufschließungsvertrag ab.[235] Mit diesem Vertrag wurden Rechte und Pflichten im Zusammenhang mit der Gelände-Erschließung zwischen der Terraingesellschaft und der Gemeinde im heutigen Sinne einer Private Public Partnership geregelt. Die Anlage der Straßen und Plätze hatte damit entsprechend den Angaben des Bebauungsplanes und zu vollen Kosten der Gesellschaft zu erfolgen. Eingeschlossen war die Ausstattung mit Leitungssystemen sämtlicher Versorgungsmedien (Wasser, Gas und Elektrizität), Baumpflanzungen und Straßenbeleuchtung. Das Gelände ging danach kosten- und lastenfrei in Gemeindeeigentum über.[236] An den Pflasterkosten der Chaussee im Norden und der Drakestraße (ehemals Dahlemer Straße) im Westen hatte sich die Gesellschaft zu beteiligen, und sie musste anteilige Kostenbeiträge zu den von der Gemeinde herzustellenden zwei neuen Brücken über das Bahngelände wie auch für das Entwässerungssystem leisten.[237]

Mit den Regulierungsmaßnahmen wurde sofort begonnen. Bis 1909 wurden sämtliche Straßen und Plätze fertig gestellt.[238] Weitere wesentliche Startvoraussetzung für die erfolgreiche Vermarktung des Areals war die Errichtung eines Bahnhofs an der Berlin-Potsdamer Eisenbahnlinie. Die Planung dieser zentralen Bauaufgabe für das Gelände über-

---

232 Vgl. HANDB. AKTIENGES. 1906/07, S. 350. Zu den Änderungen der Baupolizeiordnung vom 21. 4.1903 vgl. EHRLICH 1933, S. 37f.

233 HANDB. AKTIENGES. ebd.

234 Eine starke Position der Gemeinde in den Verhandlungen über baurechtlichen Festlegungen der Erschließung war keineswegs die Regel. Ein eindrückliches Beispiel für die Dominanz des Terrainunternehmens bei der Festlegung städtebaulicher Rahmendaten bei der Geländeerschließung bildet der Immobilienunternehmer Georg Haberland.

235 Aufschließungsvertrag vom 17. 7.1905, in: LAB, A Rep. 348-01 Lichterfelde, Kt. 8, Bd. III.

236 Die Gemeinde sollte darüber hinaus von der Gesellschaft ein rund 5.500 qm großes Gelände im Wert von 40.000 RM für die Errichtung eines Schulgebäudes erhalten. in: ebd.

237 30 M pro laufenden Meter, ebd. Die Gesellschaft rechnete mit Erschließungskosten von rund 850.000 Mark, die zu dem Kaufpreis des Geländes von 2.525.463 Mark hinzuzurechnen waren. Vgl. Handbuch Aktiengesellschaften 1906/07, S.350. Daraus ergab sich ein Quadratmeterpreis von 10,30 M/qm bzw. 13,70 M/qm, den die Terraingesellschaft aufzubringen hatte.

238 HANDB. AKTIENGES. 1918 Bd. I, S. 418.

nahmen die Architekten Erdmann & Spindler,[239] die selbst Anteilseigner der Terraingesellschaft und auch im Aufsichtsrat der Gesellschaft präsent waren. Das Bahnhofsgebäude wurde bis 1909 fertig gestellt. Genau zu diesem Zeitpunkt setzte die Nachfrage nach Bauparzellen auf dem Gelände ein. Insgesamt 24 Parzellen wurden zwischen 1908 und 1910 verkauft und im Zeitraum von 1909 bis 1912 bebaut. Aufgrund einer vertraglich vereinbarten Bauverpflichtung wurde auf allen verkauften Grundstücken zügig mit dem Bau begonnen.[240] Die stärkste Bautätigkeit setzte um den Asternplatz herum ein. Es entstanden durchweg sehr repräsentative, viergeschossige Mietwohnhäuser. Die Verpflichtung zu einer Bauweise, die dem Charakter von „herrschaftlichen Häusern entspricht,“[241] hatte sich die Gemeinde grundbuchlich absichern lassen.[242] Auch eine Wohnungsmindestgroße von 4 Zimmern wurde festgeschrieben. Zur Ausführung kamen jedoch sogar überwiegend 5 und 6- und bis zu 8-Zimmer-Wohnungen.[243] Hierbei handelte es sich um die Entscheidung der Käufer der Parzellen, zumeist Bauhandwerker, Baumeister und kleine Bauunternehmer. Die Entscheidung zur Realisation so explizit großbürgerlicher Wohnungen an dieser Stelle spiegelt die allgemeine Euphorie dieser Zeit im Terraingewerbe wieder: Man rechnete sich bei einem Angebot für gehobene Ansprüche die höchste Rendite aus und spekulierte auch an dieser Stelle mit guten Marktchancen dafür. Allgemeine Kennzeichen der vor dem Ersten Weltkrieg in diesem Gebiet realisierten Häuser sind:

- Relativ gleich große, gut geschnittene Zimmer mit großen Fenstern.
- Gute sanitäre Ausstattung. Alle Wohnungen sind mit Bädern ausgestattet, oft gibt es ein zusätzliches WC.
- Anordnung der Wohnungen von der Straßenseite zum Hof „durchgesteckt“, um eine gute Durchlüftung zu gewährleisten.
- Geringe Parzellentiefe und damit keine Hinterhofwohnungen.

---

239 Zur Architektur des Bahnhofs: BUSB X, S. 167f.; ZENTRALBLATT DER BAUVERWALTUNG 1909, Jg. 29, S. 30f.; NEUE DEUTSCHE BAUZEITUNG 1917, Jg. 13, S. 21; dies. 1918, Jg. 14, S. 19 u. 123ff.;

240 BERNHARDT 1995, S. 68 FN 107.

241 Kaufvertrag zwischen der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ und der „Wohnstättengesellschaft m. b. H.“ vom 3. 3. 1922, in: LAB, A Rep. 348-01 Lichterfelde, Kt. 8, Bd. III.
Dieser Vertrag wurde erst nach dem Krieg abgeschlossen. Der zitierte Passus ist höchstwahrscheinlich aus Vertragstexten der Vorkriegszeit übernommen. Die Gesellschaft hatte der Gemeinde gegenüber die Verpflichtung übernommen für eine Qualitätssicherung im zitierten Sinne zu sorgen.

242 Vertrag zwischen der gemeinde Groß-Lichterfelde und der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ vom 13. 2.1913, in: LAB, A Rep. 348-01 Lichterfelde, Kt. 8, Bd. III, Pag. 94.

243 Vgl. z.B. Unter den Eichen 127 Ecke Begonienplatz, in: LAB B Rep. 212 Acc 2167, Nr. 2673; Enzianstraße 3 Ecke Tulpenstraße, in: BUSB IV Bd. B, S. 752.

- Die Höfe mussten laut Kaufvertrag begrünt werden.[244] Es handelte sich dabei jedoch lediglich um kleine Restflächen, denn alle Projekte nutzten die zulässige Bebaubarkeit voll aus. In der Regel sind 50%, bei Eckgrundstücken sogar 60% der Grundstücksflächen 4-geschossig überbaut.

Die großbürgerlichen Wohnhäuser und die städtebauliche Struktur des Quartiers am Botanischen Garten liefern repräsentative Beispiele für den reformierten Berliner Miethausbau im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.[245] Oft lagen Entwurf und Ausführung in der Hand eines Baumeisters/ Architekten. Die Bauherren waren überwiegend auch im Bauhandwerk tätig.[246]

Die allgemeine Euphorie und das Vertrauen in die unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit dieses Marktmodells endeten jedoch abrupt und nachhaltig mit der Groß-Berliner Immobilienkrise um 1912. Bereits ab 1910 führte die Sättigung des Marktes - insbesondere im oberen Segment der Angebotsskala[247] - zum Nachfragerückgang und zu einer schnellen Abschwächung des Baulandhandels.[248] Die Mehrheit der Terraingesellschaften geriet damit bereits vor dem Ersten Weltkrieg in akute Finanznot. Den darauf folgenden nahezu völligen Stillstand der Wohnungsproduktion während des Krieges überlebten nur wenige der rund hundert Terraingesellschaften der Vorkriegszeit.[249] Mit dem Zusammenbruch des Berliner Terrainmarktes stagnierte ab 1912 auch die Entwicklung am Botanischen Garten. Immerhin konnte die „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ im Jahr 1913 noch ein rund 2,5 ha großes Gelände am Ostrand zwischen Resedenstraße und Hindenburgdamm an die Westliche Berliner Vorortbahn verkaufen, die dort in der Folge ein Stra-

---

244 Vgl. Kaufvertrag ebd.

245 Um 1910 fand das reformierte Miethausmodell parallel und komplementär zum Villen- und Landhausbau mediale Verbreitung. Vgl. v.a. GESSNER 1909; HAENEL / TSCHARMANN 1913.

246 Vgl. Bauakten, BA-Steglitz.

247 Das macht die nach Wohnungsgrößen aufgeschlüsselte Leerstandsstatistik für Wilmersdorf für die Jahre 1905 bis 1913 deutlich. BERNHARDT 1995, S. 215.

248 Christoph Bernhardt beschreibt die verheerende Situation des Bau- und Wohnungsmarktes in Steglitz - in direkter Nachbarschaft des Geländes am Botanischen Garten - zu dieser Zeit: Die wichtigsten Indikatoren waren besonders hohe Wohnungsleerstandsziffern von 8-10% und die hohe Zahl von Zwangsversteigerungen, die 1913 in Steglitz das Dreifache der Gebrauchsabnahmen erreichten. Der Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer verwies sogar darauf, dass Steglitz allgemein als „heißes Pflaster“ und „‚Kirchhof’ des Bauwesens von Groß-Berlin“ allgemein bekannt sei. Zit. in: BERNHARDT 1995, S. 177. Es ist anzunehmen, dass die Situation in dem benachbarten Gebiet am Botanischen Garten am Nordostrand von Groß-Lichterfelde nicht viel besser aussah. Die auffallend rudimentäre Bebauung des Gebiets macht dies auf der räumlichen Ebene sichtbar. Allerdings wurden alle in Angriff genommenen Projekte bis 1912 auch tatsächlich realisiert.

249 Zeitgenössische Darstellungen und Analysen der Immobilienkrise von 1912: MEINARDUS 1913; CARTHAUS 1917; REICH 1918.

ßenbahndepot errichtete. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam es auch in diesem Gebiet für 10 Jahre zu einem völligen Entwicklungsstillstand.

Die Potentiale der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ und der ihr nahe stehenden „Allgemeinen Häuserbau-Actien-Gesellschaft“ (AHAG) wurden jedoch auch in dieser Zeit von verschiedenen Börsenhandbüchern relativ positiv bewertet.[250] Diese Beurteilungen basierten vor allem auf der optimistischen Entwicklungsbewertung der Terrains dieser Gesellschaften am Westrand Berlins. Damit geben sie - vor dem Hintergrund der verheerenden Gesamtsituation des Berliner Terrainmarktes - einen Hinweis auf spezifische Überlebenschancen dieser beiden Gesellschaften.

Um 1920 erwarb Adolf Sommerfeld kurz nacheinander die Aktienmajorität dieser beiden Terraingesellschaften, sowie außerdem jene der „Zehlendorf-West Terrain-Aktien-Gesellschaft“, die das Villengelände in Zehlendorf rund um den Mexikoplatz verwertete. Zunehmend bestimmte er deren Aktivitäten. Er saß im Aufsichtsrat aller drei Gesellschaften, übernahm etwa ab 1924 dessen Vorsitz bei der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ und bei der „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ und ab 1926 die Direktion der „Allgemeinen Häuserbau-Actien-Gesellschaft“ (AHAG).[251] Ab Mitte der 1920er Jahre führte er die verschiedenen Gesellschaften schrittweise in einer Konzernstruktur zusammen.[252] Die Bereitschaft Sommerfelds, zu Beginn der 1920er Jahre in diese Gesellschaften zu investieren, lässt erkennen, dass der Unternehmer diese Gesellschaften und ihr Gelände am suburbanen südwestlichen Rand der Stadt für wirtschaftlich entwicklungsfähig hielt und sie zur Basis umfassender suburbaner Entwicklungsstrategien machen wollte. Zugleich wird hiermit der enorm erweiterte wirtschaftliche Handlungsspielraum Sommerfelds sichtbar. Diese Tatsache fand zu Beginn der 1920er Jahre räumlichen Ausdruck in mehreren Bauprojekten auf einem größeren Terrain gegenüber dem Entwicklungsgebiet der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ auf der Nordseite des Asternplatzes. Für diesen Standort entwickelte das Büro von Walter Gropius und Adolf Meyer ab 1920 den Entwurf für das Privathaus Adolf Sommerfelds, ein Geschäfts- und Verwaltungsgebäude sowie Wohnhäuser für Angestellte als Gesamtensemble in Holzblockbauweise. Im ersten Entwurf spannte sich das Verwaltungs- und Geschäftshaus als

---

250 Vgl. Neumann, Kritisches Jahrbuch der Berliner Börse, 1910/11, S. 276 f. 1911/12, S. 121 f. 1912/13, S. 97. 1914/15, S. 75.

251 HANDB. AKTIENGES. versch. Jahrg. 1922-1927.

252 Selbstverfasster Lebenslauf Andrew Sommerfields, 14. 6. 1954, Entschädigungsakte; BLOCK 1986, S. 1265, HANDB. AKTIENGES. versch. Jahrg. 1918-1927.

Torbau über die Limonenstraße. In den pathetischen Kohlezeichnungen des Projekts[253] wird das Privathaus Sommerfelds in der Limonenstraße als perspektivischer Fluchtpunkt hinter der „Paradiespforte“ inszeniert. Die patriarchale Geste dieses Projekts bezieht sich - über den Asternplatz hinaus – auf das gesamte Entwicklungsgebiet der Terraingesellschaft auf der Südseite der Berlin-Potsdamer Chaussee (Unter den Eichen). Auch die Überarbeitung des Projekts, bei der Doppel- und Einfamilienhäuser für Angestellte der Firma (sogenannte „Prokuristenhäuser“) symmetrisch um den Asternplatz gruppiert sind, vermittelt ein ausgeprägt paternalistisches Unternehmerbild. Ob dieser Gestus von Sommerfeld gewünscht oder überhaupt bemerkt wurde, oder ob er sich unbewusst aus der expressionistisch-schwärmerischen Grundhaltung des Projekts ergab, ist nicht bekannt. Die 1922 tatsächlich realisierten Drei- und Vier-Familien-Reihenhäuser der Architekten Reimer und Körte beziehen sich jedenfalls nicht mehr perspektivisch auf das Halbrund des Asternplatzes sondern folgen dem orthogonalen Ordnungsrahmen der übergeordneten Blockrandkante. Wenngleich damit die Symmetrie des Asternplatzes grundsätzlich respektiert wurde, gewannen die Reihenwohnhäuser in dieser Anordnung deutlich räumliche Distanz und inhaltliche Unabhängigkeit vom Privathaus Sommerfeld.

Die eigentliche Entwicklungs- und Bautätigkeit kam im Gebiet am Botanischen Garten jedoch zu Anfang der 1920er Jahre – der allgemeinen Berliner Entwicklung entsprechend – erst langsam wieder in Gang. Im Frühjahr 1922 verkaufte die Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten ein etwa 2,5 Hektar großes Gelände in den beiden Baublocks östlich und westlich des Asternplatzes an die „Wohnstättengesellschaft mbH“, eine Wohnungsbaugesellschaft der Reichsbank. Bebaut wurde es mit einer dreigeschossigen Hofanlage. Obwohl im Kaufvertrag weiterhin die Ausgestaltung der Bauten im „Charakter herrschaftlicher Häuser“ gefordert war[254], ist der Ausdruck dieser Häuser der Zeit entsprechend einfach. Das Projekt weist ausschließlich rationell geschnittene 3-Zimmer-Wohnungen mit einer Fläche von 76 m^2 auf. Die ganze Anlage besteht aus zwei Gebäudemodulen, bei denen jeweils zwei, bzw. drei Wohnungen mit einem Treppenhaus erschlossen werden. Diese beiden Module werden miteinander kombiniert und wiederholen sich auf der gesamten Grundstückslänge. Da sich die Kubaturen beider Module unterscheiden, erhält die Gesamtanlage in der Kombination der beiden Bauglieder eine gewisse räumliche Bewegtheit. Die gesamte Anlage ist 3-geschossig mit einem erhöhten Kellergeschoss angelegt, und der Anteil der bebau-

[253] Die Graphiken hat wahrscheinlich Karl Fieger umgesetzt. Vgl. JAEGGI 1994, S. 298.
[254] Vgl. Kaufvertrag

ten Fläche auf dem Grundstück ist wesentlich geringer als bei den Vorkriegsbauten. Hier wird deutlich, dass sich nach dem Krieg die Kritik an den stadträumlichen Verhältnissen der Vorkriegszeit bereits allgemein wirkungsmächtig durchgesetzt hatte. An einer neuen Bauordnung wurde bereits ab 1917 auf verschiedenen Ebenen gearbeitet, sie trat am 3.11.1925 in Kraft.[255] Verschiedene Richtlinien und Ausführungsvorschriften sowie die sozialhygienischen Zielsetzungen der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften selbst sorgten dafür, dass sich die veränderten Raumvorstellungen bereits beim Wiedereinsetzen der Wohnungsbauproduktion in Berlin ab Anfang der 1920er Jahre auswirkten. Nach Einführung der neuen Bauordnung war das Gelände am Botanischen Garten ab 1925 an der Hauptstraße (Unter den Eichen) und an den Plätzen (Astern- und Begonienplatz) nach den Regelungen der Bauklasse 4 (max. 4-geschossig, 16 m Traufhöhe) und in allen anderen Teilen nach denen der Bauklasse 3 (max. 3-geschossig, 12 m Traufhöhe) bebaubar.

Nachdem in den folgenden Jahren weiterhin die Käufer für das Entwicklungsgebiet ausblieben, wurde Sommerfeld dort selbst als Investor aktiv. Mit unterschiedlich ausgerichteten Wohnangeboten testete der Immobilienunternehmer hier Marktchancen verschiedener Einfamilienhausprodukte für mittlere bis gehobene Ansprüche. In Kooperation mit sieben Berliner Architekten ließ Sommerfeld verschiedene Entwürfe ausarbeiten.[256] Modelle dieser Typenhäuser wurden angefertigt und sollten im Juli 1924 auf einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden. In einem Protokoll der Vorbesichtigung dieser Projekte heißt es zu dem Projekt programmatisch und ganz im Sinne der von Walter Gropius formulierten Idee für eine Hausbaugesellschaft:

---

255 EHRLICH 1933, S. 39.

256 Mit Sicherheit waren an dem Projekt beteiligt: Claus Stahl-Urach, Otto Rudolf Salvisberg. Das Protokoll der Vorbesichtigung und Besprechung am 22. 7. 1924 hat sich im Nachlass Salvisbergs erhalten (gta Archiv, ETH Zürich) Der Architekt Stahl-Urach wird in diesem Protokoll namentlich erwähnt. Höchstwahrscheinlich waren auch Gropius und Meyer, Erich Mendelsohn sowie Mebes und Emmerich beteiligt. Von Walter Gropius ist ein undatierter Brief an Lily Hildebrandt erhalten, in dem er schrieb: „Die ‚Bürgerhäuser', die ich mit Sommerfeld in Berlin baue, enthalten 6-7 Zimmer und kosten 220-230.000 M in massiver Ausführung. Mit sog. Sparbauweisen gebe ich mich nicht ab, weil sie unsolide sind." Zit. in: Jaeggi 1994, S. 298. Preis, Größe und die explizite Ablehnung von „Sparbauweisen" passen genau mit entsprechenden Aussagen in dem o.g. Protokoll zusammen.
Unter den Modellen befand sich auch das Modell des Drehbühnenhauses, das Neutra im Atelier von Mendelsohn für Sommerfeld 1923 für das Terrain an der Onkel-Tom-Straße (ehem. Spandauer Straße) in Zehlendorf entwickelt hatte (vgl. Kap. 4.3). Modellfoto im Nachlass Salvisberg, gta Archiv, ETH Zürich.
Die Teilnahme von Mebes und Emmerich kann relativ sicher angenommen werden. Die Architekten entwarfen um diese Zeit im Gebiet am Botanischen Garten zwei Einfamilienhäuser (vgl. folgende FN) und konnten außerdem gleichzeitig einen Teil der Reihenhäuser in der Hortensienstraße entwickeln.
Auch der Architekt Ernst Rossius-Rhyn entwarf ein Einfamilienhaus in der Veilchenstraße (vgl. ebd.). Für eine Beteiligung der Architekten Reimer und Körte spricht, dass sie gerade für Sommerfeld mit dem Bau der Mehrfamilien-Reihenhäuser um den nördlichen Asternplatz herum beschäftigt waren.

„Die Firma ist davon ausgegangen, erstens gesunde, praktische und schöne Eigenhäuser zu schaffen, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse *und der* finanziellen Kraft *des Wohnungssuchenden, zweitens den im Geist schaffenden* Künstler *mit der in der Materie produzierenden* Baufirma *zu einer* Arbeitsgemeinschaft *zusammenzuschweißen."*

Entscheidendes Kriterium zur Verbilligung der Produktionskosten war die Absicht und Möglichkeit, einen großen Teil der Arbeit „von der Baustelle in das Werk" zu verlegen und die „Herstellung der einzelnen Teile wie Türen, Fenster, Balkenlager, Treppen u.s.w. fabrikmäßig und daher billiger" zu gestalten. Sommerfeld dachte bei diesem Projekt nicht daran, beliebig kombinierbare Teile zur fabrikmäßigen Hausproduktion herzustellen und dann nach den Wünschen der Interessenten individuell zu kombinieren, wie Gropius sich dies vorgestellt hatte, oder die Entwürfe variabel zu gestalten. Preiswerter ließ sich dieses Ziel für den Unternehmer durch die Zusammenarbeit mit sieben Architekten erreichen: Dazu hieß es in dem Protokoll:

„Sonderwünsche der Bestellenden, die erfahrungsgemäß derartige Bauten stets erheblich verteuern und einen unproduktiven Aufwand an Organisation und Arbeit bedeuten, erübrigen sich dadurch, dass dem Besteller eine große Zahl verschiedenartiger Produkte, die allen denkbaren Wünschen entsprechen, vorgelegt werden (...)."

Im Sommer 1924 blieb die erhoffte große Resonanz und Nachfrage für dieses Projekt wohl aus. Aber am westlichen Ende des Gebiets in der Veilchen- und in der Hyazinthenstraße sind um diese Zeit Einfamilienhäuser entstanden, die aus diesem Projektzusammenhang heraus entwickelt sein könnten.[257] Denn kurz darauf ließ Sommerfeld mehrere technisch konventionelle Wohnangebote von dem Architekten Otto Rudolf Salvisberg und dem Büro Mebes und Emmerich entwickeln und von der „Allgemeinen Häuserbau-Actien-Gesellschaft" (AHAG) auf Terrains am Botanischen Garten ausführen. Mit Bedacht wählte er die Grundstücke für diese Projekte aus: Er ließ Salvisberg und Mebes/ Emmerich Reihenhausentwürfe für die schwierigen, schmalen Grundstücke entlang der Bahnstrecke anfertigen. Darüber hinaus wollte Sommerfeld Gelände besetzen lassen, die eine Initialwirkung für eine weitere Bebauung des Begonienplatzes ausüben konnten und gleichzeitig die unansehnlichen Wagendepots der Straßenbahn verdecken würden.

Mit seinen viergeschossigen Miethäusern am Kopf des Begonienplatzes lieferte der Architekt Otto Rudolf Salvisberg vor dem Hintergrund der veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Mitte der 1920er Jahre eine Neuinterpretation des repräsentativen Miethauses der Jahrhundertwende. Außerdem entwickelte Sommerfeld für das linke der beiden Häuser ein recht eigenwilliges Finanzierungskonzept. Für einen Mietvor-

---

257 Veilchenstraße 4 und Hyazinthenstraße 1 (Mebes und Emmerich), Veilchenstraße 5 (Rossius-Rhyn), Veilchenstraße 1 (Salvisberg), Tulpenstraße 7. Angaben zu Architekten in: AHAG-Kat 1930.

schuss von rund 6.000 Mark konnte man sich in das Haus einkaufen und wohnte dann drei Jahre mietfrei. Das Projekt erhielt den Namen „Freimietenhaus“ und fand in der Fachpresse weithin Beachtung und Lob.[258] Als Hotspot der Berliner Nachkriegsarchitektur fand die Wohnbebauung Salvisbergs Eingang in die als Fremdenführer gedachte Kartierung wichtiger Bauten der Moderne im „neuen Berlin“.[259]

Nach Fertigstellung der Projekte, die von der Terraingesellschaft als Bauherrin und Bauträgerin selbst initiiert worden waren, konnten in den darauf folgenden Jahren mehrere Grundstücke an unterschiedliche Wohnungsgesellschaften verkauft werden. Diese Gelände wurden anschließend jeweils sofort bebaut: Hans Kraffert ergänzte 1928 für die „Berliner Baugenossenschaft eGmbH“ die Reihe der Wohnblöcke westlich des „Freimietenhauses“. Die „Wohnbau GmbH“ realisierte mit Otto Rudolf Salvisberg zwischen 1928 und 1929 einen weiteren Wohnblock am Begonienplatz. Am Westende des Gesamtgeländes baute der Architekt Eberhard Postlack zwischen 1927 und 1930 in der Hortensienstraße entlang der Bahnstrecke eine Wohnanlage für die „Gemeinnützige GmbH für Angehörige der Reichsmarine“, die „Brandenburgische Bau- und Wohnungsbaugesellschaft mbH“ realisierte zwischen 1928 und 1929 einen zweiteiligen Wohnblock zwischen Tulpen- und Hortensienstraße und für die „Heimstatt GmbH“ entwickelte das Büro Iwan und Zamojski bis 1930 ein Mietwohnhaus in der westlichen Verlängerung der Reihenhäuser von Salvisberg.[260] Die besondere Entwicklungsdynamik in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre spiegelt die allgemein starke Belebung der Wohnungsproduktion während der zweiten Hälfte der 1920 Jahre, vor allem auch bei mehrgeschossigen Wohnbauten.

Der konkrete Entwicklungserfolg in diesem Gebiet basierte aber darüber hinaus auch auf der Kombination bestimmter unternehmerischer Handlungsoptionen:

- Eine starke persönliche Präsenz Adolf Sommerfelds in der „Szene“ der gemeinwirtschaftlichen Wohnungsunternehmen (vgl. Kap. 4.4-4.5.).
- Den strategischen Einsatz eigener Investitionen der Terraingesellschaft bei den Reihenhäusern in der Hortensienstraße und den Miethausblöcken am Begonienplatz, die Impuls gebend auf die anschließende Entwicklung wirkten.
- Anwendung eines kreativen Finanzierungsmodells („Freimietenhaus“).

---

258 Publikationen z.B. in: SCHALLENBERGER / KRAFFERT 1928; GUT 1928, S. 523F.; HAJOS / ZAHN 1928, S. 59; MÜLLER-WULCKOW 1928, S. 2; DEUTSCHE BAUHÜTTE, 1928, NR. 17, S. 259FF.; DIE BAUGILDE 1926, NR. 17, S. 958F.; DIE BAUGILDE 1928, NR. 4, S. 242.

259 DAS NEUE BERLIN 1929, S. 160.

260 Für die Projektangaben vgl. BusB IV B, S.332ff.
Auf dem Grundstück, das die Heimstatt GmbH 1930 bebaute, hatten Walter Gropius und Adolf Meyer 1922 das Bürohaus in Stahlbeton für Sommerfeld geplant, vgl. JAEGGI 1994, S. 315f. (Vgl. Kap. 3.2)

- Gezielte Werbeaktivitäten in der Tages- und Fachpresse für bebaute und unbebaute Gelände in diesem Gebiet.

Insgesamt entwickelte sich das Quartier zu einem reinen Wohngebiet. Im Bereich des Bahnhofs und am Asternplatz etablierte sich ein lokales Einkaufszentrum mit Einzelhandelsläden in der Erdgeschosszone der Mietwohnhäuser, das bis heute erhalten geblieben ist.

Eine verkehrstechnische Sondernutzung erhielt das Gebiet 1913 an seinem östlichen Ende zwischen Resedenstraße und Hindenburgdamm mit der Errichtung eines Straßenbahnhofs. Die längsseitige Lage des Terrains an der Berlin-Potsdamer Eisenbahntrasse brachte von Anfang an auch eine gewisse Emissionsbelastung mit sich. Diese lieferte ein wesentliches Argument für die Bewilligung einer weiteren verkehrstechnischen Sondernutzung: 1927 konnte der Architekt Fred Forbat im Auftrag des Kraftfahrzeugmechanikers Fritz Dörpfeld[261] einen Autohof mit Tankstelle entwerfen und ausführen. Für den jungen Architekten, der zu dieser Zeit als Chefarchitekt im Sommerfeld-Konzern beschäftigt war, bot diese Bauaufgabe besondere Profilierungschancen und die Möglichkeit zum Umstieg in die Selbständigkeit. Die professionelle Beschäftigung mit Autos galt als innovative Branche und der Autohof war ein exklusiver und völlig neuer Bautypus. Verschiedene Fotografen interpretierten das realisierte Projekt, und ihre Bilder erhielten mediale Verbreitung. Noch 1933 wurde Fred Forbat zur Triennale nach Mailand eingeladen.[262] Auch das Wohnquartier selbst erhielt durch den neuartigen Zweckbau Publicity und das Flair des Modernen.

Bauten für öffentliche Gemeindenutzungen waren von Anfang an am westlichen Ende des Terrains vorgesehen: für den Bau einer Schule trat die Gesellschaft ein Grundstück an der Drakestraße (ehemals Dahlemer Straße) an die Gemeinde ab, und auf dem westlichen Ende des Halbrunds zwischen der Hortensien- und der Tulpenstraße war ein Kirchenbau vorgesehen. Die evangelische Kirchengemeinde hatte das halbkreisförmige Terrain bereits 1910/11 zum Bau einer Kirche erworben. Im Oktober 1929 wurde ein engerer Architekturwettbewerb durchgeführt.[263] Aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse um 1930 verzögerte sich der Bau der Kirche erneut. Realisiert wurde der Kirchen- und Gemeindebau 1936 nach dem Entwurf der Architekten Schupp und Kremmer.

---

261 Er war der Sohn des bekannten Bauforschers Wilhelm Dörpfeld und auch in der Firmengruppe Sommerfelds beschäftigt.

262 Einladung vom 6. 2. 1933. Archiv des Architekturmuseums Stockholm, Nachlass Forbat.

263 Dazu waren eingeladen: Bartning, Höge, March, Schmieder und Kremmer, BUSB X, S. 163.

Das Wohnquartier am Botanischen Garten in Berlin-Lichterfelde ist räumlich und sozial durch drei konzeptionell verschiedene Wohnungsbau-Typen geprägt:

- Die auf Repräsentanz und Bequemlichkeit ausgerichteten, großbürgerlichen Reformmiethäuser aus der späten Kaiserzeit. Ihr eigentumsrechtliches Grundmuster bildet die kleinteilige Parzelle. Sie sind städtebaulich gekennzeichnet durch hohe Dichte und städtische Bauhöhe (4-geschossig, max. 18 m).
- Die kompakten Wohnanlagen gemeinnütziger Wohnungsbauträger, in denen sich kommunal und staatlich verfasste Vergesellschaftungsmodelle der 1920/30er Jahre spiegeln. Sie beziehen sich in der Regel auf größere Teile oder die Gesamtheit eines Straßenblocks (Karree) als räumlichem Grundmodul. In Bezug auf die städtebaulichen Kennwerte ergeben sich eine deutlich geringere Dichte und reduzierte Bauhöhen (3- bis 4-geschosig, max. 12 m bzw. 16 m).
- Verschiedene Formen privater Einfamilienhausmodelle der Zwischenkriegszeit. Diese beziehen sich eigentumsrechtlich entweder auf die kaiserzeitlichen Bauparzellen (1000-2000 qm) oder auf neu eingeführte Reihenhausparzellen (rund 800 qm). Auf der Basis „landhausmäßiger Bebauung“ weisen diese Einfamilienhausgrundstücke eine deutlich geringere bauliche Dichte auf als die erstgenannten Typen. Im Vergleich zu den Mietwohnhäusern der Jahrhundertwende ergibt sich ein etwa umgekehrtes Verhältnis bebauter zu unbebauter Fläche (bebaubare Fläche max. 1/10 gegenüber 5/10 bzw. 6/10) und eine deutlich reduzierte Bauhöhe (1- bis 2-geschossig, die max. erlaubte Traufhöhe von 10 m wird in der Regel unterschritten).

Die Raumstruktur dieses Gebiets wurde während der Wachstumsphase Groß-Berlins in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts geprägt. Besonders deutlich wirkten sich dabei in diesem Bereich drei Aspekte der Wachstumsdynamik aus:

- Erstens der Wandel der baurechtlichen Rahmenbedingungen vor und nach dem Ersten Weltkrieg: Das Gebiet erhielt seine räumliche Erststrukturierung auf der Basis der bauordnungsrechtlichen Bestimmungen von 1903, die für diesen Bereich die bauliche Struktur der kompakten, einheitlich vier- bis fünfgeschossigen Miethausstadt vorsehen. Nachdem das Gelände bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs erst rudimentär bebaut war, unterlag die weitere Entwicklung den Bestimmungen der neuen Bauordnung von 1925 und 1929. Die Verdichtungsmöglichkeit und die allgemeine Bauhöhe in diesem Bereich wurden damit erheblich reduziert. Die gewandelten bauordnungsrechtlichen Festlegungen erklären die schroffen baulich-räumlichen Bruchlinien in diesem Gebiet

und verweisen auf veränderte städtebauliche Zielvorstellungen und soziale Adressaten in diesem Wohnquartier während der Weimarer Zeit.

- Zweitens die räumliche und soziale Struktur der Umgebung: Das Gebiet liegt auf der Nahtstelle zwischen dem Gürtel kompakt bebauter wilhelminischer Vor-, bzw. Nachbarstädte Berlins und den offenen Raumstrukturen großzügiger Villenkolonien, die ebenfalls im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden sind. In Bezug auf seine Nachbargebiete liegt das Terrain also „auf der Grenze", bzw. „im Zwischenraum" von räumlich und sozial unterschiedlich geprägten Gebieten im Südwesten Berlins. Es gab also regional keinen übergeordneten einheitlichen räumlich-sozialen Gesamtzusammenhang, an dem sich dieses Gelände hätte ausrichten können. Die einzelnen hier angebotenen Wohnungsbauprojekte zielten in ihrer wirtschaftlichen und architektonisch-räumlichen Struktur jeweils auf relativ homogene Interessentenkreise. Mit Blick auf das Gesamtgebiet jedoch unterscheiden sich sowohl die räumlichen Konzepte als auch die Bewohnerstruktur der einzelnen Projekte teilweise deutlich. Dies gilt in Bezug auf die verschiedenen Wohnungsbauensembles der 1920/30er Jahre in diesem Bereich wie vor allem in Bezug auf die Unterschiede der Wohnungsbauprojekte vor und nach dem Ersten Weltkrieg.
- Drittens verschiedene Formen und Ergebnisse privatwirtschaftlichen Handelns: Adolf Sommerfeld entwickelte und realisierte ein breites Spektrum verschiedener Wohn- und Vermarktungskonzepte für diesen Bereich. Die heterogene Struktur des Gebiets ist somit in Teilbereichen auch das Ergebnis der Suche des Bau- und Immobilienunternehmers nach „Good practice"-Modellen für eine erfolgreiche immobilienwirtschaftliche Verwertung der Bauterrains während der Zwischenkriegszeit.

Am Beispiel der unterschiedlichen Wohnungsbauprojekte in dem Entwicklungsgebiet am Botanischen Garten werden Wandel und Veränderungen städtebaulicher und gesellschaftlicher Leitbilder sowie individueller Handlungsoptionen der Akteure der Stadtproduktion vor und nach dem Ersten Weltkrieg sichtbar und können auf ihre wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Ursachen und Wirkungen hin untersucht werden. Die deutliche Heterogenität und die Bruchlinien in der Raumstruktur dieses bürgerlichen Berliner Wohnquartiers spiegeln wirtschaftliche sowie bau- und wohnungspolitische Implikationen des historischen Wechsels vom Kaiserreich zur Weimarer Zeit. Darüber hinaus wird das schroffe Nebeneinander verschiedenartiger architektonisch-ästhetischer Programme, die in enger Nachbarschaft zur Anwendung kamen und die äußere Erscheinung der Häuser prä-

gen, hier als Hinweis auf bedeutende soziale Umstrukturierungsprozesse und die Entwicklung neuer gesellschaftlicher Fraktionierungen im Verlauf der ersten Jahrhunderthälfte gedeutet.[264]

Die Entwicklung der funktionalen Strukturierung, der hygienischen Standards und technischen Ausstattung der Wohnhäuser, die Unternehmensformen und –kooperationen sowie die Finanzierungstechniken bei der Wohnungsproduktion vollzogen sich dagegen als kontinuierlicher Rationalisierungs- und Modernisierungsprozess. Kennzeichnend dafür waren

a) vor dem Ersten Weltkrieg

- Funktional gegliedertes, hierarchisches Straßen- und Platzsystem entsprechend der Vorgaben des Bebauungsplans von 1905.
- Aufteilung des Geländes in flache Bauparzellen, um durch geringere Bautiefen eine bessere Belichtung und Belüftung der Mietwohnungen sicherzustellen.
- Funktionale Wohnungsgrundrisse.
- Sanitäre Vollausstattung der Wohnungen.
- In der Regel Möglichkeit der Querlüftung gegeben.
- Privatrechtliche Absicherung der gärtnerischen Gestaltung von Vorgärten und Höfen.
- Ausrichtung des Projekts auf eine großbürgerliche Zielgruppe und daraus resultierend die soziale und funktionale Entmischung des Wohngebiets.

b) nach dem Ersten Weltkrieg

- Reduzierte Bebaubarkeit und Bauhöhe entsprechend der neuen Bauordnung von 1925.
- Erweiterung der Zielgruppe entsprechend des sozialen Profils der berufsspezifisch oder genossenschaftlich geprägten Wohnungsbaugesellschaften.
- Daneben privatwirtschaftliche Eigentumsmodelle, die sich an gehobene bürgerliche Interessentenkreise richteten.
- Differenziertere Behandlung der Grünflächen (Platzgestaltung, Vorgärten, verschiedene Gestaltung und Nutzung der Innenhöfe, Privatgärten).

---

264 Signifikant dafür ist ein Brief von Walter Gropius an seine Mutter, in dem Gropius seine Verständnislosigkeit der politischen und gesellschaftlichen Haltung seiner großbürgerlichen Verwandten gegenüber zum Ausdruck brachte: *„Die Stimmung unter diesen Verwandten allerdings war eine mir so völlig fremde, dass ich vergebens nach irgend etwas gemeinsamen suchte (...). Sie sind maßlos und unüberzeugbar in ihrem einseitigen agrarischen Haß, ganz verrannt und voll anmaßendem politischen Größenwahn, klagen uns an, ohne einmal selbst an die Brust zu schlagen, sehen nur das stürzende, aber nichts neues (...).“* Gropius, Brief an die Mutter, Berlin, Ende Jan. 1919. Zit. in: ISAACS 1985, S. 193.

- Standardisierung und Serialisierung der Wohnungsgrundrisse.
- Preisreduktion durch Typisierung von Bauelementen.

Das Entwicklungsgelände am Botanischen Garten, das seine städtebauliche Ordnungsstruktur bereits vor dem Ersten Weltkrieg erhalten hatte, wurde in der Zwischenkriegszeit auf der Basis der neuen Bauordnung von 1925/ 29 in modifizierter Weise baulich aufgefüllt. Die städtebauliche Entwicklung des Wohnquartiers und die spezifischen Architekturformen der vor und nach dem Ersten Weltkrieg hier geplanten und realisierten Wohnbauprojekte lassen Strukturen kommunal- und baupolitischer Veränderungen und allgemeine gesellschaftliche Umstrukturierungsprozesse in diesem Zeitraum sichtbar werden. Zugleich enthüllen sie die Kontinuität der seit Anfang des 20. Jahrhunderts immer dominanter werdenden sozialhygienischen Ordnungsvorstellungen. Damit wurde das Ziel bestimmend, schnell und effizient gesunde, infrastrukturell gut ausgestattete Wohnmöglichkeiten in möglichst locker bebauten Wohnquartieren für möglichst breite gesellschaftliche Kreise zu realisieren. Bei diesem Ziel kooperierten privatwirtschaftliche und gemeinwirtschaftliche Akteure der Wohnungsbauproduktion mit den kommunalen Bewilligungs- und Planungsbehörden.[265] Vor diesem Hintergrund wurde der Unternehmer Adolf Sommerfeld in diesem Gebiet auf verschiedene Weise tätig:

- Die „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ agierte als Terrainverkäufer. Bei den Geländeverkäufen an Wohnungsbaugesellschaften bemühte sich Sommerfeld dabei mit Blick auf die Auslastung der gesamten Firmengruppe, zusätzlich auch Bauleistungen für verschiedene Gewerke zu akquirieren.[266]

---

265 Diese Kooperation war keineswegs konfliktfrei. Der Bau- und Immobilienunternehmer Georg Haberland, der während des gründerzeitlichen Baubooms vor dem Ersten Weltkrieg mit Erfolg große Teile von Schöneberg, Charlottenburg und Wilmersdorf erschlossen und bebaut hatte, kämpfte in einer Vielzahl von Schriften und auf dem Rechtsweg gegen die wirtschaftlichen Folgen einer Reduzierung der Bebaubarkeit städtischer Terrains (Vgl. HABERLAND 1925, Offener Briefwechsel zwischen Georg Haberland und Martin Wagner, in: DIE VOLKSWOHNUNG, Berlin 1919, S. 312-313, Die Terraingesellschaft Berlin-Südwesten von Georg Haberland stellte wegen der reduzierten Bebaubarkeit ihrer Terrains in Wilmersdorf Schadensersatzforderungen an die Stadt, vgl. BERNHARDT 1995, S. 223). Für den 25 Jahre jüngeren Adolf Sommerfeld dagegen hatte das Thema seine immobilienwirtschaftliche Brisanz bereits verloren. Seine unternehmerischen Handlungsstrukturen entwickelten sich gerade erst unter den Bedingungen der Nachkriegszeit. Für Sommerfeld war die aufgelockerte, durchgrünte Stadt von Anfang an handlungsbestimmendes Leitbild. Auf dieser Basis traf der Unternehmer seine Investitionsentscheidungen für suburbane Bauentwicklungsgelände und setzte seinen Ehrgeiz in die Entwicklung preiswerter, rationell produzierbarer Einfamilienhäuser.

266 Vgl. z.B. Anwendung weitgespannter Holzträger „System Adolf Sommerfeld“ beim Autohof am Botanischen Garten in Berlin-Lichterfelde, in: BAUWELT 1927, Jg. 18, Nr. 13, S. 8; Zimmerer- und Fußbodenarbeiten bei Wohnbaugrupe der „Gemeinnützigen Gesellschaft m.b.H. zur Schaffung von Wohngelegenheiten für Reichsangehörige“ (Arch. Eberhard Postlack), in: MODERNER WOHNBAU, 1928, Nr. 8, S. 110.

- Auf die schleppende Nachfrage zu Beginn der 1920er Jahre reagierte Sommerfeld, indem er ab 1924 selbst als Bauherr (privat und „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“), Bauunternehmer (AHAG) sowie als Bauträger („Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“) strategisch in diesem Gebiet aktiv wurde.
- Parallel zu diesen Aktivitäten wurde in der Firmengruppe an der Entwicklung schlüsselfertiger Einfamilienhäuser gearbeitet. Verschiedene Konzepte wurden auch für das Gelände am Botanischen Garten angeboten.

Bei den hier tatsächlich realisierten Einfamilienhäusern unterschritt Sommerfeld die bauordnungsrechtlichen Möglichkeiten in diesem Gebiet teilweise erheblich. Da es sich bei diesen Aufträgen aber - im Gegensatz zu den Geländeverkäufen an Wohnungsbaugesellschaften - um schlüsselfertige Bau- und Immobilien-Paketangebote handelte, waren auch diese Privataufträge für die Firmengruppe wirtschaftlich attraktiv. Konzeptionell waren sie außerdem eng mit dem langfristigen Ziel verbunden, unter Anwendung rationeller Planungs- und Vorfertigungsmethoden eine Massenproduktion von Einfamilienhäusern aufzubauen.

4.3 Zehlendorf-Nord – „Sommerfelds Aue“

Kolonisation suburbaner Räume – zwischen Ordnung und Chaos (1922 – 1925)

Die Gesamtfläche des Entwicklungsgebiets Zehlendorf-Nord umfasst in etwa 200 ha. Das Gelände liegt zwischen den beiden Villenkolonien „Zehlendorf-West“[267] und „Zehlendorf-Grunewald“[268]. Es wird begrenzt durch den Quermatenweg im Norden, den Wasserkäfersteig im Westen, die Sven-Hedin-Straße und den Fischtalpark im Süden und den Holzungsweg an der Gemarkung Dahlem im Osten. Adolf Sommerfeld und seine Firmengruppe erwarben dieses Gelände in mehreren Teilen zwischen Anfang 1922 und Mitte 1923 von den Erben der Zehlendorfer Familie Pasewaldt.[269] Offenbar hatten die Vorbesitzer bereits vor dem Krieg Planungen zu einer villenartigen Bebauung initiiert und mit der Gemeinde abstimmen lassen.[270] Zumindest für einen Teilbereich waren diese Planungen um 1921 zugunsten eines „Gartenstadt“-Projekts abgeändert worden.[271] Zur Zeit des Geländekaufs war das Gebiet lediglich durch die Onkel-Tom-Straße (ehem. Spandauer Straße) mit

---

267 Ab 1904 wurde das Gelände rund um den Mexikoplatz in Zehlendorf durch die „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ erschlossen. Die „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ war 1904 unter anderem von den Brüdern Adolf und Hermann Gradenwitz in Berlin gegründet worden. Das Grundkapital betrug 5 Mio. Mark. Die Aktienmajorität der Gesellschaft hielt Fürst Guido Henckel von Donnersmarck. Sein Sohn Guidotto saß zeitweilig im Aufsichtsrat. Zweck der Gesellschaft war ursprünglich Erwerb, Verwaltung und Veräußerung und sonstige Verwertung von Grundstücken, vor allem in Zehlendorf, Schlachtensee und Mariendorf. (Vgl. HANDB. AKTIENGES. 1906/07, S. 46; 1915/16, S. 421; 1925/26, S. 684; BERNHARD 1998, S. 53; BLOCK 1986, S. 1265) Zwischen 1920 und 1922 erwarb Adolf Sommerfeld die Aktienmajorität dieser Terraingesellschaft. Ab 1923 saß er auch im Aufsichtsrat der Gesellschaft. Im Juni 1923 ging die Gesellschaft eine Interessengemeinschaft mit der „Allgemeinen Häuserbau AG“ (AHAG) ein. Gewerblicher Schwerpunkt der AHAG wurde die Bauausführung. Die „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ blieb auf den Handel mit Grundstücken in Zehlendorf im Bereich des Mexikoplatzes spezialisiert. 1927 fusionierte die „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ mit der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ zur „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten – Zehlendorf West“. HANDB. AKTIENGES. 1923/24; 1925, S. 290; 1931, S. 4992.

268 Die Villenkolonie „Zehlendorf-Grunewald“ liegt im nördlichen Anschluss an den Ortskern Zehlendorf. Das Terrain umfasste 63 ha. Die „Zehlendorf-Grunewald-Aktiengesellschaft“ wurde 1899 zur Erschließung dieses Gebiets gegründet. Das Grundkapital betrug 1 Mio. Mark. Zu den Gründern gehörte der Terrainunternehmer Werner Eichmann, der als Direktor der „Neuen Boden-AG“ und der „Berlin-Wilmersdorfer Terrain-Gesellschaft“ zur selben Zeit aktiv in der Erschließung der Stadt Wilmersdorf mit vier- bis fünfgeschossigen Mietwohnhäusern engagiert war. Vgl. RADEISEN 1992, S. 59ff.; BERNHARDT 1998, S. 209.

269 Der Kaufpreis betrug rund 4 Mark / m^2. Vgl. Kaufvertrag vom 25. 01. 1922, in: LAB, A Rep. 348-01 Zehlendorf, Kt. 2, Bd. V. Zur Aufteilung der Flächen in der Firmengruppe vgl. Fluchtlinienplan.

270 Fred Forbat notierte in seinen Lebenserinnerungen: „Es wurde beschlossen, den Villenbau nicht nach den Plänen des Bezirksamts weiterzuführen, (...)“, zit. in: JAEGGI 1987, S. 137.

271 In einer Notiz in der „Bauwelt“ heißt es: „Für die Besiedlung des Geländes am Grunewald zwischen Fischtalgrund und Onkel-Toms-Hütte, hat sich eine Baugesellschaft *„Zehlendorf-Pasewaldt“ gebildet, die dort nach den Plänen des Architekten Ernst Rossius-Rhyn, Zehlendorf, Teichstraße 4, eine Kleinhaussiedlung in Form einer Gartenstadt errichten will. Zur Durchführung des Bebauungsplanes, der u.a. eine geringere Breite der Straßen vorsieht, werden vorerst noch Verhandlungen mit dem Groß-Berliner Siedlungsamt gepflogen werden.“* BAUWELT 1921, Jg. 12, S. 697.

dem Ortskern von Zehlendorf verbunden. An dieser Straße befand sich direkt nördlich des Erschließungsterrains die Ausflugsgaststätte „Onkel Toms Hütte“. Das Lokal war vor allem ein beliebtes Ziel für Wochenendausflüge. Diesem Freizeitangebot verdankte das spätere Baugelände bereits Anfang der 1920er Jahre allgemeine Bekanntheit. Die nordsüdlich verlaufende, gepflasterte Straße nach Spandau bildete die Gravitationslinie des ansonsten baulich noch nicht erschlossenen Kiefernwald-Gebiets.

Der genauen Darstellung konkreter Maßnahmen und Projekte, mit denen Adolf Sommerfeld ab 1923 versuchte, das Zehlendorfer Gelände wirtschaftlich zu verwerten, wird hier ein Überblick zur allgemeinen Situation im Wohnungswesen und der Berliner Wohnungspolitik der Nachkriegszeit vorangestellt:
Während des Ersten Weltkriegs war der Wohnungsbau fast völlig zum Erliegen gekommen. Außerdem hatten Kriegszerstörungen den Wohnungsbestand verringert. Diese Situation traf nach Kriegsende mit einer sprunghaft gestiegenen Wohnungsnachfrage zusammen, die durch den Zustrom von Flüchtlingen und Kriegsheimkehrern sowie vor allem durch die große Zahl nachgeholter Eheschließungen erzeugt wurde.[272] Außerdem kam die Wohnungsproduktion nach dem Krieg aufgrund verschiedener negative Faktoren nur schwer wieder in Gang:[273] Der durch hohe Reparationsleistungen bedingte Baustoffmangel, Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung sowie ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften wirkten zusammen und spiegelten sich in ungebremsten Baupreissteigerungen.[274] Vor diesem Hintergrund entstand in Berlin und anderen Städten Deutschlands ein dramatischer Wohnungsmangel, der sich bis Mitte der 1920er Jahre noch verstärkte.[275] Vorhandener Wohnraum war vielfach überbelegt und neu geschaffene „Notwohnungen“ zeichneten sich oft durch mangelhaften technischen Standard aus.[276]

---

272 GUT 1928, S. 24f.

273 Die jährlichen Wohnungsfertigstellungszahlen blieben weit hinter denen der Vorkriegszeit (um 100.000 gegenüber rund 200.000 fertiggestellten Wohnungen pro Jahr vor dem Krieg, GUT 1928, S. 24). Erst 1927 wurden die Vorkriegszahlen übertroffen.

274 KRAY 1920; BLUMENROTH 1975, S. 160f.

275 Bei der Berliner Wohnungszählung vom 31. 5. 1918 wurden 241.182 „überfüllte Kleinwohnungen“ ermittelt (Wohnungen mit mehr als 2 Personen pro Zimmer). Dazu wurde 1924 angemerkt, dass inzwischen „unter dem Druck der steigenden Wohnungsnot wohl allgemein eine dichtere Belegung der Wohnungen mit Haushaltungen eingetreten“ sei. STAT. JAHRB. BERLIN 1924, S. 11.
In ganz Deutschland fehlten nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 1921 und 1927 relativ kontinuierlich nahezu 1 Mio. Wohnungen, (d. h. die Zahl der Haushaltungen überstieg die Zahl der vorhandenen Wohnungen um nahezu 1 Mio.). GUT 1928, S. 26-29.

276 BERNHARDT 1999, S. 58.

Die staatlichen und kommunalen Interventionen im Wohnungssektor in den folgenden Jahren machen ein im Vergleich zur Kaiserzeit grundsätzlich verändertes Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft in der Weimarer Republik sichtbar. Die dramatische Situation der Wohnungsversorgung nach dem Krieg wurde zum nationalen Kernproblem. Programmatisch wurde die staatliche Verantwortung zur Sicherung von Wohnmöglichkeiten für alle Teile der Bevölkerung in Artikel 155 der Weimarer Verfassung verankert:

„Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird (...) von Staats wegen in einer Weise überwacht, die Missbrauch verhütet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern. (...)“[277]

Auf dieser Basis wurden auf staatlicher und kommunaler Ebene vielfältige Maßnahmen und Eingriffe der öffentlichen Hand ausgelöst. Mit der Wohnungsmangelverordnung vom 23. 9. 1918 wurde der gesamte Wohnungsbestand der öffentlichen Bewirtschaftung unterworfen: Altbau-Mieten wurden unter dem tatsächlichen Marktpreisniveau festgeschrieben, der Mieterschutz wurde deutlich erweitert, und die Gemeindeverwaltungen erhielten das Recht der Wohnraumbewirtschaftung.[278] Das Zusammenwirken dieser Maßnahmen mit den hohen und schnell steigenden Baukosten machte den Wohnungsbau jedoch unrentabel und damit uninteressant für den Einsatz von Privatkapital. Um den dringend notwendigen Wohnungsneubau dennoch anzukurbeln, wurden umfassende Subventionierungen erforderlich. Auf staatlicher Ebene wurden vor allem Kapitalhilfen und Bürgschaften zur Objektsubventionierung bereitgestellt[279], auf kommunaler Ebene wurden Notmaßnahmen zur Sanierung und Umnutzung vorhandener Baulichkeiten durch Sachmittel und geringe finanzielle Hilfen unterstützt.[280]

Insgesamt lassen sich für die Zwischenkriegszeit drei zeitliche Phasen unterschiedlicher öffentlicher Interventionsformen bei der Förderung des Wohnungsbaus unterscheiden:

1919-1923 Insbesondere Hilfe bei der Bauland- und Baustoffbeschaffung, ab 1921 überwiegend auf der Ebene der Länder und Gemeinden.[281]

---

277 KORNEMANN 1996, S. 607.

278 BLUMENROTH 1975, S. 165ff.

279 WITT, 1979, S. 385f.; RUCK 1988, S. 150f.

280 Wichtigste Instrumente der „Wohnungszwangswirtschaft“ in Berlin waren die Beschlagnahmung von Gewerberäumen und die Funktionsumwandlung zu Wohnzwecken, die zeitweilige Umnutzung von Schulen als Notunterkünfte, sowie die Instandsetzung maroder Altbauten und Dachausbauten. Vgl. BERNHARDT 1997, S. 90f.

281 GUT 1928, S. 43f.

1924-1931 Gewährung gering verzinster Hypothekendarlehen. Ihre Finanzierung erfolgte aus Mitteln der „Hauszinssteuer“, die ab 1924 auf Altbaubesitz erhoben wurde.[282]

ab 1931 Übergang zur indirekten Förderung durch Reichsbürgschaften mit dem Ziel, den Einsatz von Privatkapital für die Wohnungsbaufinanzierung zu erhöhen.[283]

Zugang zu diesen Fördermöglichkeiten hatten neben den städtischen, genossenschaftlichen und gewerkschaftsnahen Wohnungsbaugesellschaften auch die privaten Träger des Wohnungsneubaus. Offenbar wurden jedoch gemeinnützige Wohnungsgesellschaften öffentlicher Träger bevorzugt behandelt.[284] Die Gesamtbilanz der Wohnungsfertigstellungen für die Zeit von 1919 bis 1923 ist trotz aller kommunalen Bemühungen ernüchternd gering: Von den in Berlin während dieses Zeitraums fertig gestellten rund 32.000 Wohnungen waren mehr als die Hälfte durch Ausbau oder Teilung vorhandener Wohnungen entstanden. Lediglich rund 15.000 Wohnungen waren tatsächlich Neubauten, etwa die Hälfte davon im Flachbau errichtet.[285]

In den ersten Nachkriegsjahren wurde insbesondere der Flachbau gefördert.[286] Ideologisch lange vorbereitet[287], sah man zu diesem Zeitpunkt die Gelegenheit gekommen, das englische „cottage-system“ endlich auch in Deutschland – und insbesondere in dem von der „Mietkaserne“ geprägten Berlin – auf breiter Ebene einzuführen. Besonderen Auftrieb erhielt die ein- bis zweigeschossige Bauweise außerdem durch die praktische Tatsache, dass sie die Anwendung von „Ersatz- und Sparbauweisen“ ermöglichte. Der durch hohe Reparationsverpflichtungen hervorgerufene Kohlemangel nach dem Krieg machte es notwendig, nach Alternativen für den Ziegelbau zu suchen. Experimentiert wurde mit Leichtbauweisen, die aus statischen Gründen für die Anwendung im mehrgeschossigen Hochbau nicht geeignet waren. Dabei handelte es sich vor allem um den Holz-Skelettbau mit Ausfa-

---

282 GREVEN 1928; SCHALLENBERGER / KRAFFERT 1926.

283 HARLANDER 1995, S. 30.

284 BERLINISCHE BODEN-GESELLSCHAFT 1921, S. 8; BERNHARDT 1999, S. 57.

285 Ebd., S. 58.

286 Seit Anfang der 1920er Jahre wird in der zeitgenössischen Fachdiskussion sowie in der amtlichen Statistik unterschieden zwischen Flach- (bis 1 ½ Geschosse), Mittel- (EG + 2 Geschosse) und Hochbau (EG + 3 Geschosse und höher) STAT. JB. BERL. 1928, S. 42.
Im Zeitraum 1919-1923 betrug der Anteil der Flachbauten an allen geförderten Wohngebäuden 81%. Zeitgenössische Berichte zum Wohnungsbau, zit. in: BERNHARDT 1997, S. 94.

287 TEUTEBERG 1987; BODENSCHATZ 2007, S. 126ff.

chungen aus Lehmziegeln oder großporigen Kunststeinen, die aus Industrieschlacken gepresst wurden, sowie verschiedene Stampf- und Schüttbauweisen.[288]
Die Präferenz für das Kleinhaus war eng verknüpft mit dem Paradigma der Rationalisierung in der materiellen und ideellen Stadtproduktion der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Rationalisierungsgedanke hatte die Experten-Debatten im Werkbund sowie im Umfeld der internationalen Städtebauausstellung 1910 bereits vor dem Ersten Weltkrieg bestimmt. Während des Krieges wurde eine Vielzahl von Initiativen und Institutionen gegründet, deren Arbeit darauf zielte, die Rationalisierung von Planungs- und Bauprozessen in die Praxis umzusetzen und zum grundsätzlichen Handlungsprinzip bei der Wohnungsproduktion zu machen.[289] Diese Zielsetzung wurde in den 1920er Jahren auf breiter Basis fortgeführt.

An dem hier skizzierten Szenario des Wohnungswesens in der Nachkriegszeit richtete die private Bauwirtschaft ihre bau- und wohnungswirtschaftlichen Strategien aus und arbeitete an der Entwicklung neuer baulicher Produkte. Allerdings führten in den ersten Jahren nach dem Krieg fehlende Gewinnerwartungen im Wohnungsbau zu unternehmerischer Zurückhaltung auf diesem Gebiet. Die insgesamt sehr geringe Wohnungsproduktion zwischen 1919 und 1923 ist im Wesentlichen auf das fehlende privatwirtschaftliche Engagement in diesem Bereich zurückzuführen. Für die Berliner Situation bemerkenswert ist jedoch, dass von den 32.000 Wohnungen, die hier während dieser Zeit überhaupt fertig gestellt wurden, nur ein Viertel, rund 8.000 Wohnungen, mit Fördermitteln entstand, also der überwiegende Teil von 24.000 Wohnungen privat finanziert wurde.[290] Und während der Anteil der privaten Bauunternehmer bei den geförderten Wohnungen verschwindend gering war, ist davon auszugehen, dass es sich bei den nicht geförderten Wohnungsfertigstellungen zum ganz

---

288 Zur Zusammenarbeit von Adolf Sommerfeld und Walter Gropius auf dem Gebiet des Holzbaus in der Nachkriegszeit vgl. Kap. 3.2.
Detailreiche Überblicksdarstellungen zu Ersatzbauweisen zwischen 1919 und 1923, in: WEIS 1990, S. 8-15; JUNGHANNS 1994, S. 76-86, zum Holzbau in der Nachkriegszeit ebd. S. 148ff., zu Guss- und Schüttbetonbauweisen ebd. S. 108ff.; Ausführliche Bibliographie zum Lehmbau http://www.llb-detmold.de/ausstellungen/lehmbau/lehmbau_katalog.pdf , letzter Zugriff am 7. 6. 08.
Erstaunliche formale und technische Ähnlichkeiten zu den Holzhausprojekten der frühen 1920er Jahre weisen Notwohnkonzepte nach dem Zweiten Weltkrieg auf. Vgl. Reinhardt-Fehrenbach: das Freiburger Holzhäuser-Experiment. Ein Notprogramm zur Behebung der Wohnungsnot im Nachkriegs-Freiburg (Die Denkmalpflege, 1992, S. 218-225). Für diesen Hinweis danke ich Johannes Cramer.

289 Gründung des Deutschen Instituts für Normung am 22. 12. 1917 als *Normenausschuss der deutschen Industrie* (NADI). Zur selben Zeit wurde der „Reichsverband zur Förderung sparsamer Bauweise“ gegründet. Bereits 1916 begann der „Groß-Berliner Verein für Kleinwohnungswesen“ (GVfK) typisierte Hausgrundrisse und Hausbauelemente zu entwickeln. BERNHARDT 1997, S. 88f.

290 Zahlen aus zeitgenössischen Berichten, zit. in: BERNHARDT 1999, S. 58.

wesentlichen Teil um Aktivitäten privater Bauunternehmer handelte.[291] In dieses Profil fügen sich auch die Projekte der Sommerfeld-Firmengruppe zu dieser Zeit.

Im Sommer 1923 begann die Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ - sofort nach Abschluss des Terrainerwerbs in Zehlendorf-Nord - an frequentierten Stellen des Geländes mit großen Reklametafeln für das Kaufinteresse an diesen Wohnlagen zu werben.[292] Ungeachtet des extrem geringen Gesamtvolumens im Wohnungsneubau der Nachkriegszeit waren die Verwertungsaussichten von suburbanen Gartengrundstücken und infrastrukturell erschlossenen Villenlagen vergleichsweise befriedigend. Offenbar bestand zu dieser Zeit proportional zur Gesamtproduktion eine erhöhte Nachfrage nach Landhäusern und Villen. Darauf deuten die teilweise zahlreichen Villenausführungen zwischen 1922-23 im Werk einzelner Architekten hin.[293] Auch die Firma „Sommerfeld Bauausführungen“ konnte in diesen Jahren überproportional viele Privathäuser auf ihren Terrains errichten.[294] Ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört die Gründung der „Villenkolonie am Rupenhorn“ in Berlin Charlottenburg Anfang der 1920er Jahre.[295]

Bei dem kleinen Aufschwung im Privatvillenbau handelte es sich aber offensichtlich um Einzelrealisationen. Größere städtebauliche Gesamtentwicklungen kamen Anfang der 1920er Jahre noch nicht zustande. Auch Adolf Sommerfeld ließ zu Beginn der 1920er Jahre die Arbeit an einem Gesamt-Bebauungsplan für das Gelände in Zehlendorf zunächst noch nicht wieder aufnehmen. Die wirtschaftliche Situation war unüberschaubar, und weder die wirkungsmächtigen Akteure noch inhaltliche Zielsetzungen im Wohnungsbau waren klar erkennbar. Allerdings wurde bereits ab 1922 mit der Vorbereitung kleiner, pragmatischer Test-Projekte für das Gelände begonnen. Der Bauunternehmer Adolf Sommerfeld sah deutlich, dass sich aus den wenigen privaten Bauherren, die Anfang der 1920er Jahre über finanzielle Möglichkeiten zum Bau aufwändiger Villen verfügten und die aktuell preiswerte Bodenbeschaffung sowie billige Kredite nutzten, zukünftig kein wirt-

---

291 Bei öffentlich geförderten Wohnungen machten die privaten Bauunternehmer lediglich rund 3% aus. Vgl. BERNHARDT 2008, S. 81.

292 Briefwechsel zur Genehmigung von Reklameschildern in: BA-Zeh, Bauakte Onkel-Tom-Straße 77.

293 Vgl. z. B. Otto Firle (WELZBACHER 2005, S. 173-178) oder Oskar Kaufmann (HANSEN 2001, S. 328-345).

294 Vgl. ASBau-Kat 1924.

295 Nicht auszuschließen ist, dass Sommerfeld auch in diesem Siedlungsprojekt engagiert war. Spätestens ab Mitte der 1920er Jahre war er Mitglied in dem von der Siedlungsgemeinschaft 1923 gegründeten „Klub am Rupenhorn“. Ab 1928 lag dort seine 25-Meter-Yacht „Kolmar“. Eintrag in das Yachtregister des Deutschen Segler-Verbands im Februar 1928, in: DIE YACHT 1928, Jg. 25, Nr. 10, S. 5.
Die bekannten Villen am Rupenhorn von Luckhardt und Anker sowie jene von Erich Mendelsohn wurden erst Ende der 1920er Jahre errichtet.

schaftlich relevanter Kundenkreis entwickeln würde. Es galt also, mögliche neue Interessentenprofile zu ermitteln. Mit eben diesem Ziel wurden kurz hintereinander ein Doppelwohnhaus und zwei kleine Gruppen-Wohnanlagen an der Onkel-Tom-Straße (ehem. Spandauer Straße) geplant und realisiert.

Nördlich des Fischtalgeländes in direktem Anschluss an das bereits von der Villenkolonie „Zehlendorf-Grunewald“ erschlossene und besiedelte Gelände parzellierte die Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ zuerst einen etwa 300 m langen Streifen auf der Ostseite der Onkel-Tom-Straße (ehem. Spandauer Straße) mit jeweils 20 m breiten und 50 m tiefen Einfamilienhausparzellen (rund 1.000 m^2) und richtete dahinter einen Bauhof ein. Im Juli 1922 reichte die Firma für zwei Parzellen in diesem Bereich einen Bauantrag beim Bezirksamt Zehlendorf ein.[296] Der Entwurfszeichnung, die im Planungsbüro der Baufirma angefertigt wurde, könnte der Vorentwurf für die Doppelhäuser am Asternplatz zugrunde gelegen haben, den das Atelier Gropius / Meyer bereits 1920/1921 vorgelegt hatte.[297] Abmessungen (Proportionen) der Räume und die innere Aufteilung der Häuser an der Spandauer Straße entsprechen exakt den vier Reihenhäusern von Gropius / Meyer am Asternplatz. Es handelt sich bei dem Doppelhaus um einen zweigeschossigen Bau mit einem die beiden Einzelhäuser zusammenfassenden Walmdach. Die Grundfläche jeweils eines Hauses beträgt rund 100 m^2 (10 m x 10 m). Im Erdgeschoss liegen zwei große Wohnzimmer (22 und 29 m^2), die mit einer Flügeltür gegeneinander geöffnet sind. Im Obergeschoss liegen 3 weitere Zimmer. Die Häuser waren mit Küche und Bad ausgestattet. Auch die symmetrische Grunddisposition des Doppelhauses und die symmetrisch angeordnete Eingangsloggia mit sparsamen Schmuckelementen aus Holz verweisen auf die Reihenhausanlage in der Kamillenstraße.

Im November 1922 reichte die Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ den Bauantrag für eine kleine Wohnsiedlung mit der Bezeichnung „Im Kieferngrund“ beim Bezirksamt Zehlendorf ein.[298] Die Siedlung bestand aus insgesamt elf Häusern, die um einen angerartigen Erschließungsplatz gruppiert waren. Dieser halböffentliche Platz lag nördlich des Bauhofs und war über eine Stichstraße von der westlichen Seite der Onkel-Tom-Straße aus zu erreichen. Die Siedlung bestand aus neun Typenhäusern in Holzblockbauweise so-

---

296 Onkel-Tom-Straße (ehemals Spandauer Straße) 77 und Nachbarhaus, Baugesuch vom 22. 7. 1922. Die Baueingabezeichnung trägt den Titel „Bürohaus mit Beamtenwohnung“. Diese Bezeichnung verwies auf den engen Zusammenhang des Hauses mit dem Bauhof und ermöglichte wahrscheinlich die schnelle Baubewilligung auf einem noch nicht offiziell als Wohngebiet ausgewiesenem Gelände. BA-Zehlendorf, Bauakte.

297 Vgl. Kap. 3.2 FN 189.

298 Baugesuch vom 9. 11. 1922. Bauakte, in: LAB, B Rep. 212 Acc. 2413, Nr. 1005.

wie zwei Fachwerktypenbauten. Bei den Blockhäusern kam das zweischalige Blockwandsystem zur Ausführung, das von der Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ 1919 entwickelt und mit Gebrauchsmusterschutz versehen worden war. Die Neuentwicklung hatte besonders gute Wärmedämmeigenschaften und war mit Gleitschienen zur Verhinderung von Rissebildung ausgestattet.[299] Der von Sommerfeld bereits 1920 als einfaches Siedlerdoppelhaus entwickelte Bautyp wurde für die Zehlendorfer Wohnanlage in ein Einfamilienhaus für mittlere Ansprüche umgewandelt. Dabei wandelte sich der Stallanbau an den Stirnseiten in einen verglasten Wintergarten. Die Häuser erhielten eine schuppenförmige Verschalung aus kleinformatigen Holzschindeln, was darauf hindeutet, dass man die rohe Blockhausoptik inzwischen bereits wieder als ländlich grob empfand. Das Dachgeschoss wurde in Fachwerk ausgeführt und mit polygonförmigen Schlackensteinen ausgefacht. Der Giebel erhielt eine Verschalung aus schmalen horizontalen und vertikalen Holzbrettern.

Das Holzhaus-Ensemble um den Kiefernanger ist bis heute weitgehend erhalten.[300] Die Grundfläche der Häuser beträgt rund 90 m^2 (11 m x 7 m + Anbau). Der Grundriss entsteht durch einfache Vierteilung dieser Fläche. Das Grundmodul eines Zimmers hat 18 m^2. Im Erdgeschoss ergeben sich damit 3 ½ Zimmer, weitere 1 ½ Zimmer befinden sich im Dachgeschoss. Die Häuser waren bereits mit Küche und Bad ausgestattet.

Ebenfalls zu diesem Ensemble gehörten zwei Holzfachwerkhäuser, die direkt an der Onkel-Tom-Straße standen. Sie hatten 1920 bei der Ausschreibung von Reparationslieferungen nach Frankreich als Musterhäuser gedient. Nachdem 28 dieser Häuser 1921 tatsächlich nach Frankreich geliefert worden waren[301], fanden die Musterhäuser an dieser Stelle ihren endgültigen Standort. Das nördliche der beiden Häuser ist teilweise erhalten. Die Häuser weisen eine eng stehende Holz-Ständerkonstruktion auf (rund 1 m Achsabstand). Bei dem

---

299 Vgl. Verzeichnis der Gebrauchsmuster und Patente Adolf Sommerfeld, Anhang 8.4. DER HOLZBAU 1920, Jg. 1, Nr. 6, S. 21. Siehe auch Kap. 3.2. FN 9f.

300 Bei der Anlage handelt es sich um den möglicherweise einzigartigen Beleg für experimentelle Bauweisen nach dem Ersten Weltkrieg. Trotz hohen Engagements der Anwohner für den Erhalt der Siedlung konnte der Abriss eines Hauses vor einigen Jahren nicht verhindert werden. Auf privatrechtlicher Grundlage ist der Anger inzwischen der öffentlichen Nutzung entzogen und dadurch das städtebauliche und soziale Konzept der Kleinsiedlung stark beschädigt.

301 Adolf Sommerfeld wurde zwischen 1919 und 1921 als technischer Sachverständiger in Verhandlungen über den Wiederaufbau Frankreichs einbezogen. Als Dolmetscher begleitete ihn der Architekt Fred Forbat im Juni 1921 zu Gesprächen über konkrete Lieferungen nach Stuttgart. Fred Forbat schreibt in seinen Lebenserinnerungen von den Verhandlungen, „die dann zur vollen Zufriedenheit beider Seiten abgeschlossen wurden.“ (FORBAT 1972). Nach Absprachen zwischen Hugo Stinnes und dem französischen Verband der Geschädigten (Stinnes-Lubersac-Abkommen) wurde ab Anfang 1922 die Abwicklung der gesamten Bau-Sachlieferungen an Frankreich monopolartig von dem mit Stinnes fusionierten Baukonzern HOCHTIEF übernommen. POHL / SIEKMANN 2000, S. 96-101.

Material für die Ausfachung könnte es sich um dieselben Schlackensteine gehandelt haben, die auch bei den übrigen Häusern im Dachgeschoss Verwendung fanden. Die Doppelhäuser hatten eine Grundfläche von jeweils etwa 50 m^2 (7 m x 7 m). Zu vermuten ist, dass die Häuser mit vier Zimmern sowie Küche und Bad ausgestattet waren.[302]

Auf der gegenüberliegenden Seite der Onkel-Tom-Straße plante die „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ bereits Ende 1922 eine weitere kleine Siedlung mit zwölf massiven Wohnhäusern. Anfang 1923 reichte sie den Bauantrag für die ersten vier Häuser im Bezirksamt ein. Die Zehlendorfer Gestaltungskommission, der die Architekten Paul Mebes, Fritz Crzellitzer, Sedelmeier sowie Stadtrat Hoge angehörten, stimmte dem Projekt ohne Einwände zu.[303] Drei Monate später - Ende März 1923 - wurde die Planung durch eine zweite, vollständig überarbeitete Version ausgetauscht.[304] Wenngleich die zwölf Häuser der als „Sommerfelds Aue“ bezeichneten Siedlung ebenfalls um einen angerartigen Hofgarten platziert werden sollten, bildete der hier in der zweiten Version vorgestellte Haustyp einen absoluten ästhetischen und konzeptionellen Kontrastfall zu den Häusern „Im Kieferngrund“. Der Entwurf sah streng kubische, weiß verputzte Haustypen mit flachen Dächern vor. Die Reaktionen der Bezirks-Gestaltungskommission auf die überarbeitete Version waren heftig: Sedelmeier und Hoge lehnten den Entwurf als „völlige Verunstaltung der Gegend“ ab. Stadtrat Hoge versuchte auch noch auf weiteren Verwaltungsebenen zu intervenieren, „in Ansehen des neuen Statutes für Großberlin betreffend die Verschandelung von Ortsteilen, um diese Verirrung im Baustil nicht Wirklichkeit werden zu lassen.“[305] Lediglich Paul Mebes erklärte sich vorbehaltlos einverstanden. Zwar stimmte auch Fritz Crzellitzer zu – aber nur, da er „den Kampf gegen die Zigarrenkistenmode z. Zt. für aussichtslos“ hielt. Mit dem Entwurf für den neuen Haustyp hatte Sommerfeld das Atelier Erich Mendelsohn beauftragt. Den Hintergrund dieser Kooperation bildeten Aktivitäten

302 Möglicherweise enthielten die Doppelhäuser nur ein Treppenhaus und waren daher nicht so beliebt. Denn obwohl die Häuser nicht im Krieg zerstört wurden, ist nur eine Haushälfte (Onkel-Tom-Straße 64) erhalten geblieben.

303 Drei erklärten sich „Einverstanden“, während Paul Mebes sich lediglich ein „Gesehen“ abrang. Das könnte darauf hindeuten, dass Mebes den Entwurf der Wohnhäuser für belanglos hielt. Bauakte, BA-Zehlendorf.

304 Baugesuch vom 5. 1. 1923 und vom 23. 3. 1923. In dem Anschreiben der „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ an das Bezirksamt Zehlendorf heißt es: „Unter Bezugnahme auf unsere beiden Schreiben vom 2. Und 25. Januar teilen wir Ihnen zunächst mit, dass die Ausführung der beabsichtigten 4 Bauten nach den Ihnen eingereichten Zeichnungen nicht erfolgen wird. Wir haben eine vollkommene Abänderung in der Anordnung des Bebauungsplanes, wie auch in der Fassadengestaltung und der Grundrissplanung vorgenommen. “ In: Bauakte, BA-Zehlendorf.

305 Ebd.

Sommerfelds und Mendelsohns in Palästina ab Anfang des Jahres 1923.[306] Da Mendelsohn sich im Februar und März in Palästina aufhielt, bearbeitete der junge Architekt Richard Neutra, der seit etwa einem Jahr mit Mendelsohn in dessen Büro zusammenarbeitete, das Projekt. Neutra entwarf also den kubischen, weiß verputzten Haustyp mit flachem Dach und einer in Backstein plastisch gesteiften Zone im Erdgeschoss an der Terrasse für die Siedlung „Sommerfelds Aue“ in Zehlendorf. 1923 existierten kaum ausgeführte Bauwerke in einer so radikal modernen Formensprache.[307] Trotz der Aufregung in der Gestaltungskommission wurde die vordere Reihe mit vier Häusern an der Onkel-Tom-Straße (ehemals Spandauer Straße) ohne weitere Änderungen oder zeitliche Verzögerungen bereits ab Frühjahr 1923 ausgeführt.

Alle vier Häuser sind gut erhalten.[308] Die Grundfläche eines Hauses beträgt rund 130 m^2 (10 m x 13 m). Im Erdgeschoss befindet sich ein sehr großer Wohnbereich sowie ein weiteres Zimmer (etwa 14 m^2). Im Obergeschoss befinden sich vier weitere Zimmer (15-20 m^2) und ein Dachraum, wobei ein Zimmer als „Mädchenzimmer“ ausgewiesen ist. Mit dieser funktionalen Zuweisung und dem Umfang des Raumangebots nach handelte es sich hier um ein Einfamilientypenhausmodell mit gehobenem Standard. Der Wohnbereich im

---

306 1922 wurde Palästina vom Völkerbund zum Britischen Mandatsgebiet erklärt. Großbritannien erhielt den Auftrag, das Ziel der Balfour-Deklaration von 1917 umzusetzen, d.h. die Gründung eines jüdischen Staates zu befördern. Das bedeutete vor allem, dass die jüdische Einwanderung nach Palästina ermöglicht werden sollte. Die Region wurde damit geopolitisch zu einem primären Siedlungserwartungsgebiet. In nächster Zukunft war mit hohen Zuzugszahlen in diese Region zu rechnen, und dafür mussten kurzfristig in großem Maßstab Infrastruktur und Wohnmöglichkeiten geschaffen werden. Vor diesem Hintergrund erwarb Adolf Sommerfeld 1923 ein großes Stück Land auf dem Südcarmel, einem wichtigen Stadterweiterungsgebiet von Haifa (HEINZE-MÜHLEIB 1986, S. 80.). Der Kontakt Sommerfelds zu diesem Projekt erfolgte über seinen Schwager Joseph Loewy (1885-1946). Loewy hatte 1903-1909 an der TU in Berlin-Charlottenburg studiert. Als Bauingenieur war er von 1917-1920 in den FEA Werken Sommerfelds in Schneidemühl/ Posen tätig. Er heiratete eine Schwester Sommerfelds. Ab 1921 baute Loewy in Palästina eine Baugesellschaft auf (BAER 1966). Mit der Generalbebauungsplanung für das Siedlungsgebiet auf dem Südcarmel war 1923 der Architekt Richard Kauffmann beschäftigt. Er war ein Studienfreund Erich Mendelsohns. Beide hatten um 1910 an der TH München bei Theodor Fischer studiert. Auf Vermittlungen Richard Kauffmanns reiste Mendelsohn Ende Februar 1923 nach Palästina (HERBERT / SOSNOVSKY 1993, S. 98). Sommerfeld reiste im März 1923 dorthin (Brief aus dem Familienkreis Sommerfelds vom 5. 4. 1923, Privatbesitz). Mendelsohn entwickelte in mehreren Zeichnungen das Projekt einer „Carmel Bergstadt“ als Gartenstadt-Siedlung (HEINZE-MÜHLEIB 1986, S. 81f.; HERBERT / SOSNOVSKY 1993, S. 100ff.)
In Vorbereitung des Palästina-Projekts haben Sommerfeld und Mendelsohn offenbar vor dessen Abreise nach Palästina in Berlin Kontakt miteinander aufgenommen. Dabei wurde das Projekt für die Siedlung „Sommerfelds Aue“ in der Onkel-Tom-Straße (ehemals Spandauer Straße) auf den Weg gebracht. Nach der Abreise Mendelsohns bearbeitete Neutra den Entwurf im Berliner Atelier allein.

307 Der Haustyp weist jedoch typologische Ähnlichkeit mit dem Haus Dr. Sternefeld, Heerstraße 109 und dem Doppelwohnhaus am Karolingerplatz 5a auf, die etwa zeitgleich nach Entwürfen Erich Mendelsohns realisiert wurden. Das Haus Sternefeld bezeichnete Mendelsohn selbst als „the first modern Villa in Berlin“, E. Mendelsohn: Vortragsmanuskript, Liverpool 1933, Cambridge 1934, zit. in: Heinze-Mühleib 1986, S. 72.

308 Die Häuser Onkel-Tom-Straße 85/91 stehen unter Denkmalschutz. Renovierungen orientieren sich am Originalzustand.

Erdgeschoss war außerdem mit einer technischen Novität ausgestattet: Eine durch Trennwände in drei gleich große Raumteile gegliederte Drehscheibe zwischen Küche und Wohnraum machte aus der klassischen „Anrichte“ ein bewegliches Raumsegment. Die elektrische Auswechselbarkeit multipler Raumteile sollte es der Hausfrau ermöglichen, die Essenstafel diskret auf- und abzudecken. Das Presseecho war enorm[309], die Idee eines mechanischen Ersatzes für Hausangestellte fand jedoch kaum Käufer.[310]

Der Blick auf das überkommene Planmaterial lässt Merkmale der Kooperationsstruktur zwischen dem Bau- und Immobilienunternehmer Adolf Sommerfeld und den Architekten bei diesem Projekt deutlich werden. Signifikant ist, dass Erich Mendelsohn das Projekt nicht in sein Werkverzeichnis aufnahm.[311] Das könnte daran liegen, dass Mendelsohn hier explizit die Federführung des jüngeren Kollegen anerkannte. Neutra äußerte denn auch in seinen Lebenserinnerungen, dass er die vier Häuser mit Drehbühne in Zehlendorf „aus eigener Initiative“ entworfen habe. Aber es existieren keinerlei Baupläne aus dem Atelier Mendelsohn, keine von Neutra oder Mendelsohn unterschriebenen Planungsunterlagen. Nur eine Handskizze von Neutra und ein Foto des Bauschilds verweisen auf Mendelsohn und Neutra als Architekten. Offensichtlich sind sowohl Baupläne als auch Schaubilder in der Planungsabteilung Sommerfelds entstanden sind.[312] Das deutet daraufhin, dass Sommerfeld lediglich an einer partiellen Zusammenarbeit mit den Architekten interessiert war. Den Unternehmer interessierten bestimmte Aspekte dieser Kooperation. Er bemühte sich also darum, von den Architekten entwurfliche Teilleistungen zu erwerben: Zu diesen Leistungen gehörten innovative Konzepte sowie qualitätvolle ästhetische Gestaltungsideen. Darüber hinaus schätzte der Unternehmer das hohe Maß an Aufmerksamkeit, das sich mit dem Namen bekannter Architekten in der Öffentlichkeit verband. Anschließend konnten die Genehmigungs- und Ausführungspläne sowie die Überwachung der Realisation des Projekts rationell und kontrolliert in Sommerfelds Betrieb bearbeitet werden.[313] Interessant

309 NEUTRA 1962, S. 175.

310 Das Berliner Adressbuch von 1928 weist noch für drei von vier Häusern die Sommerfeld-Gruppe selbst oder Personen ihres Umfelds aus. Die Drehbühnen wurden nach einigen Jahren wieder ausgebaut, teilweise auch gar nicht realisiert, BA Zehlendorf, Bauakten.

311 Vgl. ZEVI 1999.

312 Vgl. HINES 1982, S. 36; BA Zehlendorf, Bauakten,.

313 Dabei blieb er immer offen für neue Kooperationen und Synergieeffekte. Interessante Konstellationen eröffnet in dieser Hinsicht auch der Blick in die Innenausstattung der Häuser: Bereits die Renovierung der Hausnr. 87 erbrachte vor einigen Jahren den Befund überraschend kräftiger Farbgestaltungen. Die jüngst von den Restauratoren Buch & Schudrowitz für Hausnr. 91 durchgeführte Farbanalyse förderte ähnliche Ergebnisse zutage: Die Farbgestaltung, die mit gedecktem Grün und Lila, erdigem Gelb, dunkelblauer Decke, dunkelroten Fliesen, goldenem Stuck und kräftigem Orangeverlauf arbeitet, lässt eine besondere Urheberschaft vermuten (Die Informationen zur Farbgestaltung verdanke ich telefonischen

ist aber auch die Beobachtung, wie gern sich der Architekt Neutra mit der technischen Innovation des Hauses schmückte.[314] Dabei ist zu vermuten, dass gerade diese Idee eher von Sommerfeld selbst stammte.[315]

Erstaunlich ist auch die Reaktion der Medien auf dieses Projekt: Obwohl es sich hier um ästhetisch und konzeptionell ausgesprochen innovative und frühe, radikal moderne neue Wohnbauten in Berlin handelte, wurde über ihre Architektur in der Fachpresse nie berichtet oder diskutiert. Die Tagespresse nahm sich der Kuriosität des technischen Interieurs an.[316] In der „Bauwelt“ sowie in der Fachzeitschrift „Bauamt und Gemeindebau“ erschienen lediglich zwei technische Presseberichte. Diese knappen Berichte erschienen offenbar direkt nach einer Pressekonferenz, die Sommerfeld – nachdem die ersten beiden Häuser mit Drehbühne (Onkel-Tom-Straße 85 und 87) im Frühjahr 1924 fertig gestellt worden waren[317] – selbst organisiert hatte. Und genau dieses Verfahren des Bauentwicklers ging als Signal an die „Kulturszene“, für die das Projekt damit als „Investorenarchitektur“ abgeschrieben war.[318]

Auskünften der Kunsthistorikerin Susanne Schöss, Berlin. Im Vorfeld von Restaurierungsarbeiten fertigte sie 2006/07 ein denkmalpflegerisches Gutachten über das Haus an (Telefongespräch am 5. 6. 2008). Auch bei Hypothesen zur Farbautorenschaft muss die besondere Auftragskonstellation betrachtet werden: Als Bauträger realisierte die Sommerfeld-Firmengruppe diese Häuser schlüsselfertig und in der Art von Musterhäusern. In ähnlicher Weise wurde etwa zur selben Zeit das Haus am Horn in Dessau errichtet. Für den Financier Adolf Sommerfeld wurde das Ausstellungsobjekt angesichts der galoppierenden Inflation zu einem wirtschaftlichen Fiasko (WINKLER 1993, S. 98f.). Die Freilegung der Farbgestaltung des Haus am Horn 1998 enthüllte vielfältige räumliche Situationen differenzierende helle, lichte Pastelltöne, die eine „heitere und elegante Atmosphäre“ erzeugten (HAPPE 2000, S. 376f.). Unkonventionelle volltonige Farben fanden dagegen auch im Privathaus Sommerfeld Anwendung (z.B. eine goldene Decke im Arbeitszimmer, lt. Brief von Ingrid Werner an Walter Gropius vom 9. 8. 1957, Kopie Privatbesitz). Durchaus denkbar ist, dass es sich bei der farbigen Ausmalung der Drehbühnenhäuser ebenfalls um Arbeiten von Bauhausschülern handelte.

314 Neutra bemerkte: (...) „Niemals wieder wurde mein Erfindergeist mit so viel Publizität geehrt.“ NEUTRA 1962, S. 175.

315 Dafür spricht auch die ungewöhnlich hohe Investitionsbereitschaft des Unternehmers bei diesem Projekt.

316 Zu einem Artikel in der Vossischen Zeitung vgl. NEUTRA ebd.

317 Vgl. Schreiben der „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“ an das Bezirksamt Zehlendorf mit Bitte um Gebrauchsabnahme vom 4. 3. 1924. BA Zehlendorf, Bauakte.

318 Seiner Meinung über Projektentwickler verlieh auch der Architekt Erich Mendelsohn in einem Brief an Richard Kauffman deutlichen Ausdruck, nachdem sich im Herbst 1923 das Siedlungsprojekt auf dem Südcarmel bei Haifa zerschlagen hatte: „Sie werden verstehen, ich fasse mich etwas kurz, weil die ganze Angelegenheit der Sommerfeld-Gartenstadt sich nicht so entwickelt hat, wie ich es angenommen habe. – Es ist dies das erste Mal dass ich mit einem Unternehmer zusammengearbeitet habe, aber es hat bereits genügt, mich zu kurieren. Es ist von dieser Seite nichts zu erwarten.“ Brief E. Mendelsohn an R. Kauffmann vom 8. 10. 1923, zit. in: HEINZE-MÜHLEIB 1986, S. 83.

Alle an der Onkel-Tom-Straße zwischen 1922 und 1924 realisierten Einfamilienhäuser waren schwer verkäuflich.[319] Dies lag sicher vor allem an der Tatsache, dass diesem Gebiet zur Bauzeit der Häuser noch jegliche Infrastruktur fehlte. Bei den hier realisierten Maßnahmen handelte es sich nicht um planmäßige Parzellierungsaktivitäten, wie sie die Terraingesellschaften der Vorkriegszeit durchgeführt hatten. Im Reflex auf die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen von Nachkriegszeit und Inflation wurde hier eine schlichte Form siedlungstechnischer Erstbesiedlung durchgeführt, quasi eine erste Kolonisation des suburbanen Raums. Dem Immobilien- und Bauunternehmer Adolf Sommerfeld ging es mit den zwischen 1922 und 1924 an der Onkel-Tom-Straße realisierten Projekten darum, erste deutliche Aufmerksamkeit für das Gelände in Zehlendorf zu erzeugen, die Reaktionen auf sehr unterschiedlich ausgerichtete Angebote zu testen und nicht zuletzt, seine Firmen mit Arbeit zu versorgen.
Die Erfahrungen mit der „Projekt-Teststrecke“ in Berlin-Zehlendorf zeigten, dass die Arbeit Sommerfelds in Berlin zunächst in eine wirtschaftliche Sackgasse gelangt war. 1923 galt es für den Baukonzern, andere Möglichkeiten und Orte zu finden, wo Kompetenz in rationeller Bauplanung und Projektdurchführung gefragt war.

Mit dieser Zielsetzung engagierte sich Adolf Sommerfeld im Frühjahr 1923 in Palästina bei der Entwicklung eines größeren Siedlungsprojekts auf dem südlichen Carmel bei Haifa. Dieses Projekt, in das Sommerfelds Compagnon Joseph Loewy sowie der Architekt Erich Mendelsohn involviert waren, scheiterte aber offenbar im Laufe des Jahres.[320]
Erfolgreicher waren Sommerfelds weitere Bemühungen um Reparationslieferungen beim Reichsminister für Wiederaufbau. Im Herbst 1923 konnte die „Allgemeine Häuserbau-

---

319 Ein wesentlicher Teil der Häuser fand Abnehmer im Familien-, Bekannten- oder Mitarbeiterkreis. Einige blieben im Besitz Adolf Sommerfelds, bzw. seiner Firmen (ADRESSBÜCHER von Berlin, Kaufverträge Ga Zehlendorf).
Zweiter Direktor der Firmengruppe neben Adolf Sommerfeld war der Jurist und Finanzexperte Dr. Erich Ernst Wilinski. Für ihn („Dr. Wilinsky“) entwarf Walter Gropius 1928 ein Einfamilienhaus in der Kamillenstraße 6, auf dem Nachbargrundstück des Hauses Sommerfeld (NERDINGER 1996, S. 246.) Offenbar erwarb Wilinski jedoch noch im selben Jahr das Haus mit Drehbühne in der Onkel-Tom Straße 85. Denn ebenfalls 1928 plante und realisierte der Architekt Fred Forbat in Wilinskis Auftrag eine Erweiterung dieses Hauses (Die Drehbühne wurde entfernt). BA Zehlendorf, Bauakte.
Im Jahr darauf, 1929, plante der Architekt Marcel Breuer, der bis 1928 am Bauhaus als Meister tätig gewesen war, die komplette Innenausstattung (16 Positionen) des Hauses für Wilinski (Plansatz im Nachlass des Architekten Alfred Schild, Privatbesitz). Im Jahr 1930 bezog Dr. Erich Wilinski das Haus Onkel-Tom-Straße 85 (ehemals Spandauer Straße). ADRESSBUCH Berlin 1931. Hinweise auf eine tatsächliche Realisation des Entwurfs der Inneneinrichtung von Marcel Breuer sind bisher nicht bekannt.

320 Vgl. FN 39, 48.

Actien-Gesellschaft“ (AHAG) zerlegbare Wohnbaracken in kriegszerstörte Gebiete nach Serbien liefern[321] und Adolf Sommerfeld reiste nach Belgrad.[322]

Ebenfalls in das Jahr 1923 fielen die Vereinbarungen zu einem Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland. Nachdem die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Ländern nach dem Ersten Weltkrieg eskaliert waren, wollte man das Problem lösen, indem in großem Stil die Bevölkerungsgruppen in den Krisengebieten „neu sortiert“ wurden. Die Friedensverhandlungen kamen mit dem Vertrag von Lausanne im Juli 1923 zum Abschluss. Vereinbart wurde die „Umsiedlung“ von etwa 1,25 Millionen türkischen Staatsangehörigen griechisch-orthodoxen Glaubens nach Griechenland/ Mazedonien. Die dort bis dahin lebenden etwa 500.000 griechischen Staatsangehörigen muslimischen Glaubens mussten in die Türkei auswandern.[323] Erst 1924 standen Gelder zur Verfügung, um in größerem Umfang dringend benötigte Unterkünfte für die vor allem nach Mazedonien strömenden Menschen aufzubauen. Adolf Sommerfeld beteiligte sich mit seiner Firmengruppe an einer internationalen Ausschreibung des Völkerbunds zur Lieferung von insgesamt 10.000 Siedlungshäusern.[324] Auf der Basis des ausgeschriebenen Haustyps bot er drei Haustypen in standardisierter Holzständerkonstruktion an. Sommerfeld erhielt den Zuschlag für diesen Großauftrag. Eigens für das Projekt gründete er die „Danziger Hoch- und Tiefbaugesellschaft mbH (Dehatege) mit Sitz in Belgrad[325] und wickelte Produktion, Lieferung und Aufbauhilfe planmäßig innerhalb eines halben Jahres zwischen Sommer 1924 und Frühjahr 1925 ab. Das Holzständerwerk der Häuser wurde in Sommerfelds holzverarbeitenden Betrieben in Schneidemühl und Umgebung hergestellt, in Stettin verschifft und nach Thessaloniki geliefert. Ab November 1924 koordinierte dort der Architekt Fred Forbat die Montage der Bausätze. Das umfangreiche internationale Hilfsprojekt verlief erfolgreich und machte der Überlieferung nach den „in englischen Pfund bezahlten Sommerfeld zum größten Devisenbringer des Reiches.“[326]

Der große wirtschaftliche Erfolg der rationellen baukonstruktiven Ideen und logistischen Projekte Sommerfelds in verschiedenen europäischen Krisenregionen Anfang des

---

321 AHAG-Kat 1930.

322 Brief aus dem Familienkreis vom 31. 10. 1923, Privatbesitz.

323 Erst in jüngster Zeit wird das mit dieser wohlgemeinten „Ordnungsmaßnahme“ der Völkergemeinschaft verbundene Leid und Elend und die bis heute nicht verarbeiteten Probleme für die betroffenen Menschen langsam aufgearbeitet. HASTAOGLOU-MARTINIDIS 1997; NAIMARK 2001; HIRSCHON 2004.

324 REICHSHANDBUCH DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT 1931, S. 1802.

325 Bei seiner Reise nach Belgrad in Zusammenhang mit der Lieferung von Wohnbaracken nach Serbien hatte Sommerfeld Gelegenheit gehabt, in Belgrad geschäftliche Kontakte zu knüpfen.

326 WILHELM 1986, S. 1263.

20. Jahrhunderts entstand im Spannungsverhältnis von Chaos und Ordnung. Wie bereits bei den Flugzeughallen während des Krieges, beim Wiederaufbau in Frankreich und Serbien, bei den Siedlungsaktivitäten in Palästina so trat auch im Angesicht der humanitären Katastrophe in Mazedonien ordnendes und extrem rationelles, organisiertes Handeln neben Unordnung und Zerstörung. In jeweils unterschiedlichen krisenhaften Situationen erschienen Technik, Rationalität und Ordnung als Erlösungsmodell. Die Struktur der Siedlungs-Projekte, ihre Verlaufsmuster und ihre Bewertung spiegeln wesentliche Merkmale allgemeiner Modernisierungsprozesse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Strukturen und Muster dieser Projekte des modernen internationalen Krisenmanagements wurden in der rationellen Hausproduktion der folgenden Jahre auch auf die Stadt übertragen.

Nach Abschluss des Mazedonien-Projekts ließ Sommerfeld die Entwicklungsplanung für das Zehlendorfer Gelände in seiner Planungsabteilung wieder aufnehmen. Nun sollten mit dem Gesamtplan strategisch die richtigen Weichen für eine großmaßstäbliche Verwertung des Terrains gestellt werden. Die Ressourcen des Baukonzerns standen für das zu erwartende Anlaufen des Massenwohnungsbaus bereit. Fred Forbat kehrte im Frühjahr 1925 als Chefarchitekt im Sommerfeldkonzern nach Berlin zurück. Er bezog eine Wohnung in der Hortensienstraße[327] und begann sofort mit der Überarbeitung des im Bezirksamt bereits vorliegenden Bebauungsplanentwurfs für das Siedlungsgebiet Zehlendorf-Nord.

[327] Forbat erhielt eine Dachwohnung im „Freimietenhaus“, das im Auftrag der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“ und nach dem Entwurf Otto Rudolf Salvisbergs von der „Allgemeinen Häuserbau-Actien-Gesellschaft“ (AHAG) errichtet wurde. Im Sommer 1925 konnte Forbat seine Wohnung beziehen. Kurz darauf erhielt er den Auftrag für eine Großgaragenanlage auf dem gegenüberliegenden Grundstück Hortensienstraße 64-67. Bauherr und Auftraggeber war Fritz Dörpfeld. Der Sohn des berühmten Bauforschers Wilhelm Dörpfeld war ebenfalls bei dem Projekt in Mazedonien im Sommerfeldkonzern beschäftigt gewesen und nach Abschluss des Auslandsauftrags nach Berlin zurückgekehrt (vgl. Kap. 4.2) Neben Forbat erhielt auch der Freund und Kollege Erich Kühn ein Zimmer. Gemeinsam mit ihm nahm Forbat am Wettbewerb für den Flughafen Tempelhof teil (Vgl. FORBAT 1972).

4.4 Zehlendorf-Nord – Großsiedlung Onkel-Toms-Hütte

Soziale und private Bauwirtschaft in der Berliner „Weltstadtplanung" (1926 – 1929)

Im Nachlass des Architekten Fred Forbat befindet sich der 1925 überarbeitete Bebauungsplan für den östlichen Teil des Sommerfeld-Geländes (ehemals Pasewaldsches Gelände) in Nord-Zehlendorf.[328] Dieser Plan ist als „Ergänzungsvorschlag" zu dem „vom Bezirksamt Zehlendorf aufgestellten Bebauungsplan" bezeichnet. Zunächst fand er auch die Zustimmung des Bezirksamts.[329] Fred Forbat kommentierte die Veränderungen gegenüber den Planungen Zehlendorfs aus der Vorkriegszeit:[330]

„Es wurde beschlossen, den Villenbau nicht nach den Plänen des Bezirksamts weiterzuführen, sondern zu einer Bebauung überzugehen, die vorwiegend aus Reihenhäusern und in ihrer Mitte aus Mietshäusern bestehen sollte."[331]

Entsprechend weist der neue Plan im Zentrum zwei dichtere Baublöcke und darüber hinaus überwiegend Reihenhauszeilen aus. An den Rändern, auf den Nahtstellen zu den benachbarten Villenkolonien Dahlem, „Zehlendorf-Grunewald" und „Zehlendorf-West" sowie in Fortsetzung der bereits mit besonders großzügigen kaiserzeitlichen Villen bebauten Argentinischen Allee waren weiterhin Einfamilienhausgrundstücke vorgesehen. Als Haupterschließung in ost-westlicher Richtung ist die Verlängerung der Argentinischen Allee (ehemals Grunewald Allee) bogenförmig durch die Mitte des Gebiets gelegt.[332] Parallel dazu verläuft südlich ein Geländestreifen, der für das Projekt der Dahlemer Schnellbahn (westliche Verlängerung der U-Bahn Wittenbergplatz-Thielplatz) ausgewiesen ist.

Grundvoraussetzung und Basis für die Realisierung dieses städtebaulichen Entwicklungsprojekts bildete die verkehrstechnische Erschließung des Zehlendorfer Terrains, konkret die Anbindung an eine Schnellbahnlinie. Die südwestliche U-Bahn-Linie reichte seit 1913 bis zum Thielplatz. Die Verlängerung dieser Strecke vom Breitenbachplatz bis Thielplatz war im Zusammenhang mit der Erschließung des fiskalischen Geländes der

---

328 Nachlass Fred Forbat im Schwedischen Architekturmuseum, Stockholm.

329 FORBAT 1972.

330 Die Tatsache, dass im Bezirk Zehlendorf für dieses Gelände bereits eine Planung aus der Vorkriegszeit existierte geht auch aus dem Brief eines Zehlendorfer Stadtrats an den Bürgermeister aus dem Jahr 1957 hervor, in dem es heißt: „Die damalige Gemeinde Zehlendorf hatte in früheren Jahren einen generellen Bebauungsplan aufgestellt, durch den das Gebiet mit einem erheblichen Aufwand an Straßen sehr weitgehend zu Bauland gemacht werden sollte." (...) „Viel Bauland in bevorzugter Lage" sollte „zahlungskräftige Steuerzahler aus benachbarten Stadtgemeinden" anziehen. LAB, B Rep. 210, Acc. 2619, Nr. 1229. Zit in: SAUTER 2000, S. 122.

331 FORBAT 1972. Zit. in: Ebd., S. 107.

332 Eingezeichnet ist das Projekt einer Straßenbahnlinie zum S-Bahnhof Mexikoplatz (ehemals Zehlendorf West) sowie der Weg zum Arndtgymnasium auf dem östlich angrenzenden Gelände der Domäne Dahlem.

Domäne Dahlem als Villenkolonie seit 1910 realisiert worden. In den ersten zehn Jahren ihres Betriebes hatte sich die Strecke als finanzielles Fiasko erwiesen.[333] Im Zuge der Berliner Kommunalreform versuchte der Fiskus Anfang der 1920er Jahre, diese Belastung auf die neu gebildete Gemeinde Groß-Berlin abzuwälzen. Durch Urteil des Reichsgerichts vom 7. März 1924 wurde jedoch eindeutig festgestellt, dass die Dahlemer Bahn Eigentum des Fiskus sei.[334] Die Entscheidung ließ erkennen, dass eine Übernahme der defizitären Teilstrecke durch die Berliner Hochbahngesellschaft mit erheblichen Zahlungen durch die preußische Finanzverwaltung verbunden sein würde. In Erwartung dieser finanziellen Zuflüsse an die Stadt kam Dynamik in die weitere Entwicklungsplanung der westlichen U-Bahn-Verlängerung in diesem Bereich. Das Urteil löste ab 1924 umfangreiche Verhandlungen zwischen der Stadt Berlin, der Hochbahngesellschaft, dem Fiskus, dem Geländeentwickler Adolf Sommerfeld sowie dem Bezirk Zehlendorf aus. Gegenstand der Gespräche waren die Bedingungen für eine Übernahme der vorhandenen Teilstrecke durch die Hochbahngesellschaft sowie die Möglichkeiten für eine westliche Verlängerung der U-Bahn-Strecke nach Zehlendorf. Zum entscheidenden Hemmnis dieser Verhandlungen wurde die endgültige Lagebestimmung der weiterführenden Trasse. In der Vorkriegsplanung des Zehlendorfer Bebauungsplans, auf den sich Forbats Ergänzungsvorschlag von 1925 bezog, war die nordwestliche Trassenführung über das Sommerfeldgelände bereits ausgewiesen.[335] Forbat arbeitete sie in seinem Plan deutlich aus: Der Häuserblock im Zentrum des Plans umfasst die Bahnlinie klammerartig. Im Bezirk formierte sich aber offenbar eine Gegenposition, die die südlich verlaufende Streckenführung nach Zehlendorf-Mitte durchsetzen wollte.[336] Erst im Sommer 1928 kam es zu der endgültigen Entscheidung für die nördliche Trassenführung über das Sommerfeld-Siedlungsgelände. Bereits im darauf folgenden Jahr konnte die neue U-Bahn-Strecke eröffnet werden. Der Verlauf der Debatten und die Entscheidung dieser Kontroverse spielten sich in direktem Zusammenhang mit der umfassenden Groß-Siedlungsentwicklung auf dem Zehlendorfer Nordgelände und der Weiterführung des suburbanen Großprojekts bis nach Kleinmachnow Mitte der 1920er bis Anfang der 1930er Jahre ab. An diesem Fallbeispiel werden städtebauliche Leitbildkon-

---

333 Im Jahr 1913 wurde eine ausführliche Verkehrszählung auf den Schnellbahnstrecken durchgeführt: während an innerstädtischen U-Bahnstationen jährlich zwischen 2 Mio. und 7 Mio. Fahrkarten verkauft wurden, waren es an den Stationen zwischen Breitenbach und Thielplatz jeweils lediglich rund 200.000 pro Jahr. Im Vergleich dazu wurden an den ebenfall suburbanen S-Bahn-Haltestellen der Zehlendorfer Villenkolonien jeweils mehr als 1,5 Mio. Fahrkarten pro Jahr gelöst. Kartierung in: GIESE 1919.

334 BAHNVERLÄNGERUNGEN 1929, S. 17.

335 Vgl. BAHNVERLÄNGERUNGEN 1929, S. 18.

336 Ebd. 18f.; SAUTER 2000, S. 108f.

struktionen sowie signifikante Formen lokaler Governance dieser Zeit sichtbar. Die Analyse von Handlungs- und Kommunikationsmustern in diesem suburbanen Entwicklungsprozess vermittelt Einsichten in die Brüchigkeit des gesellschaftlichen Zusammenhalts in der Weimarer Republik.[337]

Zur Rekonstruktion der Aushandlungsprozesse um die Berlin-Zehlendorfer Stadtentwicklung zwischen 1924 und 1932 müssen hier zunächst die beteiligten Akteure vorgestellt und im politischen und gesellschaftlichen Umfeld verortet werden:
Auf die allgemeine Situation und die strukturellen Veränderungen in der Wohnungsproduktion und Wohnungspolitik der direkten Nachkriegszeit ist bereits im vorherigen Kapitel eingegangen worden (Kap. 4.3). Vor dem Hintergrund des dramatischen Wohnungsmangels und der kriegsbedingten bauwirtschaftlichen Misere veränderten sich rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen sowie die Akteurskonstellationen im Wohnungsbau und in der Stadtentwicklung Berlins grundlegend und nachhaltig.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatten privatwirtschaftliche Akteure, die sogenannten Terraingesellschaften in Kooperation mit kleinen und mittleren Bauunternehmen sowohl die Wohnungsproduktion als auch die Wohnungspolitik dominiert.[338] Mit Beginn der 1910er Jahre hatte das „System Terraingewerbe“ jedoch mit wachsenden wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Am Ende des Kaiserreichs trafen die negativen Folgen der Immobilienkrise mit dem schwindenden politischen Einfluss dieser Akteursgruppe zusammen.[339] Die Wirkungsmächtigkeit der Terraingesellschaften wurde durch den wachsenden Einfluss boden- und wohnungsreformerischer Kräfte in der Kommunalpolitik zurückgedrängt. Nur wenigen Terraingesellschaften gelang es, die Konkurswelle in Folge des Immobiliencrashs um 1912 und die völlige Stagnation im Wohnungsbaubereich während des Krieges durch Ausweichen auf andere Bereiche des Bau- und Immobilienmarktes zu überbrücken. Dazu gehörten unter wenigen anderen[340] die Terraingesellschaften der Sommerfeldgruppe.[341]
Nach dem Ersten Weltkrieg fehlten für den dringend benötigten Wohnungsneubau somit nicht nur die Ressourcen (Finanzierungsmittel und Baumaterialien). Auch erhebliche Teile

337 Vgl. LEHNERT 1993.
338 Die strukturelle Grundlage dafür bildete das liberale Wirtschaftssystem und die Absicherung der politischen Handlungsmächtigkeit dieser Akteursgruppe durch das Dreiklassenwahlrecht.
339 Vgl. FISCH 1989, S. 42f.; BERNHARDT 1998, S. 145-160.
340 Z. B. die Unternehmen Georg Haberlands.
341 Die „Allgemeine Häuserbau-Actien-Gesellschaft“ (AHAG) und die „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“.

der Produzenten (Terraingesellschaften und Bauunternehmen) waren durch die nachhaltige Immobilienkrise ausgefallen. Die auf diese Weise entstandene Kapazitätslücke in der Wohnungsproduktion machte den Aufbau „gemeinwirtschaftlicher" Wohnungsbaustrukturen möglich und erforderlich.[342] Mit dem Ziel, möglichst schnell und in großer Anzahl billige Wohnungen herzustellen, wurden auf breiter Ebene gemeinnützige kommunale, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Wohnungsbaugesellschafen und Baubetriebe gegründet.[343] Sie entwickelten sich zu zentralen Akteuren der Stadtentwicklung in der Nachkriegszeit. Mitbegründer und Leitfigur dieser Unternehmen und ihrer Organisationen in Berlin war der Architekt, Stadtplaner und Ökonom Martin Wagner.[344] Die von Wagner aufgebauten „sozialen Baubetriebe" waren streng betriebswirtschaftlich strukturiert und traten in Konkurrenz zu den privatwirtschaftlichen Baubetrieben. Nach Wagners Vorstellung sollten sie die privatwirtschaftlichen Betriebe durch technische und organisatorische Überlegenheit[345], ihre ideologische Überzeugung und Solidarität sowie durch ihren begrenzten Profit zur allgemeinen Senkung der Baupreise zwingen. Als entscheidende Bedingungen dafür galten Wagner die Rationalisierung des Baubetriebs und die Konzentration auf die Durchführung von Großprojekten. Auf dieser gedanklichen Basis gelangten ab 1925 eine Reihe von Großsiedlungen in Berlin zur Ausführung:[346] Hierbei traten die gemeinwirtschaftlichen Wohnungsgesellschaften als Bauherren auf, soziale Baubetriebe übernahmen einen wesentlichen Anteil der Bauleistungen, und zur Finanzierung wurden Mittel aus der 1924 neu eingeführten Hauszinssteuer mit herangezogen.[347] Zum Paradigma dieses bis heute heroisierten Kapitels der Berliner Wohnungsproduktion wurde das erste

---

342 Diesen Begriff prägte Martin Wagner zu Beginn der 1920er Jahre (WAGNER 1920). Er zielt auf eine „Organisations- und Wirtschaftsform, die dem Kapitalismus eine soziale Wendung gäbe und die Sozialisierung unnötig machte" (SCARPA 1987, S. 24). In enger Verbindung damit stand die von Wagner angeregte „Sozialisierung der Baubetriebe", die ab 1919 zur Gründung der „Bauhütten" und ihrer Verbände führte. JANSSEN 1985. Hier und im Folgenden vgl. SCARPA 1987.

343 HOFMANN 2004.

344 Martin Wagner hatte ab 1905 Architektur an der TH Charlottenburg studiert. Nach einem Praktikum im Büro von Hermann Muthesius (1908-1909) hatte er sein Studium in Architektur, Städtebau und Volkswirtschaft an der TH Dresden mit dem Diplom abgeschlossen. Seit 1911 war er in verschiedenen Städten in der Bauverwaltung tätig. 1915 legte er seine Dissertation „Das sanitäre Grün der Städte" vor. Seine Ideen und Meinungen zu Fragen der Stadtentwicklung und des Bau- und Wohnungswesens publizierte Wagner seit 1909 kontinuierlich in Fachzeitschriften. Materialien zu Martin Wagner in: HOMANN / KIEREN / SCARPA 1985.

345 Unter „Einführung der *Akkordarbeit* und der *wissenschaftlicher Betriebsführung* (Taylorsystem), die für den Aufbau einer neuen rationellen Bauwirtschaft von einschneidendem Einfluss sind." M. Wagner: Leitsätze für die Sozialisierung der Baubetriebe, Berlin-Schöneberg 1919, zit. in: JANSSEN 1985, S. 45.

346 Vgl. u. a. UNGERS 1983; HUSE 1987; BRENNE 2007; HASPEL 2007.

347 Zur Hauszinssteuer siehe zeitgen.: SCHALLENBERGER / KRAFFERT 1926; HIRTSIEFER 1929.
Analysen u.a.: WITT 1979; RUCK 1988. Auswirkung der Hauszinssteuer im Berliner Wohnungswesen: BERNHARDT 1999, S. 61ff.; BAADE 2004.

realisierte Beispiel dieser Großsiedlungsprojekte, die Hufeisensiedlung in Britz mit ihrem Bauherrn, der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Wohnungsbaugesellschaft GEHAG[348].

Nachdem der Bau der Hufeisensiedlung in Britz im Frühjahr 1926 erfolgreich in Gang gesetzt war, suchte Martin Wagner nach Anschlussprojekten zur Auslastung und kontinuierlichen Finanzierung seiner sozialen Baubetriebe. Genau in diesem Moment ging der private Terrainentwickler und Bauunternehmer Adolf Sommerfeld auf Wagner zu, um die Möglichkeit der Kooperation mit den gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbauinstitutionen bei einer abschnittsweisen Gesamt-Entwicklung seines ausgedehnten Zehlendorfer Nordgeländes auszuloten.[349] Wagner zeigte sich interessiert und leitete die ersten Schritte zum Aufbau eines privat-gemeinwirtschaftlichen Kooperationsmodells für das Zehlendorfer Großsiedlungsvorhaben ein: In der Folge erwarb die GEHAG zunächst im Juni 1926 einen ersten Geländeteil östlich der Onkel-Tom-Straße (ehemals Spandauer Straße) zwischen Fischtal im Süden und der geplanten U-Bahn-Trasse im Norden.[350] Die privat-gemeinwirtschaftliche Kooperation bei diesem Projekt beruhte darauf, dass Sommerfeld hier – im Gegensatz zu den Projekten der gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften am Botanischen Garten (Kap. 4.2) – einen großen Teil der Bauausführungsarbeiten für seine eigenen Firmen sichern konnte.[351]

---

348 Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau Aktien-Gesellschaft. Gegründet 1924. Aktionäre der gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft waren die freien Gewerkschaften, bestehende Genossenschaften, der „Verband sozialer Baubetriebe“ (VSB), Die Deutsche Wohnungsfürsorge Aktien-Gesellschaft (DEWOG), die „Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Berlin“ (WFG) sowie die Allgemeine Ortskrankenkasse Neukölln (AOK). Organisationsschema der GEHAG, 1931, in: SCARPA 1987, S. 23.

349 M. Wagner schrieb W. Gropius im Frühjahr 1926: „Auch ich bemühe mich hier, weiterhin an Großbaustellen unsere Versuche voranzutreiben. Kürzlich trat auch der Unternehmer Adolf Sommerfekld an mich heran, ob ich bereit wäre, an einer großzügigen Bebauung seiner Terrains in Zehlendorf beratend mitzuwirken.“ Brief M. Wagners an W. Gropius vom 18. 2. 1926, zit. in: JAEGGI 1987, S. 137.

350 Die GEHAG optionierte dabei bereits den späteren Erwerb des östlich anschließenden Geländeteils. Ebd., S. 138.

351 Die AHAG teilte sich die Bauausführung mindestens zu gleichen Teilen mit der „Deutschen Bauhütte“. Ebd., S. 137f.
Martin Wagner hatte seine Ideen zum Aufbau gemeinwirtschaftlicher Bau- und Wohnungsbaustrukturen auf der Basis kapitalistisch-betriebswirtschaftlicher Überlegungen entwickelt. In starren Subventionierungsmodellen erkannte er lediglich die Umverteilung und nicht die erwünschte Verbilligung der Kosten (Vgl. SCARPA 1987, S. 21f.). Dagegen bewunderte Wagner die Akkumulationsmechanismen des Großkapitals (v. a. Henry Fords). Er hielt es für möglich, den Kapitalismus sozial umzuprogrammieren: materiell durch die Anwendung von Technik und Rationalisierung und ideell durch die Überzeugungskraft von Gemeinsinn in der Gesellschaft und in der Arbeiterschaft. Mit Adolf Sommerfeld begegnete dem sozialvisionären Politiker ein Unternehmer, der als privatwirtschaftlicher Akteur in der Stadtentwicklung und im Wohnungsbau mit ähnlichen Zielsetzungen und Überzeugungen agierte wie Wagner selbst.

Mit der weiteren Planung im ersten und zweiten Bauabschnitt wurden die drei Architekten Bruno Taut, Hugo Häring und Otto Rudolf Salvisberg beauftragt.[352] Aufgabe der Architekten war die weitere Überarbeitung und Präzisierung des beim Bezirksamt bereits vorliegenden Bebauungsplanentwurfs und der Überarbeitung durch Fred Forbat. Die Grundrisse der Mehrfamilien- und Reihenhäuser wurden von der GEHAG vorgegeben. Die 5 m und 6 m breiten 2- bis 3-geschossigen Reihenhausgrundrisse entsprachen den bereits in der Großsiedlung Britz in Ausführung befindlichen Typen (2 ½ Zi-Whg: 61 m^2 und 64,5 m^2; 3 ½ Zi-Haus: 85 m^2; 4 ½ Zi-Haus: 101 m^2. Zimmergrößen zwischen 12 m^2 und 20 m^2). In Zehlendorf sollte ein besonders hoher Anteil an schmalen Reihenhäusern realisiert werden. Die vergleichsweise hohen Grundstückspreise bedingten ein Wohnungsangebot, das sich von vornherein eher an den Mittelstand und Beamte richtete.[353]

Entscheidende formale und räumliche Charakteristika dieses Siedlungsteils sind:

- Ausschließlich Flachdächer.
- Bis zu 200 m lange Reihenhauszeilen.
- Ein niedriges Dach- oder Ausbau-Geschoss.
- Zentraler, dreigeschossiger Baublock.

Die formale Gestaltung von Ein- und Mehrfamilienhäusern wirkt entindividualisierend. Nicht das einzelne Element sondern die Großform der Reihe, des Blocks und ihres Zusammenspiels erhalten Bedeutung. Unregelmäßig angeordnete Einzüge zwischen den langen Reihenhauszeilen erzeugen Abwechslung und wirken raumbildend. Die feine Ausarbeitung der typisierten Details und das kräftige Farbkonzept zielen auf eine räumliche Interpretation von Gemeinsinn und Solidarität. Dem öffentlich zugänglichen nördlichen Großwohnblock - dem „Kiefernhof“ - kommt eine ähnlich gemeinschaftsbildende Wirkung und Funktion zu wie der Großform des Hufeisens in Britz.

Das sozial engagierte und formal hochmoderne Großprojekt in südwestlich-suburbaner Villenlage wurde im Bezirk Zehlendorf mit erstaunlicher Schärfe kritisiert und auf vielfältige, meist unsachliche Weise torpediert.[354] Bereits in der Vorplanungsphase versuchte man, das Projekt auszuhebeln, indem der aus lokalen Architekten gebildete Ges-

---

352 Salvisberg hatte vor diesem Projekt 1924 bis 1925 in der Hortensienstraße am Botanischen Garten Reihenhäuser und einen Wohnblock für Sommerfeld offenbar zur Zufriedenheit des Auftraggebers entwickelt. So scheint es naheliegend, dass Salvisberg auf Vermittlung Sommerfelds an den Auftrag bei der GEHAG-Siedlung gelangte (SCHÖNBERGER 1985, S. 127; HARTMANN 1985, S. 174).

353 Die Monatsmiete einer 2 ½-Zi. Etagenwohnung betrug 71 RM (incl. Einbauküche). JAEGGI 1987, S. 138, 140.

354 Im Folgenden werden nur einige signifikante Beispiele angesprochen. Eine ausführliche Auswertung mehrerer Berliner Zeitungen und Fachzeitschriften zu diesem Thema hat Thorsten Sauter vorgelegt: SAUTER 2000.

taltungsbeirat aus verschiedenen formalen Erwägungen seine Zustimmung ausdrücklich versagte. Die Lokalpresse wetterte, die Häuser würden wie „orientalische Gefängnisse von Palästina oder Italien“ anmuten und „mit ihren flachen Dächern und kitschigen Fassaden den Gipfel der Geschmacklosigkeit“ bilden.[355] Neben diesen „Gestaltungsfragen“ riefen vor allem die geplanten Dimensionen einer unter der Regie der gewerkschaftsnahen Wohnungsunternehmen realisierten Satellitenstadt mit bis zu 20.000 Einwohnern die Abwehr des gehobenen Bürgertums in Zehlendorf hervor.[356]

Anfang 1927 versuchten 20 Vereine, die in einer „Nationalen Arbeitsgemeinschaft“ zusammengeschlossen waren, eine Resolution zu verabschieden, mit der die „Waldvernichtung“ durch den Bau der Siedlung aufs schärfste verurteilt und die Einstellung des Bauvorhabens gefordert wurde. Das Schreiben, das an höchste Berliner Planungsstellen geschickt werden sollte, wurde auf der entscheidenden Bezirksversammlung jedoch mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Allgemein vermutete man, dass die dafür notwendigen Gegenstimmen etwa hundert Bauarbeiter geleistet hätten, die Sommerfeld selbst auf die Versammlung geschickt hatte.[357] Auch der Start der Bauarbeiten konnte in verschiedenen Bauabschnitten immer wieder nur durch kleine Tricks, zivilen Ungehorsam und eigenmächtiges Handeln von Wagner und Sommerfeld erzwungen werden.[358]

Kehren wir zu dem eingangs beschriebenen verkehrspolitischen Konflikt über die Frage der Trassenführung der geplanten U-Bahnverlängerung zurück: Sichtbar wird, dass für die vom Bezirk 1928 vorgeblich bevorzugte südliche Trassenführung eine Planung im eigentlichen Sinn nie vorgelegen hatte. Im Gegenteil war im Rahmen der Vorkriegsplanung für eine Villenkolonie auf dem Gelände die entsprechende nördliche U-Bahn-Trasse bereits eingeplant gewesen.[359] Und diese Trasse findet sich auch in den Verkehrserweiterungsplänen für Groß-Berlin von 1916 und 1918 wieder.[360] Auch der 1926 vom Bezirk bewilligte Teil-Bebauungsplan enthält die U-Bahntrasse über das Nordgelände. Im Aufschließungsvertrag für das Terrain, den Sommerfeld 1927 mit dem Bezirk Zehlendorf abschloss, wurden bereits Vereinbarungen über die Anordnung von Geschäftsflächen in und um den an

355 Berliner Stadtblatt, 5. 9.1926, zit. in: Ebd.
356 SIEDLER 1926, S. 956.
357 Zehlendorfer Anzeiger, 10.2.1927.
358 Vgl. JAEGGI 1987, S. 139, 147.
359 Vgl. SAUTER 2000, S. 108.
360 Entwurf für ein Schnellbahnnetz in Grosz Berlin, Plan aufgestellt: 1916, 1918. In: GIESE 1919.

dieser Stelle projektierten U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte getroffen.[361] Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, dass die Idee der südlichen Trassenführung nach Zehlendorf-Mitte überhaupt erst entwickelt wurde, als man im Bezirk mit Erschrecken die Dynamisierung der Siedlungsentwicklung in Zehlendorf-Nord wahrnahm. In diesem Licht war die Intervention für eine südliche Umlenkung der U-Bahn-Trasse lediglich ein weiteres Element im Kampf bezirkspolitisch aktiver Teile Zehlendorfs gegen eine Implantierung des sozialen Großsiedlungsprojekts in den gehobenen, bürgerlich geprägten Wohnbezirk.

Dass das Zehlendorfer Großsiedlungsprojekt entgegen aller lokalen Widerstände doch relativ zügig innerhalb von wenigen Jahren in vollem Umfang realisiert wurde, basierte in hohem Maße auf informellen Verbindungen zwischen einflussreichen städtischen und staatlichen Akteuren und dem privaten Unternehmer. Adolf Sommerfeld hatte bereits 1926 mit dem engen Kontakt zu Martin Wagner und dem gewerkschaftsnahen Wohnungsunternehmen der GEHAG Anschluss an die zentralen Akteurs-Konstellationen der Berliner Stadtentwicklung der 1920er Jahre gefunden. Ziel der Protagonisten dieser gerade erst im Entstehen begriffenen professionellen Netzwerke war die Modernisierung der neuen Großstadt Berlin. Sichtbar wird, dass dabei die abweichenden Wünsche lokaler Interessengruppen mit Hilfe programmatischer, städtebaulicher Ziele und politisch abgestützter Koalitionen auf gesamtstädtischer und staatlicher Ebene dominiert wurden. Der krassen propagandistischen Darstellung divergierender Positionen in den Medien standen die verkürzten Aushandlungsformen einer für kurze Zeit in zentralen Bereichen der Berliner Stadtentwicklung handlungsmächtigen kulturellen Avantgarde gegenüber.[362]

Im Oktober 1926 wurde Martin Wagner als Stadtbaurat[363] in den Berliner Magistrat gewählt. Wagners Tätigkeit in dieser Position zielte auf die Modernisierung der Innenstadt mit der Anlage von „Weltstadtplätzen“ und auf die konsequente Weiterentwicklung dezentraler, großmaßstäblicher Wohnstandorte an der Peripherie der Stadt.[364]

---

361 Vertrag zwischen dem Bezirksamt Zehlendorf und der Sommerfeld-Firmengruppe, September 1927. In: LAB, B Rep. 210/1, Nr. 919.

362 Ideen, Projekte, Protagonisten und die verbindende Ästhetik dieses exklusiven Kreises sind in medial verdichteter Form in den 12 Heften der von Martin Wagner im Jahr 1929 herausgegebenen Zeitschrift „Das neue Berlin“ dokumentiert. WAGNER 1988.

363 Wagner wurde Dezernent der Hochbaudeputation im Magistrat. Er war verantwortlich für das öffentliche Bauwesen (als Nachfolger Ludwig Hoffmanns) und war Leiter des Amtes für Stadtplanung. Das Ressort ‚Siedlung und Wohnungswesen’ hatte sein Gegenspieler Emil Wutzky inne. Auf den begrenzten Einfluss Wagners in dieser Konstellation v.a. in Bezug auf den Wohnungsbau ist vielfach hingewiesen worden. Vgl. SCARPA 1986, S. 46; HOMANN 1986, S. 168.

364 M. Wagner und L. Hilberseimer: Das Formproblem eines Weltstadtplatzes, in: WAGNER 1988, S. 33ff. Berlin zu einer modernen Weltstadt umzubauen war das erklärte Ziel Martin Wagners. In den zwölf ausgaben der Zeitschrift „Das neue Berlin“, die im Verlauf des Jahres 1929 erschienen, versuchten

Ebenfalls im Oktober 1926 wurde Ernst Reuter zum Stadtrat für Verkehr und Betriebe im Berliner Magistrat berufen.[365] Reuter arbeitete zunächst an einer schrittweisen Zusammenführung der zersplitterten Verkehrsbetriebe Berlins.[366] Die bis dahin in Konkurrenz zueinander betriebenen Gesellschaften wurden im Januar 1929 zum Superunternehmen der Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft“ (BVG) verschmolzen.[367] Reuters weitere Arbeit als Verkehrsstadtrat baute auf dieser verkehrstechnischen und –wirtschaftlichen Rationalisierungsleistung auf.

Die beiden Kommunalpolitiker Wagner und Reuter arbeiteten in den folgenden Jahren auf ihrem jeweiligen Fachgebiet an der Idee, Berlin zu einer rationell geplanten, wirtschaftlich funktionierenden „Weltstadt“ machen. Sie zielten beide auf die Realisierung städtebaulicher Großprojekte - neben dem Umbau und der Erneuerung der Innenstadt galt ihre besondere Aufmerksamkeit dem Bau suburbaner Großwohnsiedlungen. Notwendige Voraussetzung dafür war der Ausbau eines modernen Verkehrsnetzes, vor allem der U-Bahn. Diese Zielsetzungen entsprachen dem dominanten Leitbild der Berliner Wohnungs- und Stadtentwicklung, das kommunalpolitisch auf breiter Ebene vertreten wurde. Auch Oberbürgermeister Gustav Böß benannte in seinem Erfolgsbericht von 1929 das Einfamilienhaus sowie den dezentralen Siedlungsbau und die Ausdehnung des Verkehrsnetzes als wesentliche Elemente der Kommunalpolitik:

„*Wie sollen Wohnungen heute gebaut werden? Das Ideal würde der Flach- und nicht der Hochbau sein. Daß das Einfamilienhaus das erstrebenswerte Ziel gesunder Bevölkerungspolitik ist, kann niemand bezweifeln.*“[368]

Böß wendete ein, dass das Ideal des Einfamilienhauses aus Kostengründen nicht allgemein realisierbar sei. Mit Stolz beschrieb er dafür die „großen Siedlungsbauten in den Berliner

---

Wagner und Behne Berlin als Weltstadt „sichtbar“ zu machen. Sie publizierten Projekte, die der Weltstadt Berlin ein „Gesicht“ gaben. Und die ersten Impulse dafür gingen *„vom Wohnungsbau aus. Groß-Siedlungen wie in Britz und Zehlendorf in ihrer einheitlichen Gestaltung ganzer Wohnviertel gaben den Auftakt für größere städtebauliche Lösungen. Dieser Neuformung des Stadtkörpers im Erweiterungsgebiet Berlins läuft eine Neuformung im alten, veralteten Stadtkörper parallel, (...)“* schrieb Wagner im Editorial der ersten Ausgabe. M. Wagner: das neue Berlin – Die Weltstadt Berlin, in: Ebd., S. 4-5.

365 BARCLAY 2000, S. 106f.

366 Dazu gehörten die „Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft“, die „Berliner Straßenbahn-Betriebs-GmbH“ und die „Allgemeine Berliner Omnibus-AG“ (ABOAG). BÜSCH 1960, S. 85.

367 Die BVG wurde der größte kommunale Betrieb Berlins, das drittgrößte Wirtschaftsunternehmen Deutschlands und zugleich das „größte kommunale Unternehmen nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt.“ Zit. in: Ebd., S. 89, 95.

368 BÖß 1929, S. 127. Weitere Beispiele für die Präferenz und Förderung des Eigenheims in kommunalpolitischer Perspektive in: BERNHARDT 1999, S. 66.

Außenbezirken.“[369] Die hohen Kosten für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrsnetzes zur Realisierung dieser dezentralen Großwohnsiedlungen hingegen standen nicht in Frage:

„Die Ausgaben für den Schnellbahnbau sind die besten wirtschaftlichen und sozialen Aufwendungen, die man sich denken kann. Der Verkehrsfachmann darf sich durch hohe Kosten nicht abschrecken lassen. Verkehrspolitik muß immer großzügig sein mit Blick auf das Ganze und in die Zukunft. Der Städtebauer kann eine gesunde Siedlung, eine organische Verbindung von Stadt und Land, eine Auflockerung der Großstadt nur erreichen, wenn der Verkehrsfachmann voran- und mitgeht.“[370]

Genau dies tat Ernst Reuter. In der Zeitschrift „Das neue Berlin“ stellte er klar:

„Der Berliner Verkehr will nicht nur das Innere der Stadt durchlüften und neu gestalten, wir wollen außerdem auch die Stadt hinaustragen ins Weite, denn an den Außenrändern wächst und gestaltet sich das neue Berlin.“[371]

Die Dezentralisierung der Stadt war zu diesem Zeitpunkt wirkungsmächtiges Leitbild der Stadtentwicklung geworden. Damit wird deutlich, dass Adolf Sommerfeld für das Projekt einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Großsiedlung in Zehlendorf-Nord einflussreiche Koalitionspartner im Berliner Magistrat besaß.

Entscheidend für die tatsächliche Realisierbarkeit des zentralen Teilprojekts der Schnellbahnerschließung des geplanten Zehlendorfer Wohnungsgroßprojekts blieb jedoch die Finanzierung. Sommerfeld suchte auf breiter Basis nach Unterstützung für das Projekt. Und er konnte schließlich auch den preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun dafür gewinnen. Der preußische Staat stellte 1928 einen Baukredit von 2 Mio. RM in Aussicht.[372] Mit dem Rückhalt auf staatlicher Ebene und unter der Mitwirkung der Stadträte Wagner und Reuter war Sommerfeld selbst zu einer umfangreichen Kostenübernahme bei dem Projekt bereit: Er stellte der Bahn das benötigte Gelände kostenlos zur Verfügung und übernahm den Rohbau der Strecke sowie des Bahnhofsgebäudes „Krumme Lanke“ auf eigene Rechnung. Die Hochbahngesellschaft gewährte im Gegenzug eine Bürgschaft für Hypotheken bis max. 4 Mio. RM.[373] Mit dieser Offerte griff Sommerfeld auf die klassische Vorgehensweise von Terraingesellschaften der Vorkriegszeit bei der Geländeerschließung zurück. Das umfangreiche und riskante Leistungsangebot des Unternehmers basierte im Wesentlichen auf zwei Fakten:

---

369 Ebd., S. 128.

370 Ebd., S. 83f.

371 E. Reuter: Berliner Verkehr. In: WAGNER 1988, S. 213.

372 Berliner Tageblatt, 4. 4. 1928, Nr. 161. Für den Hinweis auf diesen Artikel danke ich Dr. Klaus Dettmer, Berlin; Vertrag der Sommerfeld-Gruppe mit der Hochbahngesellschaft vom 14. 7. 1928, Kopie in Privatbesitz.

373 Ebd.

- Eine leistungsfähige Schnellbahnerschließung entschied faktisch über die Möglichkeit einer Weiterentwicklung des Siedlungsstandorts.[374]
- Sommerfeld knüpfte hohe Entwicklungserwartungen an das Herzstück seiner Planung: Er verfolgte von Anfang an die Idee, den U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte zum Kern eines neuartigen Multifunktions-, Konsum- und Wohn-Komplexes zu machen.

Mit umfangreichen Einkaufsmöglichkeiten, integriertem Kino, einem Café, einer Post und Garagen sollte der neuartige Bahnhof „Onkel-Toms-Hütte“ zum suburbanen Kristallisationspunkt und Transitraum auf dem Weg ins Zentrum der Großstadt werden. Aufwändige Schaubilder des Projekts geben einen Eindruck von der pulsierenden, städtischen Atmosphäre, die sich hier entwickeln sollte. Die Bahnhöfe „Onkel-Toms-Hütte“ und „Krumme Lanke“ entwarf der Architekt Alfred Grenander 1928/1929. Er entwickelte nahezu alle gestalterischen Aufgaben dieser Zeit bei der Berliner Hoch- und Untergrundbahn und galt auch international als Architekt „modernster Verkehrsarchitektur.“[375] Die Ladenstraße, die eigentliche Novität im Bahnhof „Onkel-Toms-Hütte“, entwarf der Architekt Otto Rudolf Salvisberg im Jahr nach der Eröffnung der U-Bahnverlängerung.[376] Sie wurde 1931 fertig gestellt. Die Planung des Kinos erfolgte 1932 durch den Architekten Hermann Dernburg. Realisiert wurde es erst nach 1933.[377] Die virtuosen Graphiken der Ladenstraße und der Entwurf der multifunktionalen Gesamtanlage stammen von Alfred Schild, der seit 1926 Mitarbeiter im Sommerfeld-Konzern war und ab 1928 Nachfolger Fred Forbats als Chefarchitekt wurde.

Die wirtschaftliche Zielsetzung des Projekts, seine konzeptionelle Neuartigkeit, die phasenweise Beteiligung verschiedener Architekten, sowie erneut die überdurchschnittliche Investitionsbereitschaft des Unternehmers bei diesem Projekt deuten daraufhin, dass die Idee dazu originär von Sommerfeld selbst stammte.[378]

---

374 Dies war höchstwahrscheinlich das einhellige Signal aller möglicherweise interessierten Wohnungsgesellschaften, mit denen Sommerfeld inzwischen in Kontakt getreten war.

375 GRENANDER 1930; BOHLE-HEINTZENBERG 1980, S. 154, N. Pevsner, zit. in: Ebd., S. 156; BERLINER U-BAHNHÖFE 1996, S. 15ff.; FIORETOS 2006.

376 HARTMANN 1985, S. 174; JAEGGI 1949, 1951.

377 Vgl. Baueingabepläne Hermann Dernburgs vom Dezember 1932, Nachlass Alfred Schild, Privatbesitz. Die Realisation erfolgte durch den Berliner Architekten Heinrich Möller. (DEUTSCHE BAUZEITUNG 1935, Jg. 69, Nr. 17, S. 342). Dernburg war zu diesem Zeitpunkt bereits in die Schweiz emigriert.

378 Diese Einschätzung entspricht der Aussage Alfred Schilds: „Die Idee stammt einzig und allein von Sommerfeld (...), Forbat hatte damit nichts zu tun“, zit. in: Jaeggi 1987, S. 158. Fred Forbat hatte dagegen in seinen Lebenserinnerungen vermerkt: „Für unsere Haltestelle Onkel Toms Hütte schlug ich ein in den Stationsbau eingebaute Ladenzentrum vor“, zit. in: Ebd. Vgl. auch Ausführungen zu den Drehbühnenhäusern Kap. 4.3.

Das Projekt setzte Stadtzentrum und Peripherie in eine neue Beziehung zueinander. Es lud die Vorstellung von Satellitenstädten der modernen Weltstadt mit neuen Bildern und Möglichkeiten auf. Der Bahnhof wurde zum Ort des Konsums und erhielt lokale Zentrumsfunktion. Zugleich machte er als Abfahrts- und Ankunftsort der Schnellbahn die Beziehung zur City und Stadtmitte spürbar und erlebbar. Das in dieser Form erstmalig realisierte Modell der umfassenden Kommerzialisierung von suburbanen Bahnhofsräumen wurde erst nach dem zweiten Weltkrieg konsequent weiterentwickelt.[379] 1929 hatte die optimistische Idee einer dynamischen Weltstadt auch in diesem Projekt ihren hoffnungsvollen Ausdruck gefunden. Nach 1933 erstarrte Berlin jedoch zur „Welthauptstadt Germania", und das Projekt der hybriden, multifunktionalen Bahnhofsarchitektur in Zehlendorf blieb unvollständig. Die als Torso des Gesamtprojekts realisierte Ladenstraße wurde dennoch im Sinn eines lokalen Ortszentrums gut angenommen und funktioniert in wenig veränderter Form bis heute.[380]

Das hier dargestellte kommerzielle Bahnhofsgroßprojekt „Onkel-Toms-Hütte" basierte auf der Erwartung und Überzeugung aller beteiligten Akteure, dass sich an dieser Stelle und im weiteren Umfeld der Großsiedlung „Onkel-Toms-Hütte" eine dynamische Siedlungsentwicklung in großem Maßstab vollziehen werde. Nur unter dieser Voraussetzung war die schrittweise Realisierung der U-Bahnstrecke und der Bahnhofsteile ab 1928 denkbar und möglich geworden. Das Gesamtprojekt war durch den Kontakt mit Martin Wagner und der GEHAG sowie durch die Kooperationsbereitschaft des neuen Stadtrats für Verkehr Ernst Reuter im Verlauf des Jahres 1926 in Gang gesetzt worden. In den folgenden sechs Jahren war der Unternehmer Sommerfeld auf vielfältige Weise kontinuierlich damit beschäftigt, die Dynamik der Entwicklung zu verstärken. Er hatte dabei vor allem zwei zentrale Ziele im Blick:

1. Die Realisierung des Bahnhofsblocks „Onkel-Toms-Hütte" als „dominierendem Stadtteilmittelpunkt."[381]

---

379 Vor dem Hintergrund veränderter Konsummuster gewinnt der Bahnhof als Konsumraum aktuell erneut an Bedeutung, insbesondere bei städtebaulichen Großprojekten zur Revitalisierung innerstädtischer Bereiche. Z. B. Hauptbahnhof Berlin. Vgl. KORN 2006.

380 Zunehmende Fluktuation und der Einzug immer größerer Filialläden markiert bereits seit den 1960er Jahren den wachsenden Druck auf kleine Einzelhandelsgeschäfte.

381 Projektbeschreibung. Diese ist Bestandteil der werbegrafischen Aufbereitung des Gesamtprojekts durch Alfred Schild. Mit den aufwändigen Darstellungen wurde das Projekt 1930 mindestens der Fachöffentlichkeit präsentiert. Nachlass Salvisberg, in: gta Archiv, ETH Zürich.
Aus der Projektbeschreibung und der Darstellung verschiedener Projektvarianten ist deutlich erkennbar, dass Sommerfeld offenbar ausdauernd versuchte, die vorgeschriebene Höhenbegrenzung von drei Geschossen für das Projekt des Bahnhofsblocks (teilweise deutlich) zu überschreiten. Auf den Darstellungen ist allgemein ein viertes Staffelgeschoss vorgesehen. Die Stirnseiten der Bebauung zur Riemeister-

2. Den Aufbau von Strukturen zur industrialisierten Häuserfertigung und die Realisierung der Produkte auf den Terrains seiner Firmengruppe.

Dafür erweiterte Sommerfeld zunächst die Entwicklungsfläche seiner Firmengruppe um ein weiteres Siedlungserwartungsgelände. In der südlichen Nachbargemeinde Berlin-Zehlendorfs, Kleinmachnow, erwarb die „Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft“ im Frühjahr 1927 ein 100 ha großes Gebiet von Dietloff von Hake.[382] Das Gebiet lag lediglich einen Kilometer vom Mexikoplatz entfernt, südlich der der so genannten Stammbahnlinie, die Potsdam und Berlin verband. Diese Geländeerweiterung bis in die Nähe des Teltowkanals verlieh den U-Bahn-Planungen in Zehlendorf noch größeres Gewicht. Alfred Schild plante im Sommerfeld-Konzern die U-Bahn-Verlängerung über den Mexikoplatz hinaus bis an die Stammbahnlinie und zugleich bis an die nordöstliche Ecke des Kleinmachnower Siedlungsterrains, und im weiteren durch das Siedlungsgelände hindurch bis an den Teltowkanal.[383]

Neben der baulichen Realisierung gemeinnütziger Großsiedlungen war es Sommerfelds Ziel, die Industrialisierung im Bauprozess weiter voranzutreiben und auch privat vermarktbare Anwendungsmöglichkeiten zu entwickeln. Seit 1926 realisierte Walter Gropius in Dessau-Törten ein vielversprechendes Wohnungsbauprojekt, bei dem er neue Formen der Bau-Rationalisierung erprobte. In der Planung der Siedlung wurden detaillierte Bauzeitenpläne ausgearbeitet, und in der Baudurchführung kam ein neuartiges, schienengeführtes Kransystem zum Einsatz. Dies ermöglichte die getaktete Produktion der standardisierten Reihenhäuser. Sommerfeld interessierte sich sehr für das Projekt und reiste im November 1927 nach Dessau, um die Baustelle zu besichtigen.[384] Der Bauunternehmer war beeindruckt von der Organisation und Logistik im Fertigungsprozess dieses Bauprojekts. Zu Weihnachten lud er Walter und Ise Gropius auf sein Chalet nach Arosa in der Schweiz ein. Im Zentrum des Besuchs stand offenbar die Diskussion von Möglichkeiten einer gemeinsamen Realisierung des Projekts der industriellen Häuserfabrikation. Im Januar reisten Sommerfeld und Gropius gemeinsam nach Frankfurt/M., um die Häuserfabrik Ernst

---

straße sollten ein bis zwei Geschosse mehr erhalten. Alternativ wurde auch eine Hochhausvariante vorgeschlagen.

382 Die notorische Geldnot des auf großem Fuße lebenden Rittergutsbesitzers war allgemein bekannt. Der Verkauf seines Geländes in Kleinmachnow hatte bereits im Zusammenhang mit dem Bau des Teltowkanals zu Beginn des Jahrhunderts begonnen. BRÖCKER / KRESS 2004, S. 22ff.

383 Vgl. Notizen Alfred Schilds 1995, Privatbesitz.

384 Zur Siedlung Dessau-Törten, vgl. NERDINGER 1996, S. 82; Hier und im Folgenden: Ise Gropius, verschiedene Tagebucheinträge zwischen November 1927 und Januar 1928. In: Tagebuch Ise Gropius, unveröffentlichtes Manuskript in der Bearbeitung durch Dr. Bernd Finkeldey, Düsseldorf, dem ich für seine Hinweise auf die Sommerfeld betreffenden Einträge danke.

Mays[385] zu besichtigen. Im März 1928 verließ Gropius das Bauhaus in Dessau und zog nach Berlin um. Kurz vorher, am 29. Februar, hatte er einen Vertrag mit Sommerfeld unterschrieben, mit dem er sich für ein Jahresgehalt von 20.000 RM verpflichtet hatte, *„für ein jahr seine hauptkräfte den vorbereitungen zur erreichung einer hausfabrik zu widmen, ohne dass er sich aber ganz in den sommerfeldschen betrieb einschaltet.“*[386] Sommerfeld sicherte sich mit dieser Kooperation die technische Kompetenz und das kreative Potential, das er benötigte, um mit seinem Baukonzern eine Wohnhaus-Industrie wirtschaftlich-organisatorisch aufzubauen. Er war entschlossen, die positive Dynamik, die sich durch das Zusammenspiel der wirtschaftlichen und institutionellen Stabilisierung und durch die personellen Konstellationen im Berliner Magistrat in der kurzen Phase seit 1926 im Wohnungsbau und für die Stadtentwicklung ergeben hatte, zur Realisierung seines Ziels zu nutzen. In der kurzen Zeitspanne zwischen 1927 und 1932 startete der Bauunternehmer eine Vielzahl verschiedener Initiativen. Die meisten seiner Projekte vermitteln den Eindruck von Euphorie und Atemlosigkeit. Einige wurden realisiert, viele Ideen blieben auf dem Papier oder wurden durch die folgenden Ereignisse erstickt.

Dabei vertrat Sommerfeld bei seinen Projekten einen hohen Qualitätsanspruch und suchte nach grundsätzlichen Lösungen. Die Entwicklung der industriellen Häuserfabrikation mit Walter Gropius sollte auf der Basis neuester Erkenntnisse fußen. Dafür schickte er Gropius zuerst auf eine siebenwöchige Studienreise nach Amerika. Über die Sammlung von Daten und Fakten hinaus verlieh diese Reise dem Projekt auch einen ideellen Rang. Die Reise nach Amerika signalisiert den Glauben an die Moderne, an das Neue, an Technik und Rationalität. Um dieses Signal auch in der Berliner „Szene“ bekannt zu machen, veranstaltete Sommerfeld ein großes Abschiedsfest in seinem Hause. Eingeladen waren unter vielen prominenten Gästen und der Presse auch die Stadträte Ernst Reuter, Martin Wagner und der preußische Ministerpräsident Otto Braun.[387]

Sommerfeld selbst blieb in Berlin. Etwa um diese Zeit konnte er einen wichtigen Geländeverkauf an die GAGFAH abschließen.[388] Die gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für

---

385 Dabei handelte es sich um ein kommunales Unternehmen, das die Hausproduktion in Plattenbauweise nach dem „System Stadtbaurat Ernst May“ durchführte. JUNGHANNS 1994, S. 130.

386 Ebd. Eintrag vom 29. 2. 1928.

387 Auf die Reise begaben sich Walter und Ise Gropius sowie die Ehefrau Sommerfelds, Renée Sommerfeld. Aus einer Pressenotiz vom Tag nach dem Abschiedsfest geht hervor, dass Sommerfeld dabei bereits angekündigt hatte, „in Kürze die fabrikmäßige Herstellung von Mittelstandshäusern nach längeren Laboratoriumsversuchen“ zu beginnen. Berliner Lokal-Anzeiger, 18. 3. 1928, zit. in: NERDINGER 1996, S. 108.

388 Zur zeitlichen Fixierung vgl. Angaben in: JAEGGI 1987, S. 143. Ausschlaggebend für Sommerfelds Entscheidung, nicht wie geplant nach Amerika zu reisen, war aber wohl die Tatsache, dass er im Früh-

Angestellte erwarb das Gelände am Südrand der Siedlung von Sommerfeld, und startete die Planungen für eine Versuchssiedlung im „Fischtalgrund“, die noch im selben Jahr zum zehnjährigen Firmenjubiläum fertig gestellt werden sollte. Die Siedlung wurde im September und Oktober 1928 mit der Bauausstellung „Bauen und Wohnen“ der Öffentlichkeit präsentiert. 16 eher gemäßigt-konservative Architekten hatten hier ihre Vorstellungen für Einfamilienhäuser in unterschiedlichen Entwürfen realisiert. Die Grundrisse der einzelnen Wohneinheiten waren im Durchschnitt nur unwesentlich größer als die der GEHAG. Die Häuser der GAGFAH waren aber insgesamt teurer.[389]

Entscheidendes Merkmal der Siedlung bildete die grundsätzliche Ausstattung der Häuser mit 45 Grad geneigten Dächern. Diese Grundsatzentscheidung ließ die „Siedlung Fischtalgrund“ von vornherein als eindeutige Reaktion und Gegenposition zu der im Jahr zuvor durchgeführten Werkbundausstellung in Stuttgart erscheinen. [390] Zudem stießen die beiden kontroversen Architekturauffassungen vor Ort in Zehlendorf in der Straße „Im Fischtal“ direkt aufeinander und erzeugten ein baulich-räumliches Ungleichgewicht. An der unterschiedlichen Erscheinung und der ihr jeweils zugewiesenen Bedeutung entzündete sich eine leidenschaftliche Debatte in den Medien.[391] Die ungewöhnliche Polemik, Heftigkeit und Schärfe dieser Auseinandersetzung erscheint bis heute irritierend. Dabei hatte Walter Gropius - kompromissloser Vertreter des Neuen Bauens und als Kooperationspartner Sommerfelds an der Ausstellung beteiligt - in seiner Rede zur Eröffnung der GAGFAH-Siedlung an die Presse eindringlich zu Einheit und Gemeinsamkeit aufgerufen. Er forderte, formale Differenzen hinter die wesentlichen inhaltlichen Probleme und Zielsetzungen im Wohnungsbau zurückzustellen.[392] Einleitend münzte Gropius die starken Angriffe auf das Neue Bauen ins Positive um:

---

jahr 1928 in Verhandlung um eine Beauftragung der AHAG-Sommerfeld für die Gesamtrealisation der GAGFAH-Versuchssiedlung in Merseburg stand (Vgl. Kap. 4.5).

389 Dies wurde in der Regel auf die individuelle Architektur und teilweise großzügig bemessenen Einfamilienhausgrundrisse zurückgeführt. Weniger Beachtung fand bisher die Tatsache, dass die Grundstückspreise in dem städtebaulichen Entwicklungsgebiet insbesondere nach dem Beginn der U-Bahn-Realisierung erheblich gestiegen waren. Der Preisanstieg betrug gegenüber dem ersten Bauabschnitt der GEHAG-Siedlung fast 40%.

390 Unklar blieb, ob es sich um eine Vorgabe der Wohnungsbaugesellschaft oder eine Entscheidung aus dem Kreis der Architekten handelte. CRAMER / GUTSCHOW 1984, S. 132.

391 Vgl. ebd., S. 135; HARTMANN 1985; S. 176; SAUTER 2000.

392 *„Sie werden von mir nicht erwarten, dass ich hier meine eigene subjektive wertung der einzelnen leistungen meiner architektenkollegen gebe, diese ist ja vielmehr i h r e besondere aufgabe (...) ob ein dach flach oder steil konstruiert wird, ist allein nach zweckmäßigkeit, technik und wirtschaftlichkeit zu beantworten, es ist falsch, wie es heute im kampf um die neue architektur geschieht, glaubenssymbole daraus zu machen.“* GROPIUS 1928.

„die lebhafte pressekritik, die schon vor der eröffnung dieser ausstellung eingesetzt hat, ist mindestens ein günstiges zeichen für das brennende interesse, mit dem heute die gesamte öffentlichkeit alle versuche zur lösung der wohnungsbaufrage verfolgt (...)“,

und er schloss mit der Aufforderung an die Journalisten:

„sie sind dazu berufen, die lebenswichtigen gedanken, die hier zur debatte stehen, über hindernisse der politik und die interessen privater gruppen hinwegzutragen. “[393]

Gropius' Appell entschärfte oder verhinderte die Auseinandersetzung nicht, die unter dem Stichwort „Dächerkrieg von Zehlendorf“ breite öffentliche Aufmerksamkeit auf die Zehlendorfer Siedlungen lenkte.[394] „Bau und Gegenbau“[395] wurden in einer schmalen Wohnstraße direkt einander gegenübergestellt und konfrontierten bürgerliche Individualität versus sozialistische Solidarität, Material und Handwerk versus Abstraktion und Objektivität, Gemütlichkeit versus Rationalität. In diesem Streit über formale Kennzeichen und Ausprägungen wurde die allgemeine Sichtbarkeit und Unmittelbarkeit der architektonischen Form dafür genutzt, um grundlegend voneinander abweichende gesellschaftliche Positionen propagandistisch zuzuspitzen. Gesellschaftliche Oppositionen wurden mit architektonischer Gestaltung verknüpft, speziell in Bezug auf Elemente und Formen des Wohnbaus. Dies dokumentiert, wie fest gefügt und unbeweglich sich divergierende Überzeugungen und Argumentationsmuster während der Weimarer Republik gegenüberstanden. Die an diesem Beispiel aufgezeigte Polarisierungsstruktur in den Architekturdebatten der Weimarer Zeit adaptierten wenig später die Nationalsozialisten, um die agitatorische Überzeugungskraft ihrer ideologischen Ziele wirkungsvoll zu verstärken.[396]

Ironischerweise präsentierte sich das Entree dieser ‚konservativen' Architekturschau mit Ausstellungsräumen und Gartenlokal in radikal moderner Formensprache: Den Ausstellungsbau, der Eingang und Auftakt zum Architekturrundgang bildete, entwarfen Gropius und Moholy-Nagy als konstruktivistisch anmutende, leichte Holzkonstruktion. Das Ensemble bestand aus einer großzügigen Halle mit Gartenlokal und einer lang gestreckten Flachbauschiene, in der sich nebeneinander liegend sogenannte „Ausstellungskojen“ befanden. Konstruktivistische Holzgerüste fungierten als Werbeflächen für die Firma AHAG-Sommerfeld. Mit einführenden Informationen zum Bauen in Amerika präsentierte die Firma in den Ausstellungsräumen ihre neuesten suburbanen Wohnungsbauprojekte. Das dabei angewendete neuartige Visualisierungskonzept feierte Adolf Behne im „neuen

393 Ebd.
394 Ein Beispiel: Welt-Spiegel, Berlin, 19.11.1928, abgedruckt in: HARTMANN 1985, S.175.
395 Zitat sowie im folgenden: WARNKE 1996, S. 16.
396 Vgl. dazu: MILLER LANE 1986.

Berlin“ als „neuen Typ der Ausstellung“.[397] Die Projektbearbeitung des Ausstellungsensembles durch Gropius und Moholy-Nagy erfolgte auf der Basis der vertraglichen Kooperation Sommerfelds mit Walter Gropius. Sie spiegelt den erheblichen Einfluss des privaten Unternehmers in der Entwicklung des städtebaulich-architektonischen Gesamtprojekts in Zehlendorf.

Adolf Sommerfeld hatte geplant, seine beiden zentralen Ziele in enger persönlicher Zusammenarbeit mit Walter Gropius zu realisieren:

1. den U-Bahn-Block und die weitere Entwicklung seiner Siedlungsflächen in Zehlendorf und Kleinmachnow mit rationellen Mehrfamilienhäusern sowie
2. die Entwicklung der Häuserbaufabrik, deren Produkte ebenfalls auf den Siedlungsflächen Sommerfelds zur Anwendung kommen sollten.

Dafür schien sich zwischen 1928 und 1929 - auf dem Höhepunkt der Innovationsbereitschaft in der Berliner Stadtentwicklung - tatsächlich die Gelegenheit zu bieten.

Neben den Bauverpflichtungen für die U-Bahnstrecke Thielplatz – Krumme Lanke enthielt der Vertrag, den Sommerfeld am 14. 7. 1928 mit der Hochbahngesellschaft abgeschlossen hatte[398], noch weitere Bauauflagen: Sie betrafen die weitere Wohnbebauung des Geländes: Die Sommerfeld-Gruppe hatte sich verpflichtet, weitere 800 – 1000 Wohnungen auf Siedlungsflächen östlich und westlich der Onkel-Tom-Straße zu errichten oder das Gelände an Siedlungsgesellschaften zu verkaufen, die dazu in der Lage wären. Innerhalb von zwei Monaten sollte das Projekt für die weiteren Siedlungsteile planerisch und wirtschaftlich vorbereitet sein. Diese Verpflichtung bildete offensichtlich den konkreten Hintergrund für die neue Siedlungsprojektidee, die Gropius entwickelt hatte und die sogleich auf der AHAG-Sommerfeld-Ausstellung präsentiert wurde. In diesem Zusammenhang lassen sich auch die eiligen Presseerklärungen verstehen, die Sommerfeld über das Projekt der Hausfabrikation bereits im Herbst 1928 an die Presse gab.[399] Gropius fertigte für das Projekt der Häuserbaufabrik im Verlauf des Jahres 1929 mehr als 40 Vorschläge für Stahlhäuser an.[400]

---

397 A. Behne: Ausstellung der AHAG im Fischtalgrund. In: WAGNER 1988, S. 20.
Die Ausstellung präsentierte die Themen US-Bauwirtschaft, Wohnungsmisere in Berlin und mögliche Alternativen unter wirkungsvollen Slogans: „So baut Amerika“; „Heraus aus dem Steinmeer – Wohnen im Grünen“ und warb auf Schautafeln für die Akteure des Berliner Wohnungsbaus „die Wohnungsfürsorge“, „der Architekt“ – visualisiert durch Fotos der Meisterhäuser in Dessau – und die AHAG-Sommerfeld“, deren neues Projekt für den westlichen Zehlendorfer Siedlungsteil in einem Vorentwurfsstadium präsentiert wurde. Vgl. NERDINGER 1996, S. 108.

398 Vgl. FN 370.

399 Ebd., sowie S. 124. Gropius sah sich daraufhin veranlasst, sich an die „Bauwelt“ zu wenden, die seine Richtigstellung veröffentlichte: *„Die entgegen meinem Wunsche durch die Presse gehenden Nachrichten von einer nach meinen Ideen in Berlin zu errichtenden Häuserfabrik eilen leider den Tatsachen weit voraus. Ich bin lediglich mit den Vorarbeiten für Verwirklichung des Gedankens Häuser fabrikatorisch*

Zugleich erarbeitete er in der zweiten Jahreshälfte 1928 mehrere 3- bis 4-geschossige Mehrfamilienhausprojekte für Adolf Sommerfeld: Im Gropius-Nachlass finden sich einige Pläne zu dem Wohnhausprojekt „Berlin-Fischtalgrund“.[401] Anzunehmen ist auch, dass die später von Sommerfeld präsentierten Vorschläge für den U-Bahnblock auf dem von Gropius hier entwickelten Mehrfamilienhaus-Bautyp basierten. Die Schaubilder, die Alfred Schild 1930 zu diesem Projekt anfertigte, haben deutliche Ähnlichkeit mit Gropius' Plänen für das Wohnprojekt „Berlin-Fischtalgrund“.[402]
Sommerfeld versuchte im Spätsommer 1928 ein weiteres Großwohnprojekt auf die Beine zu stellen: Dabei wollte er die Stadt als Kooperationspartner für ein ohne Hauszinssteuermittel errichtetes Großsiedlungsvorhaben unter Beteiligung verschiedener namhafter Architekten zu gewinnen. Gropius' Entwurf für dieses Projekt sah 5.000 Reihenhäuser, Laubenganghäuser und Hochhäuser für insgesamt 25.000 Bewohner, ferner die für eine solche Siedlung erforderlichen Schulen, Versorgungs- und Gemeinschaftseinrichtungen vor.[403]

Alle Großprojekte, die Adolf Sommerfeld und Walter Gropius in ihrer Zusammenarbeit zwischen 1928 und 1929 engagiert gestartet hatten, scheiterten.[404] Gropius setzte die Fertighausentwicklung später mit anderen Firmen in Deutschland und Amerika fort.[405] Seine

---

herzustellen, beschäftigt (...).“ Richtigstellung von W. Gropius, in: BAUWELT 1928, Jg. 19, Nr. 31, S. 720.

400 GA 38. Project: Montage House. Client: Adolf Sommerfeld. Date: 1929, in: NERDINGER 1990, S. 490-512.

401 GA 32. Project: Apartment Houses, Berlin-Fischtalgrund. Client: Allgemeine Häuserbau A. G., Date: 1928, in: Ebd., S. 308-310.
Bei den unter diesem Titel entwickelten Plänen kann es sich keinesfalls um ein Vorgängerprojekt der „GAGFAH-Siedlung Fischtalgrund“ (im eigentlichen Landschaftsgebiet „Fischtalgrund“) handeln. Denn die GAGFAH war bereits seit dem Frühjahr 1928 mit der Projektierung des Fischtalgeländes beschäftigt. Gropius dagegen kann die Arbeit an dem Projekt erst nach seiner Rückkehr aus Amerika Ende Mai begonnen haben. Außerdem ist zu beachten, dass es sich bei den Entwürfen von Gropius um dreigeschossige Mehrfamilienhäuser mit einem Staffelgeschoss handelte. Dieser Bautyp hätte im landschaftlich sensiblen Bereich des Fischtals mit Sicherheit keine Realisierungschance gehabt. In den avisierten, nördlich der Argentinischen Allee (ehemals Grunewald Allee) gelegenen Siedlungsteilen hingegen kam genau dieser Bautyp später tatsächlich zur Ausführung - allerdings nicht nach Gropius' Entwürfen.

402 Zu dieser Vermutung passt auch, dass Alfred Schild in einer Zusammenfassung über sein Berufsleben vermerkte, dass er mit Gropius an einem Siedlungsprojekt gearbeitet habe. Um dieses Projekt müsste sich hier gehandelt haben. (Alfred Schild, Mein Berufsleben, Typoskript 1995, Nachlass Alfred Schild).

403 ISAACS 1984, S. 520; NERDINGER 1996, S. 108; vgl. dazu auch: „5000 neue Wohnungen? Ein Angebot an die Stadt Berlin“, in: Berliner Tageblatt 15. 9. 1928.

404 Viele der in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre in Berlin projektierten Großwohnprojekte scheiterten. Dazu gehörte auch das etwa gleichzeitig mit den Aktivitäten für Zehlendorf von Walter Gropius entwickelte Projekt einer „Genossenschaftsstadt für 20.000 Einwohner“. Vgl. WILHELM 1987, S. 442ff.

405 Zu Gropius' Zusammenarbeit mit den Hirsch Kupfer- und Messing-Werken 1931-32, vgl. JUNGHANNS 1994, S. HERBERT 1986, S. 105ff.

Zehlendorfer Mehrfamilienhaustypen verwendete er wenig später nochmals im Projekt der Zeilenbausiedlung Karlsruhe-Dammerstock.[406]

Sommerfeld selbst beschäftigte sich bereits ab Ende 1928 mit der Weiterentwicklung des industriellen Bauens in Schüttbeton. Die Firma AHAG-Sommerfeld konnte zwischen 1929 und 1931 mehrere Großsiedlungen in Mitteldeutschland und Zehlendorf-Nord unter Anwendung neuartiger Verfahrenstechniken realisieren (Vgl. Kap. 4.5).

Seiner Vertragsverpflichtung in Zehlendorf zum Bau der 800-1000 Wohnungen kam Sommerfeld schließlich 1930 durch den Verkauf des Geländes an die GAGFAH nach. Dabei konnte der Bauunternehmer offenbar die Durchführung der anschließend erforderlichen Bauleistungen in vollem Umfang durch die AHAG-Sommerfeld vereinbaren. Für Sommerfeld bedeutete dies inhaltlich einen Rückzug aus der umfassenden privaten, durch öffentliche Mittel geförderten, Projektentwicklung. Die Ursache für diesen Rückzug auf die technische Baudurchführung zwischen 1929 und 1931 bildete die inzwischen deutlich restriktivere Haltung der Berliner Kommunalpolitik der privaten Bauwirtschaft und den von dieser offerierten Großprojekten gegenüber.[407] Dies spiegelt die wachsende Aufmerksamkeit städtischer Planer und Politiker gegenüber hohen Grundstückspreisen der privaten Anbieter sowie auch gegenüber der Tendenz zur Kartellbildung und Preisabsprache unter privaten Unternehmen der Bau- und Immobilienbranche. Immer öfter lehnte die Stadt daher spektakuläre Großprojekte der privaten Bauwirtschaft ab. Kommunalpolitisch gestärkt wurden dagegen die gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften als Träger des Wohnungsbaus. Der veränderten baupolitischen Situation passte sich der Unternehmer Adolf Sommerfeld bestmöglich an, indem er das Innovationspotential seiner Firmengruppe ab 1929 in den Dienst der GAGFAH und anderer gemeinnütziger Wohnungsbaugesellschaften stellte.

406 NERDINGER 1990, S. 308; ders. 1996, S. 113.

407 In diesen Zusammenhang gehört auch die Ablehnung verschiedener Wohnungsbau-Angebote, die Sommerfeld 1928 an die Stadt richtete. Vgl. „5000 neue Wohnungen? Ein Angebot an die Stadt Berlin“, in: Berliner Tageblatt 15. 9. 1928.
Der spektakulärste Fall war die Ablehnung der Entwicklung des Schöneberger Südgeländes, zuerst des Angebots eines Amerikanisches Konsortiums (Chapman & Co) und nachfolgend der Angebote von zwei Berliner Bau-Konsortien. Vgl. SCARPA 1986, S. 66-70. Weitere Beispiele bei BERNHARDT 1999, S. 70.

4.5 Zehlendorf-Nord – Versuchssiedlung Eschershauser Weg

Industrielles Bauen im Großsiedlungsbau (1927 – 1930)

Nach Einführung der Hauszinssteuer im Jahr 1924 nahmen die Wohnungsfertigstellungen in Deutschland wie auch in Berlin deutlich zu. Aufgrund der gleichzeitig wachsenden Bevölkerung, hohen Zuzugsziffern, steigenden Haushaltsneugründungen und einem hohen Anteil qualitativ mangelhafter Wohnungen im Altbaubestand konnte der grundsätzliche Wohnungsmangel dennoch nicht behoben werden.[408] Ein Weg zur Lösung dieses Problems wurde auf breiter politischer und gesellschaftlicher Ebene in der Weiterentwicklung der organisatorischen und technischen Rationalisierung der Wohnungsproduktion gesehen. Man ging davon aus, dass rationelle Planung und Betriebsorganisation sowie ein erhöhter Mechanisierungsgrad im Baubetrieb erstens zur Steigerung der Wohnungsproduktionszahlen und zweitens – aufgrund des reduzierten Bedarfs an Arbeitskräften und damit gesparter Lohnkosten – zu einer spürbaren Senkung der Baukosten führen werde.[409] Mit diesem Ziel wurden in den folgenden Jahren die Forschung auf dem Gebiet der Bautechnik und Rationalisierung sowie der Austausch über professionelle Erfahrungen bei experimentellen Herstellungsverfahren und rationellen Planungskonzepten im Bauwesen besonders gefördert. Bereits seit Beginn der 1920er Jahre hatten Walter Gropius, Martin Wagner und Ernst May in Publikationen und durch politische Eingaben auf die Notwendigkeit einer zentralen Koordinierung der zersplitterten Initiativen zur Rationalisierung im Wohnungsbau hingewiesen. Ihre und die Bemühungen vieler weiterer Baufachleute mündeten im Dezember 1926 in die Entscheidung des Reichstags, 10 Mio. Reichsmark zur Förderung von Typung, Normung und Rationalisierung im Wohnungsbau bereitzustellen.[410] Im Juni 1927 wurde die Reichsforschungsgesellschaft (RfG) zur Ermittlung und Verbreitung wirtschaftlicher Verfahren im Bauwesen gegründet. Die Gesellschaft konnte zur Erfüllung dieses Zwecks

---

408 Der Fehlbestand wurde für den Jahreswechsel 1926/27 landesweit auf knapp 1 Mio. Wohnungen geschätzt (GUT 1928, S. 26-27). In Berlin lag er unterschiedlichen Zählungen nach zwischen 1926 und 1929 zwischen 100.000 und 200.000 (SCHULZ 1993B, S. 76f.; HÜTER 1988, S. 170).
Zu quantitativen und qualitativen Ergebnissen der Wohnungspolitik und –produktion in Deutschland und Berlin ab 1924 vgl. z. B.; BLUMENROTH 1975, S. 314; WITT 1979; RUCK 1988; Diskussion jüngerer Forschungsergebnisse und zusammenfassend: HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, S. 13ff.; SCHULZ 1993A, S. 43; zu Berlin: SCHULZ 1993B, S. 74ff.; BAADE 2004, S. 98f.

409 Der Anstieg der Baukosten um rund 35% zwischen 1924 und 1930 war vor allem auf die gestiegenen Lohnkosten und weit weniger auf die Erhöhung der Baustoffpreise zurückzuführen. Dies zeigt der Vergleich der Entwicklung der beiden Preisindices: a) Veränderung des Lohnindex im Hochbau 1924 bis 1930: +130%; b) Veränderung des Baustoffindex 1924 bis 1928 (Höchststand): +10%, 1928-1930: -6%. Zusammenstellung der Preisindices: BLUMENROTH 1975, S. 202; BAADE 2004, S. 88.

410 JUNGHANNS 1994, S. 95.

über die bereitgestellten staatlichen Mittel verfügen. Die RfG führte Experten des Wohnungsbaus aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik reichsweit zusammen. In verschiedenen thematischen Ausschüssen arbeiteten sie an Projekten zur Rationalisierung der Wohnungsproduktion. Walter Gropius saß 1928 im Ausschuss 3: „Bauweisen, Baustoffe, Bauteile", gemeinsam mit E. Jobst Siedler aus Berlin und Ernst May aus Frankfurt. Im Ausschuss 9: „Baumaschinen, Bau- und Handwerksgeräte" arbeitete Adolf Sommerfeld zusammen mit Hans Gerlach, dem Chefarchitekten der GAGFAH.[411] Damit waren die Protagonisten des Großsiedlungsbaus in Berlin-Zehlendorf von Anfang an auch in der neu gegründeten Forschungsgesellschaft präsent und wurden dort in bestimmender Weise tätig. Sie beschäftigten sich hier an zentraler Stelle mit der Auswertung der konkreten, regionalen Erfahrungen und planten neue Projekte und Versuchsbauvorhaben. Im Zentrum der Überlegungen stand der Beton als Grundlage neuer Verfahrenstechniken.[412] Die meisten Erfahrungen lagen bisher im Betonplattenbau- und Großblockverfahren vor.[413] Die Ergebnisse galten weder in technischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht als befriedigend. Dies beförderte um 1927/ 28 das Interesse an Betonschüttverfahren in den entsprechenden Ausschüssen der RfG. Hinzu kam die besondere Kompetenz eines Mitglieds auf diesem Gebiet. Der Architekt und Stadtplaner Friedrich Zollinger (1880-1945) war bereits in der Gründungsphase zum Mitglied der Gesellschaft berufen worden.[414] Er hatte vor dem Ersten Weltkrieg ein Schüttbetonherstellungsverfahren entwickelt, das besonders während der Inflationszeit im Kleinsiedlungsbau in verschiedenen Regionen Deutschlands erfolgreich angewendet worden war.[415] Bei diesem Verfahren wurde dem Beton ein hoher Anteil von Zuschlagstoffen mit geringer physikalischer Dichte beigemengt.[416] Das führte zu einer deutlichen Verbilligung und erhöhte zugleich die Wärmedämmfähigkeit des Materials. Zugleich erlaubte die Druckfestigkeit des Leichtbetons auch den Einsatz im 3- bis 4-geschossigen Hochbau.

Friedrich Zollinger war seit 1918 Stadtbaurat von Merseburg. Die Stadt im Zentrum des Mitteldeutschen Industriebezirks war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem

411 Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen: Tätigkeitsbericht 1928, Berlin 1928.

412 Ausschuss 3, Untergruppe 3b: „Beton". Ebd.

413 Seit 1926 z. B. mit der Häuserfabrik Ernst Mays in Frankfurt sowie bei der Siedlung Dessau-Törten von Walter Gropius. Vgl. JUNGHANNS 1994, S. 130ff.

414 BAIRSTOW 1995, S. 49. Zu Friedrich Zollinger vgl. außerdem: ZIMMERMANN 2003; HEISE 2004.

415 „Das Zollbau-Schüttverfahren", in: Deutsche Bauzeitung 1923, Nr. 59, S. 186. Ausführliche Unterlagen über das Verfahren wurden zu dieser Zeit z.B. auch beim Brandenburgischen Provinzialausschuss gesammelt. Vgl. BLHA, Pr. Br. Rep. 55 II/833.

416 Z. B. Schlacke, Bims, Schwemmstein Sand, Porosit etc.

durch gesteigerten Braunkohle- und Kaliabbau sowie durch den Aufbau der chemischen Industrie geprägt und damit gravierenden räumlichen und demographischen Veränderungen unterworfen. In dem ursprünglich beschaulichen Verwaltungsstädtchen, das vor dem Ersten Weltkrieg rund 21.000 Bewohner gezählt hatte, galt es bis 1930, rund 10.000 Einwohner mehr unterzubringen.[417] Stadtbaurat Zollinger nutzte Ende 1927 die in der RfG neu gewonnenen Kontakte zu den Akteuren des Großsiedlungsbaus aus Berlin, um die Realisierung mehrerer Großprojekte in dieser Region auf den Weg zu bringen. Nach dem Konkurs der Armaturen produzierenden Blancke-Werke stand in Merseburg an zentraler Stelle ein Gelände für den Siedlungsbau zur Verfügung. Die GAGFAH konnte das 9 ha große Grundstück in der Nähe des Bahnhofs günstig aus der Konkursmasse erwerben. Die Finanzierung der Baukosten erfolgte zur Hälfte durch Mittel aus der Hauszinssteuer sowie durch eine von den Leunawerken zur Verfügung gestellte Hypothek.[418] Die Planung der Siedlung mit 750 Wohnungen übernahm Hans Gerlach, Hausarchitekt der Gesellschaft. Das Projekt war als Versuchsbauvorhaben konzipiert, d.h., es zielte auf innovative Lösungen in Bezug auf Grundrissorganisation, Städtebau und Bautechnik sowie auf Planungsorganisation und Baustellenlogistik. Vorgesehen war, die Wohnhäuser in Schüttbeton nach dem Zollbauverfahren auszuführen.[419] Angestrebt war ein möglichst hoher Industrialisierungsgrad bei der Fertigung. Mit der Gesamtrealisierung wurde im Frühjahr 1928 die AHAG-Sommerfeld beauftragt. Die GAGFAH verlangte die Abwicklung des gesamten Bauvorhabens innerhalb von zwei Jahren. Eine deutliche Verminderung dieser Herstellungszeit lag im finanziellen Interesse der Baufirma.

Da man in dem hier angewendeten Schüttbetonverfahren nicht auf die bei anderen Ortbetonverfahren üblichen Gießtürme zurückgreifen konnte, wurde in der Entwicklungsabteilung des Sommerfeld-Konzerns unter Leitung des Ingenieurs Julius Michels ein neuartiges

---

417 Zur demographischen Entwicklung von Merseburg und den umliegenden Industriedörfern im Verlauf des 20. Jahrhunderts vgl. KRESS 2008A.

418 Vgl. MÜNTER 1928, S. 165.
Nach baulichen Erweiterungen wurde die Produktion im BASF-Werk Leuna in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre deutlich gesteigert. Die Mitarbeiterschaft stieg seit 1926 um 10.000 Arbeiter. Zu ihrer Unterbringung musste dringend Wohnraum in der Region geschaffen werden. An dem Siedlungsvorhaben der GAGFAH hatte das Unternehmen großes Interesse und beteiligte sich an der Finanzierung. (CORNELY 1929, S. 15; STRELLER / MAßALSKY 1989 S. 98).
Da es sich explizit um ein Versuchsbauvorhaben handelte und die zentralen Akteure des Projekts in der RfG aktiv waren, ist außerdem davon auszugehen, dass das Projekt auch aus den staatlichen Forschungsmitteln Unterstützung erhielt.

419 Das Verfahren war nach seinem Erfinder Friedrich Zollinger benannt worden. Der landesweite Vertrieb erfolgte durch die die Deutsche Zollbau Licenz Gesellschaft mit Sitz in Berlin. Werbebroschüre in: BLHA, Pr. Br. Rep. 55 II/833. Vgl. auch FN 412.

Betonschüttgerüst, das sogenannte „Bauschiff“, entwickelt.[420] Das fahrbare Betonierungsgerät überspannte die herzustellenden Hausreihen portalkranartig. Es diente sowohl zum Aufstellen der Schalung als auch für das Einbringen des Schüttbetons. Der eigentliche Schüttvorgang erfolgte über den entlang der obersten Traverse des Portalkrans beweglich angebrachten Betonverteilungstrichter.[421] Die Bauschiffe fuhren auf Vollspurgleisen, die jeweils auf beiden Seiten der Baublöcke verlegt wurden. Zur Anlieferung der Baustoffe konnte der vorhandene Gleisanschluss der ehemaligen Blancke-Werke genutzt werden. Die Betonmischung im Verhältnis zwischen 1:12 bis 1:18 erfolgte auf der Baustelle, und baubegleitend wurden Druckproben geprüft. Bei der Siedlung kamen ausschließlich normierte und im Werk vorgefertigte Bauteile (Fenster, Türen, Kaminsteine, Dachbinder und Treppen) zum Einsatz.[422]

Der Architekt Hans Gerlach gliederte das Baugelände durch einen ost-westlich verlaufenden Grünraum in eine Nord- und eine Südhälfte. Die Grünfläche wurde als großzügige Allee mit einer Doppelreihe großkroniger Laubbäume ausgestaltet. Gerlach verteilte insgesamt 748 Wohnungen auf 122 Hauseinheiten und addierte diese zu Hauszeilen von bis zu 10 Einheiten. Die damit entstehenden Zeilen ordnete er überwiegend in Nord-Süd-Richtung an. Zusätzlich sah Gerlach am Süd- und Nordrand der Siedlung sowie entlang der Baumallee in der Mitte des Geländes ost-westlich verlaufende Hausbänder vor. Der Architekt erfüllte mit dieser Anordnung die Bedingungen für die optimierte, schienengebundene Hausproduktion und erzeugte bei der Siedlung zugleich vielfältige Hofbildungen sowie den Eindruck räumlicher Geschlossenheit. Diese Gestaltungsabsicht bildete einen deutlichen Kontrast und stellte sich in Opposition zu den rigiden Zeilenbaustrukturen, mit denen Walter Gropius und Otto Haesler zur selben Zeit z. B. in Karlsruhe-Dammerstock die technischen Erfordernisse der bandartigen Bauproduktion in einer logisch daraus abgeleiteten Form zu realisieren suchten.[423]

Die Grundrisse der Merseburger GAGFAH-Siedlung wurden minimiert. Gerlach entwickelte 2 ½ Zimmer-Wohnungen (49,5 m^2), 3-Zimmer-Wohnungen (57 m^2), 3 ½ Zimmer-Wohnungen (70 m^2), 4-Zimmer-Wohnungen (81,4 m^2). Überwiegend zur Ausführung ka-

420 Das korrekte Einbringen des Schüttbetons in nicht zu feuchtem Zustand entscheidet über die bauphysikalische Tauglichkeit der Wände. Denn Schlackenbeton bleibt nur im „erdfeuchten, lose geschütteten Zustand porös und isolierfähig.“ SCHLEE / MICHELS 1929, S. 448.

421 Das Verfahren wurde 1930 patentiert. Reichspatentamt Patentschrift Nr. 548 593.

422 MÜNTER 1928, S. 163.

423 Jüngere Forschungsergebnisse zur Siedlung Dammerstock und der Versuchssiedlung Berlin-Spandau-Haselhorst vgl. OELKER 2002.

men 3- und 3 ½ Zimmer-Wohnungen.[424] Die Wohnzimmergrößen variierten zwischen 18 m^2 und 20 m^2, Schlafzimmer erhielten 12 m^2. Auf Flure und Schrankraum wurde nahezu vollständig verzichtet. Dafür waren die Wohnzimmer als Durchgangs- und Verteilerräume konzipiert.[425]

Das gesamte Bauvorhaben konnte in 14 Monaten fertig gestellt werden. Damit wurden die vorgesehenen Fristen mehrfach unterschritten.[426] Die Baukosten lagen bei 25,83 RM/m^3. Daraus ergab sich eine Monatsmiete von 0,72 RM/m^2.[427] Die rationelle Planung, die Anwendung industrieller Verfahrenstechnik und die Nutzung verschiedener baupraktischer und wirtschaftlicher Synergieeffekte haben bei diesem Wohnungsbauprojekt zu einer deutlich spürbaren Kostensenkung geführt.

Der Erfolg bei der rationellen Errichtung der Merseburger Versuchssiedlung führte zu einem direkten Anschlussauftrag für Adolf Sommerfeld in der Region Merseburg: Die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Landkreis Merseburg m.b.H." bereitete auf einem 20 ha großen Grundstück in der benachbarten Gemeinde Bad Dürrenberg den Bau von etwa 1000 Wohnungen vor. Im Oktober 1928 beschloss der Aufsichtsrat der Siedlungsgesellschaft, die AHAG-Sommerfeld mit der Errichtung dieser Wohnung zu beauftragen.[428] Für die Planung dieses Großprojekts schlug Sommerfeld den Architekten Walter Gropius vor, mit dem er auch 1929 vertragsmäßig zusammenarbeitete (vgl. Kap. 4.4). Gropius entwickelte – in Arbeitsteilung mit dem ebenfalls beauftragten Architekten Alexander Klein – einen Lageplan und eine Reihe von Kleinstwohnungstypen für dieses Projekt. [429] Sein Vorschlag sah eine strenge Zeilenbausiedlung vor, die den zeitlich etwa parallel entwickelten Siedlungsentwürfen für Karlsruhe-Dammerstock und Berlin-Spandau-Haselhorst typologisch

---

424 Übersicht der Wohnungstypen und ihrer Verteilung in: LANGNER-KLICHE 2006, S. 108f.

425 Die extreme Minimalisierung der Wohnungstypen hat auch innerhalb der GAGFAH selbst zu Kritik an dieser Siedlung geführt. In der Jubiläumsschrift der GAGFAH heißt es 1968 mit Blick auf die besonderen Bedürfnisse der von der GAGFAH vertretenen Angestellten: „(...) Hierdurch wurde die Wohnfläche gegenüber den üblichen Größen stark verringert und die Miete entsprechend gesenkt. Den Wohnwünschen der Angestelltenschaft trugen diese Lösungen (...) freilich nicht genügend Rechnung." (GAGFAH 1998, S. 65) Der jüngst erschienene Bericht einer Kindheit in den 1950er/60er Jahren in dieser Siedlung, relativiert diesen Eindruck aus der Nutzerperspektive. Vgl. Ebd.

426 Die Rohbauarbeiten waren Mitte November 1928 nach 7 ½ Monaten abgeschlossen. SCHLEE / MICHELS 1929, S. 447f.

427 Durchschnittlicher Preis für Baukosten/ m^3 um 1929 in Berlin: 32 RM (BAADE 2004, S. 71); allgemein: 30 RM (Münter 1928, S. 165). Durchschnittlicher Mietpreis bei Neubauten um 1,0 bis 1,25 RM., vgl. SCHULZ 1993B, S. 71f.

428 Besonderes Engagement für diese Siedlung ging von dem sozialdemokratischen Landrat Merseburgs, Wilhelm Guskes aus (GRIES / HENNIG 2006, S. 416ff.). Verschiedene Baufirmen wurden zur Angebotsabgabe aufgefordert. Vor der Beauftragung ließ Guske die Firma AHAG-Sommerfeld und die von ihr durchgeführten Vorarbeiten durch einen Mitarbeiter genau prüfen. Ebd., S. 447.

429 NERDINGER 1996, S. 108.

ähnelte. Die Ausbildung des Flachdachs gehörte dabei zum zwingenden Credo dieser Projekte. In Bad Dürrenberg wurden die von Gropius für das Siedlungsvorhaben vorgeschlagenen flachen Dächer jedoch auf breiter politischer Ebene abgelehnt.[430]

Gegen Ende der 1920er Jahre verschärften sich die Positionen zwischen den politischen Lagern, zwischen radikalen modernen und gemäßigt konservativen Architekten. Formale Symbole wurden mit ideologischen Anschauungen verknüpft und zum sichtbaren Kennzeichen gegensätzlicher politischer Positionen erklärt.

Planer verschiedener Fachgebiete waren fieberhaft damit beschäftigt, praktisch alle Bereiche des menschlichen Lebens so rationell wie möglich zu konzipieren und zu gestalten. Die Architekten des Neuen Bauens gerieten dabei - im Bemühen um universelle Rationalisierung auf dem gesellschaftlich zentralen Feld des „Wohnens“ - zunehmend in die Gefahr, die erstrebte Klarheit und Rationalität mit Öde und Gleichförmigkeit zu verwechseln.[431] Selbst der Weggefährte der Modernen, der Architekturtheoretiker Adolf Behne, kritisierte in diesem Zusammenhang die „diktatorische Methode“ der Dammerstock-Siedlung. Behne schrieb:

„Indem er modernes Leben zum Wohnen spezialistisch verengt, verfehlt dieser Siedlungsbau auch das Wohnen. Dies ist kein Miteinander, sondern ein Auseinander.“[432]

In Bad Dürrenberg fand sich Gropius in der Frage der Dächer zu keinem Kompromiss bereit und zog seine Entwürfe zurück.[433] Die Zusammenarbeit mit Walter Gropius war damit bei diesem Projekt beendet, und Alexander Klein (1889-1961) übernahm die Planung allein. Dieser hatte auf dem Gebiet des Wohnungsbaus dieselbe Kompetenz und ein ähnliches Renommee wie Gropius. Er war ein ausgewiesener Spezialist der modernen Grundriss-Entwicklung. In umfassenden Forschungsarbeiten beschäftigte er sich mit der Ent-

---

430 Gropius’ Entwürfe wurden vom Regierungspräsidenten, dem Kreisausschuss sowie den Leunawerken abgelehnt (ebd. S. 418). Das bedeutet, dass auch Stadtbaurat Friedrich Zollinger die Zustimmung versagte. Isaacs nennt in diesem Zusammenhang offenbar irrtümlich „Stadtbaurat Alexander Klein“.

431 Aus einer Kritik in der Baugilde 1929, zit. in: NERDINGER 1996, S. 112.

432 A. Behne: Dammerstock-Schlußwort, in: Die Form 1930, S. 494, zit in: Ebd., S. 114.

433 Gropius wurde vom Landkreis ausbezahlt und erhielt eine einmalige Abfindung, da man sich geeinigt hatte, die Zusammenarbeit zu beenden (GRIES / HENNIG 2006, S. 418).
Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde dem sozialdemokratischen Landrat Wilhelm Guske in einem juristischen Strafverfahren der Vorwurf gemacht, er habe bei diesem Vorgang öffentliche Gelder veruntreut. Walter Gropius reiste Ende 1936 nach Erfurt, um Guske durch seine Aussagen zu entlasten. Zu dem Verfahren ausführlich: Vgl. Ebd., S. 439-450.
Adolf Sommerfeld verhandelte im Frühjahr 1929 bereits über ein neues, nationales Wohnungsbauprojekt in Frankreich. Auch in dieses Projekt band er Walter Gropius von Anfang an mit ein. Gemeinsam reisten Sommerfeld und Gropius zu den beiden Verhandlungsterminen im März und August nach Frankreich. Gropius begann im Sommer 1929 mit der Planung von Wohnblocks, Reihenhäusern und Bebauungsplänen für dieses Projekt. Die in Frankreich früher als in Deutschland einsetzende Wirtschaftskrise beendete auch dieses optimistische Großbauvorhaben noch im Laufe desselben Jahres. (ISAACS 1984, S. 524). Es war das letzte große Projekt, an dem Sommerfeld und Gropius gemeinsam arbeiteten.

wicklung rationeller und innovativer Grundriss-Systeme.[434] Seit einiger Zeit arbeitete Klein an Grundriss-Katalogen für die RfG. Außerdem war er kein Verfechter des Flachdachs.[435] Damit sah man in ihm einen geeigneten Planer-Spezialisten für die in Bad Dürrenberg gestellte Aufgabe.

Für diese Siedlung entwickelte Klein sechs verschiedene Grundrisstypen. Die anteilsmäßige Verteilung der verschiedenen Größen erfolgte in ähnlicher Weise wie bei der Siedlung in Merseburg: 25% 2-Zimmer-Wohnungen in einem Laubenganghaus (41,72 m^2), 45% 3-Zimmer-Wohnungen (54,13 m^2), 25% kleine 4-Zimmer-Wohnungen und -Reihenhäuser (69,55 m^2 und 68,20 m^2), 5% große 4-Zimmer-Wohnungen und 5-Zimmer-Reihenhäuser (74,67 m^2 und 85,95 m^2). Die Wohnungen sind damit nur wenig größer bemessen als in Merseburg. Auch hier lagen durch die Beteiligung der Leunawerke ähnlich gute Finanzierungsbedingungen vor wie in Merseburg. Entsprechend lag die durchschnittliche Miete/ m^2 mit 0,90 RM nur unwesentlich über dem Mietpreis in Merseburg. Dabei sind die Grundrisse der Siedlung in Bad Dürrenberg deutlich leistungsfähiger als die der GAGFAH-Siedlung. Zu den Besonderheiten der Grundrisslösungen Alexander Kleins gehören:

- Die Zonierung der Wohnungen (Schlafgruppe nach Osten ausgerichtet und Wohngruppe nach Westen).
- Die extreme Minimierung der Verkehrsflächen.
- Vielfältige räumliche Zirkulationsangebote.
- Die Einführung von Schlaf- und Essnischen.
- Die Ausnutzung aller Restflächen durch Einbauschränke.
- Durchreichen zwischen Küche und Esszimmer.

---

434 Vgl. z. B.: A. Klein: Untersuchung zur rationellen Gestaltung von Kleinwohnungsgrundrissen, in: Die Baugilde 1927, Nr. 22.
Der Architekt Alexander Klein war Sommerfeld mit Sicherheit aus Berlin bekannt. Die beiden Wohnhäuser in der GAGFAH-Ausstellung, die nach Kleins Plänen errichtet wurden, lagen dem AHAG-Sommerfeld-Pavillon genau gegenüber an der Ecke Onkel-Tom-Straße (ehemals Spandauer Straße) und Im Fischtal.

435 Zwischen Gropius und Klein führte diese Affäre möglicherweise zu einem lebenslangen Konflikt. Auf der Bauausstellung Interbau 1952 war auch ein Beitrag Alexander Kleins vorgesehen (Klein war 1933 über Frankreich nach Palästina emigriert). Der Entwurf, der bereits in den Katalogen abgedruckt war, wurde schließlich doch nicht gebaut. Der Sohn Kleins vermutete, dass Gropius die Realisation des Projekts verhindert habe – aus spätem Groll darüber, dass Klein ihn bei dem Projekt in Bad Dürrenberg verdrängt habe. Angesichts der Tatsache, dass Gropius 1929 mit mehreren Großprojekten gut beschäftigt war und zugleich finanziell befriedigt aus dem Projekt ausschied, erscheint dies als deutlich überzogene Reaktion. Wahrscheinlich offenbarte die vordergründige Projektgeschichte jedoch ein viel tieferes Problem zwischen Gropius und Klein: Klein arbeitete mit Akribie und Erfolg an einem Thema, dass Gropius gern für sich reklamiert hätte. Obwohl Gropius jedoch - vor allem um 1930 - großen Aufwand mit typologischen Grundrissentwicklungen betrieb, erreichten seine Entwürfe auf diesem Gebiet nie die innovative und kreative Qualität, die A. Klein erzielte. Und zugleich bezog Klein nicht die von Gropius vertretene radikale Position in Bezug auf das Flachdach. Dadurch mag tatsächlich ein ideologischer Graben zwischen Klein und Gropius entstanden sein, der bis in die Nachkriegszeit hinüberwirkte.

- Maisonnettewohnungen und Laubengangtyp als neuartige Wohntypen.[436]

Die detaillierte Planung führte die „Neue Leipziger Zeitung“ zu dem Urteil:

„Jede einzelne Wohnung ist nach den modernsten Gesichtspunkten und mit vollem Bewusstsein so angeordnet, dass die Benutzung der einzelnen Räume sich zwangsläufig ergibt.“[437]

Auch die Siedlung in Bad Dürrenberg wurde im Schlackenbeton-Schüttverfahren hergestellt. Zum Arbeitsvorgang schrieb die Tageszeitung an derselben Stelle:

Die Baudurchführung selbst [ist] geradezu verblüffend einfach und übersichtlich. Weder bei der einzelnen Verrichtung noch in der Aufeinanderfolge der Arbeitsvorgänge entsteht jemals eine Pause. Die Arbeit „fließt“ im wahrsten Sinne des Wortes.“[438]

Wie in Merseburg wurde auch in Bad Dürrenberg der Fahrverkehr um die Siedlung herumgelegt. Die inneren Erschließungswege wurden vom Verkehr freigehalten. Das Wohnungsangebot richtete sich an Arbeiter und Angestellte der Leunawerke und anderer Industriebetriebe in der Region. Voraussetzung für diesen dezentralen Siedlungsstandort war die Nähe zum Bahnhof Dürrenberg.

Trotz der relativ schematischen räumlichen Anordnung der rationell geplanten Wohnanlagen, die sich an der eingeschränkten Mobilität des Baukrans orientierten, stellten diese Versuchs-Bauvorhaben technisch-logistische Pionierleistungen dar. Durch Technisierung wurde hier versucht, die laufend steigenden Baukosten nachhaltig zu begrenzen. Mit diesen Projekten wurde die Region Merseburg Anfang der 1930er Jahre zu einem Vorreiter auf dem Gebiet des industriellen Bauens in Deutschland. Die Weltwirtschaftskrise und die folgenden Veränderungen der administrativen und personellen Strukturen in der NS-Zeit beendeten diese regionale Erfolgsgeschichte.

Die in Merseburg und Bad Dürrenberg in Gang gesetzte technologische Entwicklungsdynamik wirkte sich auch auf dem Großsiedlungsgelände in Zehlendorf-Nord aus: Anfang 1930 erwarb die GAGFAH ein rund 6,5 ha großes Gelände von Sommerfeld, zwischen Argentinischer Allee (ehemals Grunewald-Allee) und Eschershauser Weg westlich der Onkel-Tom-Straße. Für dieses Grundstück wurde in der Bauabteilung der GAGFAH unter Leitung des Architekten Hans Gerlach 1930 ein weiterer Siedlungsteil geplant.[439]

---

436 Ausführliche Berichte in Fachzeitschriften: MICHELS 1929; Schuhmacher 1930; Deutsche Bauzeitung, Beil. Moderner Wohnbau 1929, Nr. 12, S. 133-138; Die Baugilde 1930, Nr. 16.

437 1000 Wohnungen auf dem laufenden Band, in: Neue Leipziger Zeitung, 9. 10. 1929, S. 3.

438 Ebd.

439 Möglicherweise war Alexander Klein auch an der Entwicklung dieses Siedlungsteil beteiligt. Von ihm liegen städtebauliche Testentwürfe für das Gelände östlich der Onkel-Tom-Straße von 1929 vor (Die Baugilde 1929, Nr. 8). Kurz darauf erwarb die GEHAG dieses Gelände und Bruno Taut plante Reihenhäuser darauf.

Auch bei diesem Projekt war eine Ausführung im Schüttbeton-Verfahren unter Anwendung des Bauschiffs vorgesehen.[440] Insgesamt sollten 772 Wohnungen in mehreren Bauabschnitten realisiert werden. Vorgesehen waren: 29% 1 ½ Zimmer-Wohnungen (50 m^2), 29% 2-Zimmer-Wohnungen (54 m^2, 40% 2 ½ Zimmer-Wohnungen (64 m^2), 2% 3 ½ Zimmer-Wohnungen (81 m^2). Ähnlich wie in Merseburg und Bad Dürrenberg lag auch hier der höchste Anteil bei den 3-Zimmer-Wohnungen. Die einzelnen Wohnungstypen dieser Siedlung sind etwas größer als bei den Vergleichsobjekten, dafür kamen kaum größere Wohnungen (4- und 5-Zimmer) zur Ausführung.

Aus Rücksicht auf den wertvollen Kiefernwaldbestand kam das Bauschiff hier lediglich bei den Wohnzeilen beiderseits der Argentinischen Allee (ehemals Grunewald Allee) zum Einsatz. Auch dieses Bauvorhaben war innerhalb eines Jahres bereits 1930 bezugsfertig. Planungskonzept, Herstellungsbedingungen, Bautechnik sowie Bauorganisation ähnelten den Erfahrungen in Merseburg. Anders als für die beiden Merseburger Schüttbeton-Beispiele liegen für die GAGFAH-Siedlung im Eschershauser Weg in Berlin-Zehlendorf eklatante Mängel-Berichte von Mietern aus den ersten Jahren nach dem Bezug vor. Die Durchfeuchtung lässt sich auf das physikalische Verhalten der Bimsanteile in der Betonmischung zurückführen.[441]

Die Miete für die Wohnungen im Eschershauser Weg in Zehlendorf lag mit 1,30 RM deutlich höher als bei den Schüttbeton-Siedlungen in der Region Merseburg. Konkrete Gründe dafür waren der merklich höhere Grundstückspreis in Berlin-Zehlendorf, deutlich schlechtere Finanzierungsbedingungen, schwierigere Baustoffbeschaffung sowie lange Transportwege und höhere Lohnkosten in Berlin.

Die Rekonstruktion der in den letzten Jahren vor der Wirtschaftskrise realisierten großen Wohnungsbauprojekte, an denen die Sommerfeld-Firmengruppe beteiligt war, macht bestimmte Kennzeichen der Entwicklung im Bau- und Wohnungswesen in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre deutlich:

- Hoher Stellenwert der Rationalisierung (politisch und wirtschaftlich).

---

440 Lt. Unterlagen in den Bauakten handelte es sich um Synthoporit-Beton im Mischungsverhältnis 1:5:5. (Verhältnis Zement: Zuschlagstoffe Schlacke und Sand). Dieses Verhältnis lag in Merseburg bei 1:6:6 (JUNGHANNS 1994, S. 110) Der Anteil der Zuschlagstoffe wurde wohl auch während des Bauvorgangs variiert (vgl. MÜNTER 1928, S. 163). Festigkeitsprüfungen wurden parallel zum Bauablauf durchgeführt.

441 Offenbar wurde die Wasseraufnahmefähigkeit von Bims unterschätzt. Vgl. JUNGHANNS 1994, S. 130. Beschwerdebrief zu Feuchtigkeit in verschiedenen Wohnungen der Siedlung Eschershauser Weg vom 11. 1. 1933, BA Zehlendorf, Generalakte.
Für Informationen zur Siedlung Eschershauser Weg danke ich Irene Wagner, Berlin.

- Kritik an den radikal-rationalistischen Entwürfen des neuen Bauens und Suche nach Alternativen. Verbindung von rationeller Planung und Bautechnik mit traditioneller architektonischer Erscheinung.
- Politisch gesteuerte Verlagerung der Dominanz auf große gemeinwirtschaftliche Wohnungsgesellschaften als städtebauliche Projektentwickler und Bauträger.
- Kooperation der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen mit großen privaten Baufirmen, die in der Regel bautechnische Innovationsleistungen zur Verfügung stellten.
- Mangelnde Steuerungsfähigkeit bei der Preisbildung und Preisentwicklung im Wohnungsneubau.

Unter diesen Vorzeichen entwickelten sich unter den privatwirtschaftlichen und gemeinwirtschaftlichen Akteuren im Wohnungsbau für kurze Zeit Kooperationsstrukturen und Realisierungspraktiken, die eine kurzfristig enorme Steigerung der Wohnungsproduktionszahlen ermöglichten und zu den höchsten Fertigstellungsziffern der Weimarer Zeit für das Jahr 1929 führten.[442] Das engagierte „Modell" gemischtwirtschaftlicher rationeller Wohnungsproduktion während der zweiten Hälfte der 1920er Jahre stand jedoch wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich auf tönernen Füßen. Vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise folgte auf den Zeitpunkt höchster Produktivität im Jahr 1930 der abrupte Zusammenbruch der Bau- und Wohnungswirtschaft 1931 bis 1932. Konkreter Auslöser dafür war das Zusammentreffen von Kapitalmangel, hohen Zinsen und das Fehlen öffentlicher Mittel. Die Krise offenbarte jedoch auch strukturelle Probleme des ehrgeizig gestarteten Massenwohnungsbaus der 1920er Jahre. [443] Vom Einbruch der Bauwirtschaft am stärksten betroffen waren die Städte in Deutschland, insbesondere Berlin und das Land Brandenburg. Dort stieg die Arbeitslosigkeit unter den gewerkschaftlich organisierten Bauarbeitern 1932 auf nahezu 90 % an.[444]

---

442 Während der Höhepunkt der Wohnungsfertigstellungen auf Reichsebene bereits 1930 überschritten war, und es bereits 1931 zu einem Einbruch um 25% kam, wurde in Berlin erst 1930 der absolute Höchststand erreicht (mit nahezu 44.000 Wohneinheiten, was gegenüber 1929 nahezu eine Verdoppelung der Wohnungsfertigstellungen bedeutete).

443 Vgl. dazu mit weiterführenden Literaturhinweisen: HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, S. 17ff.

444 Ebd., S. 19.

4.6 Kleinmachnow – „Bürgerhaussiedlung“

Privatwirtschaftliche Typenhaussiedlung während der Weltwirtschaftskrise (1930-33)

Drastische Einschränkungen der öffentlichen Förderung ab 1930 führten zum Einbruch des Wohnungsneubaus in Deutschland.[445] Reichsweit fielen die Wohnungsfertigstellungen bis 1932 auf weniger als die Hälfte. Am stärksten wirkten sich die finanziellen Einschnitte und die allgemeine Krise in den großen Städten aus. In Berlin verringerte sich der Zugang an neu errichteten Wohnungen von 1930 bis 1932 um mehr als 80%.[446]

Baufirmen waren ab 1930 von abrupten Auftragsrückgängen betroffen. Besonders hart traf dies all jene Firmen, die auf den Start des Industriellen Bauens gesetzt und gerade erst in großem Maßstab in Baumaschinen investiert hatten. Nachdem die ersten knapp 500 Wohnungen in Bad Dürrenberg im Frühjahr 1930 fertig gestellt worden waren, konnte die AHAG-Sommerfeld den zweiten Bauabschnitt mit weiteren 500 Wohneinheiten – obwohl er bereits vertraglich zugesichert war – nicht mehr in Angriff nehmen. Die Realisierung hatte man aufgrund gravierender Finanzierungsschwierigkeiten von der Wohnungsbaugesellschaft auf unbestimmte Zeit zurückgestellt. In Berlin-Zehlendorf war das weitgehend industrialisierte Bauvorhaben des GAGFAH-Siedlungsteils „Eschershauser Weg“ im Sommer 1930 gerade erst gestartet worden, als auch dort die Entscheidung fiel, aufgrund der wirtschaftlichen Katastrophe von den in Aussicht genommenen 1524 Wohnungen nur rund die Hälfte auszuführen.[447] Der Konzernchef Adolf Sommerfeld wandte sich in dieser Situation mit erhöhtem Engagement der Entwicklung seiner „Reservefläche“ am Stadtrand Berlins in Kleinmachnow zu. Wohnen am Rand der Stadt hatte Konjunktur. In den vergangenen Jahren waren – sozusagen im Windschatten der großen gemeinnützigen Siedlungsvorhaben – vor allem entlang der Bahnstrecken eine Vielzahl von privat realisierten Kleinsiedlungskolonien entstanden, die 1932 bereits 14.500 ha in und um Berlin einnahmen.[448] Auf der einen Seite galten Stadtrandsiedlungen Anfang der 1930er Jahre eher als Zeichen prekärer wirtschaftlicher Verhältnisse. Vor allem informelle Formen des Siedelns an der Peripherie der Stadt waren Ausdruck des sozialen Abstiegs, von dem im Verlauf der Krise

---

445 Vor allem die Halbierung des für die Wohnungsbauförderung zweckbestimmten Anteils der Hauszinssteuermittel mit der 1. Notverordnung vom 1. 12. 1930 sowie die vollkommene Aufhebung der Zweckbestimmung am 1. 4. 1932 (KUHN 2001, S. 180); ausschließliche Förderung des Kleinwohnungsbaus nach dem „Zusätzlichen Wohnungsbauprogramm“ vom 14. 7. 1930. HARLANDER 1995, S. 29f.

446 Statistische Werte zu Baugenehmigungen, begonnenen Wohnungsbauvorhaben und Wohnungsfertigstellungen von 1929 bis 1932 in Berlin: BAADE 2004, S. 138.

447 HANDBUCH AKTIENGESELLSCHAFTEN 1931, Bd. III, S. 4981.

448 DEUTSCHES ARCHIV FÜR SIEDLUNGSWESEN 1933, S. 1.

besonders viele Städter betroffen waren.[449] Gleichzeitig jedoch hatte sich der Wunsch nach dezentralem Wohnen in der Nähe der Natur inzwischen zum allgemeinen, gesellschaftlich wirkungsmächtigen Leitbild entwickelt, und das Eigenheim mit Garten war zum Traum der bürgerlichen Mittelschicht emporgestiegen. Einen Beleg dafür liefert die Vielzahl populärer Handbücher, Leitfäden und Journale zum Erwerb von einfachen Einfamilienhäusern.[450] Bezeichnend ist auch, mit wie wenig graphischem Aufwand sich die Kennzeichen eines von Mangel und wirtschaftlicher Not geprägten Selbstversorgerdaseins in ein Bild von gepflegtem „Wohnen im Grünen“ verwandeln ließen. Mit diesen beiden Extremen ist die gegen Ende der 1920er Jahre bereits bestehende Bandbreite unterschiedlicher sozialer Adressaten von Einfamilienhauskonzepten am Rand der Stadt umrissen. Diese Beobachtungen führten Adolf Sommerfeld zu der Überzeugung, dass der Wunschtraum vom Eigenheim mit Garten eine tragfähige Basis für Entwicklungsprojekte sein könnte, die in der Krise vorsichtig gestartet und später weiter ausgebaut werden könnten.

Die Gemeinde Kleinmachnow schließt direkt südlich an den Bezirk Berlin-Zehlendorf an. Das ehemalige Rittergut, das seit 1920 eine eigenständige Gemeinde bildete, war gegen Ende der 1920er Jahre im Begriff, sich zum typischen Berliner Wohnvorort zu entwickeln. In Kleinmachnow gab es bereits eine Villenkolonie, deren Entwicklung allerdings in der Terrainkrise vor dem Ersten Weltkrieg stecken geblieben war, eine in genossenschaftlich organisierter Selbsthilfe entstandene Siedlung sowie mehrere am Ort tätige private Investoren.[451]

Im März 1927 hatte Sommerfeld mit der Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft das einhundert Hektar große Gelände südlich der Stammbahnlinie zwischen Steinweg im Westen und Karl-Marx-Straße (ehemals Spandauer Weg) im Osten von Dietloff von Hake, einem der Rittergutsbesitzer, erworben.[452] Kurz darauf hatte der Immobilienunternehmer die „Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft m. b. H. Klein-Machnow“ gegründet. An dieser Gesellschaft hatte sich der Kreis Teltow als öffentlicher Wohnungs-

---

449 Zum „Wilden Siedeln“ vgl. HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, S. 43ff.

450 Das Eigenheim. Praktisches Handbuch für Siedler und Eigenheimer, Berlin, Leipzig 1932, Franz Hoffmann, Siedeln und Bauen rings um Berlin, Berlin 1931, Mein Eigenheim. Monatsschrift der Wüstenrot Bausparkasse (etwa ab 1925) u.ä.
Die FEA Werke im Sommerfeld-Konzern hatten bereits 1927 einen besonderen Beitrag zu diesem Thema geleistet. Auf der Ausstellung „Das Wochenende“ präsentierten sie auf dem Messegelände in Berlin den Prototypen eines Hausboots nach einem Entwurf Fred Forbats. In: Der Neubau 1927, Nr. 9, S. 105.

451 Zur Genese des Berliner Vorortes Kleinmachnow in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie zur Entwicklung der Bürgerhaussiedlung in Kleinmachnow vgl. die beiden entsprechenden Kapitel in: BRÖCKER / KRESS 2004.

452 Der Kaufpreis betrug 850.000 Feingoldmark. Vgl. Kaufvertrag vom 18.03.1927. In: BLHA Ga-Klm, Bd. 25, Bl. 596.

bauträger zur Hälfte beteiligt.[453] Diese Kooperation sollte das Projekt wirtschaftlich breiter abstützen und eine konstruktive Zusammenarbeit mit den öffentlichen Stellen gewährleisten – anders, als dies in Berlin-Zehlendorf der Fall gewesen war. Der Landkreis Teltow galt als innovationsfreudig[454], und im November 1927 war Adolf Sommerfeld gemeinsam mit dem Landrat von Teltow, Adolf von Achenbach, und einer ganzen Anzahl Gemeinderatsmitgliedern aus dem Kreis Teltow zu einer Besichtigung nach Dessau-Törten gefahren.[455] Offenbar hatte Sommerfeld in Kleinmachnow ursprünglich auch die Idee, mit Walter Gropius gemeinsam ein ähnlich rationelles Siedlungsprojekt wie in Dessau-Törten zu entwickeln. Ise Gropius notierte dazu in ihrem Tagebuch: *„achenbach, der ein sehr fein gebildeter mensch ist, schien sich für alles sehr zu erwärmen.“*[456]

So bildeten Sommerfelds Engagement für eine Hausfabrik und die öffentlich-private Planung einer typisierten und rationell errichteten, möglichst preiswerten Einfamilienhaus-Siedlung, im Jahr 1927 den konzeptionellen Hintergrund der Planungen für die weitere Entwicklung des Siedlungsgeländes in Kleinmachnow.

Drei Jahre später, im Jahr 1930, musste das Konzept ganz neu ausgerichtet werden. Gleich zu Beginn der wirtschaftlichen Krise hatte der Landkreis Teltow seine Bauabsichten in Kleinmachnow ad acta gelegt und verkaufte seine Anteile an die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Klein-Machnow“ Adolf Sommerfelds.[457] Die Krise zwang den Unternehmer also in mehrfacher Hinsicht zum Strategiewechsel. Der öffentlich, bzw. gemeinwirtschaftlich organisierte Massenwohnungsbau musste durch ein privat organisiertes und auf den privaten Endabnehmer ausgerichtetes Massenprodukt ersetzt werden. Es hatte sich den Bedingungen der wirtschaftlichen Krise strukturell und inhaltlich anzupassen. Für das Immobilienunternehmen standen dabei zwei Aspekte im Zentrum der Überlegungen:

- Die Entwicklungsarbeit zielte auf einen Einfamilienhaus-Bautyp, der auf großes allgemeines Interesse stieß und einen möglichst breiten Käuferkreis erreichte.
- Und es mussten Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden. Vor dem Hintergrund der eingeschränkten öffentlichen Förderung galt es,

---

453 Vgl. Gesellschaftsvertrag vom 28. 3. 1927, die andere Hälfte übernahm die Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft. In: HA der Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft Klein-Machnow.

454 Das Großprojekt des 1907 eröffneten Teltowkanals hatte den wesentlichen Impuls für die gesteigerte Entwicklungsdynamik dieser Region geliefert.

455 Tagebucheintrag Ise Gropius vom 17. 11. 1927, in: Tagebuch Ise Gropius, unveröffentlichtes Manuskript in der Bearbeitung durch Dr. Bernd Finkeldey, Düsseldorf.

456 A.a.O.

457 Vgl. Kaufvertrag vom 4. 2. 1930, in: Handelsregisterakten der Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft Klein-Machnow.

1. das Angebot thematischer Sonder-Fördermöglichkeiten durch darauf abgestimmte Konzepte zu nutzen,
2. Zugangsmöglichkeiten zu den eingeschränkten Reichsbürgschaften zu erhalten,
3. einen leistungsfähigen institutionellen Partner zur Mitfinanzierung zu gewinnen.

Um mit dem Gelände wirtschaftlich handlungsfähig zu werden, ließ Sommerfeld zunächst den Siedlungsplan weiterentwickeln, der die Grundlage für Aufschließungs- und Veräußerungsmöglichkeiten bildete. Im Frühjahr 1930 überarbeitete der Architekt Friedrich Otto Seeger den bereits Anfang des Jahres 1929 bewilligten Siedlungsplan für das Kleinmachnower Gelände.[458] In der zweiten Jahreshälfte führte der Architekt Alfred Schild, seit 1928 Chefarchitekt im Sommerfeld-Konzern, die Planung fort.[459] Den Siedlungsplan von Seeger für Kleinmachnow überarbeitete Schild 1930 deutlich. Der Vergleich der beiden Pläne macht dies sichtbar:

Beide Pläne übernahmen die strukturierenden Vorgaben des Gesamtsiedlungsplans: die Hauptstraßen[460] und die in der Leitplanung vorgesehenen Grünzüge, die das Gebiet in eine Nord- und eine Südhälfte gliedern und es nach Westen begrenzen. Unterschiede der Überarbeitung offenbaren sich in der Anlage der Wohnstraßen: Friedrich Otto Seeger hatte sich um eine einfache, möglichst nordsüdlich verlaufende Straßenführung bemüht. Der von Alfred Schild gezeichnete Plan verdichtete das Straßennetz und baute verspielte Besonderheiten und bildhafte Motive ein: die strenge Reihung der Wohnstraßen lockerte er durch versetzte Straßenerweiterungen und einen kleinen hufeisenförmigen Platz am westlichen

458 Vgl. Schreiben der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Klein-Machnow an den Regierungspräsidenten in Potsdam vom 2. 5. 1929, in: BLHA, Rep. 2A Reg. Potsdam I S Nr. 346, sowie Hinweis auf die Verfügung vom 31. 7. 1929 im Schreiben des Landrates des Kreises Teltow an den Regierungspräsidenten in Potsdam vom 21. 7. 1932, in: BLHA, Rep. 2A Reg. Potsdam I S Nr. 347.

459 Schild hatte seine Ausbildung als Architekt 1919 im Atelier des Architekten und Burgenrestaurators Bodo Ebhardt in Berlin-Grunewald begonnen. Besonders auffallend war die graphische Begabung Alfred Schilds. Nach seiner Ausbildung beauftragte ihn Bodo Ebhardt mit Einzelprojekten, und er erhielt von den Berliner Architekten Hans Bielenberg und Josef Moser Aufträge für Präsentationsgrafiken. (Vgl. SCHILD 1987; schriftliche Mitteilungen zu Lebenslauf, Werdegang und Werken Alfred Schilds von Haubold Schild am 14. 5. 2002 an die Autorin. Die frühen Erfahrungen auf den Burgenbaustellen blieben für Alfred Schild in seiner späteren Arbeit als Architekt prägend. Nach seinem Abschluss an der Städtischen Baugewerkeschule Berlin hatte Schild ab Mitte der 1920er Jahre begonnen, für Adolf Sommerfeld zu arbeiten. Zunächst war er Mitarbeiter von Fred Forbat in der Planungsabteilung des Konzerns und rückte, als Forbat sich 1928 selbständig machte, selbst zum Chefarchitekten in der Firmengruppe auf. Haubold Schild, Darmstadt: Schriftliche Mitteilungen an die Verfasserin, 14. 5. 2002.

460 Ost-West-Richtung: Straße auf der Südseite der Bahnlinie, Verlängerung der Ernst-Thälmann-Straße (ehemals Hakenheide) nach Westen, Straße am Südrand des Geländes, spätere Förster-Funke-Allee; Nord-Süd-Richtung: Karl-Marx-Straße (ehemals Spandauer Weg), Diagonalstraße: Hohe Kiefer (in der Planung: Straße 100).

Ende. Schild verkürzte die Wohnstraßen, indem er sie in eine ostwestlich verlaufende, angerartig aufgeweitete und mehrfach verspringende Verteilerstraße münden ließ und eine weitere Parallelstraße auf der Südseite der Ernst-Thälmann-Straße (ehemals Hakenheide) einführte. Um auch im südlichen Teil der Siedlung die Intimität der Wohnstraßen zu erhalten und die Hauptstraße von Einmündungen möglichst freizuhalten, wurden Verteilerstraßen parallel zu der schräg verlaufenden Haupterschließungsstraße gelegt. Während der Seeger-Plan versuchte, die verbleibenden Wohnstraßen nordsüdlich auszurichten, wurden sie in dem Plan Schilds teilweise auch ostwestlich in den Steinweg weitergeführt.

Der Entwurf dieses Siedlungsplans steht in deutlichem Kontrast zu den rigiden, rationalistischen Zeilenbausiedlungen der späten 1920er und frühen 1930er Jahren. Er orientiert sich eher an Motiven englischer Gartenstädte: Einfühlung in topographisch-landschaftliche Gegebenheiten, eine bewegte Straßenführung sowie figurative Strukturen. Allerdings verzichtet der Plan auf hierarchisierende Elemente wie Sackgassen, Plätze und Sichtachsen. Räume und Bauten mit örtlichen Funktionen (Rathaus, Friedhof, Park etc.), die mit diesen Mitteln hätten betont werden können, liegen außen an den vier Ecken des Geländes. Die funktionale Hierarchie der Straßen (Haupterschließungsstraßen vierundzwanzig Meter breit, Verteilerstraßen zwölf Meter breit, Wohnstraßen neun Meter breit) und eine auf maximale Gleichwertigkeit abzielende Aufteilung der Parzellen offenbaren bei aller Verspieltheit im Detail die rationale Grundhaltung der Planung.

Auf der Grundlage des städtebaulichen Entwurfs von Alfred Schild wurde im Dezember 1930 zwischen der Gemeinde Kleinmachnow und der Firmengruppe Adolf Sommerfelds ein Aufschließungsvertrag im Sinne heutiger Public-Private-Partnership geschlossen. Darin legte man vor allem die unentgeltliche, schulden- und lastenfreie Abtretung der Flächen für Straßen, Wege und Plätze sowie für weitere öffentliche Nutzungen fest. Auf den mit a, b und c bezeichneten Flächen sah der generelle Siedlungsplan parkartige Freiflächen, einen Friedhof und den Rathausplatz vor.[461] Der Aufschließungsvertrag legte außerdem die Ausbildung der Straßenbreiten und –profile entsprechend der Angaben des generellen Siedlungsplanes fest und enthielt die Verpflichtung der Gesellschaft zur Herstellung der Straßen entsprechend des Fortgangs der Parzellenverkäufe. Die Straßen Am Fuchsbau und Im Walde waren zuerst herzustellen[462], Die kostenmäßige Beteiligung der späteren Erwerber

---

461 Diese Flächen durften 28% der Gesamtfläche nicht übersteigen. Vgl. Vertrag vom 18. 12. 1930, in: GA-Kleinmachnow, Bestand Sommerfeldsiedlung.

462 Dies ist bis heute anhand der kleinteiligen Pflasterung dieser Straßen ablesbar.
Der Aufschließungsvertrag legte die Herstellung bis zum 1. 9. 1931 fest; dies galt auch für die nördliche Hälfte des Steinwegs bis zum Friedhof, deren Pflasterung nicht mehr sichtbar ist.

an der Herstellung der Straßen musste vertraglich gesichert werden. Die Errichtung von Wochenendhäusern und Gartenhäusern war generell erlaubt, dagegen wurden Wohnlauben, in denen ständig gewohnt wurde, grundsätzlich ausgeschlossen.[463] Mit dieser Vereinbarung versuchte die Stadtrandgemeinde Kleinmachnow 1930, den Zuzug in Not geratener Städter zu unterbinden.[464]

Nach der Unterzeichnung des Aufschließungsvertrages begann ab 1931 die erste Phase der freihändigen Vermarktung des Kleinmachnower Geländes. Lediglich mit einer von dem Unternehmen selbst organisierten großangelegten Werbekampagne wurde für den Kauf von Parzellen in der „Wald- und Garten Siedlung Zehlendorf-Machnow“ geworben. Alfred Schild berichtete darüber:

„So wurden zum Beispiel in Berlin Hinweisschilder errichtet, die u.a. das ›Taubenhaus‹ von dem Kinderbuchmaler Walter Trier zeigten. Ich hatte den von Sommerfeld erdachten Spruch ›Merk dirs ein für alle Mal, eigenes Land bleibt Kapital‹ in das Plakat einzufügen. Weiß gestrichene Kleinbusse mit dem ›Taubenhaus‹-Bild fuhren aus der Innenstadt nach Kleinmachnow, um Interessenten zu den Musterhäusern zu bringen.“[465]

In Kleinmachnow selbst wurden ebenfalls große Reklametafeln aufgestellt.[466] Die bereits vorhandene Infrastruktur stand im Mittelpunkt der Werbedarstellungen, denn nach wie vor war für den Erfolg einer vom Zentrum Berlins weit entfernt geplanten Siedlung die Überwindung der ersten Pionierphase besonders schwierig und von entscheidender Bedeutung für den weiteren Erfolg.[467]

Während der ersten Phase der Vermarktung 1931 gab es noch gar keine Musterhäuser auf dem Gelände in Kleinmachnow zu besichtigen. Lediglich ein multifunktionales Gebäude der Immobilienfirma, das als erstes Verkaufsbüro fungierte, und das Privathaus des Architekten Alfred Schild waren im Verlauf des Jahres 1930 als erste Bauten an der bereits ausgebauten und gepflasterten Karl-Marx-Straße (ehemals Spandauer Weg) errichtet worden.[468] Während dieser ersten Verkaufsphase wurden lediglich unbebaute

---

463 Aufschließungsvertrag, Ebd.

464 Viele, die ihre Arbeit verloren hatten und die Wohnungsmieten in Berlin nicht mehr bezahlen konnten, zogen in Laubenkolonien oder errichteten Notunterkünfte auf Brachflächen rings um die Stadt. 1930 wurden einer zeitgenössischen Schätzung zufolge rund 170.000 bis 180.000 solcher Parzellen in und um Berlin herum zum dauerhaften Aufenthalt umgenutzt. Mehr als die Hälfte dieser Zahl entfiel auf Nachbargemeinden Berlins. Zitiert in: HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, S. 43.

465 Erinnerungen Alfred Schilds, in: WILHELM 1986, S. 1267.

466 In Werbebroschüren wurde auf diese Tafeln hingewiesen. Vgl. außerdem die Anzeige des Landjägerpostens Stahnsdorf gegen die „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten – Zehlendorf West“ wegen des unerlaubten Aufstellens eines Reklameschildes vom 20.4.1931, in: GA-Kleinmachnow, Bauakte.

467 Zum Problem der ersten Entwicklungsschwelle für die Villenkolonien vgl. BODENSCHATZ 2001A, S. 83.

468 Der Bauschein für das Haus am Bannwald wurde am 12. 5. 1930 erteilt. In einer Notiz vom 6. 6. 1930 schrieb Alfred Schild an Adolf Sommerfeld: *„Nachdem ich mit meinen Freunden die Ausschachtung am*

Grundstücke angeboten, Bauleistungen konnten individuell mit der Firma vereinbart werden. An der Entwicklung von Typenhäusern wurde gearbeitet.

Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses standen Anfang der 1930er Jahre preiswert und schnell zu errichtende Kleinstbebauungen. Das Thema bestimmte auch die fachliche Diskussion.[469] In diesem Sinne hatte auch die „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten – Zehlendorf West“ für ihr Kleinmachnower Gelände bereits im Frühjahr 1930 den Entwurf einer Doppelwohnlaube zur Baugenehmigung eingereicht.[470] Der Architekt Alfred Schild hatte einen strengen, symmetrischen, überwiegend massiv auszuführenden Flachbau als sogenannten „Wohnpavillon“ entworfen. Die Erweiterungsfläche für ein später zu errichtendes Hauptwohnhaus war im Lageplan bereits vorgesehen, der Pavillon sollte in der weiteren Ausbauphase als Waschküche oder Garage genutzt werden.[471] So konnte der Bau eines Hauses mit einem kleinen Erstbauwerk begonnen werden, welches das Wohnen zunächst in bescheidenstem Rahmen ermöglichte. Sobald es die wirtschaftlichen Möglichkeiten erlaubten, sollte das eigentliche Wohnhaus hinzugefügt werden. Der eingereichte Entwurf war als Vorbild für eine ganze Serie solcher „Wohnpavillons“ gedacht, um die Einheitlichkeit in der Gesamtgestaltung zu gewährleisten. Dieses Projekt setzte bereits auf die Idee vom „wachsenden Haus“, die Martin Wagner als Stadtbaurat ab 1931 in die Diskussion zur Wohnungsfrage unter den Bedingungen der Wirtschaftskrise einbrachte.[472] Auch formal weist der „Wohnpavillon“ Schilds eine gewisse Ähnlichkeit mit den zu diesem Thema entwickelten Musterhäusern auf der Berliner Sommerschau 1932 auf. Der Bauantrag der „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten – Zehlendorf West“ wurde im März 1930 vom Bürgermeister und der Baukommission ohne Einwendungen unterschrieben. Realisiert wurde der „Wohnpavillon“ in Kleinmachnow aber nicht.

---

17. Juni beendet habe, will ich den Grundstein zu meinem Haus in Klein-Machnow legen. Da dies der Beginn aller Bauarbeiten in Machnow ist, glaube ich die Gelegenheit nicht verpassen zu dürfen, eine kleine, ganz bescheidene Feier vorzunehmen. Ich bitte Sie, nachfolgendem Programm zuzustimmen und in alter Handwerkerweise für das Haus den Grundstein selbst zu legen.“ Auf der Einladungsliste fanden sich neben Adolf Sommerfeld und seiner Frau die leitenden Mitarbeiter der Firmengruppe, der Oberpolier, der Bürgermeister Funke sowie weitere mit dem Bauwesen beschäftigte Gemeindeangehörige, in: Nachlass Alfred Schild. Das Haus Karl-Marx-Str. 117 ist bereits auf einem Lageplan von 1930 als Verkaufsbüro eingetragen, in: GA-Kleinmachnow, Bauakte.

469 Vgl. JUNGHANNS 1994

470 Bauantrag zur Errichtung von zwei Wohnlauben vom 27. 3. 1930, in: GA-Kleinmachnow, Bauakte.

471 Schreiben der „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten – Zehlendorf West“ an den Gemeindevorstand Kleinmachnow vom 27. 3. 1930, in: GA-Kleinmachnow, Bauakte.

472 Vgl. JUNGHANNS 1994, S. 290; KÄHLER 1996, S. 380f.; HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, S. 58.

Mit der 3. Notverordnung der Regierung Brüning am 6.10.1931 wurde die staatliche Förderung von Stadtrandsiedlungen für Erwerbslose beschlossen. Im Rahmen dieses auf Reichsebene zentral gesteuerten Programms wurden 48 Mio. RM zur Verfügung gestellt. Bei einem Bewilligungshöchstsatz von 2.500 RM pro Siedlerstelle sollten damit reichsweit mindestens rund 17.000 Siedlerstellen realisiert werden.[473] Mit diesem Programm wurde das bis dahin in spontaner Selbsthilfe erfolgte „wilde Siedeln“ in ein gesetzlich geregeltes Hilfsprogramm verwandelt. Die konservative Regierung Brüning verband damit die Hoffnung, den eklatanten Mangel an erschwinglichem Wohnraum zu mildern und gleichzeitig die Erwerbslosen zu Selbstversorgern und damit von staatlicher Hilfe unabhängig zu machen. Das Thema wurde fachlich auf breiter Ebene diskutiert.[474] Hier schien sich reichsweit ein neues Fördermodell zu etablieren.

Vom Finanzministerium wurde in diesem Zusammenhang im Herbst 1931 die Realisierung eines Versuchshauses in Stahnsdorf ausgeschrieben. Sommerfeld beteiligte sich an dieser Ausschreibung und suchte dabei nach Impulsen für die Entwicklung in Kleinmachnow.

Noch im Oktober 1931 wurde das Versuchshaus in Stahnsdorf nach einem Vorlageentwurf der Architekten Ludwig und Cramer im Auftrag des Reichsfinanzministeriums durch verschiedene Firmen in unterschiedlicher Bauweise ausgeführt. Die Architekten griffen hier auf altbekannte Kleinhaustypen der Notzeit nach dem Ersten Weltkrieg zurück:[475] Der Fachwerkbau der Firma Christoph & Unmack war innen und außen holzverschalt und wurde mit zwanzig Millimeter starken Torfplatten gedämmt. Bei dem Wandsystem der Firma Adolf Sommerfeld wurde dem Fachwerk eine vier Zentimeter dicke Bohlenschicht vorgesetzt. Die Ausfachung bestand aus einer Ziegelschicht und dreißig Millimeter Torfoleum als Dämmung. Ein dritter Fachwerktyp der Firma Richter und Schädel war außen mit dem neuen Baustoff Welleternit verschalt. Das Raumprogramm aller Häuser war äußerst sparsam. Auf einer quadratischen Grundfläche von lediglich rund 40 m^2 waren Vorraum, Wohnküche und zwei Kammern vorgesehen. Hinzu kamen rund 10 m^2 für einen Stall und Abstellkeller unter einem Schleppdach. Die Gesamtbaukosten von 2.500 RM durften unter Anrechnung der Mitarbeit eines Erwerbslosen nicht überschritten werden.[476]

---

473 HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, S. 72.

474 In den Jahrgängen 1931 und 1932 beschäftigt sich beispielsweise nahezu jede Ausgabe der „Bauwelt“ mit den Themen „Stadtrandsiedlung“, „Wildes Siedeln“, „Eigenhaus“, „Klein- und Kleinsthaus“ etc.

475 Die Stahnsdorfer Versuchshäuser wurden veröffentlicht in: BAUWELT 1932, H. 42, S. 1323 und H. 44, S. 1397, sowie DBZ 1931, H. 97/98, S. 601ff. Der Vorlageentwurf für die Häuser stammte vom Ministerialrat Ludwig und Reg.-Baurat Cramer.

476 Eine Berechnung der Firma Christoph & Unmack in der Deutschen Bauzeitung kam bei Gesamtkosten von 2.500 RM etwa auf 735 Stunden Eigenleistungen der Siedler, DBZ 1931, Jg. 65, Nr.97/98, S. 604.

Zur selben Zeit fand das Konzept des „wachsenden Hauses“, das Martin Wagner und viele Vertreter des „Neuen Bauens“ dem Selbsthilfehaus traditioneller Prägung entgegensetzten, vor allem in der Presse und in der Fachwelt große Aufmerksamkeit. Mit Unterstützung des Berliner Magistrats und unter Beteiligung eines wesentlichen Teils der dem Neuen Bauen verbundenen Berliner Architekten organisierte Martin Wagner 1931 einen Architekturwettbewerb zu diesem Thema. Die prämierten Beiträge wurden wenige Monate später auf der Berliner Sommerschau 1932 als Musterhäuser gezeigt.[477] Doch erwiesen sich die hier versammelten rationalistischen Entwürfe den tatsächlichen Bedürfnissen erwerbsloser Arbeiter und Angestellter als wenig angepasst.[478] So lehnte denn auch der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung K. Saaßen das „wachsende Haus“ explizit als „Primitivbau“ für die Förderung ab und forderte von vornherein einen „für die Befriedigung des normalen Wohnbedürfnisses einer 4 bis 6-köpfigen Familie ausreichenden Baukörper“.[479] Die Versuchshäuser in Stahnsdorf erfüllten diese Forderungen und bildeten Musterbeispiele für den in den folgenden Jahren realisierten Typus der Stadtrandsiedlungshäuser.[480]

Praktisch gleichzeitig mit der Musterschau in Stahnsdorf ließ Adolf Sommerfeld diesen Versuchshaustyp zu einem Probehaus für die „Wald- und Gartensiedlung Zehlendorf-Machnow“ weiterentwickeln. Bereits im November war das kleine Einfamilienhaus an der Ecke Karl-Marx-Straße, Am Fuchsbau aufgestellt.[481] Hier kam derselbe Wandtyp wie in Stahnsdorf zur Anwendung. Die außen angebrachten, abgerundeten Bohlen verliehen den Häusern alpenländische Blockhausatmosphäre.[482] Das Haus in Kleinmachnow war aber deutlich langgestreckter und erhielt durch die etwas steilere Dachneigung ein ausbau-

---

Für die in Frankfurt/ Oder durch diese Firma zwischen 1932 und 1936 realisierten Häuser desselben Typs wurden 200 Tage zu acht Stunden Eigenleistungen der Siedler veranschlagt, vgl. HÜTER 1995, S. 134.

477 Vgl. JUNGHANNS 1994, S. 290ff; KÄHLER 1996, S. 380f.

478 Vgl. Einschätzung Ernst Neuferts in einem Artikel von 1932, zitiert in: KÄHLER 1996, S. 381.

479 Beitrag K. Saaßen zur »Westdeutschen Siedlungstagung« im Februar 1932 in Münster, zit. in: HARLANDER / HATER / MEIERS 1988, S. 59, S. 94.

480 Die Versuchshäuser sind in Stahnsdorf nicht mehr aufzufinden. Weitere von der Firma Sommerfeld realisierte Bauten dieses Typs sind bisher nicht bekannt. In der Stadtrand- und Erwerbslosensiedlung Riebestraße in Frankfurt/ Oder wurden 100 Siedlerstellen mit dem Bautyp der Firma Christoph & Unmack bebaut. Vgl. Hüter 1995, S. 134. Obwohl mit insgesamt 17.000 Siedlerstellen das Wohnungsproblem nicht gelöst werden konnte, galt die Förderung der Erwerbslosen- und Stadtrandsiedlung als relativ erfolgreich und wurde von den Nationalsozialisten in mehreren Fördertranchen bis 1935 fortgeführt. Ebd., S. 143f.

481 Vgl. Schreiben der Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft Klein-Machnow an die Gemeinde Kleinmachnow vom 27.11.1931, GA-Kleinmachnow, Bestand Sommerfeldsiedlung.

482 Hiermit griff Sommerfeld zumindest partiell auf seine Erfahrungen mit verschiedenen Varianten der Blockbauweise während der frühen 1920er Jahre zurück.

fähiges Dachgeschoss. Das Fehlen der Kleintierställe macht deutlich, dass dieses Haus für einen anderen Abnehmerkreis gedacht war. Während sich die staatlichen Programme der Erwerbslosensiedlungen vor allem an Arbeiter und Angestellte kleineren Einkommens richteten, zielte das Kleinmachnower Haus auf die städtische Mittelschicht. Die Werbegrafiken Alfred Schilds spiegeln die beiden Pole dezentraler Lebensvorstellungen, die mit nahezu demselben Haustyp bedient werden sollten. Das Modell der Erwerbslosensiedlungen verfolgte Sommerfeld nach Errichtung des Versuchshauses in Stahnsdorf nicht weiter. Offenbar sah der Unternehmer in Angehörigen mittlerer Einkommensklassen die vielversprechendere Zielgruppe für seine Wohnangebote am Stadtrand. Für diese große und heterogene Interessentengruppe versuchte er, ein Einfamilienhausprodukt zu entwickeln, das formal und wirtschaftlich auf möglichst breite Akzeptanz stieß. Dafür galt es, ein Einfamilienhaus-Bauprodukt und seine städtebauliche Umgebung zu entwickeln und mit einem optimalen Finanzierungskonzept für die privaten Endabnehmer zu verknüpfen. Mit der Weiterentwicklung des Stahnsdorfer Versuchshauses sah Adolf Sommerfeld dieses Ziel offenbar noch nicht erreicht. Denn seine Firma arbeitete bereits an einem groß angelegten Typenhausprojekt für Kleinmachnow, der Bürgerhaussiedlung.

Im Dezember 1931 wurde beim Landkreis in Teltow die Errichtung von zweihundertfünfzig sogenannten „Bürgerhäusern“ beantragt.[483] Durch zwei entscheidende Kooperationen konnte im Frühjahr 1932 die Finanzierung des Projekts gesichert werden:

- Vereinbart wurde die Zusammenarbeit mit der „Deutschen Land- und Baugesellschaft m. b. H.“. Die Baugesellschaft kaufte das Gelände des ersten Bauabschnitts und beauftragte Sommerfeld mit der Planung, Durchführung und Vermarktung des Geländes. Diese Gesellschaft stand dem Reichsarbeitsministerium nahe, das für die Vergabe von Reichsbürgschaften verantwortlich war. Die für den ersten Bauabschnitt benötigten Bürgschaften wurden bewilligt.[484]

---

483 Da die Gemeinde davon ausging, „*dass die Bauinteressenten unter Berücksichtigung der zum Bau erforderlichen Mitteln immerhin einer Bevölkerungsschicht angehören müssen, die der Gemeinde nur willkommen sein können,*“ und eine Verunstaltung im Sinne des Kleinmachnower Ortsstatutes nicht vorlag, hatte sie gegen das Projekt nichts einzuwenden. Schreiben des Landrats in Teltow sowie Antwort der Gemeinde vom 8. und 9. 12. 1931, in: GA-Kleinmachnow.
Im Februar 1932 wurde die Errichtung von weiteren vier Probehäusern beantragt. Schreiben der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Klein-Machnow an den Landrat in Teltow vom 5. 2. 1932, in: GA-Kleinmachnow

484 Vgl. Briefwechsel zwischen AHAG und Gemeinde Kleinmachnow ab Februar/März 1932, in: GA-Kleinmachnow; Hinweise auf die Kooperation der Sommerfeld-Gruppe mit der Deutschen Land- und Bau-Gesellschaft in verschiedenen Ausgaben der Zeitung LAND UND BAU, z.B. Juni 1932, S. 3.

- Die erststellige Hypothek für das Bauvorhaben stellte die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (RfA) zur Verfügung.[485] Durch die Mitwirkung der RfA an der Finanzierung konnten die „Bürgerhäuser“ in Kleinmachnow mit Baukrediten von lediglich 6% angeboten werden.[486]

Die RfA konnte im Gegenzug Einfluss auf die Vergabe der Häuser nehmen. Das projektierte Wohnangebot schien in idealer Weise auf die Wünsche und Möglichkeiten der von ihr vertretenen Angestellten zugeschnitten zu sein: Die finanzielle Belastung durch den Kauf eines Hauses stellte sich bereits vor Baubeginn transparent dar und war im Vergleich zu den Mietbelastungen vergleichbarer Neubauwohnungen in der Stadt sehr günstig. Andererseits hob sich die Bürgerhaussiedlung - schon der Name drückt einen gewissen Status aus - deutlich von den unter Angestellten verpönten Stadtrandsiedlungen ab. Das Wunschbild des „Eigenheims im Grünen“ nahm mit dieser Siedlung deutliche Konturen an.

Das auf diese Weise zustande kommende Finanzierungsmodell für die Endabnehmer der Einfamilienhäuser sah folgendermaßen aus: Haus und Garten (circa sechshundert Quadratmeter) wurden in der Grundversion schlüsselfertig ohne weitere Zusatzkosten zu einem festen Preis von 12.900 RM verkauft. Dabei war ein Eigenkapitalanteil von 4.900 RM erforderlich, das entsprach 38% des Kaufpreises. Für den Rest von 62% der Kaufsumme wurden Hypotheken zu 6% Zinsen angeboten. Die erststellige Hypothek betrug 4.800 RM und wurde mit 1% getilgt, die zweitstellige betrug 3.200 RM und wurde mit 4% getilgt. Das bedeutete eine Laufzeit von 33 Jahren für die erste und 15 Jahren für die zweite Hypothek. Daraus ergaben sich monatliche Kosten für die Häuser von 53 RM zuzüglich 11 RM für die Tilgung.[487]

Mit der architektonischen und städtebaulichen Entwicklung des ersten Bauabschnitts wurden die Berliner Architekten Heinrich Straumer und Ernst Rossius-Rhyn gemeinsam beauftragt.[488] Beide Architekten waren für ihre qualitativen Einfamilienhausprojekte bekannt und galten als Vertreter einer gemäßigten Moderne beziehungsweise eines konservativ geprägten Regionalismus. Sommerfeld wählte mit Straumer und Rossius-Rhyn bekannte

485 Der Kontakt zur RfA kam mit Sicherheit über die GAGFAH zustande. Möglicherweise stand die Vermittlung in Zusammenhang mit den erheblichen entgangenen Bauleistungen nach Zurückstellung des zweiten Bauabschnitts der „Eschershauser Weg“ - Siedlung in Zehlendorf-Nord.

486 Auf dem Kapitalmarkt lagen Hypothekenzinsen bei etwa 10%. Vgl. HARLANDER / HATER / MEIERS, 1988, S. 14; HUSE 1987, S. 218

487 „Zeitgemäße Baufinanzierung“, in: LAND UND BAU, Mai 1932, S. 3.

488 Zeitgenössische Hinweise auf die Architekten in: LAND UND BAU, Juni 1932, S. 2, August 1932, S. 2; POTSDAMER TAGESZEITUNG 30.6.1932, Beilage; BAUWELT 1932, H. 27, S. 659.
Zu Heinrich Straumer siehe: STUBERT 1995.

und beliebte Architekten, deren architektonische Haltung der Zielsetzung des Gesamtprojekts entsprechen sollte. Bestreben der Architekten war es, dem Eindruck von Gleichförmigkeit, der im Konzept der Typensiedlung angelegt ist, durch verschiedene Maßnahmen entgegenzuarbeiten: Der Grundriss der Häuser konnte an der Achse der tragenden Mittelwand, und seit dem zweiten Bauabschnitt auch senkrecht zu ihr, gespiegelt werden. Dadurch wurden unterschiedliche Zuordnungen zum Garten und eine optimale Ausrichtung zur Sonne möglich. Diese Variationen trugen zur Differenzierung der typisierten Häuser bei.[489] Spiegelungen und Rotationen wurden zum Instrumentarium eines variablen, malerischen Städtebaus. Ein Vor- und Zurückspringen entlang der Baufluchtlinie, unterschiedliche pastellfarbene Anstriche und die individuellen, holzverschalten Giebelausprägungen unterstützten dieses Ziel ebenfalls.

Der Unternehmer reduzierte auch hier die Leistung der namhaften Architekten auf die reine Entwurfsplanung, d. h. auf die „künstlerische Ausgestaltung“ der Siedlung.[490] Die Ausführungspläne für die Bürgerhäuser sowie die Einarbeitung individueller Käuferwünsche übernahm der Architekt Alfred Schild in der Planungsabteilung des Sommerfeld-Konzerns.[491]

Die Häuser basieren auf einer Grundfläche von 8 m x 9 m und weisen eine statisch wirksame Mittelwand auf. Obwohl auf das Notwendigste reduziert, gehen die Häuser der Bürgerhaussiedlung auf die Ansprüche bürgerlicher Wohnvorstellungen ein. Dazu gehörte zumindest ein Wohnraum von repräsentativer Größe sowie ein separierbares, sogenanntes „Herrenzimmer“. Für diese Funktionen stand Dreiviertel der Grundfläche des Hauses zur Verfügung, d. h., ein etwa 30 m^2 großes Wohn- und Esszimmer sowie ein rund 15 m^2 großes weiteres Zimmer. Eine Teilung des L-förmigen Wohnbereichs in drei separat nutzbare Einzelräume war ohne großen Aufwand ebenso möglich.

Auf der verbleibenden Fläche im Erdgeschoss befindet sich neben Windfang, Diele und Treppe eine zweckmäßig angelegte Küche. Lage, Größe und Ausstattung der Küche wurden explizit in Kontrast zu den unergonomischen Beispielen Berliner Altbauwohnun-

---

489 »Der Besucher, der hier durch alle Räume geführt wird, bemerkt, daß das große Zimmer im Erdgeschoß an der Straßenfront liegt, während es in dem zuerst besichtigten Haus in den Garten führte.« LAND UND BAU, August 1932, S. 2.

490 Diese Formulierung wird in der firmeneigenen Publikation LAND UND BAU immer wieder für die Arbeit der Architekten verwendet. Auf einigen Planunterlagen in der Straße Kuckuckswald findet sich der Vermerk „Abschn. Rossius“. Das könnte auf eine Händescheidung der beiden Architekten bei der „Gestaltungsarbeit“ hindeuten.

491 Zu der Tendenz Sommerfelds, die Leistung der freien Architekten auf die konzeptionell-gestalterische Entwurfsarbeit zu verengen vgl. auch die Entstehung der Drehbühnenhäuser der Sommerfelds Aue in Berlin-Zehlendorf Kap. 4.3.

gen präsentiert.[492] Die Küche im Einfamilienhaus der Bürgerhaussiedlung bildete ein überschaubarer, gut belichteter und mit Grundgeräten ausgestatteter Arbeitsraum. Das Angebot richtete sich an die moderne, mehrfach belastete Hausfrau. Mit Hausangestellten wurde hier nicht gerechnet.

Das Obergeschoss bietet ein 24 m^2 großes Schlafzimmer und weitere Ausbaumöglichkeiten für ein Bad und ein weiteres Zimmer. Das Haus ist in der Grundversion halbunterkellert und weist einen Kohlenkeller sowie eine Waschküche mit eingebautem Waschküchenherd auf, an den in der ersten Ausbauphase eine Badewanne angeschlossen werden konnte. Die Häuser waren mit Einzelofenheizungen ausgestattet. Im Konzept dieses Bauprodukts waren zusätzliche Angebote vorgesehen, und individuelle Wünsche konnten während der Planungsphase berücksichtigt werden: so z. B. die Ausbaumöglichkeit eines weiteren halben Zimmers im Obergeschoß, der Ausbau eines Badezimmers, das Einziehen von zusätzlichen Wänden, die volle Unterkellerung, der Einbau einer Garage, Vorbauten auf der Eingangs- oder der Gartenseite, ein höherer Standard beim Heizungssystem, den Küchengeräten, dem Fliesenspiegel, etc. Die Sonderwünsche wurden in der Planungsabteilung der AHAG-Sommerfeld bearbeitet und von der Firma ausgeführt.

Wichtigste Veränderung im zweiten Bauabschnitt der Bürgerhaussiedlung, der im Frühjahr 1933 begonnen wurde, war die Drehung der Treppe um 90 Grad, senkrecht zur tragenden Mittelwand. Damit wanderte auch die Eingangstür von der Traufseite des Hauses auf die Giebelseite. Dieser geringfügige Eingriff veränderte alle räumlichen Zuordnungen, der Eingangsbereich wurde geräumiger, und im Obergeschoss ergab sich durch die rationellere Raumnutzung ein vollwertiges viertes Zimmer.[493]

Im April 1932 begann man mit dem Bau der ersten zweihundertfünfzig Häuser in der Bürgerhaussiedlung. Von Anfang an wurden Baufortschritt und Verkaufsverlauf durch die Zeitung „Land und Bau“, eine Art monatlicher Newsletter, den das Bauunternehmen selbst herausgab, begleitet: Ende Mai waren bereits mehr als sechzig im Bau befindliche Häuser verkauft oder optioniert, und es sollten unter dem „Druck der starken Nachfrage in jeder

---

492 Die Küche einer Berliner Altbauwohnung charakterisierte ein Werbeartikel der Zeitung LAND UND BAU folgendermaßen: „*Die Maße [der gekachelten Kochmaschine, Anm. d. Verf.] dürften ausreichen, um den Betrieb von Kempinski zu versehen. Der Nutzeffekt dieses Ungetüms besteht in unnötigen Putzarbeiten. Für Hausfrauen, die Wert darauf legen, ihre Schlankheit durch Langstreckenläufe (…) zu erhalten, dürfte diese Küche das einzig richtige sein.*“ LAND UND BAU, August 1932, S. 3.

493 Für die Gesamtplanung des zweiten und aller folgenden Bauabschnitte zeichnete offenbar der leitende Architekt der firmeneigenen Planungsabteilung, Alfred Schild, allein verantwortlich. Sämtliche erhaltenen Bauzeichnungen sind von ihm unterschrieben. Hinweise auf andere Architekten in Zusammenhang mit dieser Planung wurden nicht gefunden.

Woche weitere 25 Häuser“[494] ausgeführt werden. Im Juni war unter der Überschrift: „Publikum kauft – Aber nur gut finanzierte Objekte“ zu erfahren, dass sich inzwischen das Verkaufstempo dem Bautempo mit fünfundzwanzig neu begonnenen Häusern angenähert hatte.[495]

Ende Juni präsentierte Adolf Sommerfeld das Projekt mit den ersten hundertsechzig fertiggestellten Einfamilienhäusern der Öffentlichkeit. Während seiner Begrüßungsrede vor Regierungs- und Wirtschaftsvertretern stellte er zunächst die an dem Projekt beteiligten Firmen sowie die Architekten vor und erklärte das Einzelobjekt eines Bürgerhauses mit seinen monatlichen Kosten für die Erwerber. Im Mittelpunkt seiner Rede appellierte Sommerfeld an alle Teile der Gesellschaft, das „zentrale Problem der Arbeitsbeschaffung unter Aufbietung aller Kräfte gemeinsam“ zu lösen. Sommerfeld rief dazu auf, „sich die Furcht abzugewöhnen“, sie zerstöre das Vertrauen und sei daher »der kostspieligste Gast, den wir an unserem Tisch bewirten könnten.“[496] Das hier gestartete Projekt der Bürgerhaussiedlung sollte damit auch als Ausdruck von Mut gewertet werden. Denn der Bau von zweihundertfünfzig Einfamilienhäusern war im Frühjahr 1932 begonnen worden, zu einem Zeitpunkt, als reichsweit im ersten Quartal gerade einmal dreitausendvierhundert neu begonnene Wohnungsbauvorhaben registriert worden waren.[497]

Dabei schien Sommerfelds Kalkül aufzugehen: Angesichts des regen Interesses an den Einfamilienhäusern in Kleinmachnow erwies sich die Einschätzung als richtig, dass der Bedarf an erschwinglichen und vollwertigen Wohnangeboten durchaus vorhanden war. Offenbar gab es noch private Kapitalreserven, die aber nur dann zum Kauf einer Immobilie eingesetzt wurden, wenn sich ein adäquates Angebot auf dem Wohnungsmarkt finden ließ. Die meisten Offerten waren entweder zu klein oder nicht finanzierbar. Diese Schwierigkeiten bei der Suche nach dem passenden Eigenheim brachte auch ein in der Zeitung „Land und Bau“ abgedruckter Erfahrungsbericht einer Interessentin zum Ausdruck:

„Wir turnten enge Treppchen hinauf und herunter, wir zwängten uns in Kämmerchen, wir ergründeten allmählich, daß die ›idyllische Ruhe‹, im Prospekt angepriesen und mit romantischen Bildchen veranschaulicht, gleichzusetzen war mit schlechter Verkehrsanbindung, daß ›leichte Bewirtschaftung‹ bedeutete: Liliputstübchen und ein Gärtchen, so groß wie meine rechte Hand. […] Wenn es schöner war, geräumiger, bequemer, begannen unsere Herzen von neuer Hoffnung zu zittern, aber nach Mitteilung der Preise zitterten

494 LAND UND BAU, Mai 1932, S. 1.

495 LAND UND BAU, Juni 1932, S. 1.

496 „Auszug aus der Begrüßungsrede des Herrn Adolf Sommerfeld vor den Vertretern der verschiedenen Reichs- und Staats-Ministerien der Kommunalverwaltungen, der Bank- und Wirtschaftswelt“, (undatiert, etwa Ende Juni 1932), Nachlass Andrew Sommerfield.

497 Stat. Reichsamt, zitiert nach: LAND UND BAU, Mai 1932, S. 1.

dann unsere Knie. Enttäuschung brach über uns herein, Kummer nagte an uns. Wir resignierten.“

Die Bürgerhäuser boten dagegen offenbar das gewünschte Produkt, und sie waren mit einer monatlichen Belastung verbunden, die unter der Miete vergleichbarer Wohnungen lag.[498]

Auch die 1931/1932 von der Architekturzeitschrift „Bauwelt“ zur Förderung des Baugewerbes organisierte Musterschau „Häuser zu festen Preisen“ konstatierte das große Interesse an überschaubaren Eigenheimkonzepten. Nach knapp drei Monaten Öffnungszeit verzeichnete die Ausstellung bereits sechzigtausend Besucher. Etwa einhundert Hausentwürfe verschiedener Architekten waren ausgestellt und wurden zu festen Herstellungskosten zwischen 2.300 und 16.500 RM angeboten.[499] Ein Artikel in der „Bauwelt“ fasste die deutlich gewordenen Reaktionen und Wünsche zukünftiger Bauherren folgendermaßen zusammen:

„Regelmäßig wurden ganz klare, praktische Forderungen gestellt, denen eine bestimmte Bausumme zur Verfügung stand. Abstellräume, später mögliche Dachkammern wurden hoch bewertet. Das ›wachsende Haus‹ wird meist durch Vertagung des Ausbaues des Dachgeschoßes dargestellt. Diese Vervollständigung geschieht, sobald der Eigentümer wieder Geld angesammelt hat, die Familie größer wird, usw. Nur wenige Besucher und Bauherren haben Wert darauf gelegt, daß der Bau den neuesten ästhetischen Ansprüchen genügt. Auf das ›Hineinziehen der Landschaft in die Stuben‹ (durch wandgroße Glasfenster) wird selten Wert gelegt. Dagegen wurde immer wieder eine ›nette‹, ›gemütliche‹ Erscheinung gewünscht. – So urteilen die, die ihre Ersparnisse anlegen wollen.“[500]

Damit wurde den Vorschlägen des Neuen Bauens eine deutliche Absage erteilt. Das Angebot der Bürgerhäuser in Kleinmachnow schien den hier zum Ausdruck gebrachten Wünschen potentieller Bauherren dagegen auf den Leib geschneidert. Während von der „Bauwelt“-Musterschau berichtet wurde, dass für einzelne der ausgestellten Hausentwürfe fünf bis zwölf, in einem Fall ganze zwanzig Bestellungen eingegangen seien, waren in Kleinmachnow nach viermonatiger Verkaufszeit im September desselben Jahres zweihundert Häuser verkauft. Daraufhin wurde im Herbst 1932 die Planung für den zweiten Bauabschnitt in Angriff genommen.[501]

Auch für dieses suburbane Siedlungsprojekt war eine funktionierende Verkehrsanbindung entscheidend. Insofern ist der Verkaufserfolg der Bürgerhaussiedlung erstaunlich, da das

---

498 »Erfüllter Wunschtraum« Bericht von Beate Crohn, in: LAND UND BAU, Mai 1932, S. 2.

499 BAUWELT 1932, H. 9, S. 220.

500 Ebd.

501 Vgl. Schreiben des Kreisausschusses des Kreises Teltow an den Gemeindevorsteher in Kleinmachnow, 22.10.1932, in: GA-Kleinmachnow, Bestand Sommerfeldsiedlung.

Projekt zunächst nicht optimal an das Berliner Verkehrsnetz angeschlossenen war. Nachdem es Sommerfeld gerade gelungen war, die U-Bahnverlängerung bis nach Krumme Lanke zu realisieren,[502] hielt man eine Verlängerung bis an die Schleuse in Kleinmachnow, wie er sie anstrebte, offenbar für möglich. Die Errichtung einer Bahnstation an der Stammbahnlinie erschien fast selbstverständlich. Zunächst aber erfolgte selbst der Ausbau der Straßenverbindung von der Stadtgrenze bis an die Potsdamer Chaussee nur durch erheblichen kommunalpolitischen Druck rechtzeitig zur Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der Bürgerhaussiedlung.[503] Dann erst konnten Buslinien zu den nächstgelegenen U- und S-Bahn-Haltestellen eingerichtet werden. Eine Bahnstation an der Stammbahnstrecke entstand erst im Zusammenhang mit der Ansiedlung kriegsrelevanter Industrie in Kleinmachnow und wurde bereits vor Ende des Krieges wieder eingestellt.[504] Das Projekt der U-Bahn-Verlängerung starb mit der Wirtschaftskrise 1932.

Auch ein am Schnittpunkt von U- und Eisenbahnlinie projektiertes Ladenzentrum wurde nicht realisiert. Durch den unplanmäßigen Einbau von Läden des täglichen Bedarfs im Erdgeschoss von Wohnhäusern entwickelte sich eine dezentrale Versorgungsstruktur in der Siedlung. Eine gewisse Zentralität entstand an der Straßengabelung Karl-Marx-Straße (ehemals Spandauer Weg) – Uhlenhorst um die gleichnamige Gaststätte und ein Kino mit Kulturhaus.

„Den Ministerialrat neben dem einfachen Mann wohnen zu lassen, war Sommerfelds sozialpolitische Idee – und es gelang ihm“[505], schrieb der Architekt und langjährige Mitarbeiter Sommerfelds Alfred Schild im Rückblick auf das Projekt der Bürgerhaussiedlung.

Mit diesem Anspruch wurde auch geworben. Die Zeitung „Land und Bau“ meldete:

„Angehörige aller Berufe und aller Gesellschaftsschichten siedeln sich hier an. Wir erfahren, daß hohe und mittlere Beamte der Reichs- und Staatsministerien, der städtischen Behörden und der verschiedenen Großfirmen, daß Ärzte und Anwälte, selbständige Kaufleute, kleine Gewerbetreibende und Handwerker zu den Käufern gehören.“[506]

Das Adressbuch von 1938 bestätigt den Eindruck einer deutlichen sozialen Mischung in der Siedlung.[507] Dies unterscheidet die frühe, private Eigenheimsiedlung deutlich von den

---

502 Eröffnung der U-Bahnverlängerung bis zum U-Bahnhof Krumme Lanke am 22. 12. 1929; Eröffnung der Ladenstraße 1932.

503 Vgl. LAND UND BAU, Juni 1932, S. 3 und September, S. 2.

504 Vgl. MEYER-KRONTHALER 2001, S. 38f.

505 SCHILD 1986, S. 1267. Satzumbau durch die Verf.

506 LAND UND BAU, Juni 1932, S. 3.

507 Adressbuch der Gemeinde Kleinmachnow von 1938, neu geordnet nach Straßen von JANSEN 1999. Zu den bekannteren Bewohnern dieser Siedlung gehörten die Politiker Ernst Lemmer und Georg Gradnauer

gemeinnützigen Siedlungen der 1920er Jahre, deren Adressaten sozial und politisch präzise bestimmt waren.

Neben der großen Nachfrage von Kaufinteressenten erhielt die Siedlung 1932 auch Lob in der Tagespresse.[508] Von der Fachpresse dagegen wurde sie kaum wahrgenommen, bzw. absichtlich übergangen. Lediglich die „Bauwelt“ schrieb unter dem Titel „Neueste Sachlichkeit“ spöttisch, „man könne nun die Frage aufwerfen, wie weit sich diese ‚neueste Sachlichkeit’ von der ‚älteren Sachlichkeit’ unterscheidet. Ob sie wegen ihres Gemütes überhaupt noch ‚sachlich’ sei, oder grade, indem sie alle Forderungen, auch die offenbar vorhandenen des Gemüts, erfüllt; ob sie ‚neue Herzlichkeit’ sei oder ‚alte Herzlichkeit’ (…).“[509] Über eine weitere, äußerlich ganz ähnliche „Bürgerhaussiedlung“, die der Architekt Ernst Rossius-Rhyn nur zwei Jahre später an anderer Stelle in Kleinmachnow für die GEHAG realisierte, urteilte dieselbe Zeitung: „So gesund und kräftig wie seine Scherze stehen diese Häuser auf ihren waldigen Baugrundstücken, etwas heimelig-ländlich, entsprechend der baumeisterlichen Grundhaltung ihres Erbauers.“[510] Diese entgegengesetzten Bewertungen desselben Gegenstands reflektieren die kulturelle Politisierung zwischen dem Ende der Weimarer Republik und dem Beginn des Nationalsozialismus in Deutschland. An diesem Beispiel wird die Auswechslung der kulturellen Elite und ihrer Deutungsmächtigkeit nach 1933 anschaulich. Die Bürgerhaussiedlung in Kleinmachnow liefert einen bauhistorischen Beleg für die Phase dieses historischen Übergangs. Das Projekt wurde noch in der Rationalisierungseuphorie der späten 1920er Jahre in Aussicht genommen. Seine Realisierung begann unter den völlig veränderten Bedingungen der Wirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre. Seit dem zweiten Bauabschnitt wurde das Projekt von nationalsozialistischen Zielsetzungen vereinnahmt, änderte sich strukturell aber kaum. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Krise wurden die gesellschaftlichen Heilsversprechen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus der Weimarer Zeit von einem privaten Investitionsmodell abgelöst, das sich allein an den Wünschen und Möglichkeiten breiter mittlerer Einkommensschichten orientierte und diese optimal zu bedienen versuchte. Die potentiellen Käufer lehnten zum überwiegenden Teil die Angebote des Neuen Bauens und dessen for-

---

sowie der bei einem Flugzeugabsturz 1936 ums Leben gekommene General der Luftwaffe Walter Wever. LANGE 1995, S. 105ff.

508 Sammlung von Pressestimmen zur Bürgerhaussiedlung, (undatiert, ca. Juni 1932), Nachlass Andrew Sommerfield.

509 BAUWELT 1932, Nr. 27, S. 659. Rossius-Rhyn hatte in seiner Rede zur Vorstellung des Projekts offenbar auch über „Gemütswerte im deutschen Volk“ gesprochen. Vgl. ebd.

510 BAUWELT 1935, Nr. 7, S. 144f.

male Ausprägungen im Einfamilienhausbau ab. Dies veranlasste den Bauunternehmer Adolf Sommerfeld 1931/32, sich bei der Planung der Eigenheimsiedlung in Kleinmachnow, als der wirtschaftliche Erfolg des Projekts auch zu einer Frage des Überlebens seiner Firmengruppe geworden war, von der Zusammenarbeit mit den profilierten Vertretern der Moderne zu verabschieden und statt dessen nach Architekten zu suchen, die das auf Individualisierung ausgerichtete Konzept der Villenkolonie mit den Bedingungen preiswerter, rationeller Massenproduktion zusammenführten. Entstanden sind dabei mehrdeutige Konstruktionen vorstädtischer Wohnangebote.

Die „Bürgerhaussiedlung“ in Kleinmachnow stellte 1932 ein neuartiges Immobilienangebot dar. Wesentliche Elemente des Projekts waren:

- Private Großsiedlung: Gesamtplanung, Realisation, Vermarktung und Verkauf durch eine Unternehmensgruppe.
- Phasenweise Realisation in Bauabschnitten.
- Grundelement: Standardisierte Einfamilienhaustypen.
    - Individuelle Aus- und Anbaumöglichkeiten (Modell „wachsendes Haus“).
    - Vorfertigung aller Ausbauelemente im Werk.
    - Traditionelle Erscheinung.
- Gezielte Kooperationen mit öffentlichen und der öffentlichen Hand nahestehenden Institutionen zur Sicherstellung der Finanzierung.
- Freier Verkauf der Häuser inklusive Finanzierung mit Vorzugsbedingungen.
- Adressaten: Mittlere Einkommen.
- Umfassendes Marketingkonzept (Anzeigen, Presse, Events am Wochenende etc.).

Im Frühjahr 1933 wurde unter noch einmal verstärktem Engagement Sommerfelds mit der Realisierung des zweiten Bauabschnitts begonnen. Beim Verkauf der zweiten Tranche von Einfamilienhäusern konnte der geforderte Eigenkapitalanteil auf 3.200 RM reduziert werden. Ausgehend von einem wahrscheinlich leicht erhöhten Gesamtpreis[511] bedeutete dies, dass nun mehr als 75% Prozent der Kosten durch organisierte Kredite bereitgestellt werden konnten. Diese deutlich verbesserte Finanzierungsmöglichkeit liefert ein Indiz für die sich zu dieser Zeit abzeichnende allgemeine wirtschaftliche Erholung. Auch die Situation des Bau- und Immobilienunternehmens selbst verbesserte sich mit dem schnellen Absatz der

511 Dies lässt der Einbau voll ausgestatteter Badezimmer vermuten. Vgl. LAND UND BAU, März 1933, S. 1, S. 4.

„Bürgerhäuser“. Die extrem positive Resonanz, die das Einfamilienhausprodukt bei seiner Zielgruppe erfuhr, schlug sich in steigendem Gewinn nieder und kann als Kennzeichen einer wirtschaftlichen Wende für den Sommerfeld-Konzern gewertet werden.[512] Auch der Verkaufsstart des zweiten Bauabschnitts in Kleinmachnow spiegelt das Bild spürbarer wirtschaftlicher Belebung. Bei der Eröffnung am 19. März 1933 wurde von einem „Massenandrang in der Bürgerhaussiedlung“ berichtet.[513] Für Adolf Sommerfeld war dieser erfolgreiche Verkaufstag jedoch zugleich der vorletzte Sonntag in Deutschland.

Die politischen Verhältnisse hatten sich zu diesem Zeitpunkt grundlegend verändert. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 war der Prozess gesellschaftlicher „Gleichschaltung“ mit den Kommunalwahlen im März 1933 bereits auf der Gemeindeebene angelangt. Architektur und Wohnungsbau spielten in der nationalsozialistischen Propaganda eine große Rolle. Da der Nationalsozialismus jedoch nicht über ein geschlossenes inhaltliches Konzept auf diesem Gebiet verfügte, war es für die Nationalsozialisten von entscheidender Bedeutung, funktionierende Modelle im Wohnungsbau zu adaptieren und für die eigene Politik zu vereinnahmen.[514] Wahrscheinlich trug der Erfolg des Kleinmachnower Siedlungsprojektes mit dazu bei, dass Adolf Sommerfeld als sozialdemokratisch gesinnter, jüdischer Unternehmer, besonders schnell in das Visier nationalsozialistischer Begehrlichkeiten geriet. Seine Bau- und Immobilienfirmen waren für die Nationalsozialisten nicht nur wirtschaftlich, sondern auch propagandistisch ein attraktives Ziel.

---

512 Auch die Sommerfeld-Gruppe war von dem allgemeinen Auftragseinbruch des Jahres 1932 betroffen. In einer Übersicht über den Geschäftsgang verschiedener Berliner Terrain- und Baugesellschaften zwischen 1930 und 1933, wird für die Sommerfeld-Gruppe mit der Bautätigkeit in Kleinmachnow aber bereits eine positive Wende angedeutet. „Die Terraingesellschaften in der Krisenwende“, in: Berliner Börsenberichte vom 10. November 1933, Beilage, zit. nach: BERNHARDT 2008, S. 83.

513 LAND UND BAU, März 1933, S. 4.

514 Vgl. hierzu PETSCH 1976, S. 14; HARLANDER 1995 S. 39, S. 74.

5 Die Firmengruppe im Nationalsozialismus 1933 - 1945

5.1 Nationalsozialistische Übernahme und „Arisierung“ des Konzerns ab 1933

Die lokale Erfolgsgeschichte des Wohnungsbauprojekts in Kleinmachnow spielte sich vor dem dramatischen Hintergrund des politischen und gesellschaftlichen Zusammenbruchs der Weimarer Republik ab. Der kontinuierliche Machtzuwachs der Nationalsozialisten wurde im Verlauf des Jahres 1932 überall in Deutschland deutlich spürbar. Die Absetzung der Preußischen Regierung durch Reichskanzler Franz von Papen im Juli 1932 und die Entlassung des Ministerpräsidenten Otto Braun schwächten die republikanischen Kräfte in entscheidender Weise. Nach der Aufhebung eines kurzzeitigen Verbots der SA bereits im Juni 1932, konnten deren paramilitärische Verbände ihren brutalen Straßenterror und Übergriffe auf politische Gegner sowie jüdische Mitbürger praktisch ungehindert fortsetzen.[515] Mit der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 wurden die Nationalsozialisten mit mehr als 37 Prozent der Stimmen stärkste Partei im Reichstag, und diese Entwicklung setzte sich auf kommunaler Ebene fort. Das Neue Bauen, das allgemein als sichtbarer Ausdruck sozialdemokratischer Gesinnung galt, geriet sofort unter Beschuss. So konnten die Nationalsozialisten in Dessau am 22. August ihren Antrag auf Schließung des Bauhauses und Entlassung aller Lehrenden durchsetzen. Das Bauhaus unter der Leitung Mies van der Rohes musste daraufhin den Lehrbetrieb zum 1. Oktober 1932 in Dessau einstellen.[516]

Ab Ende 1932 verschärften sich auch für den jüdischen Bauunternehmer Adolf Sommerfeld persönliche Belästigungen und Bedrohungen, sowie die Bedrängung und Behinderung seiner professionellen Arbeit.[517] Zum letzten Mal verbrachte die Familie Weihnachten in Arosa in der Schweiz, wo sich in den vergangenen Jahren regelmäßig um diese Zeit Angehörige des sozialdemokratischen Berliner Kulturbürgertums und Vertreter der Moderne in Deutschland getroffen hatten.[518] Nach der Rückkehr Sommerfelds nach Berlin überschlugen sich die Ereignisse: Noch im Januar 1933 drang ein Nazitrupp auf das Grundstück in der Limonenstraße ein und riss die dort gehisste schwarz-rot-goldene Deutschland-Flagge

---

515 BARKAI 1988, S. 23, LONGERICH 1998, S. 21, 26.

516 Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 22. 8.1932, Anträge von Stadtverordneten, abgedruckt in: WINGLER 1968, S. 182. Zwei Wochen darauf zog die Schule unter der Leitung von Mies van der Rohe nach Berlin-Steglitz um. Dort wurde der Unterricht in einer Fabriketage bis zur endgültigen Schließung, die auf Druck der Nationalsozialisten im Sommer 1933 erfolgte, fortgeführt. Ebd., S. 524 ff.

517 Zu diesem Kapitel siehe auch: KRESS 2007.

518 ISAACS 1986, S. 610. Ise Gropius, Tagebuch, Eintrag 21. 12. 1927.

von der Fahnenstange, um sie am Boden zu zertrampeln.[519] Auf der Großbaustelle in Kleinmachnow konnte sich der Bauleiter W. E. nach dem 30. Januar des Vordringens arbeitsloser SA-Leute nicht mehr erwehren, die unter üblen Beschimpfungen der „jüdischen“ Firmenleitung ihre Einstellung erzwangen. Direkt darauf übernahmen sie gewaltsam den Betriebsrat, hissten die Hakenkreuzflagge am Verkaufsbüro und erpressten und bedrohten den Bauleiter, der sich ihnen gemeinsam mit seiner Stammbelegschaft entgegenzustemmen versuchte.[520] So rollten dem Bauleiter zum Beispiel beim Öffnen seines Schreibtisches sechs Revolverkugeln entgegen und auf einem beigelegten Zettel stand zu lesen: „So viel Tage hast Du noch zu leben, Du Bluthund.“[521] Dem Bericht zufolge war dies kein Einzelfall sondern spielte sich in ähnlicher Weise auf den anderen Baustellen der Firma wie auch bei Subunternehmen mit jüdischer Firmenleitung ab. Darüber hinaus hatte der Anführer des SA-Trupps nach eigenen Angaben von der entsprechenden NSDAP-Dienststelle bestätigt bekommen, „dass der Betrieb in den nächsten Tagen dem jüdischen Sommerfeld weggenommen und von der Partei übernommen würde.“[522] Sommerfeld selbst hatte bereits zu Jahresbeginn die zudringliche Bewerbung eines ihm bis dahin unbekannten Ingenieurs, Robert Teske, erhalten und abgewiesen.[523] Derselbe Ingenieur sollte wenige Wochen später bei der nationalsozialistischen Übernahme der Firmengruppe eine zentrale Rolle spielen. Im Februar 1933 wurde Sommerfeld aus seinem engsten Mitarbeiterkreis mit der Forderung konfrontiert, „25 Naziuniformen für die Betriebsorganisation“ anzuschaffen. Auf seine entrüstete Ablehnung antwortete der Mitarbeiter sinngemäß: „Sie werden schon sehen, was Sie davon haben.“[524]

Gleichzeitig wurde die Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen für die Sommerfeld-Gruppe deutlich schwieriger. Vor dem Hintergrund der veränderten politischen Machtverhältnisse konnte das Bezirksamt Zehlendorf im Februar 1933 die unentgeltliche Auflassung eines überproportionalen Freiflächenanteils an das Land Berlin erzwingen, nachdem

519 R. T., Fahrer und Verwalter im Sommerfeld-Konzern, eidesstattliche Erklärung vom 7.12.1960, WGA 4948/55, Bl. 295. Die Wiedergutmachungsakten, auf die hier und im Folgenden Bezug genommen wird, werden im Landesarchiv Berlin aufbewahrt.

520 W. E., Bauleiter im Sommerfeld-Konzern, eidesstattliche Erklärung vom 8. 4.1961, 18 W 1101/61, Bl. 93-95. Wörtlich heißt es dort: *„Uns waren die Wortführer schon aus der Zeit vor dem 30. Januar aus Anrempeleien und Beschimpfungen mit Zurufen wie ‚Judenknechte’ bekannt, nur haben wir sie uns damals vom Halse halten können, was nach dem Fackelzug durch das Brandenburger Tor nicht mehr möglich war.“*

521 Ebd., Bl. 94.

522 Ebd., Bl. 93.

523 Der Bewerber berief sich auf eine Empfehlung des Direktors der Deutschen Bau- und Bodenbank, Dr. Friedrichs. Andrew Sommerfield, eidesstattliche Erklärung vom 7. 4.1961, 18 W 1101/61, Bl. 87.

524 Ebd., Bl. 89, sowie A. P., Hausangestellte bei Adolf Sommerfeld, eidesstattliche Erklärung vom 7.12.1960, WGA 4948/55, Bl. 297.

zuvor eine vertragsmäßige Anpassung an die tatsächliche Rechtslage jahrelang verzögert worden war.[525] Sommerfeld selbst analysierte die Zusammenhänge um dieses Ereignis später in anschaulicher Weise:

„Die damals deutlich erkennbar werdende und alsbald lawinenartig abrollende politische Entwicklung gebot mir als einem den demokratischen Kreisen nahestehenden Juden äußerste Vorsicht und Zurückhaltung.
Auch mein geschäftlicher wie privater Verkehr mit Politikern, Wirtschaftlern, Künstlern und Presseleuten, die sämtlich profilierte Gegner des Nationalsozialismus waren und sich als solche aktiv betätigten, hatte mich exponiert und brachte mich verstärkt in offenen Gegensatz zu den nationalsozialistischen Kreisen und den reaktionären, wie sie auch gerade in Zehlendorf in Reinkultur bestanden.“[526]

Noch gravierender sollte den Konzern die Verweigerung einer zuvor bereits mündlich zugesagten Reichsbürgschaft zur Absicherung von Hypotheken für den zweiten Bauabschnitt des Bauvorhabens in Kleinmachnow treffen. Die Unterzeichnung dieser Bürgschaft wurde offenbar durch den zuständigen Ministerialdirektor K. Durst im Reichsarbeitministerium bewusst verzögert, um die nationalsozialistische Auswechslung der Firmenleitung zu erleichtern.[527] In dieser Zwangslage versuchte Sommerfeld, die Sicherheit für die benötigten Hypothekengelder durch eine besondere Vertragsgestaltung mit der Bauträgerin des Projekts, der Deutschen Land- und Bau-Gesellschaft mbH, über das Gelände in Kleinmachnow zu erwirken, um den Fortgang der Bauarbeiten in Kleinmachnow zu ermöglichen.[528]

---

525 Mit Auflassung bezeichnet man die Übereignung eines Grundstücks zwischen Veräußerer und Erwerber. Bei größeren Erschließungsmaßnahmen ist es üblich, dass der Investor der Kommune, resp. dem Bezirk einen Grundstücksanteil für Gemeinzwecke unentgeltlich übertragen muss. Die Größe dieser Flächenanteile ist meist Gegenstand von Verhandlungen, unterliegt aber auch gesetzlichen Regelungen. Der Aufschließungsvertrag, den Adolf Sommerfeld mit dem Land Berlin 1927 abgeschlossen hatte, sah die kostenlose Überlassung eines Freiflächenanteils von mehr als 30 Prozent vor. Als sich 1931 herausstellte, dass diese Vereinbarung auf der Basis falscher Voraussetzungen getroffen worden war, versuchte Sommerfeld eine Vertragsanpassung zu erwirken. Dies gelang nicht, und im Zuge des erhöhten Drucks auf jüdische Bürger und Angehörige des Wirtschaftslebens, wurde Sommerfeld zur Auflassungsunterzeichnung gedrängt. Sommerfield, Erklärung 7. 4. 1961, a.a.O., sowie B. B., Chefsekretärin im juristischen und Grundstücksverwaltungsbüro des Konzerns, eidesstattliche Erklärung vom 2. 4. 1961, 18 W 1101/61. Einem diesbezüglichen Rückübertragungsantrag Andrew Sommerfields wurde mit Beschluss vom 11. 4.1961 stattgegeben, (147 WGK) 32 WGA 4948/55.

526 Sommerfield, Erklärung 7. 4. 1961, a.a.O., Bl. 88.

527 Darauf verweist die durch mehrere Aussagen belegte Tatsache, dass die Bürgschaft nach der Vertreibung Sommerfelds sehr schnell zur Unterzeichnung gelangte. K. H., technischer Direktor im Sommerfeld-Konzern, eidesstattliche Erklärung vom 21. 11. 1957, ZA-14. Nach dieser Aussage stand die Verzögerungstaktik des Ministerialdirektors Durst im Reichsarbeitsministerium der durchgehend zustimmenden Haltung der Verantwortlichen im Finanzministerium, Oberbaurat Ludwig und Ministerialrat Poerschke, gegenüber. Zum Charakter der Ministerialbürokratie in der Weimarer Republik vgl. auch: NEUMANN, 1984, S. 431.
Im Rahmen der Restitutionsverhandlungen wurden von Mitarbeitern und Personen, die mit dem Unternehmen und seinen Projekten in Beziehung standen, eidesstattliche Erklärungen abgegeben. Sie sind hier bezeichnet als: Zeugenaussagen (ZA-Nr.), Privatsammlung.

528 Kaufvertrag zwischen der Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft mbH Klein-Machnow und der Deutschen Land- und Bau-Gesellschaft mbH vom 15. 3. 1933. Für die Zusammenarbeit mit dieser Firma nach einem ähnlichen Muster wie in Zehlendorf mit der GEHAG und der GAGFAH hatte wahrschein-

Gleichzeitig besprach Sommerfeld die prekäre Situation mit verschiedenen Subunternehmern, die bereit waren, an der Überbrückung der Zwangslage mitzuwirken. Dabei bestand die optimistische Erwartung, dass sich die Schwierigkeiten bald lösen würden.[529] In diesen Tagen, wahrscheinlich am 31. März 1933, dem Vorabend des 1. April 1933, an dem der erste landesweite Boykott jüdischer Geschäfte in pogromartige Ausschreitungen gegen Juden in Deutschland mündete, ereignete sich der Feuerüberfall auf das Haus Sommerfeld in Lichterfelde. Ein Bauarbeiter der Firma berichtete später, dass er von der „SA Zehlendorf“ in ein „Sturmlokal“ geholt worden war, um den Trupp zu Sommerfelds Haus zu führen. Er hörte „von den betrunkenen Kameraden, dass diese den Auftrag hatten, Herrn Sommerfeld ins Sturmlokal zu bringen, ob tot oder lebendig.“[530] Über den Anschlag selbst liegen mehrere Augenzeugenberichte vor[531], die Hausdame der Familie Sommerfeld erinnerte sich später, dass sie, von den ersten Schüssen aufgewacht, das Hausmädchen und Herrn Sommerfeld weckte und von einem Telefon in der Dachetage aus sofort die Polizei rief.

„Zwischendurch schoss man von der Garagenecke oder auch von der Wohnung der Frau L., in welche die SA-Männer mit Hilfe einer Leiter, die am Hause befestigt war, eingedrungen waren. Nach ganz kurzer Zeit erschien das Überfallkommando und nahm einige der SA-Männer fest, während ein Teil entkam.“ [532]

Um sein Leben zu retten, flüchtete Adolf Sommerfeld wenige Tage später mit nichts als einem Jagdrucksack als Gepäck zunächst in die Schweiz.[533]

Die Nachricht von der Flucht Sommerfelds ließ Lieferanten und Subunternehmer auf der Baustelle in Kleinmachnow unruhig werden.[534] In der Hoffnung, Sommerfeld wer-

---

lich die Tatsache gesprochen, dass die Gesellschaft dem Reichsarbeitsministerium nahestand, das entscheidenden Einfluss bei der Bewilligung der Reichsbürgschaften hatte. LAND UND BAU, Juni 1932, S. 3. Vgl. auch Kap. 4.6.

529 *„Wir beabsichtigten damals einen Zweckverband der Lieferanten und Sub-Unternehmer zu gründen, an dem diese sich mit einem Teil ihrer zukünftigen Aufträge solange stillhaltend beteiligen sollten, bis in dieser oder jener Form die Mittel aus den vorerwähnten reichsverbürgten II. Hypotheken fließen würden.“* E. S., Prokurist und Vorstandsmitglied in der Firmengruppe in einem Interview mit Andrew Sommerfield, undatiert, ZA-11.

530 H. J., Schachtmeister, Interview mit Andrew Sommerfield am 12. 12. 1949, ZA-25. Er berichtete weiter, den Trupp absichtlich ins Nachbarhaus geführt zu haben und danach sowohl Adolf Sommerfeld als auch Herrn Loewy, ebenfalls leitender Angehöriger der Firmengruppe, telefonisch und persönlich vor weiterer Bedrohung gewarnt zu haben.

531 Über den Anschlag liegen mehrere Augenzeugenberichte vor, ZA-9, -20, -25, -26.

532 M.-L. M., Hausdame bei Familie Sommerfeld, eidesstattliche Erklärung vom 6. 9.1951, ZA-9. Sie beschrieb auch, dass sich die Lage nach dem Anschlag keineswegs entspannte: *„(...) Bedrohungen und telefonische Warnungsrufe machten das Leben sehr unheimlich, insbesondere wurde uns einige Tage nachher befohlen, die schwarz-rot-goldene Fahne herunterzunehmen.“*

533 A. D. Sommerfield, ZA-20, A. P., ZA-26. Da Sommerfeld persönlich am 31. 3.1933 seinem Mitarbeiter K. H. eine über den Tod hinaus gültige, notariell beglaubigte Generalvollmacht erteilte (K. H., ZA-14), handelte es sich wahrscheinlich um den 1. 4.1933.

de bald zurückkehren, hielten seine leitenden Mitarbeiter die Verhandlungen aufrecht. Dabei erhielt einer der Prokuristen einen ersten Hinweis auf die weitere Entwicklung in der Firma: Nach einer telefonischen Rücksprache erklärte ihm Dr. Friedrichs, der Direktor der Deutschen Bau- und Bodenbank, „dass binnen kurzem alles in Ordnung kommen würde, da wir einen Mann als Kommissar (...) bekommen würden, zu dem er mir nur gratulieren könne.“[535] Wenig später wurden NSDAP-Mitglieder zur kommissarischen Leitung der Firmengruppe eingesetzt,[536] u.a. der Oberingenieur Robert Teske, der sich bereits einige Wochen zuvor bei Adolf Sommerfeld beworben hatte, sowie der langjährige NSDAP-Angehörige Walter Schwiering.[537] Das Auftreten der Kommissare in der Firma haben verschiedene Mitarbeiter der Firmengruppe später geschildert: „Im übelsten Kasernenton wurde über die bisherige Judensauwirtschaft und ihre Schiebungen geschimpft. Es wurde befohlen, sofort alle Privatkonten und Akten von A.S. vorzulegen (...). Einschüchternde Drohungen wurden ausgestoßen gegen jeden der irgendwie Akten etwa beiseite bringen wolle, der „wäre dran“.[538] Der Zimmerpolier und ehemalige Betriebsratsvorsitzende erinnerte sich, wie die Belegschaft aufgewiegelt wurde, und Adolf Sommerfeld zum Beispiel „zur Beschämung seiner alten Mitarbeiter auf der Baustelle Kleinmachnow als Strohpuppe aufgehängt“ wurde.[539] Zwischen den beiden Kommissaren entspann sich sehr schnell ein Machtkampf, den Schwiering offenbar kurz darauf für sich entschied:[540] Schon nach weni-

534 Siehe dazu FN 525.

535 E. S., ZA-11.

536 Die Kommissare wurden ohne Rechtsgrundlage, offenbar unter Mitwirkung des Preußischen Ministerpräsidenten eingesetzt und durch die NSDAP benannt, unter entscheidender Mitwirkung des Gauinspekteurs und späteren stellvertretenden Gauleiters Artur Görlitzer. Dr. Wilhelm Woy, Bericht vom 12. 5. 1936. Landesarchiv Berlin (LAB), A Pr. Br. Rep 057, Nr. 2034, Bl. 73.

537 Robert Teske, geb. 7. 11. 1879, NSDAP-Beitritt 1. 4.1931. Walter Schwiering, geb. 19. 2.1898, NSDAP-Beitritt 1923, SS Mitgl. seit Mai 1933. Nach der Schulzeit in Bochum hatte sich Schwiering 1915 als Kriegsfreiwilliger gemeldet. 1919 aus der Wehrmacht entlassen, flüchtete er aufgrund der Verwicklung in einen Fememord nach Dänemark und trat nach seiner Rückkehr 1923 in die NSDAP ein. In einem selbstverfassten Lebenslauf heißt es: „An unserem schweren Kampf in und um Berlin habe ich unter vollem Einsatz meines Lebens teilgenommen.“ Bundesarchiv (BArch), BDC, SS-Personalakte Walter Schwiering.

538 Ohne Rechtsgrundlage wurde Adolf Sommerfeld bereits zu diesem Zeitpunkt durch die kommissarische Leitung in seinem Unternehmen jeder Zugang zu seinem persönlichen Eigentum versperrt. A. W., Oberbuchhalter, Bericht vom 25. 9. 1951, ZA-3.

539 R. Th., Zimmerpolier, Bericht vom 10. 11. 1951, ZA-4.

540 Nachdem lt. Protokoll der Gesellschafter-Versammlung vom 11. 7. 1933 Robert Teske und Walter Schwiering gemeinsam zu Geschäftsführern bestellt worden waren, vermerkt das Protokoll einer Gesellschafter-Versammlung vom 17. 8.1933, dass Robert Teske sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt hat und Walter Schwiering alleiniger Geschäftsführer bleibt. Handelsregisterakten (HA) Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft mbH Klein-Machnow. Mehrere Zeugenaussagen verweisen darauf, dass Teske, dem offenbar Verschiedenes zur Last gelegt wurde, zum Selbstmord gezwungen wurde, ZA-7 und -24. Auf seiner Parteimitgliedskarte ist lediglich das Ausscheiden durch Tod vermerkt, BArch, NSDAP-Kartei.

gen Wochen übernahm dieser, „damals wohl schon SS-Sturmführer, jedenfalls in schwarzer Uniform mit dem Abzeichen des S.D. [Sicherheitsdienst] und dem goldenen Parteiabzeichen absolut einschüchternd (...), die Führung und wir hatten mit Teske und seinem großen Schäferhund praktisch geschäftlich nichts mehr zu tun.“[541] Besonders eindringliche Zeugnisse stammen von den Fahrern der Firma, die während ihrer Arbeit den neuen Geschäftsführer aus der Nähe erlebten:

„Gleich in den ersten Tagen erhielt ich von Herrn Schwiering persönlich den Auftrag, sofort zu dem Schwager von Herrn Sommerfeld, Herrn Loewy, zu gehen und die sofortige Herausgabe des grünen Chevroletwagens zu verlangen, der Herrn Loewy gehörte. Falls sich Loewy weigern sollte, sollte ich ihm erklären, dass Schwiering persönlich komme und ihn niederknalle wie einen tollen Hund.“[542] Diesem Bericht zufolge äußerte sich Schwiering auch über die gelungene Flucht Adolf Sommerfelds erbost, „er erklärte, nun sei ihnen das Judenschwein doch noch entwischt, aber sie kriegten ihn doch noch und dann werde er kalt gemacht (...)“ [543]

Adolf Sommerfeld hielt sich nach einem kurzen Aufenthalt in der Schweiz inzwischen mit seiner Familie in Frankreich auf. In Montesson-Latour bei Paris versuchte er, seinen Lebensunterhalt durch handwerkliche und landwirtschaftliche Tätigkeit zu bestreiten.[544]

Im September 1933 wurde wegen der auf 801.725 RM festgesetzten Reichsfluchtsteuer ein Steuersteckbrief und eine Vermögensbeschlagnahmung gegen ihn erlassen.[545] Der Steuersteckbrief wurde über verschiedene Medien verbreitet, um Sommerfeld auch im Ausland unter Druck zu setzen, wo die genaueren Umstände seiner Flucht aus Deutschland und der diskriminierende Charakter der Reichsfluchtsteuer nicht allgemein bekannt waren.[546] Ziel der NS-Akteure war es, Sommerfeld zur möglichst bedingungslosen

---

541 H. E., kaufmännischer Angestellter im Sommerfeld-Konzern, Bericht vom 12. 9. 1951, ZA-6. Innerhalb der SS stieg Schwiering bis 1941 zum SS-Oberführer beim Reichsführer SS auf, SS-Personalakte, a.a.O.

542 H. H., Fahrer im Sommerfeld-Konzern, eidesstattliche Erklärung vom 14. 9.1951, ZA-7.

543 Ebenda.

544 Andrew Sommerfield, Bericht vom 26. 9. 1951, Sammlung Zeugenaussagen, Privatbesitz.

545 Die Reichsfluchtsteuer wurde ab dem Zeitpunkt der Flucht (31. 3. 1933) mit 120% p.a. verzinst. RStBl. 23. 11. 1933, Nr. 969, S. 1192.

546 Sommerfield beschrieb dies später selbst: *„Durch den Steuersteckbrief, Rundverbreitung und Zeitungspropaganda im In- und Ausland, etwa folgenden Inhalts: ‚nach Hinterlassung von 4-5 Millionen Steuer- und anderen Schulden ist hinter dem... Schieber A.S. ein Steuersteckbrief erlassen etc...‘ erreichte Schwiering, dass meine Schweizer Freunde und Bankdirektoren sich eiskalt von mir zurückzogen (...),“* Sommerfield, Bericht vom 26. 9. 1951, a.a.O. Sein Gegenspieler Wilhelm Woy schrieb in einem Bericht über die Funktion dieser Maßnahmen: *„Hinter Sommerfeld ist ein Steuersteckbrief ergangen (...). Solange dieser Steuersteckbrief besteht, ist Sommerfeld nicht in der Lage, im Auslande wieder eine Existenz zu finden, da sich jede Behörde und jedes private Unternehmen hüten wird, mit ihm zu kontrahieren. Wenn er den Steuersteckbrief loswird, kann er im Auslande neu beginnen. (...) Herr Sommerfeld ist jetzt grundsätzlich bereit diese Aktien entweder dem Staate oder der NSDAP zu übereignen, wenn er die Aussicht hat, von der Reichsfluchtsteuer loszukommen. Die Verhandlungen sind sehr weit vorangeschritten, sodaß mit Hilfe der NSDAP höchstwahrscheinlich in nächster Zeit ein solcher Vergleich zustande kommt und das bisher rein kapitalistische Unternehmen in Bahnen gelenkt wird, die der deutschen Wirtschaft angemessen erscheinen.“* Schreiben Dr. Wilhelm Woy an den stellvertretenden

Hergabe seines Firmen- und Privatvermögens zu bewegen. Ein gutes Jahr führte der Rechtsanwalt Sommerfelds die Verhandlungen darüber mit dem Rechtsberater des Gaues Berlin, Dr. Wilhelm Woy, der in enger Absprache mit dem stellvertretenden Gauleiter Artur Görlitzer handelte.[547] Unter dem Zwang der Umstände stimmte Adolf Sommerfeld schließlich den Vereinbarungen des „Straßburger Vertrages“ vom 18. November 1934 und 26. August 1935 zu. Damit verpflichtete er sich erstens, sein gesamtes Geschäftsvermögen v.a. Grundstücke und Grundstücksrechte, an die AHAG zu überschreiben und zweitens, seine gesamten Aktien- und Beteiligungsrechte insbesondere an den Konzerngesellschaften, den Treuhändern einer „unbenannten Gruppe“ zu übertragen.[548] Im Gegenzug verzichteten die Konzerngesellschaften auf alle Ansprüche gegen Sommerfeld und verpflichteten sich, ihn von allen weiteren Geschäftsverbindlichkeiten sowie Steuern freizustellen. Dafür wurde im Wesentlichen ein Kaufpreis von 45.000 RM zuzüglich eines Anwaltshonorars von 5.000 RM festgesetzt. Außerdem sollten sich die Erwerber für die Niederschlagung des Steuersteckbriefes und der Vermögensbeschlagnahmung einsetzen.[549] Mit der Umsetzung dieses Vertrages war Adolf Sommerfeld die Verfügungsgewalt über seine Firmen und sein gesamtes Geschäftsvermögen entzogen. Nach Zahlung einer reduzierten Reichs-

---

Reichssiedlungskommissar und Siedlungsbeauftragten der NSDAP, Dr. Ludovici (in Kopie an die AHAG) vom 23. 8.1934, Privatsammlung. Zur Funktion der Reichsfluchtsteuer vgl. auch: BARKAI 1988, S. 111 f., LONGERICH 1998, S. 125 f. Als weiteres Druckmittel wurde die geschiedene erste Ehefrau Sommerfelds instrumentalisiert, die als einziges Familienmitglied in Deutschland geblieben war, und auf verschiedene Weise drangsaliert wurde. ZA-7, -12 sowie Sommerfield, Bericht 26. 9. 1951, a.a.O.

547 Der Erlass des Steuersteckbriefes und die daran anschließenden Verhandlungen in Zusammenhang mit dem „Straßburger Vertrag“ wurden initiativ betrieben durch den Rechtsanwalt Wilhelm Woy, SA-Sturmbannführer und Rechtsberater des Gaues Berlin, in enger Absprache mit dem stellvertretenden Gauleiter Artur Görlitzer. Dies geht aus Berichten Wilhelm Woys und Artur Görlitzers hervor. In einem Schreiben Woys an das Finanzamt Börse vom 5. 2.1936, heißt es z.B.: *„Ich habe seinerzeit als Treuhänder für eine unbenannte Gruppe, autorisiert von der Gauleitung Groß-Berlin, gehandelt, um den Konzern aus den jüdischen Händen Adolf Sommerfelds herauszubringen und ihn in ein rein arisches Unternehmen umzuwandeln.“* Zit. nach Aldenhoff, a.a.O., Bl. 65. Artur Görlitzer, Schreiben an den Polizeipräsidenten vom 26. 6.1936, in: LAB, A Pr. Br. Rep. 057, Nr. 2034, Bl. 1 f. Vgl. dazu auch: LUDWIG 1998, S. 331-333.

548 Die NS-Unterhändler wollten zunächst den wirtschaftlichen Gewinn aus dieser „Arisierung“ der Partei oder dem Reich zugute kommen lassen. Nachdem aber weder der Gau- noch der Reichsschatzmeister dafür eine rechtliche Möglichkeiten sahen, entschied man, die Werte auf eine soziale Stiftung zu übertragen. Die „unbenannte Gruppe“ im „Straßburger Vertrag“ bildete eine Zwischenlösung bis zur Errichtung der Stiftung „Fürsorgekasse der AHAG“ am 11. 2. 1936. LAB, A Pr. Br. Rep. 057, Nr. 2034. In einer Aktennotiz vom 16. 12. 1936 heißt es allerdings, dass „Aktien und Geschäftsanteile des Baumeisters Adolf Sommerfeld gemäß dem Aufsichtsratsbeschluss vom 17. 11. 1936 auf die einzelnen zum Ahag-Konzern gehörenden Gesellschaften – zumeist auf die Ahag – übertragen worden“ seien. Aktennotiz gez. Brammann, Lichterfelde 17. 11. 1936, Privatsammlung.

549 Für diesen Fall war eine Zahlung der Erwerber von weiteren 45.000 RM an das Finanzamt vorgesehen. Vertrag vom 26. 8.1935, Nr. 483 des Notariatsregisters für 1935, in: LAB, A Pr. Br. Rep. 057, Nr. 2034, Bl. 157 ff.

fluchsteuer aus dem Vermögen Sommerfelds wurden der Steuersteckbrief und die Vermögensbeschlagnahmung am 20. Juli 1936 aufgehoben.[550]

Nachdem Adolf Sommerfeld seit 1935 mit eher bescheidenem Erfolg versucht hatte, sich in Palästina eine neue Existenz aufzubauen, begann er im folgenden Jahr, seine Fühler nach England auszustrecken. Ende 1936 schrieb er einen Brief an Walter Gropius, der sich zu dieser Zeit in England aufhielt:

„Mein lieber Gropius, (...) Ich darf Ihnen sagen, dass ich hier (...) mir den klippenreichen Weg selber walzen muss. (...) in diesem Lande, in dem man ohne Beziehungen von draussen und ohne lange Vorarbeit nicht ein Pfund verdienen kann, wenn man, wie ich, seine Linie nicht aufgeben will.-
(...) [Nun] möchte ich Sie heute, obwohl ich glaubte, es nie tun zu müssen, daran erinnern, dass ich zu allen Zeiten unserer Freundschaft Ihnen zur Verfügung gestanden habe. Wenn ich von Dürrenberg und sonstigen Zeiten schweige, wo Leistung und Gegenleistung vorlagen, so möchte ich doch denken, dass die damalige Amerikareise, die ich mit größter Freude Ihnen, Ihrer lieben Frau und Rennée finanzierte, eine entscheidende Hilfestellung für Ihre Entwicklung war. Lassen Sie, lieber Gropius, mich nicht mehr sagen, als dass jedes Pfund, daß ich von Ihnen erwarten kann, mir eine ungeheure Hilfe ist. – Ich kann mir denken, dass Sie noch nicht englischer Kapitalist sind, aber ich glaube, in Ihnen einen von den ganz Wenigen in meinem Leben kennengelernt zu haben, der mich nicht enttäuschen wird.“[551]

Sommerfeld berichtete dann von den verschiedenen Wegen seiner Familie und von seinem ältesten Sohn, der nach kurzem Bauingenieurstudium in Zürich, nun durch seine Arbeit bei einer englischen Baufirma in Haifa offenbar auch den Vater unterstützte. Konkret bat er Gropius in seinem Brief um Empfehlungen in England für seinen Sohn und sich selbst.[552] Dem Sohn, Kurt Joachim Sommerfeld, gelang es tatsächlich in den folgenden Jahren in England seine Ausbildung zu beenden. Er baute ab Ende der 1930er Jahre eine industrielle Baufabrikation in England auf. Adolf Sommerfeld folgte ihm 1939. Er wurde britischer Staatsbürger und änderte seinen Namen in Andrew Sommerfield. Der Betrieb seines Soh-

---

550 LAB, A Pr. Br. Rep. 057, Nr. 2034, Bl. 226. Adolf Sommerfeld hat nach eigenen Angaben keinerlei Zahlungen erhalten. Der „Straßburger Vertrag“ bildete das letzte Glied im “Arisierungs”-Verfahren des Sommerfeld-Konzerns. Initiiert worden war das Verfahren durch den Anschlag auf Sommerfeld im März 1933. Über die Frage, wer diesen Überfall angeregt hat, sind Ermittlungen erfolgt, die aber über die Erkenntnis hinaus, dass die SA-Männer auf höheren Befehl gehandelt haben, offenbar zu keinem greifbaren Ergebnis gelangten. Vgl. Schreiben Rechtanwalt Hans Aldenhoff vom 1. 10. 1951, (42 WGK) 3 WGA 1539/50 (524/51), Bl. 61.

551 Brief an Walter Gropius, Tel Aviv, 5. 11. 1936, zit. in: ISAACS 1986, S. 807 f.

552 Ebd.

nes in Oakworth, Hadley cr. Wellington, Shropshire wurde in Folge zur Anlaufstelle für Emigranten aus dem Baugewerbe in Berlin.[553]

Am Beispiel der „Arisierung“ des Sommerfeld-Konzerns werden sowohl allgemein wiederkehrende Kennzeichen als auch charakteristische Besonderheiten in der Struktur und im Ablauf von „Arisierungen“ deutlich. Obwohl es sich im Frühjahr 1933 um den Fall einer extrem frühzeitigen „Arisierung“ eines größeren Wirtschaftsunternehmens handelt, zeichnen sich hier bereits typische Merkmale späterer „Arisierungen“ ab.
Dazu gehört erstens der Versuch eines informellen, persönlichen NSDAP-Netzwerks, den Bauunternehmer durch wirtschaftliche Blockademaßnahmen zur Aufgabe seiner Geschäftstätigkeit zu zwingen, um anschließend dessen Firmenressourcen günstig „übernehmen“ zu können. Zudem bemühte man sich, den Unternehmer mit Gewalt zu beseitigen, wobei die Planung des Mordanschlags in Zusammenhang mit der Brutalisierung lokaler Parteistrategien während des Boykotts vom 1. April 1933 steht und durch ein weiteres informelles Netzwerk der NSDAP dirigiert wurde. Drittens die Steuerung des weiteren Verfahrens der „Arisierung“ durch die Gauleitung.[554] In diesem Fall nahm der stellvertretende Gauleiter Artur Görlitzer die Schlüsselposition ein bei den Maßnahmen zur Verkaufserpressung, bei der Einsetzung von „alten Kämpfern“ zur weiteren Leitung des Konzerns, sowie bei der Installierung einer NSDAP nahen Stiftung als weiterem finanziellem Nutznießer dieser „Arisierung“.
Eine Besonderheit bildet der ausgesprochen frühe Zeitpunkt der Vertreibung des Firmeninhabers mit der nachfolgenden vertraglichen „Legalisierung“ des Eigentumsentzugs. Um die Gründe dafür zu klären, musste der Blick hier auf das private und professionelle Umfeld des Bauunternehmers während der 1920er Jahre erweitert werden. Adolf Sommerfeld war Teil der sozialdemokratisch geprägten politischen und kulturellen Elite in der Weimarer Republik, die es für die Nationalsozialisten mit besonderer Priorität zu zerschlagen galt. Zudem war Sommerfeld durch die Realisation von Großprojekten des Neuen Bauens auf dem stark politisierten Feld von Architektur und Wohnungsbau eine exponierte Persönlichkeit. Angesichts des Stillstands im Baugewerbe während der Wirtschaftskrise Anfang

553 POSENER 1999, S.174; BENTON 1995, S. 206; Beispielsweise arbeitete der Berliner Architekt Harry Rosenthal für einige Zeit als Zeichner und Designer in der Firma Sommerfeld. Vgl. CLAUS 2006, S. 179f.

554 Die Schlüsselposition der Gauleitung bildete offenbar ein allgemeines Merkmal von „Arisierungen“: BAJOHR 1998, S. 307, BARKAI 1988, S. 83, LONGERICH 1998, S. 128f. Zur Einrichtung von Stiftungen auch BAJOHR, a.a.O., S. 307ff.

der 1930er Jahre, wurde der außergewöhnliche Erfolg seines Konzepts der „Bürgerhaussiedlung“ auch von NS-Beobachtern besonders deutlich wahrgenommen. Somit bot die Firmengruppe Sommerfelds im Frühjahr 1933 ein ideales Angriffsziel, als es für die Nationalsozialisten darum ging, möglichst rasch gesellschaftliche Schlüsselpositionen zu besetzen, verdiente Parteigänger zu „belohnen“, sowie möglichst schnell vorzeigbare Ergebnisse z.B. durch erfolgreiche Wohnungsbaukonzepte und die Schaffung neuer Arbeitsplätze zu generieren.

5.2 Bürgerhäuser als Marke, Typenhäuser und Großwohnblöcke (1933 – 1942)

Die Vertreibung und Auswechslung der jüdischen Firmenleitung vollzogen sich nach außen kaum wahrnehmbar.[555] Die kommissarische Leitung entließ alle jüdischen Angestellten. Aufsichtsrat und Mitarbeiterschaft wurden mit Parteimitgliedern aufgefüllt, und die Stammmitarbeiter, auf deren Knowhow man angewiesen war, wurden durch Einschüchterungsmaßnahmen zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit und zur Kooperation mit der neuen Leitung gezwungen.[556] Geschäftspartner, die Sommerfeld besonders nahe gestanden hatten, wurden nicht mehr berücksichtigt.[557] Und das weitere geschäftliche Umfeld der Firmengruppe setzte Schwiering nach der Unterzeichnung des „Straßburger Vertrages“ im August 1935 durch ein „Aufklärungsschreiben“ über die restlose „Arisierung“ des Konzerns in Kenntnis.[558] Der als Direktor agierende „Ariseur“ Walter Schwiering vergrößerte seine Entscheidungsmächtigkeit in der Firmengruppe kontinuierlich.[559]

Walter Schwiering pflegte Kontakte in die höchsten Parteikreise.[560] Vor diesem Hintergrund wurde auch die SS-Kameradschafts-Siedlung 1937/38 in direkten Absprachen zwischen Heinrich Himmler und Schwiering auf einem Gelände des ehemaligen Sommerfeld-Konzerns in Zehlendorf projektiert und durch die AHAG errichtet.[561] Und zwei Jahre später bezog der Leiter des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, Oswald Pohl, mit seinem im Aufbau befindlichen Amt einen von der AHAG neu errichteten Wohnkomplex in Steglitz.[562] Während des Krieges erhielt die Firma zahlreiche Bauaufträge in Südosteuropa.

---

555 Am 12.4.1933 nahm der Gemeinderat von Kleinmachnow die Veränderung in der Firmenleitung zur Kenntnis, vgl. LANGE 1995, S.105.

556 Wilhelm Woy, Bericht vom 12. 5.1936, LAB, A Pr. Br. Rep. 057, Nr. 2034, Bl. 73 f. Berichte von Mitarbeitern, in: ZA.

557 R. H., Fa. Puhlmann, Schreiben vom 10.9.1951, ZA-12.

558 LAB, B Rep. 212 Acc. 2167 Nr. 2673, Bl. 176.

559 Auf den Machtzuwachs Schwierings innerhalb der Firmengruppe und auch in Bezug auf die einzurichtende Stiftung machte Artur Görlitzer den Polizeipräsidenten in einem Bericht aufmerksam, er schrieb: *„Es bliebe weiter noch zu prüfen, ob den allgemeinen kaufmännischen Gepflogenheiten entspricht, dass das Vorstandsmitglied gleichzeitig der Hauptstimmberechtigte seiner eigenen Gesellschaft ist. Das Vorstandsmitglied ist somit in seiner Eigenschaft als Hauptaktionär in der Lage, das zu seiner Kontrolle bestimmte Organ, nämlich den Aufsichtsrat, nach eigenem Ermessen ein- und abzusetzen, und er ist ferner in der Lage, sich selbst für seine Tätigkeit Entlastung zu erteilen. Mit diesem Zustand ist meines Erachtens jedem ‚Irrtum’ Tür und Tor geöffnet.“* Schreiben vom 26. 6. 1936 an der Polizeipräsidenten, a.a.O. Bl. 2-4.

560 Dazu gehörten lt. Mitarbeiterberichten Artur Görlitzer und Oberbürgermeister Dr. Lippert, ZA-7 und -8. Der Fahrer B. M. berichtete, dass er Schwiering öfter nach München und Obersalzberg zu Hitler und Himmler zu fahren hatte, eidesstattliche Erklärung vom ZA-24. Auch zu Oswald Pohl bestand enger Kontakt, vgl. KOCH 1988, S. 109.

561 MACHULE 1986, S. 1030 f. Genauer Bericht von der Besichtigungsfahrt Schwierings mit Himmler zu verschiedenen in Frage kommenden Baugeländen. B. M., ZA-24.

562 KOCH 1988, ebd.

Schwiering hielt sich u.a. häufig in Rumänien auf. Dort führte er, geschäftlich gut getarnt, offenbar auch Spionageaufträge für den Sicherheitsdienst aus.[563]

Zum normalen, einträglichen Geschäft wurde für die „arisierte" Firmengruppe während der 1930er Jahre vor allem das Produkt „Bürgerhäuser". Die schlüsselfertigen Einfamilienhäuser ließen sich bis in die zweite Hälfte der 1930er Jahre in Kleinmachnow, Berlin und anderen Städten Deutschlands gut vermarkten.
In der Großsiedlung Kleinmachnow setzten sich die anfängliche Geschwindigkeit bei der Herstellung der Bauten und die große Nachfrage bis zum Abschluss des Projekts 1937 fort. So wurde der gesamte zweite Bauabschnitt zwischen den Straßen Meisenbusch und Pilzwald bis zum Herbst 1933 fertiggestellt, und die Herstellung des dritten Abschnitts zwischen Franzosenfichten und Johannistisch sowie der Südseite der Ernst-Thälmann-Straße (ehemals Hakenheide) schloss sich nahtlos im darauffolgenden Jahr an. Als Ende 1934 mit dem ersten Teil des vierten Bauabschnitts südlich des Bannwalds zu beiden Seiten der Hohen Kiefer begonnen wurde, waren die insgesamt 816 Parzellen der ersten drei Bauabschnitte bereits restlos verkauft.
Scheint es auf den ersten Blick, als sei das Konzept der „Bürgerhaussiedlung" inhaltlich und formal unter der nationalsozialistischen Leitung praktisch unverändert weitergeführt worden, so werden bei genauerem Hinsehen Unterschiede deutlich:

Für den vierten Bauabschnitt wurde eine Veränderung des Haustyps gefordert, die eine mühelose Aufteilung der Häuser in zwei kleinere Wohnungen ermöglichen sollte.[564] Der Planer Alfred Schild drehte daraufhin die Laufrichtung der Treppe um, sodass man direkt aus dem Windfang auch in den ersten Stock gelangen konnte. Darüber hinaus änderte sich ab 1934 auch die Gestaltung der Häuser; insgesamt wurden sie strenger und einfacher: Fensteröffnungen wurden schmaler und deutlich kleiner. Varianten im Ausbau und in der äußeren Gestaltung kamen nur noch ganz selten in sparsamster Weise zur Ausführung. Auf das Angebot von Fachwerkgiebeln und den Einsatz von Farbe wurde praktisch ganz verzichtet. Allerdings standen mindestens drei verschiedene Putzarten zur Auswahl.
Äußerlich wahrnehmbar verliert die Siedlung mit ihrem Variantenreichtum auch die Heiterkeit ihrer Gestaltung. Die formale, äußerliche Erstarrung verweist auf einen grundsätzlichen Wandel des Konzepts:

563 BArch, BDC, SS-Personalakte Walter Schwiering.
564 Vgl. Schreiben an die Siedlungs-Gesellschaft Klein-Machnow vom 10. 9. 1934, in: GA-Kleinmachnow, Bestand Sommerfeldsiedlung.

Bei der Entwicklung des Projekts war es dem Unternehmer Adolf Sommerfeld in Zusammenarbeit mit den Architekten auch darum gegangen, qualitative Defizite, die die Rationalisierungseuphorie in den vorangegangenen Jahren mit sich gebracht hatte, zu überwinden. Bei dem Projekt typisierter Einfamilienhäuser wurde die Anwendung rationeller Planung und Organisation zugleich dazu genutzt,

- räumliche Großzügigkeit zu erhöhen,
- formale und materialmäßige Vielfalt zu ermöglichen,
- Besonderheiten im Städtebau und Individualisierbarkeit beim Einzelprodukt einzuführen.

Ab 1934 wurden aber auch die von Alfred Schild weiterentwickelten „Bürgerhäuser“ des ehemaligen Sommerfeld-Konzerns allgemeinen staatlich verordneten Direktiven der Wohnungsproduktion angepasst. Dies bedeutete:

- Strikte Standardisierung.
- Einschränkung von Gestaltungs-Varianten und Sonderwünschen.
- Ausführungsvereinfachung in Folge von Baustoff-Kontingentierung (z.B. Einsparung von Stahl durch schmalere Öffnungen).
- Erhöhung der Fertigstellungszahlen durch Wohnungsteilungen.
- Verwendung „handwerklicher“ Putze.

Unter den veränderten Vorgaben kam die Bürgerhaussiedlung in Kleinmachnow 1937 mit den letzten achtzig Häusern, die im sechsten Bauabschnitt zwischen Wolfswerder und Sonnenhag realisiert wurden, zum Abschluss.[565] Nach dem in Kleinmachnow entwickelten Planungs-, Realisierungs- und Vermarktungskonzept wurden diese privaten Typenhaussiedlungen von der ehemaligen Sommerfeld-Firmengruppe erfolgreich an verschiedenen Orten in Nord- und Westdeutschland realisiert und verkauft.[566]
Mit jeweils leicht veränderten Haustypen und in verschiedenen Kooperationsmodellen führte die Allgemeine Häuserbau Actien-Gesellschaft (AHAG) weitere „Bürgerhaussiedlungen“ in Berlin aus: Von 1935 bis 1936 wurde eine Siedlung mit rund 220 Einzel- und

565 Vgl. Schriftverkehr und Pläne in: BLHA, Rep. 2A Reg. Potsdam I S Nr. 347; KA-Belzig, Nr. 50.28/36 (Mühlmannsches Gelände); GA-Kleinmachnow, Bestand Sommerfeldsiedlung.

566 Bauvorhaben mit drei bis fünf Bauabschnitten in Kiel-Wik und Leverkusen-Schlebusch lt. Geschäftsbericht 1937 und 1939. HA der Siedlungs-Gesellschaft mbH Klein-Machnow.

Doppelhäusern in Lankwitz errichtet[567] und von 1937 bis 1938 entstanden Siedlungen mit jeweils rund 150 Doppel- und Reihenhäusern im Mühlenau-Viertel in Zehlendorf sowie in Mariendorf an der Großbeerenstraße. Alle Häuser haben 3 bis 4 ½ Zimmer, die auf zwei oder 1 ½ Stockwerke verteilt sind und weisen Sattel- oder Walmdächer auf. Die Häuser repräsentieren die Standard-Einfamilienhaus-Bautypen, die sich in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre entlang vielfältiger Vorschriften und Prüfungsrichtlinien in ganz Deutschland durchsetzten.[568] Die Grundstücksgrößen variieren zwischen 350 m^2 und 600 m^2.
Für den Erwerb dieser Kaufeigenheime war ein Eigenkapitalanteil von knapp 3.000 bis zu 6.000 RM erforderlich. Die monatliche Belastung für Zinsen und Tilgung lagen zwischen 45 und 80 RM.

Der Name „Bürgerhaus“ fügte sich hervorragend in die nationalsozialistisch geprägten Sprachbilder für Wohnhausarchitektur und wurde nach 1933 auch zum Label von Typenhaussiedlungen anderer Bauträger.[569]
Die Produktion von „Bürgerhausiedlungen“ wurde von der Firmengruppe aufgrund zunehmender Baustoffkontingentierung und des Neubauverbots ab 1940 eingestellt.[570]

Die gute Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen Sommerfeld-Firmen und der GAGFAH blieb auch nach der Auswechslung der Firmenleitung erhalten. Noch im Jahr 1933 erwarb die GAGFAH zwei Terrains in Zehlendorf-Nord von der „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten – Zehlendorf-West“. Auf dem nördlich des Eschershauser Wegs gelegene, rund 7 ha große Gelände war ursprünglich der zweite Bauabschnitt des 1930 in Schüttbeton ausgeführten Siedlungsteils vorgesehen, also dreigeschossige Geschosswohnungsbauzeilen. Nach der Wirtschaftskrise und unter dem Ein-

---

567 Auf einem Terrain zwischen Hildburghauser und Apoldaer Straße. Für dieses Gelände hatte 1930 bereits Otto Haesler ein strenges Zeilenbau-Projekt vorgeschlagen. 1932 hatte Hans Poelzig eine eingeschossige Teppichsiedlung für diesen Standort entwickelt. Architekturmuseum der TU Berlin, Inv. Nr.: 5194-5197.

568 Bisher hat sich die Forschung überwiegend mit Kleinsiedlungen, Bauausstellungen sowie jüngst eingehender mit individuellen Landhäusern und Villen in der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt PELTZ-DRECKMANN 1978; MATTAUSCH 1981; CRAMER/ GUTSCHOW 1984; SCHMITZ 2007). Die dominierende Produktion von relativ gleichförmigen Einfamilienhäusern, die teilweise individuell, teilweise in kleinen und mittleren Typenhaussiedlungen realisiert wurden, fand dagegen bisher weniger Beachtung. Tilman Harlander geht in diesem Zusammenhang auf die wachsende Bedeutung der Bausparkassen ein und verweist m. E. zurecht darauf, dass sich während dieser Zeit „ein Eigenheimboom entwickelte, der in vielerlei Hinsicht als Vorläufer der Nachkriegsentwicklung gelten kann.“ HARLANDER 2001, S. 254, außerdem S. 263f. sowie 276ff.

569 Vgl. z.B. „Bürgerhaussiedlung“ Siemensstadt. In: BAUWELT 1934, Jg. 25, H. 18, S. 433-435.

570 Bereits in Aussicht genommene Bauvorhaben wurden „mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse auf dem Baumarkt zurückgestellt“. Ebd.
Meldepflicht von Bauvorhaben ab 1937. DURTH / NERDINGER 1993, S. 42. Zu Baustoffkontingentierung und Verbot nicht kriegswichtiger Bauten vom 15.11.1939. Vgl. PETSCH 1976, S. 169f.

druck des großen Erfolgs der Einfamilienhaussiedlung in Kleinmachnow schwenkte die GAGFAH hier 1933 ebenfalls auf das Modell von Kaufeigenheimen um. In Bezug auf Entwurf, Größe und Finanzierung sind diese den oben beschriebenen „Bürgerhäusern" sehr ähnlich. Allerdings sind die Grundstücke mit 200 m^2 bis 400 m^2 in dieser Siedlung deutlich kleiner. Die zwei Jahre später südlich der Argentinischen Allee (ehemals Grunewald Allee) von der GAGFAH fertig gestellte „Poßweg-Siedlung" weist demgegenüber wieder größere Grundstücke auf, was sich auch in der Finanzierung niederschlug.

Auch die „Bürgerhaussiedlung" der AHAG in Lankwitz stand wahrscheinlich in einem Zusammenhang mit der GAGFAH. Diese hatte kurz zuvor den ersten Teil des dortigen Geländes ebenfalls mit 1 ½-geschossigen Eigentums-Doppelhäusern bebaut und möglicherweise die Wohnungsbau-Kollegen von der AHAG auf eine günstige Investitionsgelegenheit hingewiesen. In der Fachpresse fanden die gleichförmigen Einfamilienhaus-Siedlungen der GAGFAH positive Resonanz. Die „Deutsche Bauzeitung" urteilte 1935 über drei neue Siedlungen, unter denen sich auch das Projekt in Lankwitz befand:

„Es wird schwer festzustellen sein, wie weit ein Einfluß von Tessenow oder Steinmetz oder Schmitthenner usw. diese Bauwerke mitgeformt hat. In ihrer Gestaltung verraten sie jedoch eine nahe geistige Verwandtschaft. (...) Schwerwiegende künstlerische Kämpfe sind augenscheinlich an diesen Bauwerken vorbeigegangen. Sie stellen aber für ihren Erbauer ein Zeugnis aus über guten Geschmack, ein sicheres Baugefühl und eine anständige Gesinnung."[571]

Auffallend ist, dass die Fachpresse auch nach 1933 über Einfamilienhaussiedlungen gemeinnütziger Wohnungsunternehmen sowie über Werkssiedlungen berichtete, jedoch selten über privat finanzierte Projekte auf diesem Gebiet, obwohl sich die Produkte optisch, konzeptionell und preislich gleichen. Dies ist umso erstaunlicher, da dem privaten Bau- und Immobiliensektor angesichts sinkender öffentlicher Mittel in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre wohnungspolitisch wieder eine deutlich höhere Bedeutung zukam.

Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten bildete das letzte Projekt, das auf dem Siedlungsgelände in Zehlendorf-Nord in den 1930er Jahren realisiert wurde, eine ganz besondere Ausnahme: Dabei handelt es sich um die sogenannte „SS-Kameradschaftssiedlung". Bei diesem Projekt wurden marktwirtschaftliche Aspekte explizit außer Acht gelassen. Allerdings war es nicht ganz einfach für die NS-Akteure, sich darauf zu einigen, wem der Schwarze Peter der Finanzierung dieses Sonderprojekts zugeschoben werden sollte. Schließlich übernahm die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (RfA) den Gelände-

571 Deutsche Bauzeitung (DBZ) 1935, Jg. 69, S. 834. In ähnlichem Duktus wird nach 1933 auch über die „Bürgerhaussiedlungen" berichtet. Vgl. FN 565.

kauf und die weitere Finanzierung des Projekts, die GAGFAH dessen Trägerschaft.[572] Unter diesen Umständen ließ es sich der Chef der Planungsabteilung des gemeinnützigen Wohnungsunternehmens, Hans Gerlach, nicht nehmen, dieses Siedlungsprojekt - relativ frei von wirtschaftlichen Zwängen – selbst zu planen. Die Grundrissgestaltung basiert auf gängigen Haustypen des Unternehmens, sie unterscheiden sich kaum von den benachbarten Siedlungen. Die wesentliche Abweichung zeigt sich im Lageplan der Siedlung: Gerlach entwickelte hier einen Wohnpark mit schwungvoll in die Topografie eingefügten Reihenhausketten und lockeren Kammstrukturen – im deutlichen Gegensatz zu der dichten und rationellen Anordnung von Einfamilienhäusern bei den vorangegangenen Projekten. Beeindruckend ist die extrem reduzierte bauliche Dichte der SS-Kameradschaftssiedlung angesichts des wertvollen Zehlendorfer Bauterrains. Bei diesem Projekt wurden marktwirtschaftliche Zwänge offenbar auf dem Wege politischer Weisung außer Kraft gesetzt.[573]
Insgesamt handelte es sich bei allen Projekten nach der „Arisierung“ um starre Typenhaussiedlungen. Ausführungsvarianten oder Sonderwünsche waren offiziell nicht vorgesehen.[574]

Während der zweiten Hälfte der 1930er Jahre erhielt der Geschosswohnungsbau wieder mehr Aufmerksamkeit, und die AHAG und die „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“[575] planten und realisierten auf dem Gelände am Botanischen Garten Unter den Eichen östlich und westlich vom Begonienplatz zwei große Mehrfamilienwohnblöcke mit insgesamt nahezu 400 Wohnungen. In den östlichen Gebäudeblock zog ab 1940 das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt Oswald Pohls ein. Die überwiegend großen Woh-

572 MACHULE 1986, S. 1033.

573 In einem Fachartikel in der Zeitschrift „Siedlung und Wirtschaft“ stellte Hans Gerlach seinen Entwurf dem beim Kauf des Geländes bereits vorliegenden, von der Verkäuferin, der Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten-Zehlendorf-West schon mit dem Bauamt abgestimmten Siedlungsplan gegenüber (GERLACH 1937, S. 699f.) Dieser war in verschiedenen Varianten vom Chefarchitekten der Sommerfeld-Firmengruppe Alfred Schild bearbeitet worden und hatte große Ähnlichkeit mit dem ebenfalls von Schild um 1935 entwickelten Lageplan der Poßweg-Siedlung. Die in der privaten Immobilienfirma entwickelten Aufteilungspläne weisen dabei eine deutlich geringere bauliche Dichte auf als der zur selben Zeit vom Entwurfsbüro der GAGFAH unter der Leitung Hans Gerlachs selbst für den nördlich des Eschershauser Wegs geplante Siedlungsteil. Dies erwähnt Gerlach jedoch in seinem Artikel nicht.

574 Für Oswald Pohl, der in eines der Einfamilienhäuser einzog, und andere höhere SS-Führer wurden durchaus Sonderwünsche ausgeführt. MACHULE 1986, S. 254.

575 Die „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten – Zehlendorf-West“ wurde 1938 umbenannt in „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“. HA der Gesellschaft.

nungen im westlichen Teil der beiden Blöcke wurden von der „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“ vermietet.[576]

Auch diese als Putzbauten ausgeführten Wohnblocks weisen konzeptionell und bautechnisch keinerlei Innovationen auf. Dennoch prosperierte die Firmengruppe bis in die 1940er Jahre.[577] Dies basierte im Wesentlichen auf den engen Beziehungen des nationalsozialistischen Firmenchefs zu mächtigen Akteuren des Naziregimes. Sichtbar wird dabei ein zentrales Strukturmerkmal des Nationalsozialismus: „An die Stelle universalistischer Leistungskriterien traten neue Partikularismen: Ämterpatronage und politischer Klientelismus.“[578]

576 Es kamen überwiegend 3 ½ und 4 ½-Zimmer-Wohnungen zur Ausführung. Mit diesem großmaßstäblichen Wohnangebot passte sich die private Wohnungsbaugesellschaft der privilegierten Lage am Park und den großzügigen Wohnungen der Umgebung an. BA Steglitz, Bauakten.

577 Vgl. HANDBUCH AKTIENGESELLSCHAFTEN 1939, 1940.

578 Jens Alber: Nationalsozialismus und Modernisierung, 1989, zit. in: HARLANDER 1995, S. 20.

6 Rückkehr Andrew Sommerfields, Wiederaufbau und neue Projekte 1950 – 1970

6.1 Rückübertragung und Restrukturierung der Firmengruppe nach 1945

Nach Kriegsende wurde die Firmenleitung in Berlin erneut ausgewechselt. Auf Weisung des Berliner Magistrats und in Ausführung eines Befehls der amerikanischen Militäradministration wurden im Herbst 1945 in allen drei Firmen nationalsozialistisch unbelastete Personen als Geschäftsführer berufen.[579]

Andrew Sommerfield begann Ende der 1940er Jahre von England aus Pläne für neue Bauprojekte zu schmieden. Er hatte bis dahin gemeinsam mit seinem Sohn in dessen Industriebaufirma in Shrobshire gearbeitet.[580] In der ersten Aufbruchstimmung nach dem Krieg suchte Sommerfield voller Optimismus erneut Gelegenheiten für eigene Großprojekte. Er setzte darauf, dass sich die Industrialisierung im Baubereich schnell fortsetzen werde. Dafür hatte er in der Zwischenzeit neuartige Schalungstechniken sowie Schnellbauweisen entwickelt, die er in Großbauvorhaben in Palästina und in den USA anwenden wollte.[581] Zwischen 1948 und 1949 nahm er den Briefkontakt mit Walter Gropius wieder auf, um Geschäftskontakte nach Amerika zu knüpfen.[582] Sommerfield wünschte sich auch, in Expertenkommissionen für den an vielen Stellen der Welt benötigten Massenwohnungsbau berufen zu werden und schrieb an Gropius: *„(...) Ich fühle mich wie ein erfahrener Arzt, der zusieht, wie Studenten eine Operation vornehmen, und bedaure es, dass man mich nicht wenigstens um Rat gefragt hat.“*[583] Und er bemühte sich um Kontakt zu dem Konstrukteur und Architekten Konrad Wachsmann. Dabei wusste er offenbar noch nicht, dass Wachsmann und Gropius etwa seit Mitte der 1940er Jahre erfolgreich in der Fertighausherstellung mit dem amerikanischen Großunternehmen General Panel Corporation zusammenarbeiteten.[584] Gropius antwortete erst nach einigen Monaten etwas

579 HA der Firmengruppe.

580 Die Firma Sommerfelds Ltd. hatte sich während des Krieges auf „Military Engeneering“ spezialisiert. Sie stellte vor allem flexible und transportable Straßen und Flugzeugrollbahnen aus Stahlblech, sogenannte „flexboards“ her („Sommerfeld Track for movable Runways“). Der ebenfalls aus Deutschland emigrierte Architekt Harry Rosenthal war mit der graphischen Gestaltung des Werbematerials für diese Produkte beschäftigt. (CLAUS 2006, S. 179ff.) Andrew Sommerfield selbst hatte in England ein Spielzeugbausystem entwickelt und patentieren lassen. Für Herstellung und Vermarktung des Bausystems hatte er die Firma Castos Ltd. gegründet. (Mündl. Auskünfte von Paul Sommerfeld, London am 22. 09. 2002. Informationsmaterial, Privatsammlung) Der Architekt Harry Rosenthal arbeitete dafür verschiedene Bauvorlagebögen mit historischen Motiven aus. Ebd., S. 181.

581 Vgl. ISAACS 1987, S. 967. Patente im Nachlass Andrew Sommerfield, Privatbesitz.

582 Ebd.

583 Andrew Sommerfield, Brief an Walter Gropius, London, 6. 4. 1949, zit. in: ebd.

menarbeiteten.[584] Gropius antwortete erst nach einigen Monaten etwas kühl auf Sommerfields Ideen.[585] Zu einer Zusammenarbeit in Amerika kam es nicht.

Ab 1949 kehrte Andrew Sommerfield dagegen zeitweilig nach Berlin zurück. Er stellte Restitutions- und Entschädigungsanträge und bemühte sich um Rückübertragung der Reste seines Unternehmens.[586] Eine Vielzahl von verschiedenen Wiedergutmachungsverfahren endete überwiegend in Form juristischer Vergleiche.[587] Die Reste der Firmengruppe wurden an Sommerfield zurückübertragen, und er erhielt eine Entschädigung für den Wertverlust der Aktien.[588]

Die wichtigsten drei Firmen Sommerfields waren in den vergangenen Jahren unter der nationalsozialistischen Firmenleitung umbenannt worden: Die „Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten-Zehlendorf-West“ hieß seit 1938 „Haus & Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“, die „Siedlungs-Gesellschaft mbH Kleinmachnow“ erhielt 1943 die Bezeichnung „Industrie-Baugesellschaft West mbH“, und die Dachgesellschaft des Konzerns, die Baufirma „Allgemeine Häuserbau-Aktiengesellschaft“ AHAG hatte man noch kurzfristig im Januar 1945 in „Bau- und Holzindustrie Verwaltungs-Aktiengesellschaft“ umbenannt.[589]

Andrew Sommerfield zog um 1954 als britischer Staatsbürger in eine Wohnung in Baden in der Schweiz. Von dort aus begann er mit dem Wiederaufbau seiner Firmengruppe, die sich ab Ende der 1950er Jahre vor allem mit dem Bau öffentlich geförderter, standardisierter Einfamilienhäuser beschäftigte.

---

584 Dazu ausführlich: Vgl. HERBERT 1986, S. 265ff.

585 Ebd.

586 Die Unternehmenswerte waren in Folge der Kriegsereignisse, durch Gebietsverluste im Osten Deutschlands sowie durch verschiedene Transaktionen und Bargeldentnahmen der ehemaligen Firmenleitung dezimiert. HA der Firmengruppe.
Bestandteil des Entschädigungsantrags ist auch eine Übersicht zum Inventar des Privathauses Sommerfeld in der Limonenstraße. Neben der von Walter Gropius und Adolf Meyer und von weiteren Künstlern am Bauhaus entworfenen Inneneinrichtung besaß Sommerfeld auch eine wertvolle Kunstsammlung. Sie umfasste unter anderem Werke von Lionel Feininger, Max Pechstein (Porträt A.S.), Alexej Jawlenski und Franz Skarbina.

587 Als Sommerfeld Deutschland Anfang April 1933 verließ wurde für ihn eine Reichsfluchtsteuer von 801.725 RM festgesetzt. Da der Steuersatz 25% betrug, ging man dabei von einem Gesamtvermögen Sommerfelds von rund 3,2 Millionen RM aus. In den Restitutionsverfahren während der 1950er Jahre wurde nicht auf diese Form der Berechnung zurückgegriffen. Das genaue private und Firmenvermögen zum Zeitpunkt der Flucht musste im Restitutions- und Entschädigungsantrag von dem Geschädigten selbst genau nachgewiesen werden.

588 Entschädigungs- und Wiedergutmachungsakten.

589 Nach der Rückübertragung versuchte Andrew Sommerfield vergeblich, den alten Namen zumindest zusätzlich in der Firmenbezeichnung wieder einzuführen. Vgl. HA der Firma.

6.2 Wiederaufbau und „Kaufeigenheime“ in Berlin und Karlsruhe ab 1956

Nachdem Andrew Sommerfield die Reste seiner Firmengruppe und einen Teil seines Gelände- und Immobilienbesitzes zurückerhalten hatte, hielt er sich ab 1952 auch wieder als Bauunternehmer in Berlin auf. In einem Reihenhaus in der Hortensienstraße am Botanischen Garten in Steglitz richtete er einen neuen Firmensitz ein.[590]

Gesamt-Berlin hatte durch den Krieg rund 550.000 Wohnungen verloren, das waren 35% des gesamten Wohnungsbestands. Bis 1950 hatte sich der Wohnungsbestand in West-Berlin von etwa 642.500 nur minimal auf knapp 645.000 erhöht. Etwa die Hälfte davon war zudem noch stark beschädigt.[591] Vor dem Hintergrund der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage der Stadt, die von Demontagen, Sequestrierungen, Doppelwährung und der Blockade betroffen war, wurde der Wiederaufbau durch Mangel an Baustoffen, Finanzierungsmitteln und Baufacharbeitern gehemmt. Die Wiederaufbaumaßnahmen beschränkten sich daher bis Anfang der 1950er Jahre im Wesentlichen auf Trümmerbeseitigung, Wiederherstellung von Brücken und Bunkersprengungen. Wohnungen konnten bis dahin lediglich instand gesetzt und winterfest gemacht werden. Erst nach Abschluss des Deutschlandvertrages im Mai 1952 war der Weg frei, um Berlin in das System des bundesrepublikanischen Lastenausgleichs einzubinden. Die Wohnungsbauförderung konnte von da an auf der Basis des Ersten Wohnungsbaugesetzes erfolgen. Hinzu kamen die amerikanischen Finanzmittel aus der „Marshall-Plan-Hilfe“.[592] Das Zweite Wohnungsbaugesetz zielte auf die besondere Förderung von Eigenheimen.[593] Auf diesem Gebiet etablierten sich zwei der Firmen Sommerfields in den folgenden Jahren. Dabei konzentrierte sich die „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“ auf den Handel mit Immobilien und die „Industrie-Baugesellschaft West mbH“ übernahm die Bauausführung. Nach der Rückübertragung gelang es nicht, auch die ehemalige Dachgesellschaft der Firmengruppe, die „AHAG-Sommerfeld“, wirtschaftlich zu stabilisieren. Unter dem Namen „Bau- und Holz-

590 Die Adresse lautete Hortensienstraße 51. Der Geschäftssitz der Firmengruppe hatte sich in den Kriegsjahren mehrfach geändert. Vor der Rückkehr Sommerfields hatte sich der Firmensitz zuletzt in der Hohenzollernstraße in Berlin-Zehlendorf befunden.

591 Hauptamt für Statistik und Wahlen (Hrsg.): Berlin in Zahlen 1950, S. 101.

592 HANAUSKE 1995, S. 587f.

593 Angestrebt war ein breites Spektrum von Fördermaßnahmen, z.B. die bevorzugte Vergabe öffentlicher Mittel für den Einfamilienhausbau, erhöhtes Förderungsdarlehen gegenüber Mietwohnungen, Zusatzdarlehen für Familien etc. HAFNER 1993, S. 255.

industrie Verwaltungs-Aktiengesellschaft“ ging diese Firma 1952 in Konkurs und wurde 1957 endgültig aufgelöst.[594]

Angesichts der kontinuierlichen Abwanderung von Wirtschaftsbetrieben aus Berlin im Verlauf der 1950er Jahre und möglicherweise auch aufgrund der geringen Bedeutung des Einfamilienhausbaus in der Stadt,[595] begann Sommerfield, ein zweites geschäftliches Standbein im Südwesten Deutschlands aufzubauen. Ende 1958 gründete er eine Zweigniederlassung in der Nähe von Karlsruhe.[596]

Im Jahr 1956 wurden die ersten Kaufeigenheimprojekte von Sommerfield in Berlin gestartet. Bauträger war die „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“. Sie kaufte Grundstücke in der Größe von 3.000 m^2 bis 30.000 m^2 und ließ die Planung von Einfamilienhäusern für diese Terrains im eigenen Hause durchführen. Parallel dazu bemühte sie sich um Landesbaudarlehen der Wohnungsbau-Kreditanstalt (WBK).[597] Nach Abschluss der Vorbereitungen wurden die Bauvorhaben von der „Industriebau-Baugesellschaft West GmbH“ durchgeführt. In der Regel wurden dabei Einfamilienhäuser als Reihenhäuser mit flachem Dach errichtet. Die Häuser haben eine Gesamtwohnfläche zwischen und 100 m^2 bis 150 m^2 Fläche und 4 bis 5 Zimmer.[598]

Ab Anfang der 1955 begannen in Baden-Württemberg die Planungen für das größte Demonstrativbauvorhaben des Landes, die Waldstadt Karlsruhe. In Weiterentwicklung von großmaßstäblichen Stadterweiterungsplänen aus den letzten Kriegsjahren wurde diese Trabantenstadt als aufgelockerte und gegliederte Großsiedlung entwickelt.[599] Bei diesem Großprojekt kam auch die „Haus und Heim AG“ Andrew Sommerfields zum Zuge. Für die Waldstadt Karlsruhe plante der Architekt der Sommerfield-Firmengruppe 30 Einfamilienhäusern als „back-to-back“-Typen in fächerartiger Anordnung sowie als Reihenhäuser. Im zweiten und dritten Bauabschnitt der Waldstadt sowie anderen Neubaugebieten von Karls-

---

594 HA der Bau- und Holzindustrie Verwaltungs-Aktiengesellschaft.

595 Der Einfamilienhausbau machte während der 1950er Jahre in Berlin lediglich etwa 10% des gesamten Wohnungsbaus aus. HANAUSKE 1993, S. 12.

596 Sommerfield erwarb einen Bauernhof in Wolpadingen im Schwarzwald nahe der Schweizer Grenze und baute ihn zu einem Wohn- und Geschäftssitz aus.

597 Teilweise auch Sonderförderprogramme des Bundes und später auch steuerliche Abschreibungsmodelle. HA der „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“.

598 Projekte z.B.: 1955/56: 53 Kaufeigenheime Goerzallee; 1957 bis 1960: 71 Kaufeigenheime Machnower Straße / Siepesteig; 1957 bis 1959: 7 Kaufeigenheime Limonenstraße; 1958 bis 1961: 44 Kaufeigenheime Tambacher Straße. HA ebd.

599 Den ersten Preis des 1957 ausgelobten städtebaulichen Wettbewerbs erhielt Karl Selg. Der Architekt war der ehemalige Assistent Otto Ernst Schweizers, der seit 1943 im Auftrag der Stadt Karlsruhe mit Erweiterungsplänen von Karlsruhe beschäftigt gewesen war. HAFNER 1993, S. 196 und S. 298ff.

ruhe sicherte sich die „Haus und Heim AG“ weitere Grundstücke für Folgeprojekte.[600] Das neuartige System der Fächerhäuser wurde weiterentwickelt zu einem kreisförmigen Clustersystem, das Sommerfield für seine Firma patentieren ließ.[601] Mindestens einmal gelangte das Prinzip zur Ausführung.

Im Jahr 1963 startete die „Haus und Heim AG“ Sommerfields mit dem Erwerb eines größeren Geländes in Berlin-Wannsee eine weitere konventionelle Kaufeigenheimsiedlung. Dabei wurden rund 70 Wohneinheiten in ein und zweigeschossigen Ein- sowie dreigeschossigen Mehrfamilienhäuern geplant und realisiert.

Andrew Sommerfield starb am 18. 2. 1964 in Baden in der Schweiz. Er wurde dort auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt. Bereits nach zwei Jahren wurde am 19. 12. 1966 eine Straße in diesem letzten zu seinen Lebzeiten begonnenen Bauvorhaben in Berlin-Wannsee nach dem Bau- und Stadtentwickler Sommerfield benannt.[602]

Konzeptionell knüpfte Andrew Sommerfield mit den Kaufeigenheim-Projekten in Karlsruhe an die Ziele seiner Arbeit vor dem Krieg an: die preiswerte Produktion rationell geplanter Einfamilienhäuser.[603] Nach wie vor interessierten ihn dabei Innovationen in Bezug auf

- Bautechnik und industrielle Fertigungsmöglichkeiten sowie
- Variabilität der Größe und Flexibilität der Nutzungsmöglichkeiten.

Im Baugeschehen Berlins spielte der Bauunternehmer dagegen keine zentrale Rolle mehr. Bei den Planungen für den Wiederaufbau im Westteil der Stadt wurde deutlich auf die städtebaulichen Leitbilder und architektonischen Vorstellungen der Vorkriegszeit Bezug genommen. Unter den besonderen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der Nachkriegszeit entwickelten sich jedoch neue Akteursbeziehungen und Kooperationen. Ernst Reuter war aus der Türkei zurückgekommen und lenkte als Bürgermeister die Geschicke der Stadt von 1948 bis zu seinem Tod 1953. Martin Wagner kehrte nicht aus den USA zurück, offenbar enttäuscht darüber, dass man ihn nicht ausdrücklich herbeirief.[604]

---

600 Z.B. in Karlsruhe Bergwald. HA der „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft“.

601 Die Patentierung vollzog die Patent und Lizenz Verwaltungs-GmbH. An der Gründung dieser Firma 1960 war Andrew Sommerfield zu 25% beteiligt. Das spiegelt seine Begeisterung und sein Vertrauen in das Erfinderwesen im Wohnungsbau während der 1960er Jahre. Seine Vorstellung wurde von der Realität nicht bestätigt. Die Patent Gesellschaft wurde bereits 1963 wieder liquidiert.

602 Damit waren zugleich alle Diskussionen über eine eventuelle Straßenbenennung in dem viel prominenteren und wichtigeren städtebaulichen Projekt Sommerfields, in Zehlendorf-Nord vom Tisch.

603 Die Baufirma führte darüber hinaus zahlreiche Bauvorhaben im sozialen Wohnungsbau sowie öffentliche Bauten aus, z. B. zahlreiche Feuerwehrstationen. Interview Egon Erfurt, Berlin am 31. 10. 2000.

604 SCARPA 1987, S. 465.

Walter Gropius kam nur als Gast zu seinen großen Baustellen im Hansaviertel 1957 und der Gropiusstadt ab 1962. Die Planer und Realisatoren des Neuen Bauens in den 1920er Jahren fanden im Nachkriegsberlin nicht erneut zu einem produktiven Netzwerk zusammen. Lediglich einzelne Verbindungen und Freundschaften zwischen Andrew Sommerfield und seinen Weggefährten aus der Vorkriegszeit blieben erhalten.[605]

605 Siehe dazu die Geburtstagsglückwünsche zum 75. Geburtstag Andrew Sommerfields von Walter Gropius 1961. Walter Gropius, Typischer Selfmademan, in: Tagesspiegel, 4. 5.1961.
Zu Ernst Reuter bestand auch in den 1940er und 50er Jahren ein freundschaftliches Verhältnis. Reuter wohnte von 1948 bis 1953 in einem von der „Haus und Heim AG“ errichteten, möglicherweise auch verwalteten Haus in der Bülowstraße 33 in Zehlendorf. Theodor Heuß war ab 1925 Nachbar von Sommerfeld in der Kamillenstraße 6 gewesen. Noch Anfang der 1960er Jahre besuchte Heuß Andrew Sommerfield in Wolpadingen. (Mündliche Auskunft Paul Sommerfeld, London, 21. 9. 2002).

7 Resümee

Der Unternehmer Adolf Sommerfeld / Andrew Sommerfield war von 1910 bis 1964 kontinuierlich im Bauwesen tätig. Als Investor und Bauunternehmer war er maßgeblicher Akteur bei der Erschließung und baulichen Entwicklung großer suburbaner Wohngebiete in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Berlin. Die Erfahrung der Industrialisierung bildete die Basis seiner Arbeit auf diesem Gebiet. Er entwickelte neue Produktionsformen und industrielle Bauprodukte und wendete seit 1919 Innovationen in der Wohnungsproduktion an.

„Er war ein Mann, der das Schreiben und das Reden nicht liebte, für den nur etwas Wert hatte, wenn es zur Tat wurde.“[606]

Um seine Vorstellungen bei der baulichen Erschließung mehrerer Stadtentwicklungsgebiete am Rande Berlins in die Tat umzusetzen, ging Sommerfeld vielfältige Kooperationen mit zentralen Akteuren der Stadt- und Architekturplanung sowie der Wohnungsproduktion ein. Die vorliegende Arbeit hat diese Stadtentwicklungsprojekte einer genaueren Analyse unterzogen. Der Blick richtete sich

- auf die Projekte und die ihnen zugrunde liegenden Leitbilder der Stadtentwicklung und Architektur.
- auf die Handlungsebene der Akteure bei der Projektentwicklung und –durchsetzung sowie ihrer Realisation.

Die querschnittartige Analyse der konkreten Siedlungsbeispiele in Zehlendorf und Kleinmachnow zwischen 1919 und 1939 ist eingebettet in die Gesamtbetrachtung der Arbeit des Bauunternehmers Sommerfeld zwischen 1910 und 1970. Der Blick auf die Tätigkeit des Bauunternehmers und seine Stadtentwicklungsprojekte hat Erkenntnisse und Interpretationsmöglichkeiten zu drei Themenbereichen der Architektur- und Stadtplanungsgeschichte geliefert:

1. Das Verhältnis von Unternehmer und Architekt im Planungs- und Bauprozess seit dem 20. Jahrhundert mit einem fokussierenden Blick auf das Verhältnis zwischen Adolf Sommerfeld und Walter Gropius.
2. Strukturen und Dynamiken im Verhältnis von privater und gemeinwirtschaftlicher Stadt- und Bauproduktion.

606 Rede des Präsidenten a. D. des Bundesverwaltungsgerichts und Vorsitzenden des Aufsichtsrats der „Haus und Heim Wohnungsbau-Aktiengesellschaft" Hans Egidi am 16. 12. 1966 anlässlich der Straßenbenennung „Sommerfieldring“ im Bezirk Berlin-Zehlendorf.

3. Räumliche Ordnungsvorstellungen zwischen städtebaulicher Moderne und nachmodernen Konzepten.

In Bezug auf Leitbilder und Konzepte sind Kontinuitäten im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sichtbar geworden. Der Blick auf architektonische Gestaltungsformen und konkrete Handlungsmuster hat zugleich extreme Gegensätze und entscheidende Wandlungen deutlich werden lassen, in denen sich die historischen Brüche sowie eine gesellschaftliche Fragmentierung und politische Polarisierung während der Zwischenkriegszeit spiegeln.

Unternehmer und Architekt

Walter Gropius und Adolf Sommerfeld waren vom Beginn ihrer professionellen Tätigkeit vor dem Ersten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre auf dieselbe Idee fixiert: die fabrikmäßige Herstellung von Hausteilen, den Aufbau einer Häuserbaufabrik. Die gemeinsame Zielsetzung wurde zur Basis einer kontinuierlichen Zusammenarbeit während der 1920er Jahre. Realisiert werden konnte ihr gemeinsamer Plan allerdings aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen gegen Ende der 1920er Jahre nicht. Sommerfeld und Gropius pflegten ein produktives und freundschaftliches Verhältnis.

Der systematische Blick auf die Handlungsebene bei den Projekten Sommerfelds hat jedoch auch Merkmale der ambivalenten Beziehung zwischen Unternehmer und Architekt sichtbar gemacht. Die Beobachtungen sind für das Verhältnis dieser Akteursgruppen bis heute bezeichnend:

- Der Unternehmer sieht das Bauwerk als Produkt, dessen Herstellungsprozess er nach wirtschaftlichen Überlegungen aufteilt. Dem Architekten kommt dabei die Gestaltung der sichtbaren Teile zu. Der architektonische Entwurf ist ein schöpferischer Akt. Der Architekt versteht das Bauwerk als Gesamtkunstwerk.
- Der Unternehmer zielt auf ein Produkt, das wirtschaftlich leistungsfähig ist, Nachfrage generiert und auf der Ebene der Bewilligungsinstanzen durchsetzbar ist. Der Architekt möchte seine Entwurfsidee nach fachlichen Qualitätsmaßstäben möglichst unabhängig und frei entwickeln.
- Die Architekturkritik nimmt den Architekten als „angewandten Künstler“ wahr. Dies entspricht auch dem Selbstbild der Architekten. Der Unternehmer benutzt den bekannten Namen als Label für seine Produkte und instrumentalisiert ihn für Durchsetzungs- und Werbestrategien.

In der Kooperation dieser beiden Akteure der Bau- und Städtebauproduktion stehen sich kulturelle und kommerzielle Zielsetzungen gegenüber. Diese müssen bei jedem Projekt erneut ausgehandelt und austariert werden. Eine entscheidende Rolle kam und kommt dabei der öffentlichen Hand als zentral Handelndem der Stadtpolitik zu.

Private und gemeinwirtschaftliche Akteure in der Bau- und Stadtproduktion

Der Wohnungsbau in Deutschland wurde während der Hochindustrialisierung bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs im Wesentlichen privatwirtschaftlich organisiert und realisiert. Gemeinwirtschaftliche Wohnungsbauträger formierten sich seit Mitte der 1920er Jahre und waren bis in die jüngere Vergangenheit quantitativ und qualitativ in entscheidender Weise an der Wohnungsproduktion in Deutschland beteiligt. Der jeweilige Anteil der privat- und gemeinwirtschaftlichen Akteure an der Wohnungsproduktion in Deutschland veränderte sich im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Abhängigkeit von wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen.

In der Untersuchung der Stadtentwicklungsprojekte Adolf Sommerfelds sind besondere Kennzeichen im Verhältnis der beiden Akteursgruppen in der Wohnungsproduktion zwischen 1919 und 1939 deutlich geworden:

- Private und gemeinwirtschaftliche Akteure konkurrierten und kooperierten zugleich in der Wohnungsproduktion.
- Die öffentliche Förderung stand grundsätzlich beiden Akteursgruppen zur Verfügung. Gemeinwirtschaftliche Träger wurden aber bevorzugt berücksichtigt.[607]
- Private Akteure beteiligten sich vor allem durch Koalitionen mit gemeinwirtschaftlichen Trägern und der öffentlichen Hand an der Wohnungsproduktion.
- In diesen Koalitionen brachten private Akteure ihr professionelles Knowhow ein: Vor allem in Bezug auf rationelle Organisationsstrukturen und technische Innovationen.
- Die gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbauträger verfügten durch ihre Nähe zum politisch-administrativen System über erhöhten Einfluss auf der politischen Entscheidungsebene.
- Durch institutionelle und personelle Verflechtungen mit öffentlichen Körperschaften verfügten sie über einen erweiterten wirtschaftlichen Handlungsrahmen.

607 SCHULZ 1993B, S. 46f.
Besonders deutlich wurden die Ressentiments in der Stadtpolitik gegenüber der privaten Stadtproduktion gegen Ende der 1920er Jahre bei der Ablehnung großer, privat entwickelter Wohnungsbauprojekte (Vgl. Kap. 4.4).

- Gemeinwirtschaftliche und öffentliche Wohnungsbauträger erhielten in den 1920er und 1930er Jahren ein besonders hohes Maß an Aufmerksamkeit in der Fachöffentlichkeit und in den Fachzeitschriften.

In Bezug auf die Entwicklungsgeschichte des Großwohnsiedlungsgebiets Zehlendorf-Nord wird der selektive Fokus der fachlichen Rezeption besonders deutlich. Die genaue Untersuchung der Handlungsebene hat gezeigt, wie dieses städtebauliche Großprojekt auf Initiative und unter weitgehender konzeptioneller Vorarbeit und begleitender Tätigkeit des privaten Investors in Zusammenarbeit mit der GEHAG und den beiden Berliner Stadtbauräten Wagner und Reuter geplant und realisiert wurde. Diese gemischtwirtschaftliche Konfiguration in der Entstehungsgeschichte der Zehlendorfer Großsiedlung ist im kollektiven und fachlichen Gedächtnis praktisch getilgt. Die Siedlung gilt stets exklusiv als Höhepunkt des gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbaus der 1920er Jahre und wird allein mit dem Namen des Architekten eines Teilbereichs – Bruno Taut – assoziiert.[608]

Bis zum Anfang der 1930er Jahre stieg der Anteil der gemeinwirtschaftlichen und öffentlichen Wohnungsbauträger an der gesamten Wohnungsproduktion auf 40 bis 50%. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte er erneut einen ähnlich hohen Wert. Private Unternehmer schränkten in der Weltwirtschaftskrise ihre Produktion weniger stark ein als die anderen beiden Bauherrengruppen. Sie wurden damit zum Motor des sich ab Ende 1932 abzeichnenden Aufschwungs.[609] Auch während des Nationalsozialismus blieb ihr Anteil am Wohnungsbau hoch.[610] Mit der Gleichschaltung und der initialen Selektion der zukünftig erwünschten Akteure in der Wohnungsproduktion gelang es den Nationalsozialisten ab 1933, alle drei Bauherrengruppen in den Dienst des totalitären Regimes zu stellen.

Räumliche Ordnungsvorstellungen

In den drei untersuchten suburbanen Entwicklungsgebieten werden räumliche Ordnungsvorstellungen der städtebaulichen Moderne sichtbar. Dazu gehören:

- Dezentralisierung der Stadt,
- aufgelockerte, durchgrünte Raumstruktur,
- rationale Planung, mit der die Probleme der „Alten Stadt“ behoben werden sollten,

608 Christoph Bernhardt weist ebenfalls auf die gemischtwirtschaftliche Zusammenarbeit im Großsiedlungsbau der 1920er Jahre hin. BERNHARDT 2008.

609 BLUMENROTH 1975, S. 312.

610 Der besonders hohe Anteil privater Bauherrn an der Wohnungsproduktion der 1930er Jahre verweist aber auch auf die gestiegene private Einfamilienhausproduktion in dieser Zeit.
Die öffentliche Förderung blieb in den 1930er Jahren deutlich niedriger als im Jahrzehnt zuvor.

- Vorstellung von der Stadt als funktionalem Organismus,
- städtebauliche und architektonische Gestaltung als Abbild von Funktionsweisen,
- Serialisierung und Standardisierung baulicher Elemente.

Diese Aspekte kamen in den drei Gebieten in unterschiedlicher Konsequenz zur Anwendung und Durchführung. Im Gebiet am Botanischen Garten waren sie mit der Raumstruktur eines überkommenen, unfertigen Miethausquartiers der Kaiserzeit konfrontiert.
In der formalen Ausprägung dieser Kennzeichen wurde die Aufspaltung der Architekten in zwei unterschiedliche Richtungen deutlich: Während die Architekten des „Neuen Bauens“ in ihren städtebaulichen und architektonischen Entwürfen

- einen hohen Abstraktionsgrad anstrebten und
- Gemeinschaftlichkeit in baulichen Großformen zum Ausdruck brachten,

insistierte die konservative Architektenschaft auf

- traditionelle Hausvorstellungen und
- der auf einem traditionellen Familienbild basierenden Einfamilienhauseinheit.

Zu einer direkten Gegenüberstellung dieser divergierenden Positionen kam es in Zehlendorf auf den beiden Straßenseiten Im Fischtal. Die beiden Siedlungsteile wurden ideologisch aufgeladen und von politischen Teilkulturen in der Weimarer Republik vereinnahmt und instrumentalisiert.
Auch während der NS-Zeit blieben die räumlichen Ordnungsvorstellungen der Moderne in der Stadtplanung bestimmend – zur Camouflage wurden verschiedene Formen des Heimatstils sowie ein monumentaler Klassizismus.
Die von Sommerfeld 1931 bis 1932 entwickelte Bürgerhaussiedlung in Kleinmachnow erscheint zunächst wie ein formaler Vorläufer der unzähligen seit 1933 giebelständigen, gleichgerichteten und meist privatwirtschaftlichen Typenhaussiedlungen. Tatsächlich aber wies das konzeptionelle Modell der Siedlung in Kleinmachnow in eine andere Richtung: Der Unternehmer Sommerfeld verhielt sich formalen Stilrichtungen gegenüber völlig indifferent. Ihn interessierten die technisch und organisatorisch innovativen Konzepte der Moderne. Gesellschaftlich und in seinen persönlichen Beziehungen gehörte er zu den politisch linksgerichteten kulturellen Kreisen in der Weimarer Republik. Geschmacklich neigte er dagegen wohl eher zu handwerklich gediegenen Lösungen. Professionell auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur tätig, enthielt und entzog sich Sommerfeld selbst der politischen Konnotation von baulichen Erscheinungen, die diesen Bereich vor allem in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre so deutlich bestimmte. Ihm persönlich stand damit das gesamte in dieser Zeit entwickelte Spektrum stilistischer Möglichkeiten ideologisch wertfrei zur

wirtschaftlichen Verfügung. Nach genauer Marktanalyse ließ er für Kleinmachnow ein Hausprodukt entwickeln, das auf Typisierung basierte und stilistische Vielfalt und Individualisierbarkeit ermöglichen sollte. Das Produkt sollte in seiner gesellschaftlichen Zuweisung möglichst offen bleiben. Das gesamte Spektrum von Wunschvorstellungen, die sich mit dem Wohnen am Stadtrand verbinden ließen, sollte abgedeckt werden. Diese Bilder reichten von der Selbstversorgung auf der „eigenen Scholle“ bis zum bürgerlichen Wohnen im gepflegten Ziergarten. Wenn es Sommerfeld darum ging „den Ministerialrat neben dem einfachen Mann wohnen zu lassen“,[611] so war dies eine Absage an Klassen-, Schichten- oder Berufsgruppen-orientierte gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen. Die Zielgruppe wurde lediglich durch das erforderliche „mittlere Einkommen“ spezifiziert. Eine möglichst günstige Finanzierung war hierbei nicht in erster Linie soziales Versprechen sondern lag im Interesse des möglichst hohen Absatzes der Wohnprodukte. Um eine so breite gesellschaftliche Zielgruppe tatsächlich für das „Bürgerhaus“ zu interessieren, musste das Wohnangebot in seiner inneren Struktur an unterschiedliche Lebensstile und Statusbedürfnisse anpassbar sein. Dafür wurde eine breite Palette formaler, räumlicher und ausstattungsmäßiger Variations- und Anpassungsmöglichkeiten bereitgestellt. Diese auszuwählen und mit dem Designerteam vor Ort zu besprechen, wurde in groß aufgezogenen Werbekampagnen zum Sonntags-Event ausgestaltet.

Das in dieser Weise 1932 im ersten und zweiten Bauabschnitt der Bürgerhaussiedlung in Kleinmachnow realisierte Konzept ist nach 1933 nicht weiterentwickelt worden. Bereits 1933 wurde das Projekt physisch und ideologisch von den Nationalsozialisten vereinnahmt und umgepolt. Das offene Wahl-Konzept wurde auf seine primären funktionalen Eigenschaften verengt und erhielt eine auf Linie gebrachte einheitliche äußere Erscheinung. Jenseits aller nationalsozialistischen Ideologie und kriegswirtschaftlich bedingten Sparsamkeit war diese Vereinfachung zugleich Zeichen der fordistisch geprägten Wohnungs- und Stadtproduktion, die im forcierten Wohnungsbau der Nachkriegszeit ihren endgültigen Höhepunkt erreichte. Umfassende Kritik an den räumlichen und gesellschaftlichen Ergebnissen der fordistischen Stadt setzte mit dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturwandel seit den 1970er Jahren ein und führte zu veränderten Sichtweisen und Zielsetzungen für die Stadtentwicklung und im Wohnungsbau. In der Folge der globalen raum-zeitlichen Flexibilisierung wirtschaftlicher Funktionszusammenhänge haben sich fest gefügte Arbeits- und Sozialstrukturen aufgelöst. Auf der Basis unterschiedlicher Kon-

[611] SCHILD 1986.

summuster prägen sich vielfältige Lebensstile aus und werden erklärungsrelevant. Grenzen räumlicher und sozialer Planbarkeit sind deutlich geworden. Die Peripherie der Städte hat sich inzwischen von einem Entlastungsraum zum Konkurrenzraum der städtischen Zentren entwickelt.
Vor diesem Hintergrund haben innerstädtische wie auch suburbane Wohnangebote ihren Charakter gewandelt: Mit möglichst flexiblen Konzepten und vielfältigen Auswahlmöglichkeiten sowie differenzierten Werbestrategien konkurrieren private Anbieter um Interessenten für Ihre Produkte. Viele Aspekte dieser jüngeren Entwicklung sind in der Bürgerhaussiedlung von 1932 vorweggenommen.

Alle drei hier untersuchten Wohnquartiere der Firmengruppe Sommerfeld sind gut erhalten und haben gegenwärtig eine hohe Akzeptanz. Die Tatsache, dass hier der private Stadtentwickler in allen Gebieten in unterschiedlichen Kooperationsstrukturen mit namhaften Architekten zusammenarbeitete, hat dazu beigetragen, dass inzwischen alle drei Bereiche unter Denkmal- und Ensembleschutz stehen.
Das Wohngebiet am Botanischen Garten ist ein materieller Beleg für den Übergang von der dichten, viergeschossigen Miethausstadt der Kaiserzeit zur aufgelockerten, durchgrünten Stadt des 20. Jahrhunderts. Die Großsiedlung Zehlendorf wurde als Monument sozialstaatlicher Wohnungspolitik und gemeinwirtschaftlicher Stadtproduktion der 1920er Jahre in den Kanon der Architektur- und Stadtplanungsgeschichte aufgenommen.[612] Die Einfamilienhaussiedlung Kleinmachnow ist in ihrer formalen und räumlichen Wandelbarkeit einem breiten Spektrum aktueller Bedarfsstrukturen angepasst und weist im Vergleich mit dem Zehlendorfer Siedlungsgebiet eine auffallend heterogene Bewohnerstruktur auf.
Die untersuchten Beispiele waren räumlich begrenzte Stadterweiterungsprojekte. Ihrer Realisierung ging eine qualifizierte Gesamtplanung voraus, die auf der Basis von Bedarfsanalysen

- die Erschließung mit Straßen und Versorgungsleitungen voraussetzte,
- den Anschluss an das öffentliche Schnellbahnnetz sicherstellte,
- und soziale sowie versorgungstechnische Infrastrukturen planerisch berücksichtigte.

612 Das Siedlungsgebiet befindet sich gegenwärtig in einem strukturellen Wandlungsprozess: Die Wohnungsunternehmen GEHAG und GAGFAH wurden bis zum Beginn des neuen Jahrtausends privatisiert. Seitdem werden viele der ursprünglichen Mietwohnungen als Eigentumswohnungen verkauft.

Sie geben damit heute entscheidende Anregungen für die Gestaltung von suburbanen Räumen, die als „Lebensraum der Mehrheit der Menschheit“[613] auch in den kommenden Jahren die Aufmerksamkeit der Stadtforschung und Stadtplanung in hohem Maße erfordern werden.

613 SIEVERTS 2001, S. 12.

8 Dank

Das wissenschaftliche Interesse wurde durch Verwunderung ausgelöst. Zuerst waren es die biederen Bürgerhäuser in Kleinmachnow, deren Datierung Schwierigkeiten machte: Während die in weiten Teilen einfachen, giebelständig an der Hauptstraße aufgereihten, würfelförmigen Typenhäuser an die Langweiligkeit bekannter Dreißiger-Jahre-Siedlungen denken ließen, erschienen die großen liegenden Fensterformate mit horizontaler Sprossenteilung eher untypisch für den NS-Siedlungsbau. Auch die unentschlossene Haltung im Städtebau, der zwischen strengem Zeilenbaumuster und pittoresken dörflichen Motiven schwankt, wirkte irritierend. Beim Rundgang durch die Siedlung fiel vor allem die variantenreiche Positionierung der einzelnen Häuser auf, der ein komplexes System zugrunde zu liegen schien. Auffallend war auch die Konzentration von verschiedenartig verschalten Fachwerkgiebeln an prominenten Straßenabschnitten. Zu weiterer Verwunderung führte die Verwendung des Unternehmernamens in der gebräuchlichen Bezeichnung „Sommerfeld-Siedlung“. Dabei musste es sich um denselben Bauunternehmer handeln, für den Walter Gropius Anfang der 1920er Jahre ein Blockhaus entworfen hatte, und der in Verbindung mit dem Bauhaus stand und an der Großsiedlung Onkel-Toms-Hütte in Zehlendorf beteiligt war.

Aber welcher logische Zusammenhang besteht zwischen der heimattümelnden Einfamilienhaus-Siedlung in Kleinmachnow und den Koalitionen des Bau-Unternehmers mit Vertretern des Neuen Bauens in den 1920er Jahren, auf welche historischen Hintergründe, welche Kontinuitäten und Brüche verweist diese Geschichte? Durch die Erkenntnis, dass der Name Adolf Sommerfeld mit einem der größten Restitutionsfälle in Deutschland verbunden ist, wurde die Neugier noch verstärkt. Dies machte die Suche nach Quellenmaterial anfangs besonders schwierig.

Zudem war der Bauunternehmer Sommerfeld vor allem praktisch tätig; er hinterließ keine schriftlichen Aufzeichnungen. Umso wichtiger waren die vielen, sich langsam entwickelnden persönlichen Brücken zu der Person Sommerfelds: In Gang gesetzt wurden diese Kontakte durch Prof. Dr. Karin Wilhelm, die zum 100sten Geburtstag Adolf Sommerfelds einen ersten ausführlichen Artikel über das Leben und die vielfältigen Tätigkeiten des Bauunternehmers veröffentlicht hat. Sie ermutigte mich, persönliche Spuren erneut aufzunehmen und in Archiven zu graben. Zu längeren Interviews waren Werner Block, Heinz Höfer und Egon Erfurth bereit. Sie haben Adolf Sommerfeld persönlich gekannt und teilweise

nah mit ihm zusammengearbeitet. Werner Block half auch, den Kontakt zur engeren Familie Sommerfelds herzustellen, die aufgrund von Verfolgung und Emigration während der Nazizeit heute über die ganze Welt verstreut lebt. Ganz besonders danke ich Paul Sommerfeld, der den Nachlass seines Großvaters für Recherchen zur Verfügung stellte und wo immer es ging, Fragen im Kreis der Familie aufzuklären suchte. Auch Prof. Dr. Helmut Zahn trug zu weiterem Verständnis für familiäre Zusammenhänge bei. Von zentraler Bedeutung war die Beziehung Sommerfelds zu „seinen“ Architekten. Am nächsten standen ihm die Chefarchitekten seiner Planungs- und Bauabteilung, Fred Forbat (Chefarchitekt 1924-1928) und Alfred Schild (Chefarchitekt 1928-1936). Während der Materialsuche zu dieser Arbeit fand dessen Sohn Haubold Schild den zeichnerischen Nachlass seines Vaters im Dachboden seines Elternhauses und öffnete gemeinsam mit mir die staubigen Rollen. Diese und viele weitere persönliche Begegnungen haben entscheidendes Quellenmaterial für die hier vorliegende Arbeit zutage gefördert und für diese Arbeit zugänglich gemacht. Dafür danke ich allen Beteiligten herzlich. Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der aufgesuchten Archive und Einrichtungen.

Den Prozess, aus der spannenden Lebensgeschichte eines „Baumenschen“ eine wissenschaftliche Arbeit zu machen, haben in engagierter Weise drei Hochschullehrer aus drei fachlichen Perspektiven inhaltlich und konzeptionell begleitet: Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer hat als Erstgutachter den Blick immer wieder auf die wesentlichen Phasen der Arbeit Sommerfelds gelenkt, die Zusammenarbeit mit Walter Gropius und dem Bauhaus sowie die Entwicklung der Großsiedlung Onkel-Toms-Hütte in Zehlendorf-Nord. Prof. Dr. Harald Bodenschatz hat vor allem nach der Rolle Sommerfelds als privatem Akteur der Stadtproduktion gefragt, und Prof. Dr. Heinz Reif hat als Historiker den Ehrgeiz dafür geweckt, auf der Basis dieser Einzeluntersuchung nach übergeordneten historischen Entwicklungslinien zu suchen. Neben der fachlichen Unterstützung danke ich ihnen für die vielen freundlichen Ermunterungen und für ihre Geduld.

Konstruktive Kritik und anregende Diskussionen verdanke ich außerdem meiner Kollegin Nicola Bröcker sowie meiner Schwester Nadina-Maria von Studnitz.

Für Verständnis, Unterstützung und ebenfalls viel Geduld danke ich meiner Familie und in besonderer Weise meinen Eltern.

9 Anhang

9.1 Firmenstruktur und Statistik um 1933

Sommerfeld-Firmengruppe 1933[1]

1. Stammfirma Adolf Sommerfeld Bauausführungen, Sitz Berlin, gegr. 1910, Alleininhaber A. Sommerfeld, ab 1926 Holding-Gesellschaft.
2. Allgemeine Häuserbau-Actien-Gesellschaft von 1872-Adolf Sommerfeld (AHAG-Sommerfeld), Sitz Berlin. Grundkapital 1 400 000 RM. Aktienmajorität A. Sommerfeld und Familie. Weitere Aktien: Bankhaus Bett, Simon & Co. Bauausführung.
3. Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten-Zehlendorf-West, Sitz Berlin, gegr. 1903. Grundkapital 1 900 000 RM. 49,9% im Besitz der AHAG-Sommerfeld, rd. 7% Besitz A. Sommerfeld. Rd. 500 000 qm Bauland. Grundstückshandel.
4. Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft mbH Klein-Machnow. Grundkapital 150 000 RM. 50% im Besitz Sommerfeld, 50% im Besitz der Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten-Zehlendorf-West. Rd. 400 000 qm Bauland. Erschließung und Bebauung dieses Geländes in Kleinmachnow.
5. Mühlenau Boden Aktiengesellschaft. Sitz Berlin. Grundkapital 50 000 RM. 51% im Besitz A. Sommerfeld, 49% Terrain-Aktiengesellschaft Botanischer Garten-Zehlendorf-West. Erschließung und Bebauung der Gegend um die „Holländische Mühle“ in Berlin-Zehlendorf.
6. FEA Werke GmbH, Sitz Schneidemühl. Grundkapital 500 000 RM. Alleiniger Eigentümer A. Sommerfeld. Sägewerk, Holzalager, Holzbearbeitung.
7. Ostsee-Holzindustrie Aktiengesellschaft. Sitz Stettin. Grundkapital 600 000 RM. Alleiniger Eigentümer A. Sommerfeld. Sägewerk.
8. Dampfziegelei Bergenhorst. Standorte nahe Schneidemühl. Grundkapital 80 000 RM. 50% Besitz A. Sommerfeld, 50% AHAG-Sommerfeld.
9. Hortensia Gartenbau-Betriebs-GmbH, Sitz Berlin. Grundkapital 15 000 RM. 100% Besitz A. Sommerfeld und Familie.
10. Aktiengesellschaft für Eisenbeton und Tiefbau. Grundkapital 200 000 RM. 100% Besitz AHAG-Sommerfeld.

[1] BLOCK 1986; Diagramm „Aufbau der Sommerfeld-Gruppe 1933“ 27.08.1951, Privatsammlung.

Mitarbeiter

Mitarbeiter AHAG-Sommerfeld*					Mitarbeiter Firmengruppe**		
1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
870	1 600	1 070	810	400	671	1540	2402

* umfasst neben den bei der AHAG beschäftigten Arbeitern wahrscheinlich alle in der Hauptverwaltung Berlin tätigen Mitarbeiter der Gruppe.
Quelle: Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften 1937, S. 8259.
** Quelle: Geschäftsberichte der AHAG 1934, 1935.

Umsatz AHAG in Mio. RM

1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
13,75	15,73	10,8	11,1	4,2	4,8	9,5	15,4

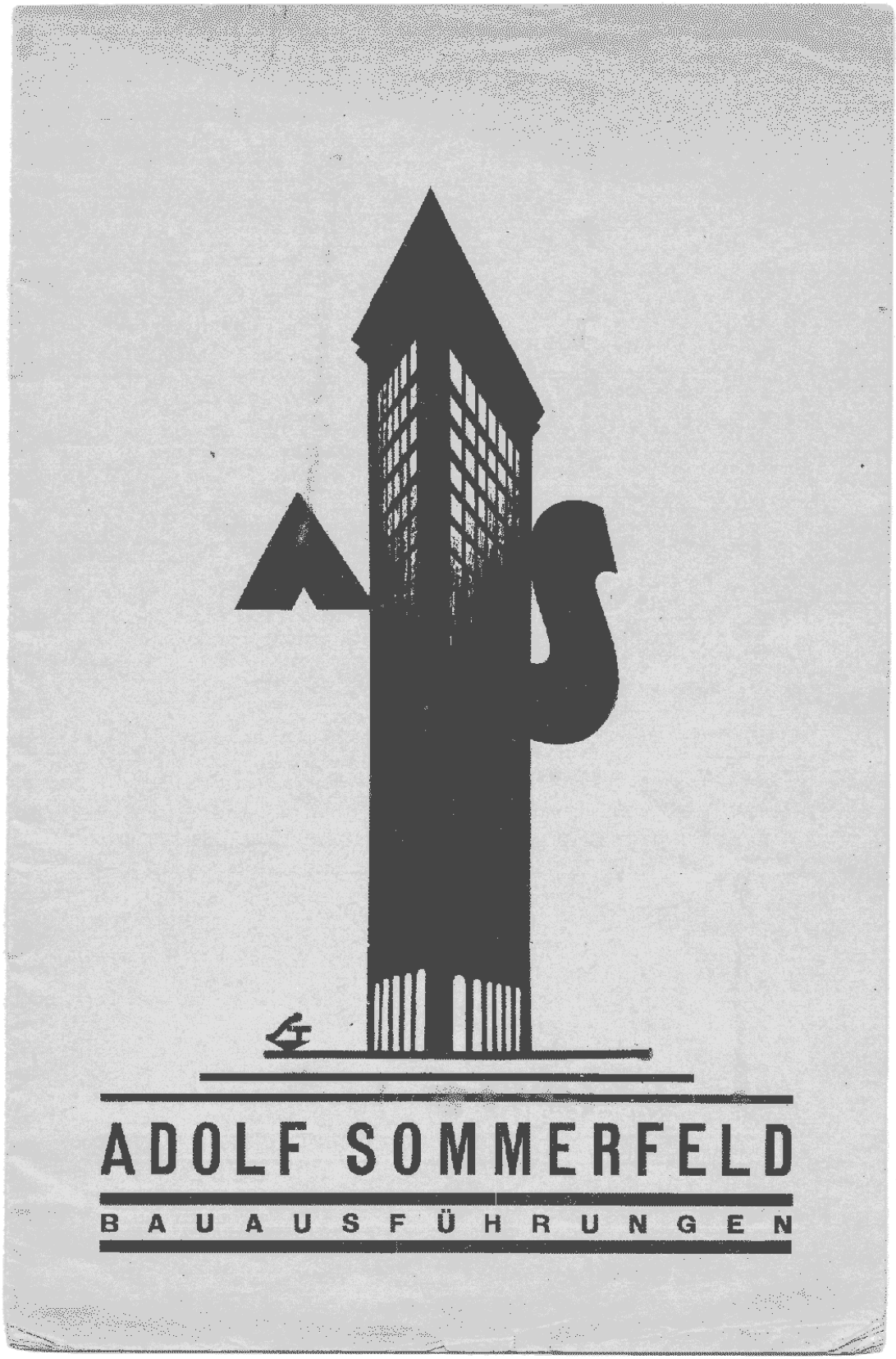
Quelle: Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften 1937, S. 8259.

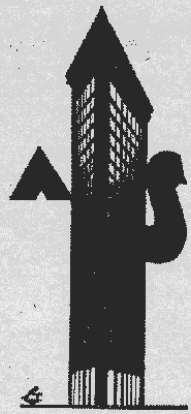
Umsatz Sommerfeld-Firmengruppe/„AHAG-Konzern“ in Mio. RM

1928*	1929*	1930	1931	1932	1933	1934	1935
20,0	22,0	16,94	15,25	6,41	7,24	15,66	21,75

Quelle: Geschäftsbericht der AHAG 1935.
* geschätzt.

9.2 Projektverzeichnisse von 1924 und 1930





ADOLF SOMMERFELD
BAUAUSFÜHRUNGEN
BERLIN W 9
SCHELLINGSTR. 5

BERLIN · BELGRAD · DANZIG
KOLMAR I. PR. · SCHNEIDEMÜHL · STETTIN

Einige in den letzten Jahren ausgeführte Bauten:

1. Flugzeug- und Luftschiffhallen:

		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
1.	1 Zeppelin-Luftschiffhallenanbau in Potsdam, Auftraggeber **Luftschiffbau Zeppelin** . . .	1915	26 500
2.	1 Zeppelin-Luftschiffhalle in Staaken, Teilarbeiten, Auftraggeber **Luftschiffbau Zeppelin**	1915	30 000
3.	1 Ago-Flugzeugfabrik in Johannisthal, Gesamtanlage	1915	4 000
4.	Verschiedene Hallen, Montageräume, Büro- und Unterkunftsanlagen für die **Luft-Fahrzeug-Gesellschaft** in Adlershof	1915	7 000
5.	26 Armee-Normalhallen-Konstruktionen von je 1600 qm Nutzfläche für die **Intendantur der Luftstreitkräfte** bzw. **Inspektion der Fliegertruppen**	1916	208 000
6.	3 weitgespannte Montagehallen für die **Rumpler-Werke in Johannisthal**, zus. . . .	1916/17	24 000
7.	3 Flugzeughallen für **Merkur-Flugzeugbau G. m. b. H. in Berlin-Treptow u. Johannisthal**, zus.	1916/17	17 000

		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
8.	8 Marine-Normalhallen in Wiek auf Rügen, je 4 Stück 25×75 m Grundfläche, Unterzüge 18,50 m freitragend, Dachbinder 12,50 m frei auskragend, für das **Reichsmarineamt**, zus.	1918	32 000
9.	2 Flugzeughallen, je 25×60 m, in Nest in Pommern für das **Marinebauamt Stolp**, zus.	1918	22 000
10.	1 Flugzeughallen-Anbau an die Luftschiffhalle in Seddin-Jeseritz desgl.	1918	11 000
11.	2 Flugzeughallen, je 15×60 m, in Bolchen bei Metz für das **Militärbauamt Metz**, zus. .	1918	15 000
12.	1 Flugzeughalle in Döberitz bei Berlin für das **Militärbauamt I Berlin**	1918	6 000
13.	1 massive Großflugzeughalle daselbst, nebst verschiedenen Anbauten, für das **Militärbauamt I Berlin**	1918	70 000
14.	1 Flugzeugmontagehalle und 1 Flugzeughalle für die **Rohrbach Metal-Aeroplan Co. A/S., Kopenhagen**	1923	6 300

2. Lager- und Unterstellhallen:

15.	3 Lagerhallen, je 20×40 m, in Berlin-Oberschöneweide für **Kabelwerk Oberspree**, zus.	1916	9 600
16.	4 Lagerhallen, je 20×50 m, in Adlershof bei Berlin für das **Militärbauamt Adlershof** . .	1916/17	12 000
17.	1 Lagerhalle, 30×35 m, für den **Magistrat Neukölln**	1917	3 700
18.	1 Lagerhalle, 15×25 m, für die Firma **Otto Wolff**, Berlin NW, Paulstraße 20f	1918	2 400
19.	1 Geländewagenhalle, 20×68 m, in Braunschweig für das **Militärbauamt Braunschweig**	1918	7 500
20.	1 Lagerhalle, 15×30 m, für die **May-Film G. m. b. H.** in Weißensee	1918	2 700
21.	1 Unterstellhalle, 62×100 m, in Podejuch bei Stettin für das **Reichsschatzamt Berlin** . .	1919	34 100
22.	1 desgl., 40×70 m, in Klausdorf bei Zossen	1919	15 400
23.	1 desgl., 40×35 m, in Chemnitz	1919	7 700
24.	1 desgl., 18×40 m, in Eßlingen	1919	4 000
25.	1 desgl., 18×40 m, in Hannover.	1919	4 000

		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
26.	1 desgl., 18×20 m, in Dortmund	1919	2 000
27.	1 Lagerhalle, 7×50 m, in Berlin-Reinickendorf für die Firma **Eschmann-Huckert** in Berlin	1920	1 400
28.	1 Stabeisenhalle für die **Ostmärkische Eisenhandelsgesellschaft, Schneidemühl**	1921	2 500
29.	6 Ausstellungshallen für die „**Miama**" (Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg)	1922	70 000
30.	1 Wagenhalle für die **Eisenbahndirektion Braunschweig**	1923	6 000
31.	1 Lagerhalle für die Fa. **Fritz Caspary A.-G., Marienfelde**	1923	8 000
32.	1 Salzlagerschuppen für die **Borvisk-Kunstseiden-A.-G., Herzberg a. Harz**	1923	1 500
33.	1 Speicher für die **Landwirtschaftsgesellschaft in Neustadt a. d. Dosse, Raiffeisen**	1923	9 000

3. Fabrikhallen:

34.	1 Automobilfabrik nebst Verwaltungsgebäude für die **Carosserie Schebera G. m. b. H.** in Berlin-Tempelhof	1915/16	18 000
35.	1 Fabrik in der Sickingenstraße, Berlin NW., für **A. E. G. Turbinenfabrik**	1916	36 000
36.	1 Fabrikanlage „Spreehalle" für **Kabelwerk Oberspree** in Berlin-Oberschöneweide . .	1916/17	40 000
37.	2 Gießereihallen für **Kabelwerk Oberspree** in Berlin-Rummelsburg	1916/17	22 000
38.	1 Fabrik- und Verwaltungsgebäude für die **Rumpler-Werke A.-G.** in Berlin-Johannisthal	1916/17	20 000
39.	1 Gießereihalle für die **Zinkraffinerie Oberspree** in Berlin-Oberschöneweide	1917	4 000
40.	1 Färberei-Erweiterung nebst Kesselhaus für die Firma **Feldmann** in Berlin-Oberschöneweide	1917	3 500
41.	1 Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, **Lautawerk**, Zimmerarbeiten	1917	9 500
42.	9 Gebäude der Fabrikanlagen der **Kursächsischen Braunkohlen-Gas- und Kraft-A.-G.**, Lützkendorf, Zimmerarbeiten	1917/18	36 000

		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
43.	12 Gebäude der Fabrikanlagen der Raffinerie- und Generatorenanlagen Fichtenhainichen, Regis und Rositz der **Deutschen Erdöl A.-G.**, Zimmerarbeiten	1917/18	50 000
44.	1 Fabrikhalle für die Firma **Bethge** in Schwiebus	1918	5 000
45.	3 Fabrikanlagen der **Badischen Anilin- und Sodafabrik** in Merseburg, Filteranlagen und Generatorenhaus	1918	45 000
46.	3 Gebäude der Prüfanstalt und Werft Flugplatz Adlershof für die **Inspektion der Fliegertruppen**	1918	7 000
47.	1 Gießereihalle und Nebenanlagen für **Metallwerk Löwenberg** in Grüneberg an der Nordbahn	1918	30 000
48.	1 Fabrikhalle für **Metallwerk Löwenberg** in Berlin-Borsigwalde	1918	6 000
49.	1 Gießereihalle für die **Vereinigten Modellfabriken** in Landsberg a. d. Warthe . . .	1919	3 000
50.	1 Lagergebäude (3 Geschosse) für die **Ostmärkische Eisenhandelsgesellschaft, Schneidemühl**	1921	11 000
51.	1 Aquavit-Fabrik für die **Berlin-Westend Grundstücksverwertungs G. m. b. H., Berlin**	1922	27 000

4. Unterkunftsanlagen:

52.	Unterkunftsanlagen für das **Nahkampfmittel-Depot** in Bentschen-Rogesen	1916/17	4 500
53.	Unterkunftsanlagen in Bremen (U-Boothafen) für **Marine-Garnisonbauamt II**, Wilhelmshaven	1917	10 500
54.	1 Gefangenen- und Arbeiterbaracke in Fürstenwalde für **Militärbauamt I, Berlin** . .	1917	3 000
55.	2 Wohnhäuser für die **Reichswerft** in Danzig	1917	7 000
56.	Wirtschafts- und Unterkunftsbaracken in Daspig für die Badische Anilin- und Sodafabrik, Auftraggeber **Fa. Wayss & Freytag A.-G.**	1917	8 500
57.	40 Unterkunftshäuser für 1200 Offiziere und Mannschaften auf dem Marineflugplatz Scheuen bei Celle für **Marine-Garnisonbauamt II, Wilhelmshaven**	1917/18	48 000

		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
58.	11 Halbmassivgebäude für die Kampffliegerschule in Danzig-Langfuhr für **Marinegarnisonbauamt Rostock**	1918	21 000
59.	1 zweigeschossiges Bürogebäude in Kiel für **Marinegarnisonbauamt Kiel**	1918	5 000
60.	1 Schleusenwärterhaus nebst Anbauten in Kersdorf, halbmassiv, für **Wasserbauamt Fürstenwalde**	1918	2 000
61.	20 K. M. Normalbaracken für das **Kriegsministerium**	1918/19	20 000
62.	10 Wohnbaracken für den **Wohnungsverband Gross-Berlin** in Berlin-Tempelhof	1919	14 500
63.	25 Wohnbaracken (zerlegbar) für Serbien (Repararationslieferung) **Reichskommissar für Wiederaufbau**	1923	6 500
64.	2 Baracken für Erwerbslosenfürsorge am Stralauer Platz, **Magistrat Berlin**	1923	3 500

5. Wohn- und Siedlungsbauten:

65.	3 Doppelwohnhäuser in Fürstenberg a. O. für die **A.-G. Glasindustrie Schreiber**	1918	5 600
66.	1 Offizierwohnhaus in Bromberg für das **Militärbauamt Bromberg**	1918	2 400
67.	1 Villa für Herrn **Justizrat Otto** in Potsdam	1919	1 500
68.	15 Doppelwohnhäuser für die **Kalisyndikate** in Roßleben, Orlas und Nebra	1920	15 000
69.	1 Villa **Gerk** in Potsdam, Neue Königstraße 13	1916	1 200
70.	1 Doppelwohnhaus in Schneidemühl für das **Sommerfeldwerk** daselbst	1917	2 000
71.	2 Wohnhäuser und 1 Stallgeb. in Kolmar i. P. für das **Sommerfeldwerk** daselbst	1917	2 800
72.	1 Wohnhaus für 14 Familien für die **Gemeinnützige Gesellschaft für Kleinwohnungswesen in Schneidemühl**, Zimmerarbeiten	1920	7 000
73.	1 Wohnhaus für 16 Familien, desgl.	1920	8 000
74.	1 Wohnhaus für 24 Familien, desgl.	1920	12 000
75.	4 Doppelwohnhäuser für die **Alkaliwerke Westeregeln**	1920	4 000

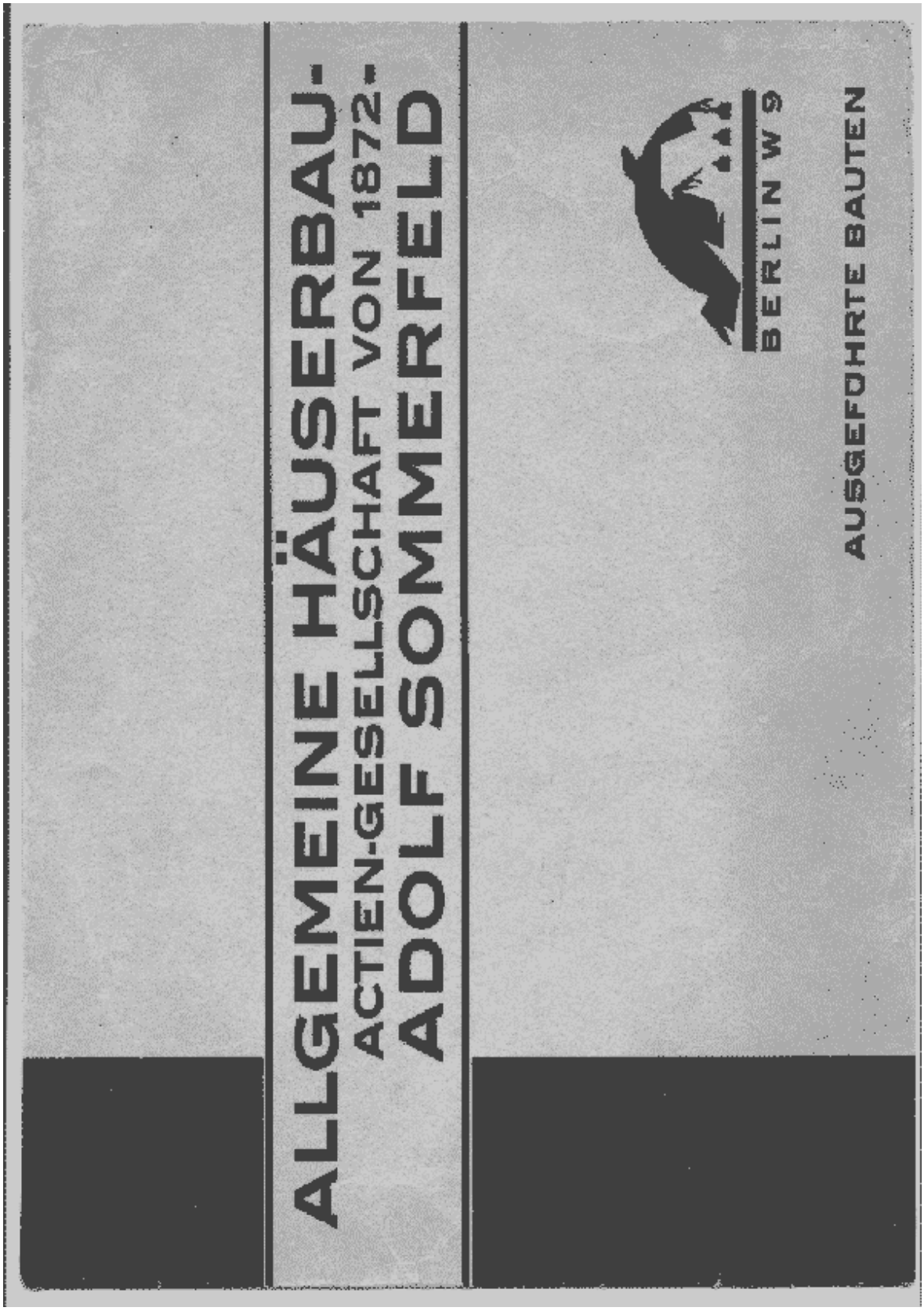
		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
76.	6 Wohnhäuser **für** Beamte und Werkführer im **Sommerfeldwerk** in Stettin	1919	4 000
77.	12 Wohnhäuser in Stettin, Friedebornstraße, **für den Magistrat Stettin,** Zimmerarbeiten	1919	30 000
78.	1 Wohnhaus für Herrn **Dr. Wilinski** in Berlin-Pankow	1918	1 200
79.	1 Doppelwohnhaus auf dem Sportplatz Schöneberg, **Magistrat Schöneberg**	1921	450
80.	Wohnhäuser für Frankreich (Reparationslieferung) **Reichskommissar für Wiederaufbau** .	1921	
81.	71 Zollamtsgebäude und Zollbeamten-Wohnhäuser an der neuen westpreußisch-polnischen Grenze, **Reichsschatzamt**	1921/22	121 000
82.	1 Blockhaus auf dem **Sägewerk Dragemühl bei Kreuz**	1922	450
83.	2 Blockhäuser auf dem **Sommerfeldwerk in Schneidemühl**	1922	900
84.	1 Wohnhaus für Herrn **Ad. Sommerfeld, Lichterfelde, Limonenstr. 16** (Arch.: Prof. W. Gropius, Weimar)	1922	2 000
85.	15 Wohnungen in 5 Reihenhäusern in Lichterfelde, Wildenow- und Kamillenstraße (Arch.: Baurat Körte, Berlin)	1922	1 300
86.	1 Doppelwohnhaus in Zehlendorf, Spandauer Straße 75/77, für Herrn **A. Silbergleit** . .	1922	1 900
87.	1 Villa für Herrn **Dir. Holzbrinck,** Grunewald, Parkstr. 11	1922	930
88.	1 Villa für Herrn **M. Lipschitz,** Lichterfelde, Limonen- Ecke Malvenstr.	1922	1 250
89.	1 Villa für Herrn **Akert,** Lichterfelde, Limonen-Ecke Malvenstr.	1922	1 300
90.	1 Villa für Herrn **Dir. Schlitter,** Lichterfelde, Limonenstr. 2	1922	1 400
91.	1 Villa für Herrn **Rud. Witte,** Zehlendorf, Fürstenstr. 16	1922	1 320
92.	1 Villa für Herrn **Reg.-Rat Zimmermann,** Grunewald, Trabenerstr. 59	1922	1 200
93.	1 Villa für Herrn **Stöckle,** Zehlendorf (Arch.: Prof. W. Gropius, Weimar)	1922	1 300

		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
94.	11 Landhäuser der Kolonie „Kieferngrund", Zehlendorf, Spandauer Str. 63	1922	6 000
95.	1 Villa für Frau **Elly Jahn**, Zehlendorf, Fürstenstr. (Arch.: O. R. Salvisberg, Südende)	1922	1 100
96.	4 Villen der Kolonie „Sommerfelds Aue", Zehlendorf, Spandauer Str. (Arch.: E. Mendelsohn, Charlottenburg)	1923	4 500
97.	90 Wohnungen der Beamtensiedelung der **Wohnstätten G. m. b. H.**, Zehlendorf-West (Arch.: Prof. Mebes und Reg.-Baumeister Emmerich), Maurer-, Zimmer-, Tischler- und Rabitzarbeiten	1923/24	45 000
98.	2 Doppel-Direktorenvillen und 2 Doppel-Miethäuser für die **Borvisk-Kunstseiden A.-G.**, Herzberg a. Harz	1922	5 500
99.	1 Villa Gries, Westend (Zimmerarbeiten) Arch. Hans Berndt, Berlin	1922	—
100.	1 Wohnhaus, Pallisadenstr., Zimmerarbeiten, **Magistrat Berlin**	1922	—
101.	62 Wohnungen in Schneidemühl, Schmiedestraße, für den **Gemeinnützigen Wohnungsbauverein, Schneidemühl**	1921/22	20 000

6. Verschiedene Ausführungen:

102.	Getreidesilo und Speicheranlagen für die **Grosshandelsgesellschaft Danzig**	1916	8 500
103.	1 Hofüberdachung für die **Actiengesellschaft für Anilin-Fabrikation**, Berlin SO 36 . . .	1917	1 000
104.	1 Brückenmontagegerüst in Fürstenberg a. O. für die Firma **August Klönne** in Dortmund	1917	8 000
105.	1 Pferdestall nebst Autogarage auf dem Flugplatz Scheuen für **Marinegarnisonbauamt II, Wilhelmshaven**	1917/18	2 000
106.	1 Offizierspeiseanstalt auf dem Flugplatz Scheuen für **Marinegarnisonbauamt II, Wilhelmshaven**	1917/18	2 500
107.	1 Pferdestall in Jüterbog für **Militärbauamt Jüterbog**	1917/18	2 000

		Ausführungsjahr	Umbauter Raum cbm
108.	1 Offizierspeiseanstalt in Bromberg für **Militärbauamt Bromberg**	1918	4 000
109.	1 Funkenturm, 30 m hoch, in Seehof bei Teltow für die **Gesellschaft für drahtlose Telegraphie**	1918	500
110.	3 Flöße in Wiek a. Rügen, je 10×20 m, für das **Reichsmarineamt**	1918	
111.	1 Pumpenhaus in Stettin für den **Magistrat Stettin**	1918	500
112.	1 Bahnunterführung in Mirow für die **Eisenbahn-Betriebsinspektion**	1918	
113.	Kläranlage auf dem Flugplatz Döberitz für **Militärbauamt I, Berlin**	1918	
114.	Gleisanlage auf dem Flugplatz Döberitz für **Militärbauamt I, Berlin**	1918	
115.	Flugplatzbefestigung in Fürstenwalde für **Militärneubauamt Fürstenwalde**	1918	
116.	Wasserturm, 30 m hoch, in Grüneberg a. Nordb., für die **Metallwerke Löwenberg** .	1919/20	2 500
117.	1 Dachkonstruktion für die **Zwickauer Maschinen-Fabrik A.-G.** in Zwickau . . .	1920	
118.	1 Dachkonstruktion für die **Hallesche Pfännerschaft**, Werk Pfännerhall	1920	
119.	2 Zuschauer-Tribünen nebst Abortanlagen an der Autostraße Berlin, Arch.: Joh. Seiffert, Charlottenburg	1920/21	120 000
120.	2 Restaurationshallen für die „Miama", Magdeburg, **Allendorff, Schönebeck** a. **Elbe**	1922	15 000
121.	Dombauhütte für die Gewerbeschau in München (Zimmerarbeit.) Prof. Peter Behrens	1923	
122.	Tischlerarbeiten für 3 hochherrschaftliche Wohnhäuser in Athen für die Herren Tambakopoulos und Prezanis, Athen	1923	
123.	Tischlerarbeiten für 3 Reihenhäuser in Athen für Herrn Diamantopoulos in Athen . . .	1923	


ALLGEMEINE HÄUSERBAU-
ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872-
ADOLF SOMMERFELD
BERLIN W 9
AUSGEFÜHRTE BAUTEN

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

BEHÖRDEN

Regierung Schneidemühl:	Regierungsgebäude.
Preußische Bau- und Finanzdirektion, Berlin:	Gesamtausführung der neuen Festsäle, Gartenterrassen und des Wintergartens mit innerer Ausstattung im Staatstheater am Platz der Republik (Kroll-Oper). Neu- und Umbau des Theater-Magazins der Staatstheater, Französische Straße. Bau eines Zwölf-Familien-Wohnhauses in der Alexanderkaserne.
Reichsbahndirektion Berlin:	Empfangsgebäude Bahnhof Wannsee. Empfangsgebäude Bahnhof Ausstellung. Verwaltungs- und Dienstwohngebäude Niederschöneweide. Abspannwerk und Windkesselhaus Niederschöneweide. Schul- und Lehrerwohnhaus in Seddin.
Oberpostdirektion Berlin:	Dachkonstruktion für den Posthaus-Neubau Geisbergstraße, Berlin.
Landesfinanzamt, Baugruppe Berlin:	Neubau von 9 Wohnhäusern mit 44 Wohnungen, Thielallee, Berlin-Zehlendorf.
Nordsüdbahn-Aktiengesellschaft, Berlin:	Ausführung der gesamten Hoch- und Tiefbauten für die U-Bahn-Verlängerung Thielplatz bis Krumme Lanke, Zehlendorf. Empfangsgebäude, Brücken, Wagenhalle, Umformerwerk und Beamtenwohnhaus. Wagenhalle und Stellwerk auf dem Betriebsbahnhof Lichtenberg. Wagenhallen 2, 3 und 4 auf dem Betriebsbahnhof Grunewald. Tunnelbau, Kabelkanäle, Erweiterungsbau des Verwaltungsgebäudes auf dem Betriebsbahnhof Grunewald.
Reichsschatzamt Berlin:	70 Zollamtsgebäude und Zollbeamtenwohnhäuser an der polnischen Grenze.
Magistrat Berlin:	Verschiedene Wohnhausbauten, Baracken, freitragende Dachkonstruktionen usw.
Magistrat Stettin:	Errichtung einer 132 m langen Kaimauer in Reiherwerderhafen und Pumpenhaus.
Senat Bremen:	Fruchtlagerhalle im Freihafen.
Magistrat Schneidemühl:	Reichsdankhaus mit Theater und Festsälen.

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

INDUSTRIE

AEG Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin:	Fabrikneubau Sickingenstraße. Kabelwerk Oberspree, Gießerei- und Lagerhallen. Kabelwerk Oberspree, Fabrikanlage Spreehalle. Beamtenwohnhaus für zwölf Familien, Akazienallee, Westend.
I. G. Farben, Merseburg:	Filteranlage und Generatorenhaus, Wirtschafts- und Unterkunftsbaracken. Siehe auch Großsiedlungen in Merseburg und Dürrenberg.
UFA Universum-Film-Aktien-Gesellschaft, Berlin:	Aufnahme-Atelier in Neubabelsberg, Länge 126 m, Breite 56 m.
Schöneberger Müllindustrie A. G., Schöneberg:	Müllverwertungsanlage.
De Danske Spritfabrikker, Aalborg-Kopenhagen:	Fabrik- und Verwaltungsgebäude, Ilsenburger Straße.
Eschmann-Huckert G. m. b. H., Berlin:	Lagerhalle für Stabeisen in Schneidemühl.
A.-G. Glasindustrie Schreiber, Fürstenberg a. d. Oder:	Fabrikgebäude.
Meirowsky-Isolationswerke A.-G., Berlin:	Fabrikneubau in Reinickendorf.
Borvisk Kunstseiden A.-G., Herzberg a. Harz:	Salzlagerschuppen und Fabrikerweiterungen, Direktoren- und Beamtenwohnhäuser.

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

Fritz Caspary A.-G., Marienfelde:	Waggon-Reparatur-Werkstätte.
Vereinigte Modellfabriken Landsberg a. Warthe:	Neubau einer Gießereihalle.
August Klönne, Dortmund:	Brückenmontagegerüst in Fürstenberg a. d. Oder.
Dr. Th. Sonnenschein, Berlin:	Großgarage in der Geisbergstraße.
Fritz Dörpfeld, Autohof am Botanischen Garten, Lichterfelde:	Großgaragen, Hortensienstraße.
Paul Taussik, Berlin:	Garagenanlage, Gerichtstraße 21/22.
OELHAG Allgemeine Oel-Handels-G. m. b. H., Berlin:	Tankstellen.
Luftschiffbau Zeppelin G.m.b.H., Friedrichshafen:	Luftschiffhallen-Neubau in Staaken.
Luftfahrzeug-Gesellschaft m.b.H., Berlin:	3 weitgespannte Montagehallen.
Rohrbach-Metall-Flugzeug G. m. b. H., Berlin:	Flugzeug- und Flugzeugmontagehallen in Kopenhagen.

HANDEL

C. A. Herpich Söhne, Berlin, Leipziger Straße:	Geschäftshaus-Um- und -Erweiterungsbau. Leipziger Straße 9—11, Architekt Erich Mendelssohn.
A. Wertheim G. m. b. H., Berlin, Leipziger Straße:	Geschäftshaus-Neubau, letzte Erweiterung in der Leipziger Straße nach den Plänen Baurats Messel.

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

Kaufhaus Tempelhof, Edmund Elend:	Geschäftshaus-Um- und -Erweiterungsbau, Architekt Regierungsbaumeister Siegfried Weile.
Handelsstätte Centrum, Berlin, Rosenthaler Straße:	Geschäftshausbau.
Fritz Rollenhagen Nachfolger, Berlin:	Erweiterungs- und Umbau der Geschäftsräume in der Tauentzienstraße.
Edmund Elend, Tempelhof:	Ladenbauten und Wohnhaus, Tempelhof, Berliner Straße, Architekt Regierungsbaumeister Siegfried Weile.
Alexanderkaserne, Berlin:	Ausbau des gesamten Erdgeschosses in moderne Läden.

SPORT UND VERGNÜGEN

Etablissement Kroll, Berlin:	Gesamtausführung der neuen Festsäle mit Einrichtung, Gartenterrassen und des Wintergartens, Architekt Oberregierungsrat Oscar Kauffmann.
„PLAZA", Varieté im Ostbahnhof Berlin:	Gesamt-Bauarbeiten, Architekten Cay und Abicht.
AVUS Auto-Verkehrs- u. Übungsstraße Aktiengesellschaft, Berlin:	Tribünen und Tankstellen auf der Avus.
MIAMA Mitteldeutsche Ausstellung, Magdeburg:	6 Ausstellungshallen.

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

Berliner Sportpalast A. G., Berlin:

Eisarena, Architekt Oberregierungsrat Oscar Kauffmann.

Onkel Toms Hütte G. m. b. H., Zehlendorf:

Restaurationshalle und Erweiterungsbauten.

SIEDLUNGEN

GEHAG Gemeinnützige Heimstätten Spar- und Bau A.-G., Berlin:

Groß-Siedlung Zehlendorf, Architekten Stadtbaurat a. D. Bruno Taut, Hugo Häring, Otto Rudolf Salvisberg.
1. Bauabschnitt 250 Einfamilienhäuser,
2. „ 68 „ „
3. „ 418 „ „
4. „ 438 Wohnungen.

Sämtliche Straßen, sowohl Kleinstein auf Betonunterlage, als auch Betonstraßen, in der Groß-Siedlung Berlin-Zehlendorf, umfassend 1870 Wohnungen.

GAGFAH Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten - Heimstätten, Berlin:

Deutsche Land- u. Bau Ges.

Groß-Siedlung Merseburg für Angestellte und Arbeiter der I. G. Farben, Gesamtausführung von 750 Wohnungen.
Jubiläums-Siedlung Zehlendorf, 69 Einzel- bzw. Reihenhäuser, 56 Wohnungen.
Groß-Siedlung Zehlendorf, Gesamtausführung von 400 Wohnungen. 311 + 429 Wohnungen.
Sämtliche Straßen einschl. Betonstraßen in der Groß-Siedlung Merseburg, umfassend 750 Wohnungen.
350 Einfamilienhäuser

Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft für den Landkreis Merseburg:

Gesamtausführung von 500 Wohnungen einschl. Fernheizwerk sowie Zentralwaschanlagen für 1000 Wohnungen, Architekt Baurat Alexander Klein, Berlin.
Sämtliche Straßen (Kreisstraßen) in der Groß-Siedlung Dürrenberg.

Wohnstätten G. m. b. H., Berlin:

90 Wohnungen der Beamten-Siedlung Zehlendorf-West, Architekten Prof. Paul Mebes und Regierungsbaumeister Paul Emmerich.
120 Wohnungen Cäciliengärten, Friedenau, Architekt Stadtbaurat Prof. Heinz Lassen.

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

Heimstättengesellschaft Primus, Berlin-Wittenau:	40 Wohnungen in der Brüsseler Straße, Architekt Prof. Hermann Dernburg.
Berliner Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Berlin:	60 Wohnungen Eberhardtstraße, Lichtenberg, Architekt Regierungsbaumeister Hans Kraffert.
Charlottenburger Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Bln.-Charlottenburg:	90 Wohnungen Fredericia-, Meerscheidt-, Königin-Elisabeth-Straße, Charlottenburg. Architekt Regierungsbaurat Erich Bohne.
Siedlungsgesellschaft Brandenburg m. b. H., Berlin:	42 Wohnungen Alsenstraße, Zehlendorf, Architekt Baurat Ewald Schleicher.
Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten A.-G., Berlin:	30 Einfamilienhäuser Hortensienstraße, Lichterfelde, Architekt Otto Rudolf Salvisberg. 6 Einfamilienhäuser Hortensienstraße, Lichterfelde, Architekten Prof. Paul Mebes und Regierungsbaumeister Paul Emmerich. 6 Einfamilienhäuser Unter den Eichen, Lichterfelde, Architekt Baurat Friedrich Körte. 140 Wohnungen Lichterfelde, Nelken-, Hortensien-, Geranien- und Tulpenstraße, Architekt Otto Rudolf Salvisberg.
Verlags-Gesellschaft „Deutscher Eisenbahner", Berlin:	30 Wohnungen in Ruhleben, Architekten Taut und Hoffmann.
Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft A.-G., Berlin:	9 Einfamilienhäuser Cecilienstraße, Zehlendorf, Architekten Keller und Prömmel.
Gemeinnütziger Wohnungsbau-verein Schneidemühl:	62 Wohnungen in Schneidemühl, Schmiedestraße, Architekt Popp, Schneidemühl.
Gemeinnützige Siedlungs-Treu-hand-Gesellschaft m.b.H., Berlin:	25 Landarbeiterstellen für die Siedlung Bärenklau (Osthavelland). 15 Landarbeiterstellen 8 erweiterungsfähige Bauernstellen } für die Siedlung Lüdersdorf 5 Vollbauernstellen } (Oberbarnim, Rittergut).

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

Kultur- und Siedlungs-Aktiengesellschaft deutscher Landwirte, Schwerin:	21 Landarbeiterhäuser in der Siedlung Wittstock a. d. Dosse (Schmidt's Hof).
Kreisausschuß des Kreises Ostprignitz, landwirtschaftliche Verwaltung Kyritz:	15 Landarbeiterstellen für die Siedlung Jabel, Kehrberg und Rothemühle.

AUSLAND

Refugee Settlement Commission Athen:	8000 Fachwerkhäuser in Griechenland für kleinasiatische Flüchtlinge. 2100 Fachwerkhäuser in Griechenland für kleinasiatische Flüchtlinge
Reichskommissar für den Wiederaufbau, Berlin:	Zerlegbare Wohnbaracken für Serbien (Reparationslieferung). 28 Wohnhäuser für Frankreich (Reparationslieferung).
Rohrbach-Metall-Flugzeugbau G. m. b. H., Berlin:	Flugzeug- und Flugzeugmontagehallen in Kopenhagen.

PRIVATE

Villen und Landhäuser für:	Ministerialdirektor Dr. Erythropel, Berlin-Dahlem, Miquelstraße 67. Frau Professor Friedemann, Berlin-Dahlem, Wachtelstraße 22. Major v. Hoesslin, Berlin-Dahlem, Ihnestraße 21. Ministerialrat Dr. Wende, Berlin-Dahlem, Garystraße 40. H. Meyrowitz, Berlin-Dahlem, Am Dol 53. Dr. Bruno Mendel, Wannsee, Friedrich-Karl-Straße 18. Architekt Heinrich Schweitzer.

ALLGEMEINE HÄUSERBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT VON 1872 – ADOLF SOMMERFELD

Villen und Landhäuser für:

Christian Lahusen, Berlin-Lichterfelde, Veilchenstraße 4.
Bankier Beihl, Berlin-Lichterfelde, Hyazinthenstraße 1.
Leopold Verch, Berlin-Zehlendorf, Klopstockstraße 1/4.
Architekten Prof. Paul Mebes und Regierungsbaumeister Paul Emmerich.

Bankier Rudorf, Zehlendorf-West, Beeren- (Ecke Fürsten-) Straße.
Bankdirektor Wagner, Zehlendorf-West, Beerenstraße.
Architekt Stadtbaurat Prof. Heinz Lassen.

Direktoren Hoffmann und Höpfner, Berlin-Lichterfelde, Veilchenstraße 1, Architekt Prof. Otto Rudolf Salvisberg.

H. H. Stoeckle, Zehlendorf-West, Klopstockstraße 37, Architekt Prof. Walter Gropius.

Generalmajor a. D. Niemann, Zehlendorf-West, Lessingstraße 34.
Direktor Paul Pohrt, Zehlendorf-West, Roon- (Ecke Fürsten-) Straße.
Fabrikbesitzer Max Koenig, Berlin-Grunewald, Hubertusallee 7.
Architekt Regierungsbaumeister Hans Jessen.

Staatssekretär Krüger, Berlin-Dahlem, Wachtelstraße 4, Architekt Regierungsbaumeister Bruno Ahrends.

Ministerpräsident Braun, Zehlendorf-West, Dessauer Straße, Architekten Rudolf Risse und Lucian Bett.

Kurt Heinig, Berlin-Lichterfelde, Veilchenstraße 5, Architekt Russius-Rhyn.

Rechtsanwalt Heinroth, Zehlendorf-West, Goethestraße 46, Architekten Prof. Heinrich Reinhardt und Prof. Georg Süssenguth.

Verlagsbuchhändler Ernst Hahn, Neubabelsberg, Augustastraße, Architekten Lohmüller, Korschelt, Renker.

Direktor Groß, Zehlendorf-Mitte, Spandauer Straße 83, Architekt Fred Forbat.

Fabrikbesitzer Dr. Curt Kühnemann, Zehlendorf-West, Klopstockstr. 5.

ARTHUR BERGER
BERLIN W 35

9.3 Verzeichnis der Gebrauchsmuster und Patente bis 1932

Verzeichnis der Gebrauchsmuster

				Anmeldung	Eintragung	
1911	Adolf Sommerfeld, Rixdorf b. Berlin, Hermannstr. 69	(4.) Quartal	448 729 (54g) 198.	10.12.10 Az.S23524	11.1.11	Litfassäule
1917	Adolf Sommerfeld, Berlin, Schellingstr. 5	(4.)	669 848 (37c) 721.	25.08.17 Az. S38925	4.10.17	Transportable Hallendeckung
1919	Adolf Sommerfeld, Bauausführungen, Berlin	(2.)	704 962 (37b) 603.	24.02.19 Az. S41452	13.5.19	Längspfettenverband
1919	Adolf Sommerfeld, Bauausführungen, Berlin	(3.)	712 252 (63b) 855.	18.02.19 Az. S41421	1.08.19	Einrädriger Schubkarren
1920	Fa. Adolf Sommerfeld, Berlin	(1.)	728 509 (37a) 36.	13.12.19 Az. S43469	27.12.19	Doppelwandkonstr. f. Siedlungsbauten
1920	Dr. Ing. Theodor Gesteschi, Rosenheimer Str. 30	(2.)	743 850 (37b) 700.	17.05.20 Az.G46290	9.06.20	Knotenpunktverbindung für hölz.Fachwerkträger
	u. Fa. Adolf Sommerfeld, Berlin	(2.)	743 851 (37b) 700.	17.05.20 Az.G46298	9.06.20	Knotenpunktverbindung für hölz.Fachwerkträger
		(2.)	743 852 (37b) 700.	17.05.20 Az.G46299	9.06.20	Knotenpunktverbg.m.Federringenfür hölz.Fachwerktr
1921	Adolf Sommerfeld, Berlin, Schellingstr. 5	(4.)	792 492 (65c) 1300.	27.08.19 Az.S42691	20.9.21	Hausboot
1928	Allgemeine Häuserbau-Aktien-Ges. von 1872, Adolf Sommerfeld, Berlin W9, Schellingstr. 5	(4.)	1 100 206 (37e) 1747.	22.10.28 Az. A49042	7.12.29	Schalung, insbes. Für Betonhäuser
1930	Allgemeine Häuserbau-Aktien-Ges. von 1872,	(2.)	1 102 799 (37b) 96.	5.01.29 Az. A49570	31.12.29	Tragplatte z.Aufnahme v.Einzellasten insbes.f. Betonh.
	Adolf Sommerfeld, Berlin W9, Schellingstr. 5	(4.)	1 113 965 (81e) 605.	6.06.29	19.3.30	Vorrichtung zur Herstellung vo Bauten in Fließarbeit

Verzeichnis der Patente:

1928	Adolf Sommerfeld, Schneidemühl	430 910 (34g,10) 245.		
1930	Allgemeine Häuserbau-Act.-Ges. von 1872 - Adolf Sommerfeld in Berlin		Patentiert im Deutschen Reiche vom 9. Jan. ab	Vorrichtung zur Ausführung von Betonarbeiten

9.3 Verzeichnis der Gebrauchsmuster und Patente bis 1932

9.4 Tabellen, Diagramme, Abbildungen

Übersicht

T 1 Ausgewählte Daten zum Wohnungsbestand und zur Wohnungsproduktion Deutsches Reich / Reichsgebiet 1910-1939
T 2 Ausgewählte Daten zum Wohnungsbestand und zur Wohnungsproduktion Westdeutschland / Bundesgebiet 1950-1970
T 3 Finanzierung des Wohnungsbaus in Deutschland nach ihren Quellen Deutsches Reich / Westdeutschland 1910-1070

L 1 Lage der Erschließungsgebiete und Bauprojekte der Sommerfeld-Firmengruppe in Berlin 1920-1933
L 2 Lage der Erschließungsgebiete und Bauprojekte der Sommerfeld-Firmengruppe in Berlin 1933-1945
L 3 Lage der Erschließungsgebiete und Bauprojekte der Sommerfeld-Firmengruppe in Berlin 1920-1970

D 1 Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung 1871-1939: Einwohnerentwicklung in Berlin und Groß-Berlin
D 2 Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung 1871-1939: Einwohnerentwicklung in Nachbarstädten (ab 1920 zu Berlin)
D 3 Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung: 1871-1939: Einwohnerentwicklung in Villenkolonien (ab 1920 zu Berlin)
D 4 Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung: 1871-1939: Einwohnerentwicklung inVorortgemeinden (ab 1920 zu Berlin)
D 5 Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung: 1871-1939: Einwohnerentwicklung in Berliner Randgemeinden
D 6 Wohnungsgewinn und -verlust in Berlin 1922-1934
D 7 Zugang an neu gebauten Wohnungen nach Gebäudehöhe: Flach, Mittel und Hoch 1924-1938
D 8 Zugang an neu gebauten Wohnhäusern nach Gebäudehöhe: Flach, Mittel und Hoch 1924-1938

A 1 Bauunternehmer Adolf Sommerfeld, um 1929
A 2 Flugzeughalle in Nest, um 1918, im Auftrag des Reichsmarineamts konstruiert und errichtet durch die Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“
A 3 Siedlungsbauten mit zweischaligem Holzblockwandsystem der Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“, um 1920
A 4 Baustelle der GAGFAH-Großsiedlung in Merseburg, Ausführung in Schüttbetontechnik mit Portalkran „Bauschiff“ der AHAG-Sommerfeld, 1928
A 5 Lageplan des städtebaulichen und Wohnungs-Entwicklungsgeländes der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“, um 1903
A 6 Gelände der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“, Stand der Bebauung 1922
A 7 Haus Sommerfeld in Berlin-Lichterfelde, Limonenstraße (Kriegsverlust), Architekten: W. Gropius und A. Meyer, um 1922
A 8 Gelände der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“, Stand der Bebauung 1925

A 9 Mietwohnblock am Begonienplatz, „Freimietenhaus“,
Architekt: O. R. Salvisberg, um 1926
A 10 Wohngebiet am Botanischen Garten, Stand der Bebauung 1929
A 11 Blick in die Tulpenstraße von Westen, Mietwohnblock der Brandenburgischen Bau- und Wohnungsgesellschaft mbH, errichtet 1928/29, im Hintergrund Miethausbebauung aus der Kaiserzeit
A 12 U-Bahnverlängerung Thielplatz - Krumme Lanke mit Markierung der anliegenden Siedlungsteile und Bauterrains der Firmengruppe Adolf Sommerfelds, 1929
A 13 U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte, Mietwohnbauten als Blockrandbebauung und Bahnhof mit Ladenstraßen und Kino im Blockinnenbereich, in mehreren Bauabschnitten 1929-1934 realisiert
A 14 Schnittzeichnung durch den U-Bahn-Block im Bereich des Kinos
A 15 Lageplan des Bau- und Entwicklungsterrains der „Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft Klein-Machnow m.b.H.“
A 16 Verschiedene Ausführungen der „Bürgerhäuser“ im ersten Bauabschnitt der gleichnamigen Siedlung in Kleinmachnow,
Entwurf: H. Straumer, E. Rossius-Rhyn, 1932
A 17 Gelände der Bürgerhaussiedlung Kleinmachnow, Kartierung der Bauabschnitte 1930-1937

Jahr	Einwohner	Eheschließ-ungen	Haushalte	Wohnungen	Wohnungen je 1 000 Einwohner	Differenz Haushalte-Wohnungen= % des jeweiligen Wohnungs-bestands	Baufertigst. (Reinzug.) Wohnungen in Wohn- u. Nichtwohn-geb.	Baufertigst. (Reinzug.) Wohnungen in Wohn- u. Nichtwohn-geb.	Bauherren 1 Behörden	Bauherren 2 gemeinnütz. Wohnungs-ntern.	Bauherren 3 Private Untern. und private Haushalte	Baufertigst. Wohnungen in Wohngeb.	mit Förder-ung durch öffentliche Mittel	ohne Förder-ung durch öffentliche Mittel	Baukosten-index
	in 1 000	in 1 000	in 1 000	in 1 000		%	in 1 000	auf 10 000 Einw.	%	%	%	in 1 000	%	%	1913=100
1910	64 568	496	14 283	14 347	222		214	33							
1911	65 359	513					ca. 250	38							
1912	66 146	523					ca. 250	38							
1913	66 978	513					ca. 250	37							100
1914	67 790	461					114	17							
1915	67 883	278					52	8							
1916	67 715	279					15	2							
1917	67 368	308					6	1							
1918	66 811	353		13 552	203		3								228
1919	62 897	844		13 608	216		57	9							375
1920	61 794	895		13 712	222		103	17							1.075
1921	62 473	740		13 846	222		134	22							1.808
1922	61 185	682		13 992	226		147	25							
1923	61 577	581		14 111	226		118	19							
1924	61 953	440		14 217	227		106	17							139
1925	62 411	483	15 275	14 396	228	6,1	179	29							171
1926	62 866	483		14 602	230		206	33							166
1927	63 252	538		14 891	233		289	46	11,8	27,9	60,3	281			168
1928	63 618	587		15 200	236		310	50	10,4	30	59,6	303			175
1929	63 957	590		15 518	240		318	51	9,6	34,9	55,5	312	79,4	20,6	178
1930	64 294	463		15 829	243		311	50	8,9	39,8	51,3	305	79,4	20,6	171
1931	64 631	515		16 140	247		234	37	8	40,3	51,7	230	74,3	25,7	156
1932	64 911	510		16 373	249		141	23	8,7	20,9	70,4	130	41.9	58,1	132
1933	65 218	631	17 695	16 514	250	7	178	27	9,8	14,8	75,4	132	37,1	62,9	126
1934	65 594	732		16 693	251		284	44	13,6	15,9	70,5	189	43,2	56,8	132
1935	66 871	651		16 976	254		241	37	8,1	18,9	73	212	35,5	64,5	132
1936	67 349	610		17 214	256		310	47	5,4	25,3	69,3	281	40,1	59,9	132
1937	67 831	670		17 520	258		320	48	4,7	29,7	65,6	308	38,3	61,7	135
1938	68 424	645		17 836	260		285	43	5,4	35,3	59,3	275			136
1939	69 314	774	20 335	18 325	264	11	220	32	5,1	41,5	53,4	202	46,6	53,4	138

Quellen:
Gut 1928, S. 24; Statistisches Bundesamt 1972, S. S. 102f., S. 185f.; Spörhase 1947, S. 148; Blumenroth 1975, S. 313.

T 1

Jahr	Einwohner	Eheschließ-ungen	Haushalte	Wohnungen	Wohnungen je 1 000 Einwohner	Differenz Haushalte-Wohnungen= % des jeweiligen Wohnungs-bestands	Baufertigst. (Reinzug.) Wohnungen in Wohn- u. Nichtwohn-geb.	Baufertigst. (Reinzug.) Wohnungen in Wohn- u. Nichtwohn-geb.	Bauherren 1 Behörden	Bauherren 2 Gemein-nützige Wohnungs-untern.	Bauherren 3 Freie Wohnungs-untern.	Bauherren 3 Sonstige Untern.	Bauherren 3 Private Haushalte	Förderung durch öffentliche Mittel	Baukosten-index
	in 1 000	in 1 000	in 1 000	in 1 000		%	in 1 000	auf 10 000 Einw.	%	%	%	%	%		1913=100
1950	50 601	536	16 650	10 082	214	65,1	308	61	6,9	33,5			59,6		252
1951	51 194	523		10 647	225		344	67							291
1952	51 603	483		11 113	233		436	90	5,1	39,7			55,2		311
1953	52 196	462		11 642	242		506	103	5	38,9	3	2,9	50,2		300
1954	52 685	453		12 201	251		533	108	3,9	32,5	4	2,9	56,8		302
1955	53 174	461		12 764	259		527	106	2,9	29,3	4,1	4,1	59,7		318
1956	53 800	478	17 577	13 484	271	30,4	548	109	2,7	29,3	4,5	3,7	59,9		327
1957	53 692	483	18 318	14 218	282	28,8	514	102	2,5	29,5	4,4	3,2	60,4		338
1958	54 373	494		14 715	288		473	93	2,4	28,9	3,8	3,4	61,5		348
1959	55 015	504		15 584	284		537	104	2,5	28,2	4,4	3,2	61,6		367
1960	55 577	521		16 139	291		553	100	2,4	26,1	4,1	3,5	63,9		395
1961	56 173	530	19 399	16 816	299	15,4	545	97	2	27,1	4,5	4	62,3		424
1962	56 947	531	20 179	17 358	305		543	96	2,3	24,1	4,8	4,4	64,5		460
1963	57 606	508	20 269	17 893	311	16,3	532	93	2,1	24,8	5,1	4,7	63,2		483
1964	58 290	506	20 720	18 476	317	12,2	583	101	2,5	26,4	5,2	5,6	60,3		506
1965	59 041	492	21 211	19 019	322	11,5	542	93	2,8	25,9	5,7	5,8	59,8		527
1966	59 676	485	21 542	19 574	328	10,1	559	94	2,6	25,1	6,3	5,8	60,1		
1967	59 872	483	21 670	19 728	330	9,8	524	88	2,5	23,5	7,1	6,6	60,4		
1968	60 165	444	21 976	19 882	330	10,5	498	83	2,2	23	8,9	7,1	58,8		548
1969	60 842	447	22 234	20 355	335	9,2	472	78	2,2	22,7	9,4	7,6	58,1		580
1970	60 651	445	21 990	20 807	338	5,7	451	73	1,9	19	11,5	7,6	60		676
1975			23 722	22 915		3,5	rd. 400	rd. 70							
1980			24 811	24 403		1,7	rd. 350	rd. 63							

Quellen:
Statistisches Bundesamt 1972, S. 103, 186; Melzer 1983, S. 57, 59; Roncador 2006, S. 56, 177.

T 2

1.1 Gegenstand, Fragestellung und Ziel

Statistische Daten
zum Wohnungsbau in Deutschland 1910-1970

T 1 Ausgewählte Daten zum Wohnungsbestand und zur Wohnungsproduktion
Deutsches Reich / Reichsgebiet 1910-1939

T 2 Ausgewählte Daten zum Wohnungsbestand und zur Wohnungsproduktion
Westdeutschland / Bundesgebiet 1950-1970

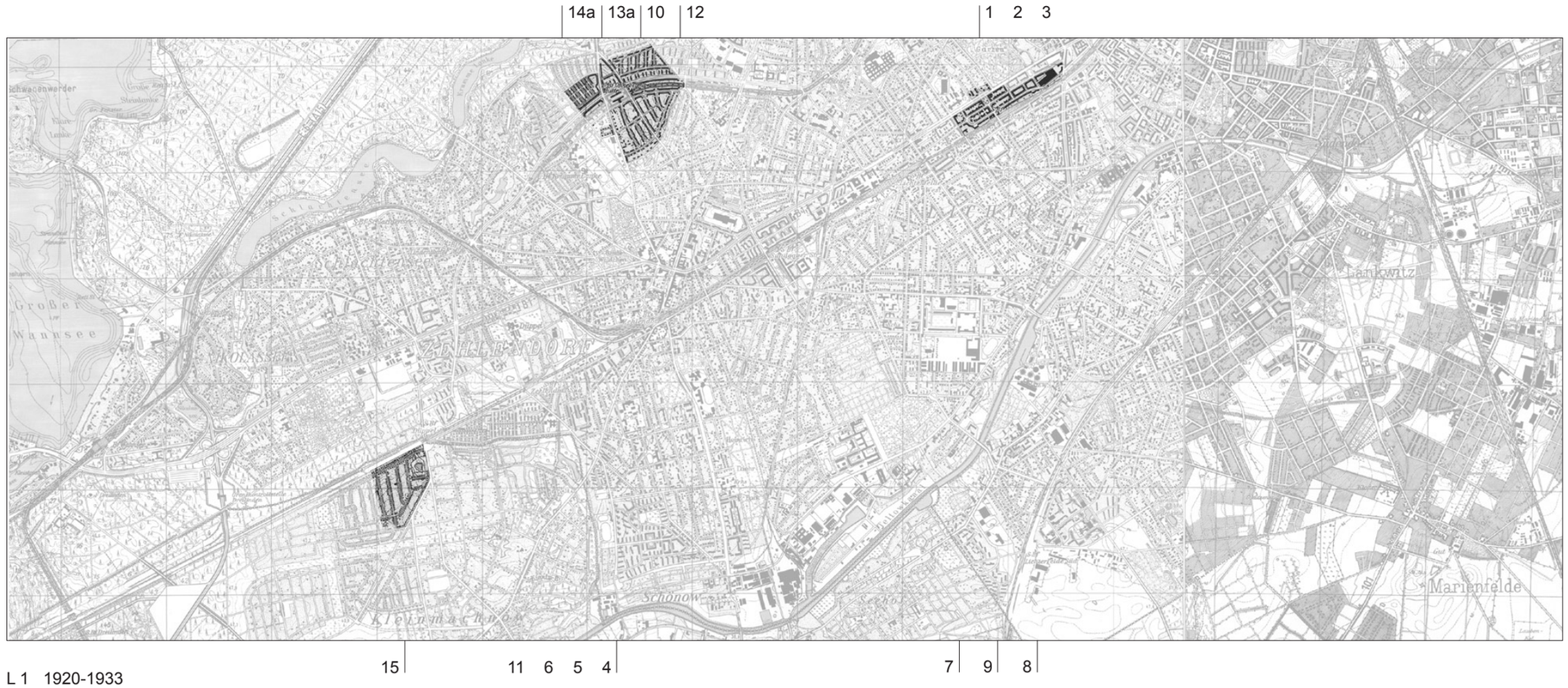
1.1 Gegenstand, Fragestellung und Ziel

Statistische Daten
zum Wohnungsbau in Deutschland 1910-1970

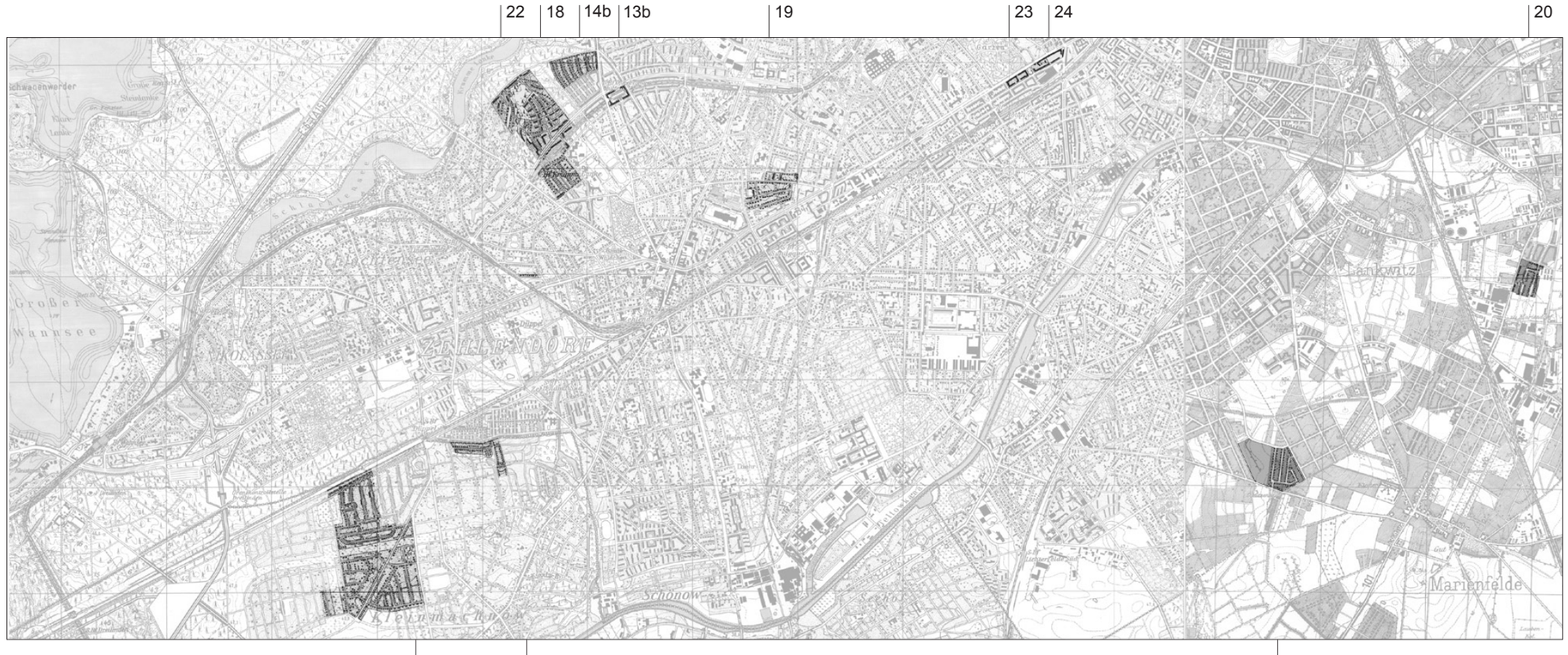
T 3 Finanzierung des Wohnungsbaus in Deutschland nach ihren Quellen
Deutsches Reich / Westdeutschland 1910-1070

Jahr	Invest. im Wohnungs-bau in	Mittel des organisiert. Realkredits/ Kapital-markt	(Hypoth.-banken, sonst. Banken, Öff.-rechtl. Kreditanst., Sparkassen, Versicher., Sozialvers., Bauspark.)	sonstige private Mittel	(Eigenkap., Privathyp., Stundungen etc.)	öffentliche Mittel	(z.B. Haus-zinsst., Zusch. der Länder u. Gemeinden, Arbeitg.darl. der öff. Hand, sonst. Öff. Mittel)
	Mio. RM	Mio. RM	%	Mio. RM	%	Mio. RM	%
1903-11	1 930 p.a.	869	54	830	43	58	3
1924	1 000	100	10	400	40	500	50
1925	1 700	290	17,1	475	27,9	935	55
1926	1 900	560	29,5	230	12,1	1110	58,4
1927	2 600	945	36,4	315	12,1	1340	51,5
1928	2 800	1325	47,3	135	4,8	1340	47,9
1929	2 900	1240	42,8	430	14,8	1230	42,4
1930	2 400	1235	51,5	155	6,5	1010	42,1
1931	1 200	645	53,8	110	9,2	445	37,1
1932	800	175	21,8	475	59,4	150	18,8
1933	900	145	16,1	570	63,3	185	20,6
1934	1 500	375	25	850	56,7	275	18,3
1935	1 600	615	38,4	765	47,8	220	13,8
1936	2 200	1015	46,1	1010	45,9	175	8
1937	2 100	1210	57,6	690	32,9	200	9,5
1938	2 000	1180	59	570	28,5	250	12,5
1939	1 500	665	64,3	290	19,3	250	16,7
1950	3 800	1 592	41,9	540	14,2	1 668	43,9
1951	4 700	1 401	29,9	1 083	23	2 216	47,1
1952	6 300	1 614	25,6	1 973	31,3	2 713	43,1
1953	7 800	2 532	32,5	2 521	32,3	2 747	35,2
1954	9 000	3 878	43,1	2 095	23,3	3 027	33,6
1955	10 100	4 881	48,3	2 430	24,1	2 789	27,6
1956	10 900	5 035	46,2	2 714	24,9	3 151	28,9
1957	11 500	4 830	42	3 497	30,4	3 173	27,6
1958	12 300	5 488	44,6	3 311	26,9	3 501	28,5
1959	15 000	7 485	49,9	3 631	24,2	3 884	25,9
1960	17 240	8 789	51	4 417	25,6	4 034	23,4
1961	19 440	10 051	51,7	5 564	28,6	3 825	19,7
1962	21 780	11 830	54,3	5 722	26,3	4 228	19,4
1963	23 110	13 087	56,7	5 530	23,9	4 493	19,4
1964	27 110	15 086	55,6	6 657	24,6	5 367	19,8
1965	29 290	16 149	55,1	7 496	25,6	5 645	19,3
1966	30 860	16 935	54,9	8 674	28,1	5 251	17
1967	28 890	17 197	59,2	7 367	25,5	4 416	15,3
1968	30 030	19 240	64,1	7 571	25,2	3 219	10,7
1969	31 410	21 969	69,9	6 961	22,2	2 480	7,9
1970	37 140	23 849	64,2	10 841	29,2	2 450	6,6

Quellen:
Spörhase 1947, S. 152; Blumenroth 1875, S. 353; Wellenreuther 1989, S. 267, S. 270f.



L 1 1920-1933



L 2 1933-1945

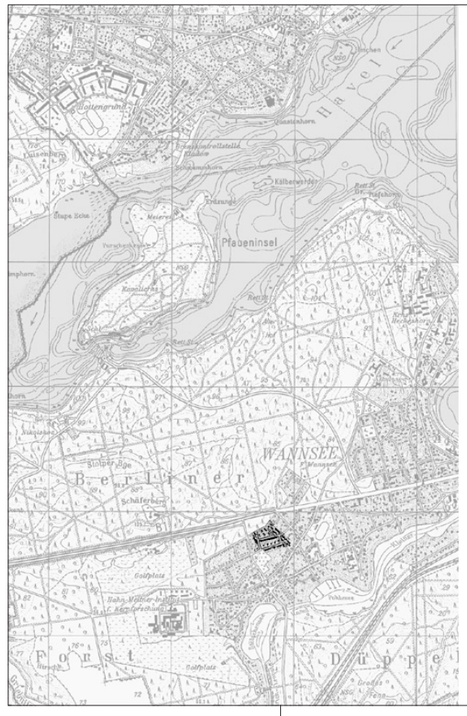
1.3 Untersuchungsgebiet, Methoden und Quellen

Lage der Erschließungsgebiete und Bauprojekte der Sommerfeld-Firmengruppe in Berlin

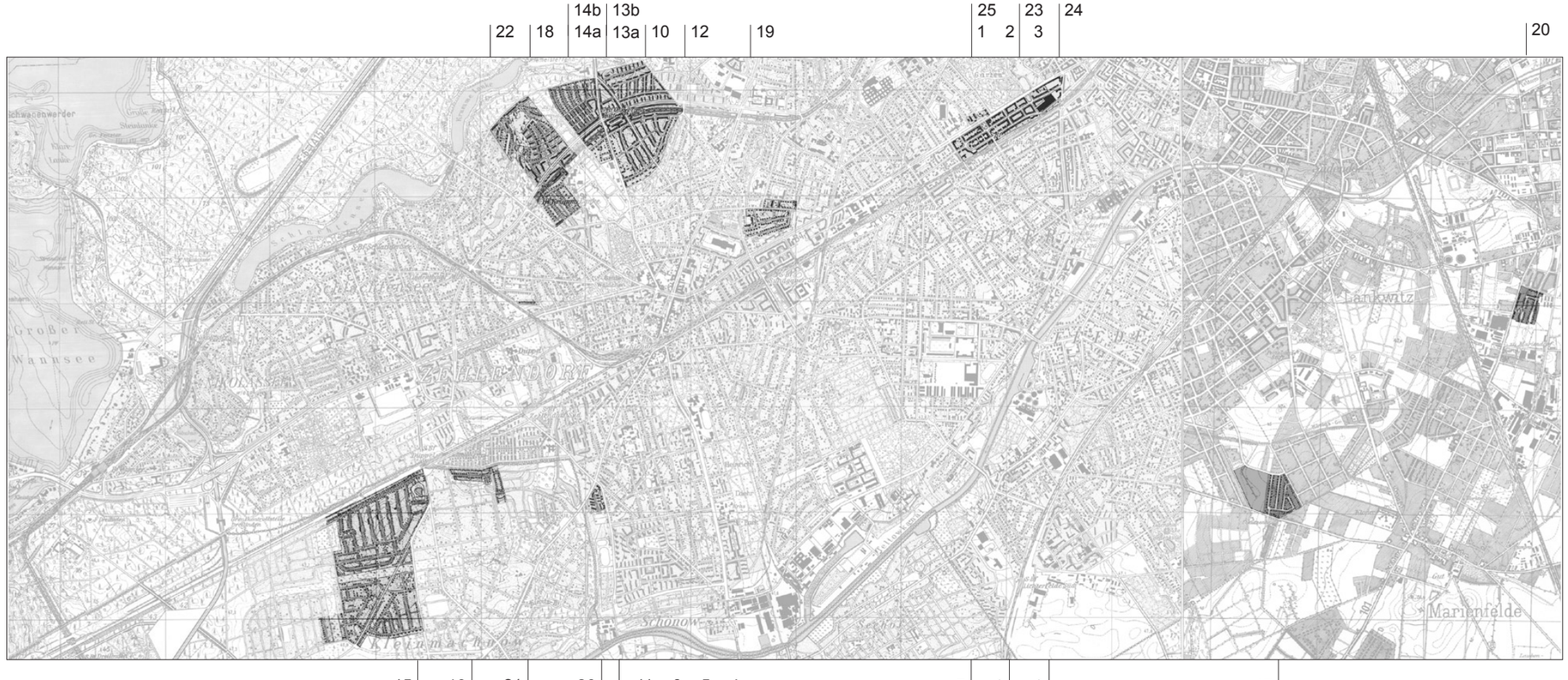
L 1 1920-1933

L 2 1933-1945

1	1920-21	Haus Sommerfeld, Limonenstraße 30, W. Gropius u. A. Meyer
2	1920-22	Prokuristenhäuser am Asternplatz, W. Gropius u. A. Meyer
3	1920	Bauhof am Botanischen Garten (Projekt), W. Gropius u. A. Meyer
4	1922	Doppelhaus am Bauhof in Zehlendorf W. Gropius u. A. Meyer?
5	1922-23	Holzhausversuchssiedlung „Im Kieferngrund“, Adolf Sommerfeld
6	1922-23	Landhaussiedlung „Sommerfelds Aue“, R. Neutra, E. Mendelsohn
7	ca. 1924	Individuelle Einfamilienhäuser am Botanischen Garten Mebes u. Emmerich, E. Rossius-Rhyn, Salvisberg u.a.
8	1924-29	3 Mehrfamilienhäuser am Begonienplatz, O. R. Salvisberg
9	1924-26	Städtische Reihenhäuser, Hortensienstraße, O. R. Salvisberg, P. Mebes u. P. Emmerich
10	1926-32	Zehlendorf-Nord: Waldsiedlung „Onkel-Toms-Hütte“ GEHAG, B. Taut, H. Häring, O. R. Salvisberg
11	1924-38	Individuelle Einfamilienhäuser in Zehlendorf, F. Forbat, O. R. Salvisberg, A. Schild u.a.
12	1928	GAGFAH-Versuchssiedlung Fischtalgrund, Ausst. „Bauen und Wohnen“, H. Tessenow, A. Klein u.a.
13	1929-35	U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte u. Umbauung A. Sommerfeld, A. Grenander, O. R Salvisberg u.a.
14	1930-34	GAGFAH-Siedlung Eschershauser Weg, Entwurfsabt. d. GAGFAH, H. Gerlach
15	1927-33	Kleinmachnow, Waldsiedlung u. Bürgerhaussiedlung BA I u. IIa, E. Rossius-Rhyn, H. Straumer, A. Schild
16	1933-37	Kleinmachnow Bürgerhaussiedlung BA IIb-VI A. Schild
17	1935	Bürgerhaussiedlung Lankwitz, A. Schild Eigenhaussiedlung GAGFAH, Entwurfsabt. H. Gerlach
18	1936	Eigenhaussiedlung am Poßweg GAGFAH, Entwurfsabt. H. Gerlach
19	1937-38	Bürgerhaussiedlung Mühlenau, H. Kreich, A. Schild
20	1937-38	Bürgerhaussiedlung Mariendorf, A. Schild
21	1938-39	Doppelhaus und 7 gleiche Einfamilienhäuser, A. Schild?
22	1938-40	Waldsiedlung Krumme Lanke GAGFAH, (ehem. SS-Kameradschaftssiedlung), H. Gerlach
23	1938	Mehrfamilienhausanlage, Unter d. Eichen, A. Schild
24	1939-40	Mehrfamilienhausanlage, Unter d. Eichen, Schivelbein



27



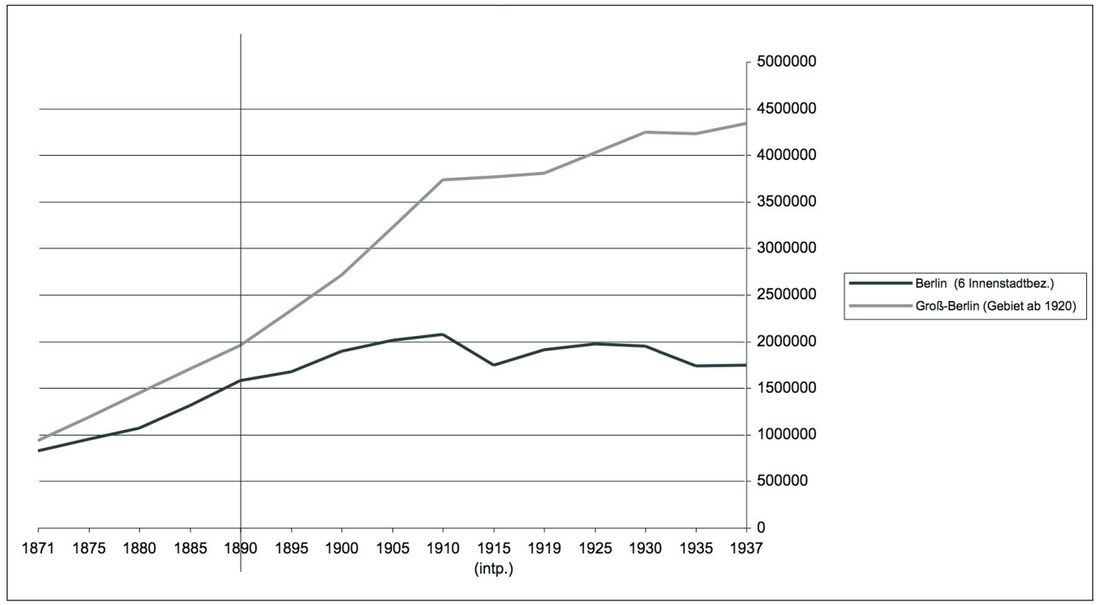
L 3 1920-1970

1.3 Untersuchungsgebiet, Methoden und Quellen

Lage der Erschließungsgebiete und Bauprojekte der Sommerfeld-Firmengruppe in Berlin

L 3 1920-1970

1	1920-21	Haus Sommerfeld, Limonenstraße 30, W. Gropius u. A. Meyer
2	1920-22	Prokuristenhäuser am Asternplatz, W. Gropius u. A. Meyer
3	1920	Bauhof am Botanischen Garten (Projekt), W. Gropius u. A. Meyer
4	1922	Doppelhaus am Bauhof in Zehlendorf W. Gropius u. A. Meyer?
5	1922-23	Holzhausversuchssiedlung „Im Kieferngrund“, Adolf Sommerfeld
6	1922-23	Landhaussiedlung „Sommerfelds Aue“, R. Neutra, E. Mendelsohn
7	ca. 1924	Individuelle Einfamilienhäuser am Botanischen Garten Mebes u. Emmerich, E. Rossius-Rhyn, Salvisberg u.a.
8	1924-29	3 Mehrfamilienhäuser am Begonienplatz, O. R. Salvisberg
9	1924-26	Städtische Reihenhäuser, Hortensienstraße, O. R. Salvisberg, P. Mebes u. P. Emmerich
10	1926-32	Zehlendorf-Nord: Waldsiedlung „Onkel-Toms-Hütte“ GEHAG, B. Taut, H. Häring, O. R. Salvisberg
11	1924-38	Individuelle Einfamilienhäuser in Zehlendorf, F. Forbat, O. R. Salvisberg, A. Schild u.a.
12	1928	GAGFAH-Versuchssiedlung Fischtalgrund, Ausst. „Bauen und Wohnen“, H. Tessenow, A. Klein u.a.
13	1929-35	U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte u. Umbauung A. Sommerfeld, A. Grenander, O. R Salvisberg u.a.
14	1930-34	GAGFAH-Siedlung Eschershauser Weg, Entwurfsabt. d. GAGFAH, H. Gerlach
15	1927-33	Kleinmachnow, Waldsiedlung u. Bürgerhaussiedlung BA I u. IIa, E. Rossius-Rhyn, H. Straumer, A. Schild
16	1933-37	Kleinmachnow Bürgerhaussiedlung BA IIb-VI A. Schild
17	1935	Bürgerhaussiedlung Lankwitz, A. Schild Eigenhaussiedlung GAGFAH, Entwurfsabt. H. Gerlach
18	1936	Eigenhaussiedlung am Poßweg GAGFAH, Entwurfsabt. H. Gerlach
19	1937-38	Bürgerhaussiedlung Mühlenau, H. Kreich, A. Schild
20	1937-38	Bürgerhaussiedlung Mariendorf, A. Schild
21	1938-39	Doppelhaus und 7 gleiche Einfamilienhäuser, A. Schild?
22	1938-40	Waldsiedlung Krumme Lanke GAGFAH, (ehem. SS-Kameradschaftssiedlung), H. Gerlach
23	1938	Mehrfamilienhausanlage, Unter d. Eichen, A. Schild
24	1939-40	Mehrfamilienhausanlage, Unter d. Eichen, Schivelbein
25	1959	Kaufeigenheime Limonenstraße, Steglitz
26	1962	Kaufeigenheime Siepesteig, Zehlendorf
27	1964	Kaufeigenheime Sommerfieldring, Wannsee



Einwohnerentwicklung in Berlin und Groß-Berlin 1871-1939

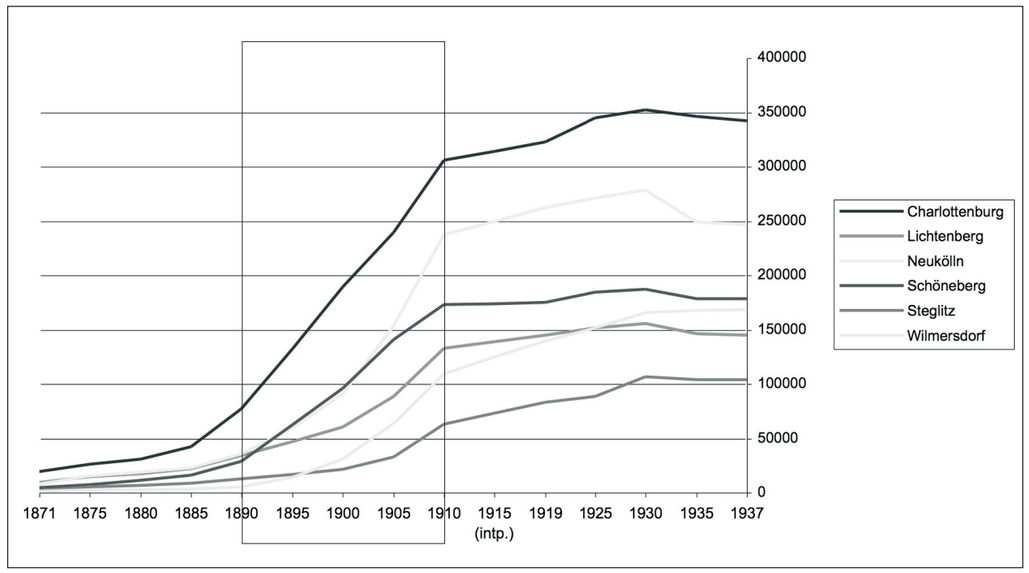
Quellen: Leyden 1933, Stat. Jahrb. Berl. 1927-1939

4.1 Berliner Suburbanisierungsdynamiken (1871 - 1939)

Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung 1871-1939

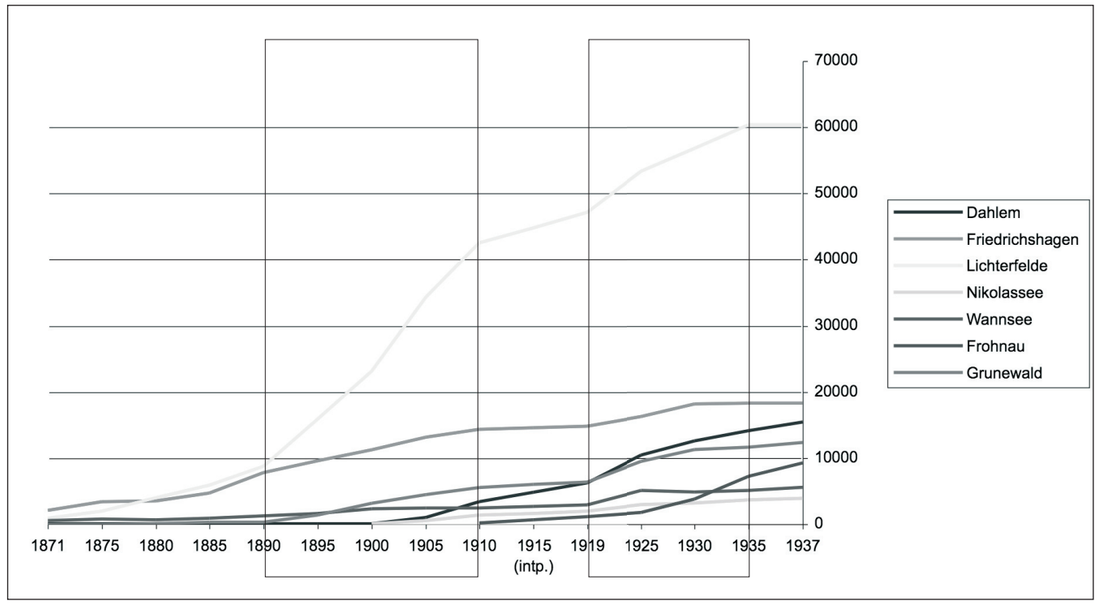
D 1 Einwohnerentwicklung in Berlin und Groß-Berlin 1871-1939

D 2 Einwohnerentwicklung in Nachbarstädten (ab 1920 zu Berlin) 1871-1939



Einwohnerentwicklung in Nachbarstädten (-gemeinde, ab 1920 zu Berlin) 1871-1939

Quellen: Leyden 1933, Stat. Jahrb. Berl. 1927-1939



Einwohnerentwicklung in Villenkolonien (ab 1920 zu Berlin) 1871-1939

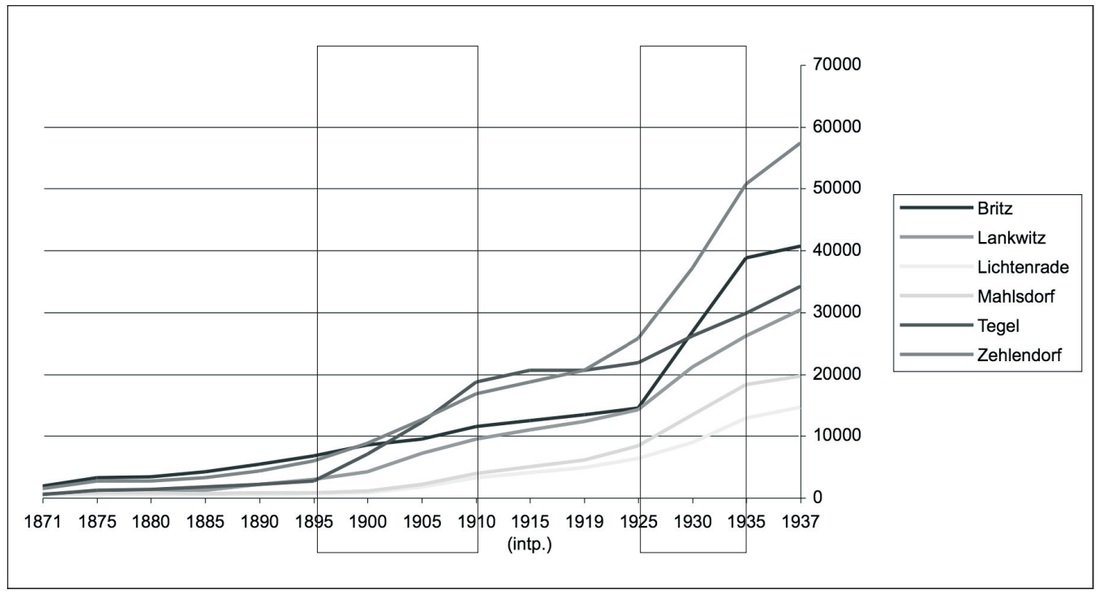
Quellen: Leyden 1933, Stat. Jahrb. Berl. 1927-1939

4.1 Berliner Suburbanisierungsdynamiken (1871 - 1939)

Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung 1871-1939

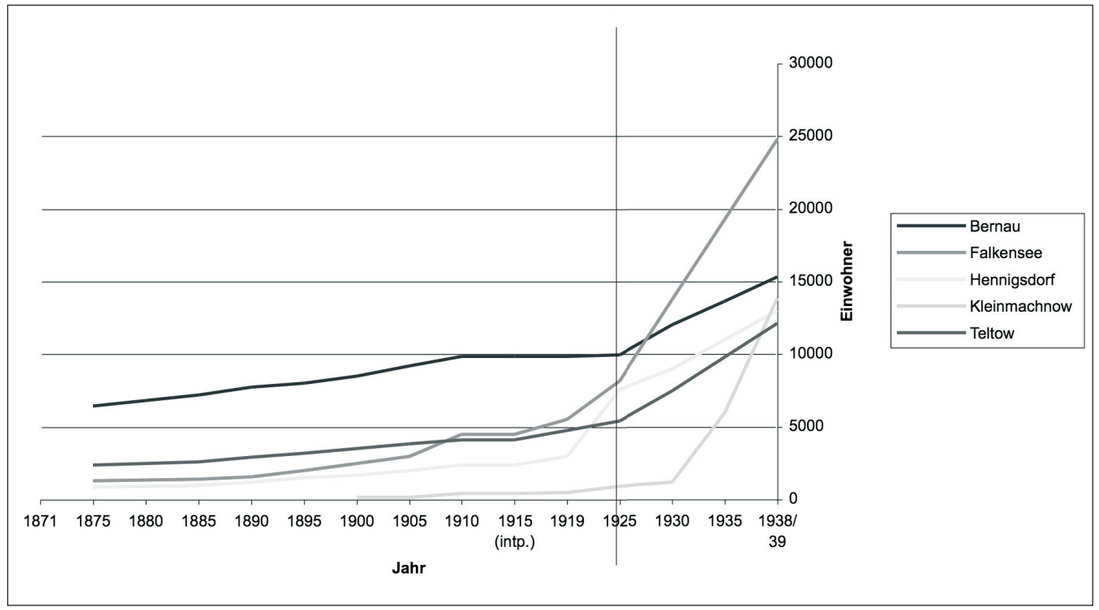
D 3 Einwohnerentwicklung in Villenkolonien (ab 1920 zu Berlin) 1871-1939

D 4 Einwohnerentwicklung in Vorortgemeinden (ab 1920 zu Berlin) 1871-1939



Einwohnerentwicklung in Vorortgemeinden (ab 1920 zu Berlin) 1871-1939

Quellen: Leyden 1933, Stat. Jahrb. Berl. 1927-1939



Einwohnerentwicklung in Berliner Randgemeinden 1871-1939

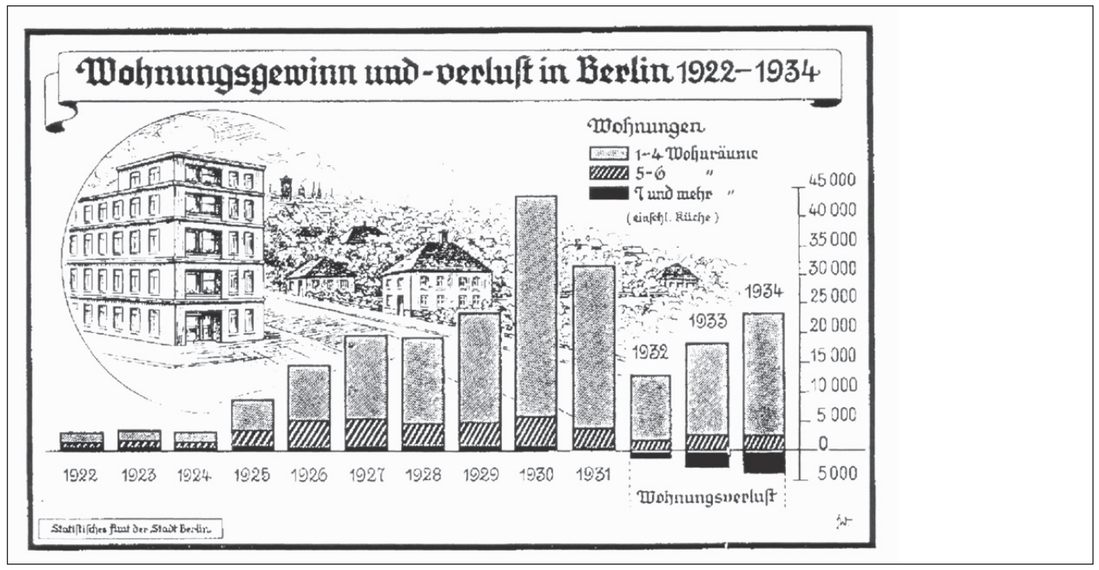
Quellen: Leyden 1933, Stat. Jahrb. Berl. 1927-1939

4.1 Berliner Suburbanisierungsdynamiken (1871 - 1939)

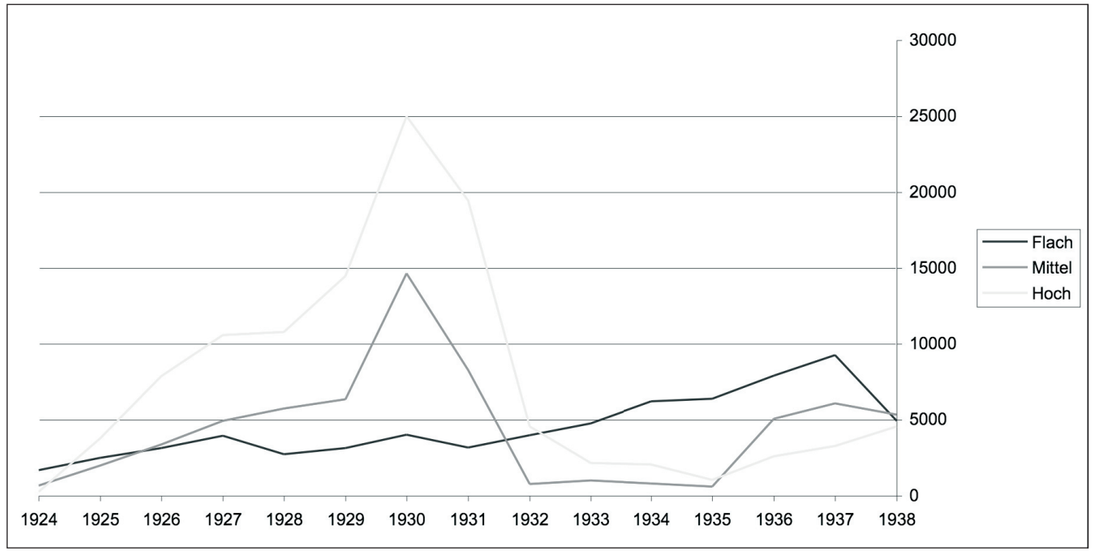
Topographische Verteilung der Einwohnerentwicklung 1871-1939

D 5 Einwohnerentwicklung in Berliner Randgemeinden 1871-1939

D 6 Wohnungsgewinn und -verlust in Berlin 1922-1934



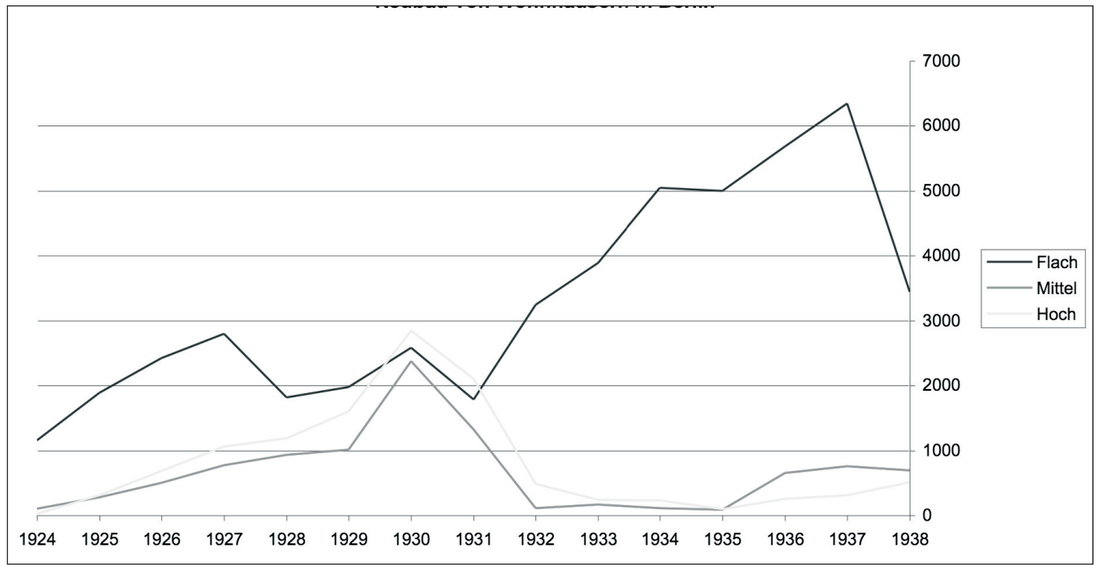
Quelle: Baade 2004, S. 97



Zugang an neu gebauten Wohnungen nach Gebäudehöhe: Flach, Mittel und Hoch 1924-1938

Flach: 1-2 Geschoße, Mittel: 3-4 Geschoße, Hoch: 5 und mehr Geschoße

Quelle: Stat. Jahrb. Berl. 1924-1939



Zugang an neu gebauten Wohnhäusern nach Gebäudehöhe: Flach, Mittel und Hoch 1924-1938

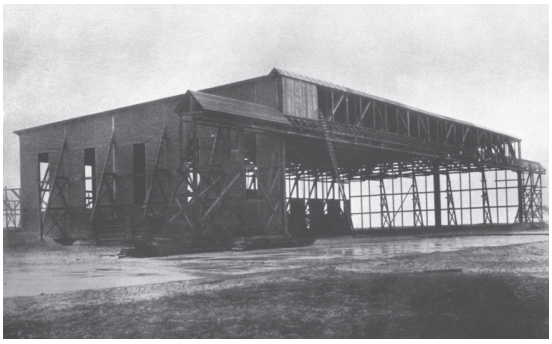
Quelle: Stat. Jahrb. Berl. 1924-1939

Zugang an neu gebauten Wohnungen und Wohnhäusern nach Gebäudehöhe: Flach, Mittel und Hoch 1924-1938

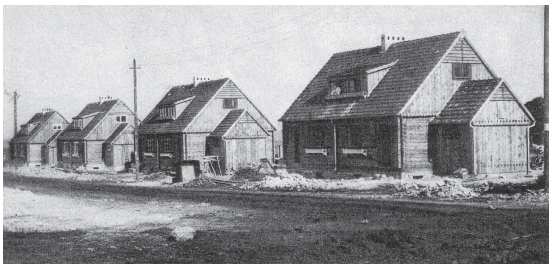
D 7 Wohnungen

D 8 Wohnhäuser

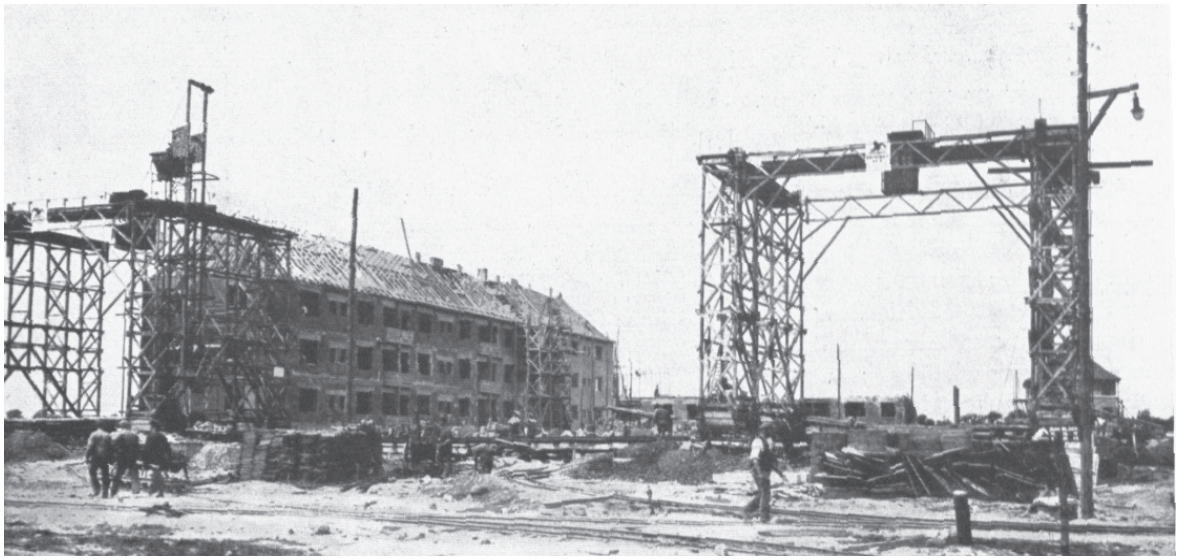
A 1 Bauunternehmer Adolf Sommerfeld, um 1929



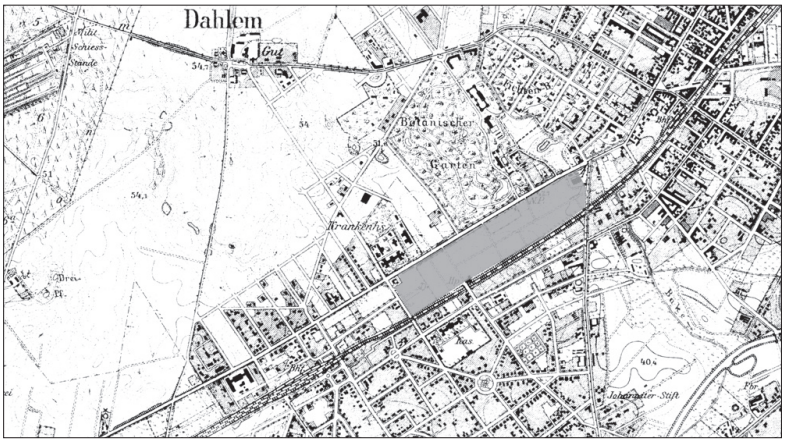
A 2 Flugzeughalle in Nest, um 1918, im Auftrag des Reichsmarineamts konstruiert und errichtet durch die Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“



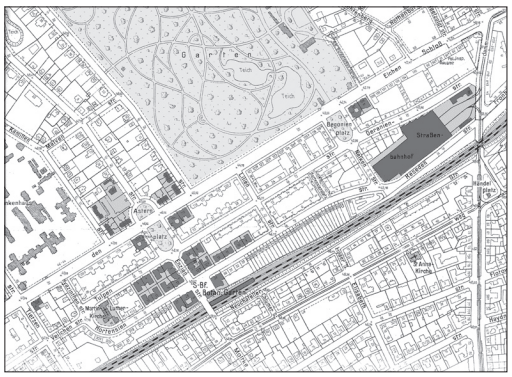
A 3 Siedlungsbauten mit zweischaligem Holzblockwandsystem der Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“, um 1920



A 4 Baustelle der GAGFAH-Großsiedlung in Merseburg, Ausführung in Schüttbetontechnik mit Portalkran „Bauschiff“ der AHAG-Sommerfeld, 1928

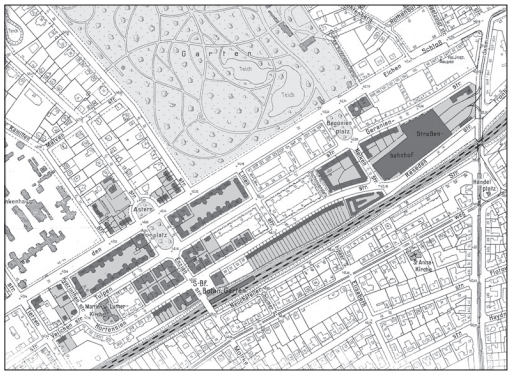


A 5 Lageplan des städtebaulichen und Wohnungs-Entwicklungsgeländes der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“, um 1903

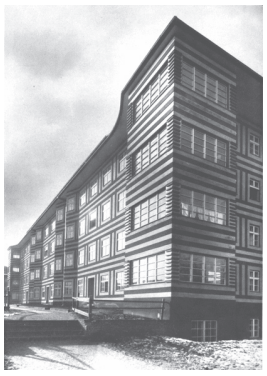


A 6 Gelände der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“, Stand der Bebauung 1922

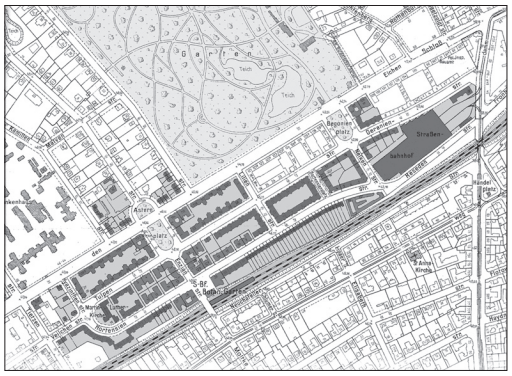
A 7 Haus Sommerfeld in Berlin-Lichterfelde, Limonenstraße (Kriegsverlust), Architekten: W. Gropius und A. Meyer, um 1922



A 8 Gelände der „Terraingesellschaft am Neuen Botanischen Garten“, Stand der Bebauung 1925

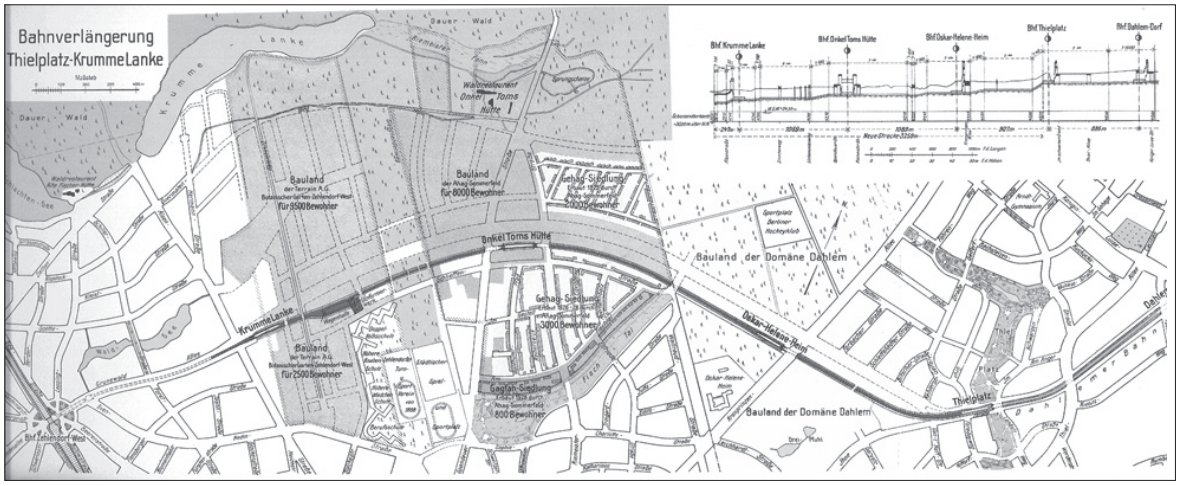


A 9 Mietwohnblock am Begonienplatz, „Freimietenhaus“, Architekt: O. R. Salvisberg, um 1926

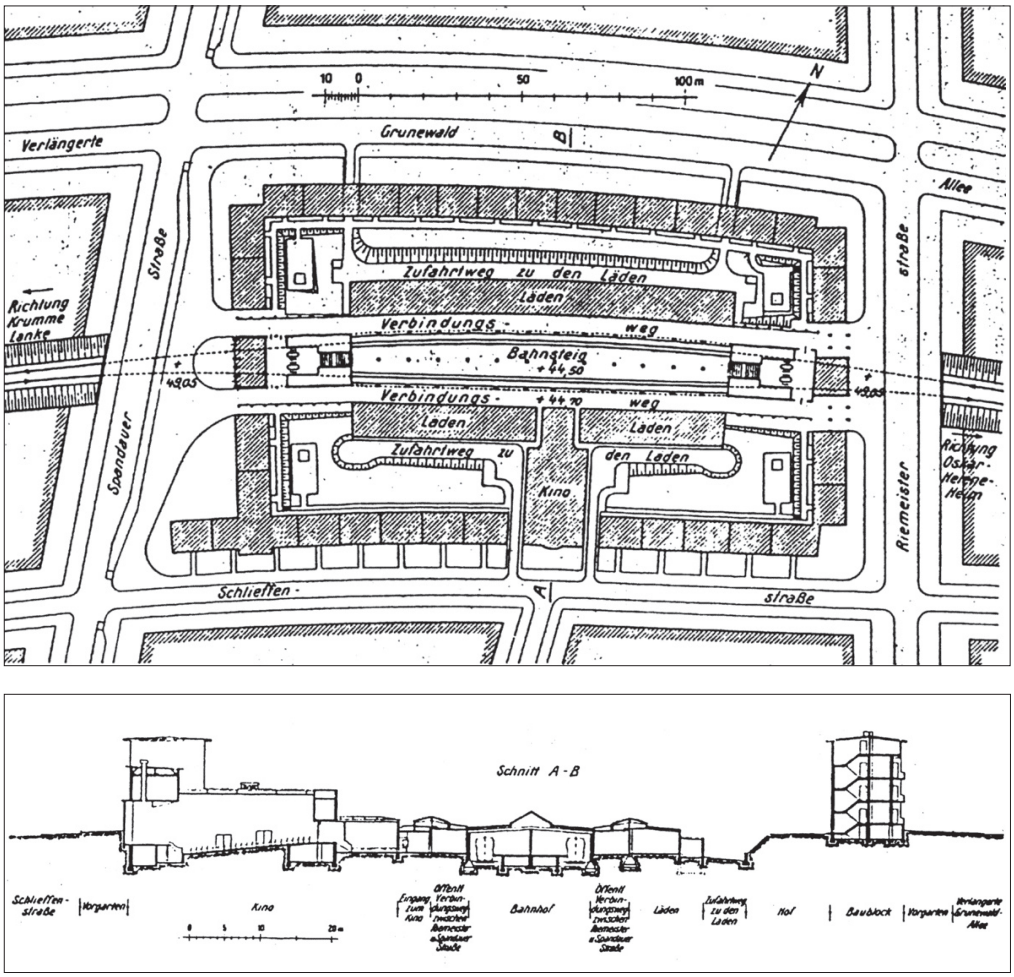


A 10 Wohngebiet am Botanischen Garten, Stand der Bebauung 1929

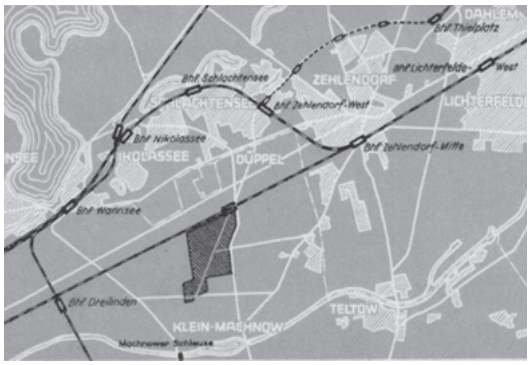
A 11 Blick in die Tulpenstraße von Westen, Mietwohnblock der Brandenburgischen Bau- und Wohnungsgesellschaft mbH, errichtet 1928/29, im Hintergrund Miethausbebauung aus der Kaiserzeit



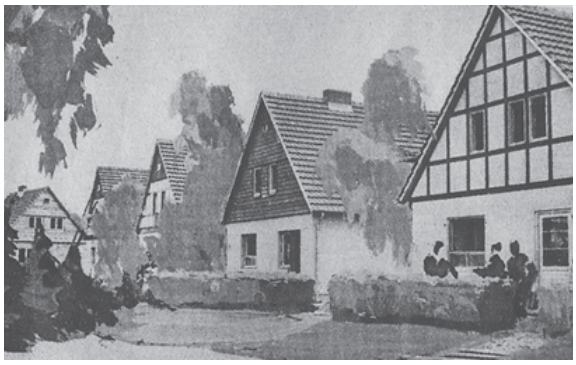
A 12 U-Bahnverlängerung Thielplatz - Krumme Lanke mit Markierung der anliegenden Siedlungsteile und Bauterrains der Firmengruppe Adolf Sommerfelds, 1929



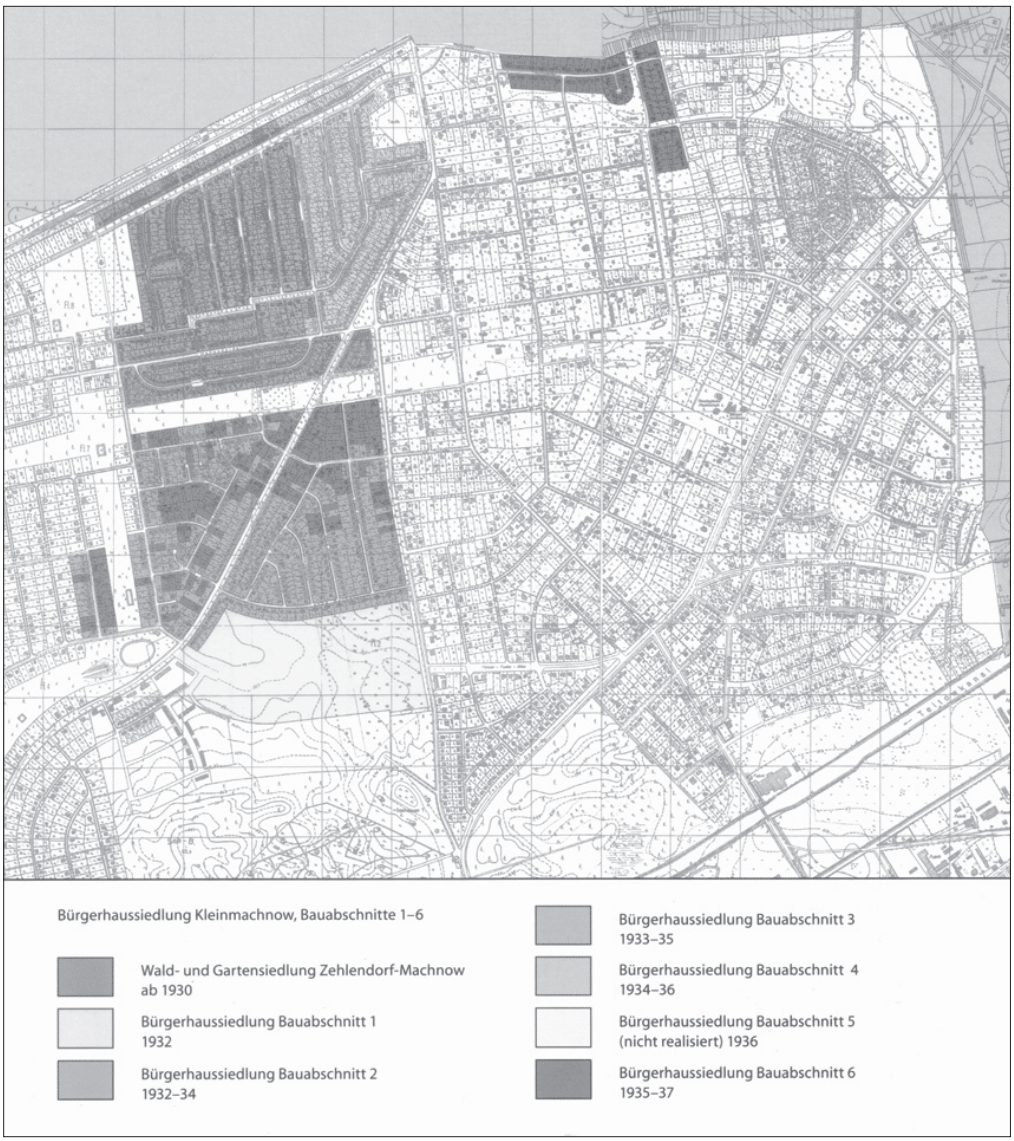
A 13 / 14 U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte, Mietwohnbauten als Blockrandbebauung und Bahnhof mit Ladenstraßen und Kino im Blockinnenbereich, in mehreren Bauabschnitten 1929-1934 realisiert



A 15 Lageplan des Bau- und Entwicklungsterrains der „Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft Klein-Machnow m.b.H.



A 16 Verschiedene Ausführungen der „Bürgerhäuser“ im ersten Bauabschnitt der gleichnamigen Siedlung in Kleinmachnow, Entwurf: H. Straumer, E. Rossius-Rhyn, 1932



A 17 Gelände der Bürgerhaussiedlung Kleinmachnow, Kartierung der Bauabschnitte 1930-1937

9.5 Literaturverzeichnis

ADRESSBUCH 1938 — Adressbuch für die Gemeinde Kleinmachnow, Kreis Teltow, Friedrich Westphal (Hg.), Schwerin 1938.

ARLT 1992 — Arlt, Klaus (Hg.): Zeugnisse jüdischer Kultur. Erinnerungsstätten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen, Berlin 1992.

BAADE 2004 — Baade, Rudolf: Kapital und Wohnungsbau in Berlin 1924 bis 1940: die öffentliche Förderung in der Weimarer Republik und im NS-Staat, Berlin 2004.

BAER 1966 — Baer, Albert: Joseph Loewy Planer und Pionier, Haifa 1966.

BAHNVERLÄNGERUNGEN — Bahnverlängerungen. Flughafen-Tempelhof (Südring), Stadion-Ruhleben, Thielplatz-Krumme Lanke. Festschrift der BVG und NSAG (Hg.), Berlin 1929.

BAHRDT 1960 — Bahrdt, Hans Paul: Nachbarschaft oder Urbanität, in: Bauwelt 1960, Jg. 51, H. 51/52, S. 1467-1477.

BAIRSTOW 1995 — Bairstow, Charlotte: Friedrich Zollinger. Ein Beitrag zur Architektur von Gestern und Heute. Diplomarbeit, Institut für Grundlagen moderner Architektur, Univ. Stuttgart 1995.

BARCLAY 2000 — Barclay, David E.: Schaut auf diese Stadt. Der unbekannte Ernst Reuter, Berlin 2000.

BAUDENKMALE ZEHLENDORF — Landesdenkmalamt Berlin (Hg.): Baudenkmale in Berlin. Bezirk Zehlendorf. Ortsteil Zehlendorf, Berlin 1995.

BAUHAUS BERLIN 1995 — Bauhaus-Archiv Berlin (Hg.): Bauhaus in Berlin. Bauten und Projekte. Berlin 1995.

BEHNE / WAGNER 1988 — Behne, Adolf und Martin Wagner (Hg.): Das Neue Berlin. Großstadtprobleme. Reprint der Ausgabe von 1929, Basel 1988.

BENKE 2007 — Benke, Carsten: Berlin, Rheinisches Viertel. Wohnen in einem kompakten Stadtteil aus einem Guss, in: Harlander, Tilman mit Harald Bodenschatz, Gerhard Fehl, Johann Jessen, Gerd Kuhn (Hg.): Stadtwohnen, München 2007, S. 164-169.

BERLINER U-BAHNHÖFE 1996 — Landesdenkmalamt Berlin (Hg.): Berliner U-Bahnhöfe zwischen Krumme Lanke und Vinetastraße. Denkmale des historischen Großstadtverkehrs. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin H. 8, Berlin 1996.

BERLINISCHE BODEN-GESELLSCHAFT 1921 — Berlinische Boden-Gesellschaft: Die Geschichte der Berlinischen Boden-Gesellschaft. Ein Überblick über ihre 30jährige Tätigkeit, Berlin 1921.

BERLINISCHE BODEN-GESELLSCHAFT 1930 — Berlinische Boden-Gesellschaft: 40 Jahre Berlinische Boden-Gesellschaft. Ein Bild der Gross-Berliner Wohnungsversorgung und der Tätigkeit der Gesellschaft vor, während und nach der Kriegszeit, Berlin 1930.

BERLINISCHE BODEN-GESELLSCHAFT 1950 — Berlinische Boden-Gesellschaft: 60 Jahre Berlinische Boden-Gesellschaft, Berlin 1950.

BERNHARDT 1997 — Bernhardt, Christoph: Der Erste Weltkrieg und der Wandel im Berliner Städtebau, in: Hudemann, Rainer und Francois Walter: Villes et Guerres Mondiales en Europe au Xxe siècle, Strasbourg 1997, S. 77-96.

BERNHARDT 1998 — Bernhardt, Christoph: Bauplatz Groß-Berlin. Wohnungsmärkte, Terraingewerbe und Kommunalpolitik im Städtewachstum der Hochindustrialisierung (1871-1918), Berlin, New York 1998.

BERNHARDT 1999 — Bernhardt, Christoph: Aufstieg und Krise der öffentlichen Wohnungsbau-förderung in Berlin 1900-1945, in: Wohnen in Berlin. 100 Jahre Wohnungsbau in Berlin, hrsg. Von der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Wohnungsbaugesellschaften, Berlin 1999, S. 45-87.

BERNHARDT 2008 — Bernhardt, Christoph: Vom Terrainhandel zur Weimarer Städtebaukoalition. Unternehmen und Unternehmer im Berliner Eigenheimbau von 1900 bis 1939, in: Reif, Heinz (Hg.) in Zusammenarbeit mit Moritz Feichtinger: Berliner Villenleben. Die Inszenierung bürgerlicher Wohnwelten am grünen Rand der Stadt um 1900, Berlin 2008, S. 71-91.

BLOCK 1986 — Block, Werner: Sommerfeld-Firmengruppe (Stand zwischen 1924 und 1933), in: Bauwelt 77, 1986, H. 34, S. 1265.

BLUMENROTH 1975 — Blumenroth, Ulrich: Deutsche Wohnungspolitik seit der Reichsgründung,

	Münster 1975.
BODENSCHATZ / RADICKE 1984	Bodenschatz, Harald und Dieter Radicke: Das ‚Großstadtungeheuer' Berlin: Städtebauausstellung Berlin 1910, in: Arch+ 78, 1984, S. 68-72.
BODENSCHATZ 1985	Der Beitrag August Orths (1828-1901) zur Reorganisation der inneren Stadt Berlins, in: RODRIGUEZ-LORES / FEHL 1985B, S. 485-510.
BODENSCHATZ 2001A	Bodenschatz, Harald: Städtebau – Von der Villenkolonie zur Gartenstadt, in: Harlander, Tilman mit Harald Bodenschatz, Gerhard Fehl, Johann Jessen, Gerd Kuhn, Clemens Zimmermann (Hg.): Villa und Eigenheim. Suburbaner Städtebau in Deutschland, Stuttgart [u.a.] 2001, S. 76-105.
BODENSCHATZ 2001B	Bodenschatz, Harald: Villenstadt Lichterfelde bei Berlin, in: Harlander, Tilman mit Harald Bodenschatz, Gerhard Fehl, Johann Jessen, Gerd Kuhn, Clemens Zimmermann (Hg.): Villa und Eigenheim. Suburbaner Städtebau in Deutschland, Stuttgart [u.a.] 2001, S. 106-121.
BODENSCHATZ 2005	Bodenschatz, Harald (Hg.): Renaissance der Mitte. Zentrumsumbau in London und Berlin, Berlin 2005.
BODENSCHATZ 2007	Bodenschatz, Harald: Neue bürgerliche städtische Adressen – von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, in: Harlander, Tilman, Harald Bodenschatz, Gerhard Fehl, Johann Jessen, Gerd Kuhn (Hg.): Stadtwohnen, München 2007, S. 106-133.
BOHLE-HEINTZENBERG 1980	Bohle-Heintzenberg, Sabine: Architektur der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, Berlin 1980.
BOLENZ 1991	Bolenz, Eckhard: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten: technische Berufe im Bauwesen (Preußen/Deutschland, 1799 – 1931), Frankfurt am Main [u.a.] 1991.
BOLLEREY / FEHL / HARTMANN 1990	Bollerey, Franziska, Gerhard Fehl und Kristiana Hartmann: Im Grünen wohnen - im Blauen planen. Ein Lesebuch zur Gartenstadt mit Beiträgen und Zeitdokumenten, Hamburg 1990.
BÖß 1929	Böß, Gustav: Berlin von heute. Stadtverwaltung und Wirtschaft, Berlin 1929.
BRANTZ 2007	Brantz, Dorothee: The Natural Space of Modernity. A Transatlantic Perspective on (Urban) Environmental History, in: Lehmkuhl, Ursula und Hermannn Wellenreuther, Historians and Nature: Comparative Approaches to Environmental History, Oxford [u.a.] 2007, S. 195-225.
BRENNE 2007	Brenne, Winfried (Hg.): Siedlungen der Berliner Moderne. Nominierung für die Welterbeliste der UNESCO, Berlin 2007.
BRÖCKER / KRESS 2004	Bröcker, Nicola und Celina Kress: südwestlich siedeln. Kleinmachnow bei Berlin – von der Villenkolonie zur Bürgerhaussiedlung, Berlin 2004.
BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) 2005	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.): Urban Governance, Informationen zur Raumplanung, Bonn 2005.
BUSB IV A 1970	Berlin und seine Bauten, Teil IV Wohnungsbau, Bd. A: Die Voraussetzungen. Die Entwicklung der Wohngebiete, Berlin, München, Düsseldorf 1970.
BUSB IV B 1974	Berlin und seine Bauten, Teil IV Wohnungsbau, Bd. B: Die Wohngebäude – Mehrfamilienhäuser, hrsg. vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, Berlin, München, Düsseldorf 1974.
BUSB IV C 1975	Berlin und seine Bauten, Teil IV Wohnungsbau, Bd. C: Die Wohngebäude – Einfamilienhäuser, Berlin, München, hrsg. vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, Düsseldorf 1975.
BUSB IV D 2002	Güttler, Peter: Berlin und seine Bauten, Teil IV Wohnungsbau, Bd. D: Reihenhäuser, hrsg. vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, Berlin 2002.
BÜSCH 1960	Büsch, Otto: Geschichte der Berliner Kommunalwirtschaft in der Weimarer Epoche, Berlin 1960.
CAMPI / BUCHER / ZARDINI 2001	Campi, Mario, Franz Bucher und Mirko Zardini: Annähernd perfekte Peripherie. Glattalstadt/Greater Zurich Area, Basel (u. a.) 2001.
CARSTENN 1892	Carstenn-Lichterfelde, Johann Anton Wilhelm: Die zukünftige Entwicklung Berlins, Berlin 1892.
CARTHAUS 1917	Carthaus, Vilma: Zur Geschichte und Theorie der Grundstückskrisen in deutschen Großstädten mit besonderer Berücksichtigung von Groß-Berlin, Jena 1917.
CLARK 1983	Clark, Vincent A.: A social history of German architects 1848-1918, Diss., University of California, Riverside 1983.

CLARK 1990 — Clark, Vincent A.: A Struggle for Existence: The Professionalization of German Architects, in: Cocks, Geoffrey und Konrad H. Jarausch (Hg.), German Professions, 1800-1950, New York, Oxford, 1990, S. 143-163.

CORNELY 1929 — Cornely, Cornelius: Der Verkehrsraum Leipzig-Leuna. Leipzig 1929.

CRAMER / GUTSCHOW 1984 — Cramer, Johannes und Nils Gutschow: Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1984.

DEUTSCHES ARCHIV FÜR SIEDLUNGSWESEN — Die private Stadtrandsiedlung, untersucht am Berliner Beispiel, Berlin 1933.

DROSTE 1990 — Droste, Magdalena: Bauhaus 1919-1933, Bauhaus-Archiv Berlin (Hg.), Köln 1990.

DURTH / GUTSCHOW 1988 — Durth, Werner und Niels Gutschow: Träume in Trümmern: Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940 – 1950, Bd. I, Braunschweig u.a. 1988.

DURTH / NERDINGER 1993 — Durth, Wener, Winfried Nerdinger: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre, Bonn 1993.

DURTH 1986 — Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900 – 1970, Braunschweig [u.a.] 1986.

EBERSTADT 1910 — Eberstadt, Rudolf: Handbuch des Wohnungswesens und der Wohnungsfrage, Jena 1910.

EHRLICH 1933 — Ehrlich, Heinz: Die Berliner Bauordnungen, ihre wichtigsten Bauvorschriften und deren Einfluß auf den Woghnungsbau der Stadt Berlin, Berlin 1933.

ENGEL 1984 — Engel, Michael: Geschichte Dahlems, Berlin 1984.

ENGEL 2001 — Engel, Helmut: Villen und Landhäuser, Berlin 2001.

ENGEL 2004 — Engel, Helmut: Baugeschichte Berlin. Bd. II: Umbruch, Suche, Reformen: 1861-1918. Städtebau und Architektur in Berlin zur Zeit des deutschen Kaiserreichs, Berlin 2004.

ESCHER 1985 — Escher, Felix: Berlin und sein Umland. Zur Genese d. Berliner Stadtlandschaft bis zum Beginn d. 20. Jh., Berlin 1985.

ESCHER 1991 — Escher, Felix: Terraingesellschaften in Berlin. Beilage zum Geschäftsbericht der BHF-Bank 1991, Frankfurt a. M. 1991.

FEHL 1983 — Fehl, Gerhard (Hg.): Stadterweiterungen 1800 – 1875. Von den Anfängen des modernen Städtebaues in Deutschland, Hamburg 1983.

FEHL 1992 — Fehl, Gerhard: Privater und öffentlicher Städtebau. Zwei gegensätzliche Typen der „Produktion der Stadt“ im 19. Jahrhundert in Preußen, in: Die alte Stadt 19, (4), 1992, S. 267-291.

FEHL 1995A — Fehl, Gerhard: Kleinstadt, Steildach, Volksgemeinschaft. Zum „reaktionären Modernismus“ in Bau- und Stadtbaukunst Braunschweig [u.a.] 1995.

FEHL 1995B — Fehl, Gerhard (Hg.): Stadt-Umbau. Die planmäßige Erneuerung europäischer Großstädte zwischen Wiener Kongreß und Weimarer Republik, Basel [u.a.] 1995.

FEY 1936 — Fey, Walter: Leistungen und Aufgaben im deutschen Wohnungs- und Siedlungsbau (Sonderhefte des Instituts für Konjunkturforschung 42), Berlin 1936, S. 38-43.

FEY 1951 — Fey, Walter: Der Wohnungsbau in der Bundesrepublik Deutschland. Zwischenbilanz und Vorschau, Bonn 1951.

FIORETOS 2006 — Fioretos, Aris (Hg.): Berlin über und unter der Erde. Alfred Grenander, die U-Bahn und die Kultur der Metropole, Berlin 2006.

FISCH 1989 — Fisch, Stefan: Grundbesitz und Urbanisierung. Entwicklung und Krise der deutschen Terraingesellschaften 1870-1914, in: Geschichte und Gesellschaft (GG) 1989, Jg. 15, H. 1, S. 34-61.

FISCHER 1970 — Fischer, Georg: Wirtschaftliche und rechtliche Grundlagen. In: BUSB IV A, S. 1-23.

FLAGGE 1999 — Flagge, Ingeborg (Hg.): Geschichte des Wohnens. Von 1945 bis heute. Aufbau, Neubau, Umbau. Ludwigsburg 1999.

FORBAT 1972 — Forbat, Fred: Erinnerungen eines Architekten aus vier Ländern. Unveröffentl. Manuskript, Stockholm 1972.

FRANCISCONO 1971 — Franciscono, Marcel: Walter Gropius and the Creation of the Bauhaus in Weimar: The Ideals and Artistic Theories of ist Founding Years, Chicago [u.a.] 1971.

FRANK 1984	Frank, Ute: Terrainerschließung und U-Bahn-Bau, in: Boberg, Jochen, Tilman Fichter, Eckhart Gillen, Exerzierfeld der Moderne. Industriekultur in Berlin im 19. Jahrhunert, Berlin 1984, S. 232-239.
FÜHRER 1995	Führer, Karl Christian: Mieter, Hausbesitzer, Staat und Wohnungsmarkt – Wohnungsmangel und Wohnungszwangswirtschaft in Deutschland 1914 – 1960, Stuttgart 1995.
GAGFAH 1993	Jubiläumsschrift, Berlin 1993.
GAGFAH 1968	GAGFAH 1918-1968. Eine Dokumentation, Hamburg 1968.
GAGFAH 1928	16.000 Wohnungen für Angestellte. Denkschrift herausgegeben im Auftrage der GAGFAH anlässlich ihres zehnjährigen Betehens, Berlin 1928.
GANTZER 1928	Gantzer, Karl: Im Siegel der Heimat: Lichterfelde. Berlin, 1928
GEHAG 1924-1957	Entstehung und Entwicklung eines gewerkschaftlichen Wohnungsunternehmens, Berlin 1957.
GEIST 1969	Geist, Johann Friedrich: Passagen – ein Bautyp des 19. Jahrhundertts, München 1969.
GEIST / KÜRVERS 1980, 1984, 1989	Geist, Johann Friedrich und Klaus Kürvers: Das Berliner Mietshaus Bd. 1-3, München 1980, 1984, 1989.
GEIST / KÜRVERS 1984	Geist, Johann Friedrich und Klaus Kürvers: Das Berliner Mietshaus 1862-1945, 2. Teil der Geschichte des Berliner Mietshauses in 3 Teilen, München 1984.
GELDNER / VOIGT 1905	Geldner, Paul und Andreas Voigt: Kleinhaus und Mietkaserne: eine Untersuchung der Intensität der Bebauung von wirtschaftlichen und hygienischen Standpunkten, Berlin 1905.
GERLACH 1937	Gerlach, Hans: Die Kameradschaftssiedlung der SS am Vierling in Berlin-Zehlendorf, in: Siedlung und Wirtschaft 1937, Jg. 19, Nr. 11, S. 699-711.
GESSNER 1909	Gessner, Albert: das deutsche Miethaus. Ein Beitrag zur Städtekultur der Gegenwart. München 1909.
GEWOS 1990	Wohnungspolitik nach dem 2. Weltkrieg, herausgegeben im Auftrag des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Schriftenreihe „Forschung“, Heft Nr. 482, 1990.
GIEDION 1954	Giedion, Siegfried, Walter Gropius. Mensch und Werk, Stuttgart 1954.
GIESE 1919	Giese, Erich: Das zukünftige Schnellbahnnetz für Groß Berlin, Berlin 1919.
GODEFROID 1989	Godefroid, Annette: Steglitz. (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke. Bd. 7), Berlin 1989.
GOTTDIENER 1985	Gottdiener, Mark: The Social Production of Urban Space, Austin 1985.
GRENANDER 1930	Grenander, Alfred: Alfred Grenander, (Neue Werkkunst), Berlin 1930
GREVEN 1928	Greven: Die Finanzierung des Wohnungsneubaus. In: Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege, München 1928, S. S. 98-118.
GRIBL 1999	Gribl, Dorle: Villenkolonien in München und Umgebung. Der Einfluß Jakob Heilmannsauf die Stadtentwicklung, München 1999.
GRIES / HENNIG 2006	Gries, Renate und Joachim Hennig: Kontinuität und Wandel im preußischen Beamtentum. Zur Erinnerung an Dr. Wilhelm Guske (1879-1957), in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 2006, Jg. 32, Sonderdruck.
GRIMME 1991	Grimme, Karin: Nationalsozialistische Siedlungen in Berlin. In: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 1991, Berlin 1991, S. 147-173.
GROPIUS / MOHOLY-NAGY 1924	Gropius, Walter / Moholy-Nagy, Laszlo (Hg.): Bauhausbücher Nr. 3: Ein Versuchshaus des Bauhauses in Weimar, München 1924.
GROPIUS 1910	Gropius, Walter: Programm zur Gründung einer allgemeinen Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage, auszugsweise abgedruckt, in: WINGLER 1962, S. 26f.
GROPIUS 1920	Gropius, Walter: Neues Bauen, in: Deutsche Bauzeitung 1920, Beil.: Der Holzbau, Nr. 2, S. 5.
GROPIUS 1928	Gropius, Walter: Bauen und Wohnen, in: Die Baugilde 1928, Jg. 10, Nr. 8, S. 1313f.
GROPIUS 1982	Gropius, Walter: Architektur. Wege zu einer optischen Kultur, Frankfurt a. M. 1982 (orig. 1956).
GROTHUSEN 2000	Grothusen, Andreas: Die dort droben. Menschen und Häuser des Steglitzer Fichtenbergs, Berlin 2000.
GUT 1928	Gut, Albert: Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege,

	München 1928.
HABERLAND 1925	Haberland, Georg: Wohnungsversorgung und Bauordnung, Berlin 1925.
HABERLAND 1931	Haberland, Georg: Aus meinem Leben, Berlin 1931.
HAFNER 1993	Hafner, Thomas: Vom Montagehaus zur Wohnscheibe, Basel [u.a.] 1993.
HAFNER 1994	Hafner, Thomas: Sozialer Wohnungsbau in Westdeutschland 1945 – 1970, Stuttgart 1994.
HAJOS / ZAHN 1928	Hajos, Elisabeth Maria und Leopold Zahn: Berliner Architektur der Nachkriegszeit, Berlin 1928.
HAKE 1928	Hake, Dietloff von: Die Geschichte der brandenburgischen Familie von Hake, Görlitz 1928.
HAKE 1937	Hake, Dietloff von: Kleinmachnow. Die Geschichte eines märkischen Rittergutes und seiner Besitzer, Berlin 1937.
HANAUSKE 1995	Hanauske, Dieter: "Bauen, bauen, bauen ...!" Die Wohnungspolitik in Berlin (West) 1945 – 1961, Berlin 1995.
HANDBUCH AKTIENGESELLSCHAFTEN	Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Bankiers, Industrielle, Kapitalisten, Behörden etc., verschiedene Jahrgänge.
HANSEN 2001	Hansen, Antje: Oskar Kaufmann, Berlin 2001.
HAPPE 2000	Happe, Barbara: Farbigkeit, in: Rudolf, Bernd (Red.): Haus am Horn. Rekonstruktion einer Utopie, hrsg. vom Freundeskreis der Bauhaus Universität Weimar e. V., Weimar 2000.
HARLANDER 1995	Harlander, Tilman: Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine. Wohnungsbau uns Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 1995.
HARLANDER 2001	Harlander, Tilman mit Harald Bodenschatz, Gerhard Fehl, Johann Jessen, Gerd Kuhn, Clemens Zimmermann (Hg.): Villa und Eigenheim. Suburbaner Städtebau in Deutschland, Stuttgart, München 2001.
HARLANDER / FEHL 1986	Harlander, Tilman und Gerhard Fehl: Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940 – 1945, Hamburg 1986.
HARLANDER / HATER / MEIERS 1988	Harlander, Tilman, Katrin Hater und Franz Meiers: Siedeln in der Not. Umbruch von Wohnungspolitik und Siedlungsbau am Ende der Weimarer Republik, Hamburg 1988.
HARTMANN 1976	Hartmann, Kristiana: Deutsche Gartenstadtbewegung. Kulturpolitik und Gesellschaftsreform, München 1976.
HARTMANN 1985	Hartmann, Kristiana: Von der Gartenstadt zur Großsiedlung. Die Geschichte eines architektonischen Wandels im Siedlungsbau der 1920er Jahre, in: Lichtenstein, Claude: O. R. Salvisberg. Die andere Moderne, Zürich 1985, S. 168-177.
HARVEY 1990	Harvey, David: The Condition of Postmodernity. An Inquiery into the Origins of Cultural Change, Oxford 1990.
HASPEL 2007	Haspel, Jörg (Hg.): Ausstellung Berliner Siedlungen der 1920er Jahre - Kandidaten für das UNESCO-Welterbe, München [u.a.] 2007.
HASTAOGLOU-MARTINIDIS 1997	Hastaoglou-Martinidis, Vilma: la ville, la guerre et les réfugiés: Thessalonique entre les années 1920 et 1930, in: Hudemann, Rainer und Francois Walter: Villes et Guerres Mondiales en Europe au Xxe siècle, Strasbourg 1997, S. 129-148.
HÄUßERMANN 1991	Häußermann, Hartmut: Stadt und Raum. Soziologische Analysen, Pfaffenweiler 1991.
HÄUßERMANN / SIEBEL 1987	Häußermann, Hartmut und Walter Siebel: Neue Urbanität, Frankfurt am Main 1987.
HEGEMANN 1979	Hegemann, Werner: Das steinerne Berlin. Geschichte der größten Mietskasernenstadt der Welt. Repr. der Ausg. von 1930, Braunschweig [u.a.] 1979.
HEINZE-GREENBERG 2001	Heinze-Greenberg, Ita: Gropius' Mäzen aus guten Tagen, in: Basler Zeitung Magazin 35 (2001), 1. 9. 2001.
HEINZE-MÜHLEIB 1986	Heinze-Mühleib, Ita: Erich Mendelsohn. Bauten und Projekte in Palästina (1934-1941), München 1986.
HEISE 2004	Heise, Karin: Friedrich Reinhardt Balthasar Zollinger, in Deutsche Bauzeitung 2004, Nr. 2, S. 68-73.
HERBERT / SOSNOVSKY 1993	Herbert, Gilbert und Silvina Sosnovsky: Bauhaus of the Carmel and the crossroads of empire; architecture and planning in Haifa during the British mandate, Jerusalem 1993.

HERBERT 1984	Herbert, Gilbert: The Dream of the Factory-Made House: Walter Gropius and Konrad Wachsmann, Cambridge, Mass. [u.a.] 1984.
HERLYN / VON SALDERN / TESSIN 1987	Herlyn, Ulfert, Adelheid von Saldern und Wulf Tessin (Hg.) : Neubausiedlungen der 20er und 60er Jahre. Ein historisch soziologischer Vergleich, Frankfurt, New York 1987.
HERMANNS 1997	Hermanns, Arnold: Sponsoring. Grundlagen, Wirkungen, Management, Perspektiven, (2. Aufl.) München 1997.
HINES 1982	Hines, Thomas S.: Richard Neutra and the Search for Modern Architecture, New York 1982.
HIRSCHON 2004	Hirschon, Renée: Crosising the Aegean: The Consequences of the 1923 Geek-Turkish Population Exchange. An Appraisal of the 1923 Compulsory Population Exchange Between Greece and Turkey, New York 2004.
HIRTSIEFER 1929	Hirtsiefer, Heinrich: Die Wohnungswirtschaft in Preußen, Eberswalde 1929
HOFMANN 2004	Hofmann, Wolfgang: Der soziale Wohnungsbau und seine gemeinnützigen Träger, in: Baade, Rudolf: Kapital und Wohnungsbau in Berlin 1924-1940, Berlin 2004, S. 11-20.
HOFMANN / KUHN 1993	Hofmann, Wolfgang und Gerd Kuhn: Einleitung: Die wohnungsgeschichtliche Periode 1900-1930 und ihre Erforschung, in: Hofmann, Wolfgang und Gerd Kuhn (Hg.): Wohnungspolitik und Städtebau 1900-1930, Berlin 1993, S. 1-16.
HOFMEISTER 1985	Hofmeister, Burkhard: Alt-Berlin – Groß-Berlin – West-Berlin, Versuch einer Flächenbilanz, in: Hofmeister, Burkhard, Hans-Joachim Pachur, Charlotte Pape und Gisela Reindke (Hg.): Berlin, Beiträge zur Geographie eines Großstadtraumes, Berlin 1985, S. 251-274.
HOFMEISTER 1987	Hofmeister, Burkhard: Wilhelminischer Ring und Villenkoloniegründung. Sozioökonomische und planerische Hintergründe simultaner städtebaulicher Prozesse im Großraum Berlin 1860 bis 1920, in: Heineberg, Heinz (Hg.): Innerstädtische Differenzierung und Prozesse im 19. Und 20. Jahrhundert, Berlin 1987, S. 105-118.
HOMANN / KIEREN / SCARPA 1985	Homann, Klaus, Martin Kieren und Ludovica Scarpa: Martin Wagner 1885 – 1957. Wohnungsbau und Weltstadtplanung. Die Rationalisierung des Glücks, Berlin 1985.
HUSE 1987	Huse, Norbert (Hg.): Vier Berliner Siedlungen der Weimarer Republik, (2. Aufl.) Berlin 1987.
HÜTER 1976	Hüter, Karl-Heinz: Das Bauhaus in Weimar: Studie zur gesellschaftspolitischen Geschichte einer deutschen Kunstschule, Berlin 1976.
HÜTER 1988	Hüter, Karl-Heinz: Architektur in Berlin 1900 – 1933, Dresden 1988.
HÜTER 1995	Hüter, Karl-Heinz: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts, Potsdam ca.1995.
ISAACS 1985	Isaacs, Reginald R.: Walter Gropius. Der Mensch und sein Werk, Bd. 1, Frankfurt a. M. [u.a.] 1985.
ISAACS 1986	Isaacs, Reginald R.: Walter Gropius. Der Mensch und sein Werk, Bd. 2, 1, Frankfurt a. M. [u.a.] 1986.
ISAACS 1987	Isaacs, Reginald R.: Walter Gropius. Der Mensch und sein Werk, Bd. 2, 2, Frankfurt a. M. [u.a.] 1987.
JACOBS 1961	Jacobs, Jane: Death and Life of Great American Cities, New York 1961.
JAEGGI 1987	Jaeggi, Annemarie: Waldsiedlung Zehlendorf „Onkel Toms Hütte“, in: Huse, Norbert (Hg.): Vier Berliner Siedlungen der Weimarer Republik, (2. Aufl.) Berlin 1987, S. 137-158.
JAEGGI 1994	Jaeggi, Annemarie: Adolf Meyer. Der zweite Mann, Berlin 1994.
JANSEN 1910	Jansen, Hermann: Vorschläge zu einem Grundplan für Groß-Berlin, München 1910.
JANSEN 1999	Jansen, Dietmar: Adressbuch für die Gemeinde Kleinmachnow von 1938 nach Straßen geordnet, Typoskript 1999.
JANSSEN 1985	Janssen, Jörn: Produktion und Konsum von Wohnungen sozialisieren? Der Verband sozialer baubetriebe und die Deutsche Wohnungsfürsorge AG für Beamte, Angestellte und Arbeiter, in: HOMANN / KIEREN / SCARPA 1985, S. 25-48.
JUNGHANNS 1982	Junghanns, Kurt: Der Deutsche Werkbund. Sein erstes Jahrzehnt, Berlin 1982.
JUNGHANNS 1994	Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in

Deutschland, Berlin 1994.

JUNGHANNS 1998 — Junghanns, Kurt: Bruno Taut. Architektur und sozialer Gedanke. Berlin 1998 (3. Aufl.).

KÄHLER 1996 — Kähler, Gert: Nicht nur Neues Bauen, in: Kähler, Gert (Hg.): Geschichte des Wohnens, Bd. 4: 1918-1945, Reform, Reaktion, Zerstörung, Stuttgart 1996, S. 303-452.

KASTORFF-VIEHMANN 1979 — Kastorff-Viehmann, Renate: Kleinhaus und Mietkaserne, in: Niethammer, Lutz (Hg.): Wohnen im Wandel, Wuppertal 1979, S. 271-291.

KING 1980 — King, Anthony D. (Hg.): Buildings and Society. Essays on the Social Development of the Built Environment, London 1980.

KING 1984 — King, Anthony D.: The Bungalow. The Production of a Global Culture, London [u.a.] 1984.

KING 1990 — King, Anthony D.: Architecture, Capital and the Globalization of Culture, in: Featherstone, Mike (Hg.): Global Culture. Nationalism, globalization and modernity, London [u.a.] 1990, S. 397-411.

KOCH 1988 — Koch, Peter Ferdinand (Hg.): Himmlers graue Eminenz. Oswald Pohl und das Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS, Hamburg 1988.

KOCH 1997 — Koch, Heinz: Chronik von Kleinmachnow, Berlin 1997.

KONTER 1995 — Konter, Erich: Verheißungen einer Weltstadtcity. Vorschläge zum Umbau „Alt-Berlins“ in den preisgekrönten Entwürfen des Wettbewerbs Groß-Berlin von 1910, in: Fehl, Gerhard und Juan Rodríguez-Lores (Hg.): Stadt-Umbau. Basel 1995, S.249-272.

KORN 2006 — Korn, Juliane: Transiträume als Orte des Konsums - eine Analyse des Standorttyps unter besonderer Berücksichtigung der Bahnhöfe, Berlin 2006 (Diss., elektr. publ.: http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/korn-juliane-2006-06-13/HTML/front.html).

KORNEMANN 1996 — Kornemann, Rolf: Gesetze, Gesetze... Die amtliche Wohnungspolitik in der Zeit von 1918 bis 1945 in Gesetzen, Verordnungen und Erlassen, in: Kähler, Gert (Hg.): Geschichte des Wohnens 1918-1945. Reform, Reaktion, Zerstörung, Stuttgart 1996, S. 601-723.

KOSTOF 1977 — Kostof, Spiro (Hg.): The Architect. Chapters in the History of the Profession, New York 1977.

KRAY 1920 — Kray, Alfred: Die Einwirkung des Krieges auf das Gross-Berliner Baugewerbe, Berlin 1920.

KRESS 2007 — Kress, Celina: Frühe „Arisierung“ in der Bauindustrie: Adolf Sommerfeld und seine Firmengruppe, in: Biggeleben, Christof, Beate Schreiber und Kilian J. L. Steiner: „Arisierung“ in Berlin, Berlin 2007, S. 151-181.

KRESS 2008A — Kress, Celina: Wachstum und Schrumpfung in der Region Merseburg, in: Schildt, Axel und Dirk Schubert (Hg.): Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wahrnehmungs- und Umgangsformen in Geschichte und Gegenwart, Dortmund 2008, S. 115-130.

KRESS 2008B — Kress, Celina: Zwischen Garten und Stadt – die Architekten in Berlins „Zug nach Westen“, in: Reif, Heinz (Hg.) in Zusammenarbeit mit Moritz Feichtinger: Berliner Villenleben. Die Inszenierung bürgerlicher Wohnwelten am grünen Rand der Stadt um 1900, Berlin 2008, S. 93-131.

KUHN 2001 — Kuhn, Gerd: Suburbanisierung – Planmäßige Dezentralisierung und „wildes“ Siedeln, in: Harlander, Tilman mit Harald Bodenschatz, Gerhard Fehl, Johann Jessen, Gerd Kuhn, Clemens Zimmermann (Hg.), Villa und Eigenheim. Suburbaner Städtebau in Deutschland, Stuttgart, München 2001, S. 164-173.

KUHN 2008 — Kuhn, Gerd: Reurbanisierung, Renaissance der Städte und Stadtwohnen, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, IMS 2/2007, S. 121-135.

LADWIG-WINTERS 1997 — Ladwig-Winters, Simone: Wertheim, Geschichte eines Warenhauses, Berlin 1997.

LANGE 1995 — Lange, Herbert: Spaziergänge in Kleinmachnow, Berlin 1995.

LANGNER-KLICHE 2006 — Langner-Kliche, Kristina: Erinnerungen einer Gagfah-Göre, Halle 2006.

LEFEBVRE 1970 — Lefebvre, Henri: La Révolution urbaine, Paris 1970.

LEFEBVRE 1974 — Lefebvre, Henri: La production de l’espace, Paris 1974.

LEHNERT 1993 — Lehnert, Detlef: Fragmentierte Gesellschaft und moderne Massenbewegungen. Zur politischen Kultur der Berliner Republikzeit, in: Alter, Peter: Im Banne der Metropolen. Berlin und London in den zwanziger Jahren, Göttingen, Zürich 1993, S. 196-218.

LEYDEN 1933 — Leyden, Friedrich: Groß-Berlin. Geographie der Weltstadt, Breslau 1933.

LICHTENSTEIN 1985 — Lichtenstein, Claude (Hg.): O. R. Salvisberg. Die andere Moderne, Zürich 1985

LÜDERS 1901 — Lüders, Paul: Chronik von Groß-Lichterfelde, (2. Aufl.) Groß-Lichterfelde 1901.

LÜTGE 1949 — Lütge, Friedrich: Wohnungswirtschaft. Eine systematische Darstellung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Wohnungswirtschaft, (2. Aufl.) Stuttgart 1949.

MACHULE / SEIBERLICH 1970 — Machule, Dittamr und Lutz Seiberlich; Die Berliner Villenvororte, in: BusB IV A 1970, S. 93-101.

MACHULE 1970 — Machule, Dittmar: Die Wohngebiete 1919-1945, in: BusB IV A 1970, S. 139-199.

MACHULE 1985 — Machule, Dittmar: Die Kameradschaftssiedlung der SS in Berlin-Zehlendorf – eine idyllische Waldsiedlung? In: Frank, Hartmut (Hg.), Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930-1945, Hamburg 1985, S. 251-270.

MACHULE 1986 — Machule, Dittmar: Waldsiedlung Krumme Lanke, eine ehemalige „Kameradschaftssiedlung“ in Berlin-Zehlendorf, in: Bauwelt 1986, Jg. 77, H. 27, S. 1030-1035.

MATTAUSCH 1981 — Mattausch, Roswitha: Siedlungsbau und Stadtneugründungen im deutschen Faschismus, Frankfurt 1981.

MATZ 2001 — Matz, Stefan: (Un)geliebtes Muster. Neue Einsichten zum Haus am Horn, Weimar 2001.

MATZERATH 1984 — Matzerath, Horst (Hg.): Städtewachstum und innerstädtische Strukturveränderungen. Probleme des Urbanisierungsprozesses im 19. und 20. Jh., Stuttgart 1984.

MEHLHARDT 1954 — Mehlhardt, Dieter: Kleinmachnow: Geschichte und Entwicklung des Ortes. Eine kleine Heimatkunde, Erfurt 1954.

MEHLHARDT 1960 — Mehlhardt, Dieter: 40 Jahre Gemeinde Kleinmachnow, in: Kulturspiegel Kleinmachnow, Jg. 6, Heft 4, Potsdam 1960.

MEINARDUS 1913 — Meinardus, Leopold: Die Terrain-Technik, Berlin 1913.

MELMS 1978 — Melms, Carl-Philipp: Chronik von Dahlem, Berlin 1978.

MEYER 1924 — Meyer, Adolf: Ein Versuchshaus des Bauhauses in Weimar, München 1924.

MEYER-HEINRICH 1949 — Meyer-Heinrich: Hans: Philipp Holzmann, Aktiengesellschaft im Wandel von hundert Jahren 1849-1949, Frankfurt 1949.

MEYER-KRONTHALER 2001 — Meyer-Kronthaler, Jürgen: Die Bahnhöfe an der Strecke, in: Berliner S-Bahn-Museum und Bürgerinitiative StammBahn (Hg.): Die Stammbahn. Aufbau-Teilung-Zukunft, Berlin 2001, S. 28-45.

MICHELS 1929 — Michels, Julius: Serienbau in magerem Schlackenbeton, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 1929, Nr. 7, S. 290.

MILLER LANE 1986 — Miller Lane, Barbara: Architektur und Politik in Deutschland 1918-1945, Braunschweig 1986.

MITSCHERLICH 1965 — Mitscherlich, Alexander: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. Frankfurt am Main, 1965.

MUHS 1919 — Muhs, Ulrich: Lichterfelde einst und jetzt, Berlin 1919.

MÜNTER 1928 — Münter, Georg: Gross-Siedlung Merseburg, in: Der Sädtebau 1928, Jg. 23, Nr. 7, S. 162-165.

MUTHESIUS 1907 — Muthesius, Herrmann: Landhaus und Garten. Beispiele neuzeitlicher Landhäuser nebst Grundrissen, Innenräumen und Gärten, München 1907.

NAIMARK 2001 — Naimark, Norman: Fires of Hatred. Ethnic Cleansing in Twentieth-Century Europe. Cambridge, Mass. [u.a.] 2001.

NERDINGER 1990 — Nerdinger, Winfried (Hg.): The Walter Gropius Archive, Bd. 2, New York [u.a.] 1990.

NERDINGER 1996 — Nerdinger, Winfried: Der Architekt Walter Gropius. Zeichnungen, Pläne und Fotos aus dem Busch-Reisinger-Museum der Harvard University Art Museums, Cambridge/Mass. und dem Bauhaus-Archiv Berlin, (2., erweit. und durchges. Aufl.) Berlin 1996.

NEUMANN 1971 — Neumann, Eckhard (Hg.): Bauhaus und Bauhäusler; Bekenntnisse und Erinnerungen, Bern 1971.

NEUMANN 1984 — Neumann, Franz L.: Behemoth. Struktur und Praxis des National-sozialismus, 1933 – 1944, Frankfurt a. M. 1984.

OELKER 2002	Oelker, Simone: Otto Haesler. Eine Architektenkarriere in der Weimarer Republik, Hamburg [u.a.] 2002.
PEHNT 1971	Pehnt, Wolfgang: Gropius the Romantic. In: The Art Bulletin 1971, Jg. 53, Nr. 3, S. 379-392.
PEHNT 1981	Pehnt, Wolfgang: Die Architektur des Expressionismus, (2. Aufl.) Stuttgart 1981.
PELTZ-DRECKMANN 1978	Peltz-Dreckmann, Ute: Nationalsozialistischer Siedlungsbau, München 1978.
PETSCH 1976	Petsch, Joachim: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich, München 1976.
POHL / SIEKMANN 2000	Pohl, Manfred und Birgit Siekmann: Hochtief und seine Geschichte. Von den Brüdern Helfmann bis ins 21. Jahrhundert, München 2000.
POHL 1998	Pohl, Manfred: Die Strabag: 1923 bis 1998, München [u.a.] 1998
POHL 1999	Pohl, Manfred: Philipp Holzmann: Geschichte eines Bauunternehmens 1849-1999, München 1999.
POHLE 1910	Pohle, Ludwig: Die neuere Entwicklung der Wohungsfrage, 2 Bde., Leipzig 1910.
POSENER 1974	Posener, Julius: Berliner Gartenvororte, in: Ludwig Grote (Hg.), Die deutsche Stadt im 19. Jahrhundert. Stadtplanung und Baugestalt im industriellen Zeitalter, München 1974, S. 66-76.
POSENER 1975	Posener, Julius: Vorortgründungen. In: Arch+ 25, 1975, S. 1-9.
POSENER 1979	Posener, Julius: Berlin auf dem Weg zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelm II. 1890-1918, München 1979.
POSENER 1981	Posener, Julius: Der Groß-Berlin-Wettbewerb von 1910, in: Arch+ 59, 1981, S. 67-75.
POSENER 1982	Posener, Julius: Berlin – Gründung der Gartenvororte, in: Arch+ 63/64, 1982, S. 51-57.
POSENER 1999	Posener, Julius: Julius Posener - ein Leben in Briefen: Ausgewählte Korrespondenz 1929 – 1990, hrsg. von Matthias Schirren, Basel, Berlin [u.a.] 1999.
PROBST / SCHÄDLICH 1986	Probst, Hartmut und Christian Schädlich: Walter Gropius. Der Architekt und Theoretiker, Werkverzeichnis (Bd. 1), Berlin 1986.
RADEISEN 1992	Radeisen, Marita: Einfluss der Eisenbahn und der Terraingesellschaften auf Architektur und Ortsbild in Zehlendorf, Berlin 1992.
RADICKE 1983	Radicke, Dieter: Öffenlicher Nahverkehr und Stadterweiterung. Die Anfänge einer Entwicklung, beobachtet am Beispiel Berlin zwischen 1850 und 1875. In: Fehl, Gerhard, Juan Rodríguez-Lores (Hg.): Stadterweiterungen 1800-1875. Von den Anfängen des modernen Städtebaus in Deutschland, Hamburg 1983, S. 343-356.
RATTAY 2007	Rattey, Frank: „Im besten Sinne des Wortes modern“. Die Architekten Gustav Erdmann und Ernst Spindler, in: Jahrbuch für Zehlendorf 2008, S. 75-81.
REICH 1918	Reich, Emmy: Das Groß-Berliner Baugewerbe, Berlin 1918.
REICHSHANDBUCH DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT 1931	Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, Berlin 1931.
REIF 2002	Reif, Heinz: Villa suburbana – Berlin im Europäischen Metropolenvergleich, 1870-1914, in: Bauer, Lydia und Gereon Sievernich (hrsg. im Auftrag der Guardini Stiftung), Reden über die Stadt, Schriftenreihe des Forum Guardini 10, Berlin 2002, S. 85-100.
REIF 2008	Reif, Heinz (Hg.) in Zusammenarbeit mit Moritz Feichtinger: Berliner Villenleben. Die Inszenierung bürgerlicher Wohnwelten am grünen Rand der Stadt um 1900, Berlin 2008.
REULECKE 1978	Reulecke, Jürgen (Hg.): Die deutsche Stadt im Industriezeitalter. Beiträge zur modernen deutschen Stadtgeschichte, Wuppertal 1978.
REULECKE 1985	Reulecke, Jürgen: Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt 1985.
RICKEN 1977	Ricken, Herbert: Der Architekt. Geschichte eines Berufs, Berlin: Henschelverl., 1977.
RODRIGUEZ-LORES 1988	Rodriguez-Lores, Juan (Hg.): Die Kleinwohnungsfrage. Zu den Ursprüngen des sozialen Wohnungsbaus in Europa, Hamburg 1988.
RODRIGUEZ-LORES 1994	Rodriguez-Lores, Juan: Sozialer Wohnungsbau in Europa – Die Ursprünge bis 1918. Ideen, Programme, Gesetze, Basel [u.a.] 1994.

RODRIGUEZ-LORES / FEHL 1985A Rodriguez-Lores, Juan und Gerhard Fehl (Hg.): Städtebaureform 1865-1900, Bd. I: von Licht, Luft und Ordnung in der Stadt der Gründerzeit, Hamburg 1985.

RODRIGUEZ-LORES / FEHL 1985B Rodriguez-Lores, Juan und Gerhard Fehl (Hg.): Städtebaureform 1865-1900, Bd. II: Bauordnungen, Zonenplanung und Enteignung, Hamburg 1985.

ROGIER 1996 Rogier, Francesca: Die Figur Carstenn, Berlin 1996.

RONCADOR 2007 Roncador, Tilman Alexander von: Der Wohnungsbau auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 1945 bis 1989, München 2007 (Diss., elektr. publ.: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7205/).

RUCK 1988 Ruck, Michael: Die öffentliche Wohnungsbaufinanzierung in der Weimarer Republik, in: Schildt, Axel und Arnold Sywottek (Hg.): Massenwohnung und Eigenheim, Frankfrt 1988, S. 150-200.

RYKWERT 2005 Rykwert, Joseph: Adams Haus im Paradies. Die Urhütte von der Antike bis Le Corbusier, Berlin 2005. (Engl. Orig. 1972).

SALING'S BÖRSEN-JAHRBUCH 1889 Saling's Börsen-Jahrbuch für 1889/90, Berlin 1889.

SAUTER 2000 Sauter, Thorsten: Der Zehlendorfer Dächerkrieg. Eine Studie zum Verhältnis von Architektur und Politik im Berlin der 20er Jahre, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart 2000, S. 101-123.

SCARPA 1986 Scarpa, Ludovica: Martin Wagner und Berlin, Braunschweig 1986.

SCARPA 1987 Scarpa, Ludovica: Das Großsiedlungsmodell: Von der Rationalisierung zum Städtebau, in: Huse, Norbert (Hg.): Vier Berliner Siedlungen der Weimarer Republik, Berlin 1987 (2. Aufl.), S. 21-26.

SCARPA 1995 Scarpa, Ludovica: Berlin und seine ersten Bauherren, in: Stimman, Hans (Hg.), Berlin/ Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen: Stadt, Haus, Wohnung: Wohnungsbau der 90er Jahre in Berlin, Berlin 1995, S. 51-99.

SCHÄCHE 1991 Schäche, Wolfgang: Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945. Planen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung, Berlin 1991.

SCHÄCHE 1999 Schäche, Wolfgang (Hg.): 75 Jahre GEHAG, 1924 – 1999, Berlin 1999.

SCHALLENBERGER / KRAFFERT 1926 Schallenberger, Johannes und Hans Kraffert: Berliner Wohnungsbauten aus öffentlichen Mitteln. Die Verendung der Hauszinssteuer-Hypotheken, Berlin 1926.

SCHASLER 1868 Schasler, Max: Villa oder Mietskaserne? Eine Studie über die architektonische Erweiterung der Gross-Städte, mit besonderer Beziehung auf die neuen Projekte von Villenanlagen in Berlin, Berlin 1868.

SCHEFFLER 1993 Scheffler, Karl: Der Architekt, und andere Essays über Baukunst, Kultur und Stil, Basel [u.a.] 1993.

SCHILD 1986 Schild, Alfred: Alfred Schild erinnert sich, in: Bauwelt 1986, Jg. 77, H. 34, S. 1267.

SCHILD 1987 Schild, Alfred: Erlebtes mit Prof. Bodo Ebhard, Bad Salzhausen 1987, Manuskript.

SCHILDT / SYWOTTEK 1988 Schildt, Axel und Arnold Sywottek: Massenwohnung und Eigenheim. Wohnungsbau und Wohnen in der Großstadt seit dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt a. M. 1988.

SCHLEE / MICHELS 1929 Schlee, Axel und Julius Michels: Schlackenbetonbau im Schüttverfahren – Das Bauschiff. In: Bauwelt 1929, Jg. 20, Nr. 19, S. 447-449.

SCHMITZ 2007 Schmitz, Frank: Landhäuser in Berlin 1933-1945, Berlin 2007.

SCHMOLLER 1887 Schmoller, Gustav: Ein Mahnruf in der Wohnungsfrage, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschft, 11, (1887), S. 448.

SCHÖLLER 2005 Schöller, Oliver: Die Blockstruktur: eine qualitative Untersuchung zur politischen Ökonomie des westdeutschen Großsiedlungsbaus, Berlin 2005.

SCHÖNBERGER 1985 Schönberger, Angelika: Salvisberg im kulturellen Klima Berlins, in: Claude Lichtenstein, O.R. Salvisberg. Die andere Moderne, Zürich 1985, S. 124-127.

SCHUHMACHER 1929 Schuhmacher, Adolf: Alexander Klein, Berlin. Gross-Siedlung Bad Dürenberg, in: Moderne Bauformen 1929, Jg. 29, S. 294-303.

SCHULZ 1986 Schulz, Günther: Kontinuitäten und Brüche in der Wohnungspolitik von der Weimarer Zeit bis zur Bundesrepublik, in: Teuteberg, Hans-Jürgen (Hg.): Städtewachstum, Industrialisierung, Sozialer Wandel, Berlin 1986.

SCHULZ 1993A Schulz, Günther: Wohnungspolitik im Sozialstaat. Deutsche und europäische Lösungen 1918 – 1960, Düsseldorf 1993.

SCHULZ 1993B Schulz, Günther: Von der Mietskaserne zum Neuen Bauen. Wohnungspolitik und Stadtplanung in Berlin während der zwanziger Jahre, in: Alter, Peter (Hg.): Im Banne der Metropolen. Berlin und London in den zwanziger Jahren, Göttingen, Zürich 1993, S. 43-86.

SCHULZ 1994 Schulz, Günther: Wiederaufbau in Deutschland, Die Wohnungsbaupolitik in den Westzonen und der Bundesrepublik von 1945 bis 1957, Düsseldorf 1994.

SCHWIPPE 1987 Schwippe, Heinrich Johannes: Prozesse sozialer Segregation und funktionaler Spezialisierung in Berlin und Hamburg in der Periode der Industrialisierung und Urbanisierung, in: Heineberg, Heinz (Hg.): Innerstädtische Differenzierung und Prozesse im 19. Und 20. Jahrhundert, Berlin 1987, S. 195-224.

SEIBT 1905 Seibt, Gustav: Kleinhaus und Mietskaserne, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschft, 29, (1905), S. 1107-1125.

SIEDLER 1926 Siedler, Eduard Jobst: Ein Großsiedlungsvorhaben in Zehlendorf, in: Die Baugilde 1926, Jg. 8, Nr. 17, S. 956-961.

SIEVERTS 2001 Sieverts, Thomas: Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, Basel, Boston, Berlin 2001.

SILBEREISEN 1992 Silbereisen, Gabriele: Die Waldsiedlung „Onkel-Toms-Hütte“, in: Engel, Helmut, Stefi Jersch-Wenzel,Wilhelm Treue (Hg.), Zehlendorf. Geschichtslandschaft Berlin. Orte und Ereignisse, Bd. 4, Berlin 1992, S. 116-138.

SOJA 1989 Soja, Edward: Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Theory, London 1989.

SONNE 2000 Sonne, Wolfgang: Ideen für die Großstadt. Der Wettbewerb Groß-Berlin 1910, in: Scheer, Thorsten, Josef Paul Kleihues und Paul Kahlfeld (Hg.): Stadt der Architektur der Stadt, Berlin 2000, S. 67-78.

SPATZ 1912 Spatz, Willy: Der Teltow (Bd. 3), Geschichte der Ortschaften des Kreises Teltow Berlon 1912.

SPÖRHASE 1947 Spörhase, Rolf: Wohnungs-Unternehmungen im Wandel der Zeit, Hamburg 1947.

STATISTISCHES BUNDESAMT 1972 Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972. Hrsg. anlässlich des 100 jährigen Bestehens der zenrtralen amtlichen Statistik, Wiesbaden 1972.

STENEBERG 1987 Steneberg, Eberhard: Arbeitsrat für Kunst. Berlin 1918-1921, Düsseldorf 1987.

STIER / KRAUß 2005 Stier, Bernhard und Martin Krauß: Drei Wurzeln – Ein Unternehmen. 125 Jahre Bilfinger Berger AG, Ubstadt-Weiher 2005.

STUBERT 1995 Stubert, Angelika: Heinrich Straumer (1876-1937). Architekt in Berlin, Diss., FU Berlin 1995.

TESSIN 1994 Tessin, Wulf: Der Traum vom Garten – ein planerischer Alptraum? Frankfurt a. M. 1994.

TEUTEBERG 1986 Teuteberg, Hans Jürgen: Die Debatte der deutschen Nationalökonomie im *Verein für Socialpolitik* über die Ursachen der „Wohnungsfrage“ und die Steuerungsmittel einer Wohnungsreform im späten 19. Jahrhundert, in: Teuteberg, Hans Jürgen (Hg.), Stadtwachstum, Industrialisierung, Sozialer Wandel. Beiträge zur Erforschung der Urbanisierung im 19. Und 20. Jahrhundert, Berlin 1986, S. 13-60.

TEUTEBERG 1987 Teuteberg, Hans Jürgen: Eigenheim oder Mietskaserne: Ein Zielkonflikt deutscher Wohnungsreformer 1850-1914, in: Heineberg, Heinz (Hg.): Innerstädtische Differenzierung und Prozesse im 19. Und 20. Jahrhundert, Berlin 1987, S. 21-56.

THIENEL 1973 Thienel, Ingrid: Städtewachstum im Industrialisierungsprozess des 19. Jahrhunderts. Das Berliner Beispiel, Berlin, New York 1973.

TOMISCH 1996 Tomisch, Jürgen: Der Bauherr Georg Fromberg, in: Engel, Helmut: Café Einstein gegenüber - das Haus Fromberg, Berlin 1996.

UNGERS 1983 Ungers, Liselotte: Die Suche nach einer neuen Wohnform. Siedlungen der zwanziger Jahre, damals und heute, Stuttgart 1983.

VOIGT 1901 Voigt, Andreas: Die Bodenbesitzverhältnisse, das Bau- und Wohnungswesen in Berlin und seinen Vororten, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik 94, Leipzig 1901.

WAGNER 1988 — Wagner, Martin (Hg.): Das neue Berlin. Großstadtprobleme. Repr. der Ausg. von 1929, Basel [u.a.] 1988.

WARNKE 1996 — Warnke, Martin: Bau und Gegenbau. In: Hermann Hipp / Ernst Seidl (Hg.): Architektur als politische Kultur, Berlin 1996.

WEIS 1990 — Weis, Ursula: Über das Bauen in der Weimarer Republik und den Wohnungsbau in Frankfurt am Main von 1919-1933. Dissertation an der TH Karlsruhe, Karlsruhe 1990.

WEIS 1993 — Weis, Ursula: Zu den sozialen Grundlagen des Wohnungsbaus in der Weimarer Republik, in: Hofmann, Wolfgang und Gerd Kuhn (Hg.), Wohnungspolitik und Städtebau 1900-1930, Berlin 1993, S. 171-202.

WELLENREUTHER 1989 — Wellenreuther, Thomas: Wohnungsbau und Industrialisierung. Eine ökonometrische Untersuchung am Beispiel Deutschlands von 1850 bis 1913, Bergisch Gladbach, Köln 1989.

WELZBACHER 2005 — Welzbacher, Christian: Kulissen des mondänen Lebens, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart, Jb. d. Landesarchivs Berlin 2005, S. 171–197.

WETZEL 1988 — Wetzel, Jürgen: Zehlendorf. (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke. Bd. 12) Berlin 1988.

WHITFORD 1993 — Whitford, Frank (Hg.): Das Bauhaus. Selbstzeugnisse von Meistern und Studenten, Stuttgart 1993.

WILHELM 1983A — Wilhelm, Karin: Walter Gropius Industriearchitekt, Braunschweig 1983.

WILHELM 1983B — Wilhelm, Karin: das Märchen vom Silberprinzen. Walter Gropius – Autopsie eines Mythos, in: Deutsches Architekturmuseum, Heinrich Klotz (Hg.): Jahrbuch für Architektur 1983, Braunschweig, Wiesbaden 1983, S. 11-25.

WILHELM 1986 — Wilhelm, Karin: Adolf Sommerfeld, in: Bauwelt 1986, Jg. 77, H. 34, S. 1258-1267.

WILHELM 1987 — Wilhelm, Karin: Walter Gropius, in: Ribbe, Wolfgang und Wolfgang Schäche (Hg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 427-452.

WILHELM 2006 — Wilhelm, Jan Volker: Das Baugeschäft und die Stadt: Stadtplanung, Grundstücksgeschäfte und Bautätigkeit in Göttingen (1861 – 1924), Göttingen 2006.

WILLEN 2007 — Willen, Susanne: Die Waldsiedlung Krumme Lanke in Berlin Zehlendorf, in: Heimatverein Zehlendorf e.V., Jahrbuch 2008 für Zehlendorf, Berlin 2007, S. 9-20.

WINGLER 1962 — Wingler, Hans Maria: Das Bauhaus 1919-1933. Weimar Dessau Berlin, Bramsche 1962.

WINKLER 1993 — Winkler, Klaus-Jürgen: Die Architektur am Bauhaus in Weimar, Berlin 1993.

WINZER 2006 — Winzer, Helfried: Das Gutsdorf Kleinmachnow vor 100 Jahren, mit Dorfgeschichten von Alfred Waßmund sowie Postkarten aus der Sammlung Wallberg, Berlin 2006.

WITT 1979 — Witt, Peter-Christian: Inflation, Wohnungszwangswirtschaft und Hauszinssteuer. Zur Regelung von Wohnungsbau und Wohnungsmarkt in der Weimarer Republik, in: Niethammer, Lutz (Hg.): Wohnen im Wandel, Wuppertal 1979, S. 385-407.

WOLFES 1997 — Wolfes, Thomas: Die Villenkolonie Lichterfelde. Zur Geschichte eines Berliner Vorortes (1865-1920), Berlin 1997.

WOLFES 2008 — Die Villenkolonie Lichterfelde – vom Prototypen des „grünen Vorortes“ zum Refugium für das konservative Bürgertum, in: REIF 2008, S. 175-197.

ZEVI 1999 — Zevi, Bruno (Hg.): Erich Mendelsohn, the complete works, Basel [u.a.] 1999.

ZIMMERMANN 1991 — Zimmermann, Clemens: Von der Wohnungsfrage zur Wohnungspolitik. Die Reformbewegung in Deutschland 1845-1914, Göttingen 1991.

ZIMMERMANN 1996 — Zimmermann, Clemens: Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung, Frankfurt a. M. 1996.

ZIMMERMANN 2001 — Zimmermann, Clemens: Suburbanisierung – Die wachsende Peripherie, in: Harlander, Tilman mit Harald Bodenschatz, Gerhard Fehl, Johann Jessen, Gerd Kuhn, Clemens Zimmermann (Hg.): Villa und Eigenheim. Suburbaner Städtebau in Deutschland, Stuttgart, München 2001, S. 50-63.

ZIMMERMANN 2003 — Zimmermann, Florian (Hg.): Das Dach der Zukunft. Zollinger Lamellendächer der 20er Jahre, München 2003.

9.6 Abbildungsnachweis

L 1 - L 2 Graphik C. Kress auf der Basis Topographischer Karten von Berlin (Stand 1977, 1981).
A 1 Privatbesitz.
A 2 Projekte AHAG Sommerfeld, Bildmappe, Privatbesitz.
A 3 DER HOLZBAU Nr. 21 1920, S. 83.
A 4 DER STÄDTEBAU 1928, NR. 7, S. 162.
A 5 Ausschnitt Topographische Karte Blatt Teltow von 1903, graphische Bearbeitung C. Kress.
A 6 Graphische Bearbeitung C. Kress auf der Basis einer Karte von Berlin (Stand 1948).
A 7 Projekte AHAG Sommerfeld, Bildmappe, Privatbesitz.
A 8 Graphische Bearbeitung C. Kress auf der Basis einer Karte von Berlin (Stand 1948).
A 9 Projekte AHAG Sommerfeld, Bildmappe, Privatbesitz.
A 10 Graphische Bearbeitung C. Kress auf der Basis einer Karte von Berlin (Stand 1948).
A 11 Foto C. Kress.
A 12 BAHNVERLÄNGERUNG 1929.
A 13 / 14 BOUSSET 1935, S. 122.
A 15 Briefpaper der Gemeinnützigen Siedlung-Gesellschaft Klein-Machnow, Privatbesitz.
A 16 LAND UND BAU 1933 (März), S. 4.
A 17 BRÖCKER / KRESS 2004, S. 175.